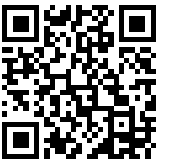
This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

https://books.google.com



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

B 973,823

Digitized by Google

PROPERTY OF
University of Michigan Libraries
1817
ARTES SCIENTIA VERITAS

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Thule

Altnordiſche Dichtung und Proſa

Dritter Band

Herausgegeben von Felix Niedner

Digitized by Google

Die Geschichte vom Skalden Egil

Fünftes bis neuntes Tausend
Übertragen von Felix Niedner
Verlegt bei Eugen Diederichs in Jena 1923

Digitized by Google

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen vorbehalten. Copyright 1923 by Eugen Diederichs Verlag in Jena

Digitized by Google

Ref. Stocks
Harr
10-10-51
76079

Einleitung

Die Heimskringla, das nationale Geschichtswerk der Isländer, erzählt, wie König Harald Haarschön durch den Seesieg im Bocksfjord bei Stavanger 872 das bis dahin in viele kleine Herrschaften zerspaltene Norwegen einte.

Wir sehen den neuen Alleinherrscher nach dem Vorbilde Karls des Großen durch die unterworfenen Gaue ziehen, von Stamm zu Stamm, hier noch Aufsässige in hartem Gericht strafend, dort schon festlich bewillkommt in der Halle der Kleinfürsten, die nunmehr seine starken Vasallen wurden. Seine Gefolgschaft mehrt sich von Jahr zu Jahr. Wohl beugt sich ein großer Teil des Volkes nicht. Eine Auslese edler Geschlechter und kernhaften Bauerntums wandert aus und findet auf dem fernen, damals noch spärlich besiedelten Island eine neue Heimat. Aber dem Glanz des jungen Königtums tut das keinen Eintrag.

Ein stattlicher Hofhalt umgibt den Herrscher, im Felde wie daheim. Die vornehmste Stelle in ihm nehmen die Skalden ein, Dichter und Kämpfer zugleich, wie der König selbst. In kunstvollen Liedern feiern sie die Heldentaten des fürstlichen Freundes. Wohl sind die Gesänge dieser Männer meist persönlicher Natur. Es sind Gelegenheitsgedichte, vielfach von Dank eingegeben gegen den freigebigen Herrscher, der sie mit Gold und kostbaren Waffen beschenkt. Aber indem sie höchst getreu in dieser unruhigen wechselvollen Zeit die denkwürdigen Tagesereignisse wiederspiegeln, bekommen sie doch höhere Bedeutung. In ihrer festgefügten mündlicher Überlieferung so günstigen Kunstform werden sie geschichtliche Dokumente großen Stils.

Noch hundert Jahre nach Harald Haarschöns Tode dauert die eigenartige Stellung des Königtums zu seinen Freunden und Widersachern fort. Besonders, als neben den Bestrebungen der Herrscher, den politischen Einheitsgedanken dauernd im Volksbewußtsein durchzusetzen, die Einführung des Christentums eine Rolle zu spielen beginnt. Den Hauptvertretern dieser Willensrichtung um die erste Jahrtausendwende, Olaf

Digitized by Google

Tryggvason und Olaf dem Heiligen, stehen wiederum Skalden am Königshofe zur Seite als treue Freunde, ja als ernste politische Berater.

So eilt Hallfred, der in der Jugend auf Island in feurigen Liebesliedern schwelgte, an den neugegründeten Herrschersitz zu Drontheim, von Bewunderung erfüllt über die harte Tatkraft, mit der Olaf Tryggvason dort dem christlichen Reichsgedanken in endlosen Kämpfen Achtung zu erzwingen sucht. Und doch ist er im Innern noch ganz erfüllt von der schönen Pracht des Heidentums und lebt in den alten Göttern Thor und Odin, Njörd und Freyja, die zum Verdruß des Königs, der seinen Skalden so hochschätzt, nicht aus dessen Sang und Herzen weichen wollen. Und noch mächtiger ragt neben Olaf dem Heiligen, dessen weiserer Staatskunst der Sieg der neuen Lehre gelingt, wiederum ein Isländer, Sighvat, als Skalde: ein wahrer Dichter von Gottes Gnaden, dem alle Worte sich im Munde von selbst zum Verse wandeln.

Sighvats Sang ist nicht einseitig auf seines Königs Lob gestimmt. In köstlichen Reiseliedern schildert der wanderlustige Isländer seine wikingartigen Fahrten nach Ost und West. Vom Herrscher zum Marschall ernannt, zollt er doch auch dessen großem Gegner, dem König Knut von Dänemark und England, im Liede Ehre. Die Willkür von Olafs jungem Nachfolger straft er freimütig in Versen voll anmutiger Weisheit und gewinnt dem umgestimmten Königssohn die Herzen seines Volkes wieder. Freilich das schönste Denkmal setzt er im Liede doch Olaf dem Heiligen selbst, da er in der Schlacht bei Stiklestad gefallen und nun das Volk zum Grabe des Nationalheros in Drontheim pilgerte.

Es ist kein Zufall, daß die beiden großen Königsskalden gerade aus Island stammen. Denn dorthin war mit jener Elite ausgewanderten Volkstums auch die Blüte geistiger Kultur, in der das Skaldentum wurzelte, übergesiedelt. Als Olaf der Heilige 1030 starb, bestand auf Island, durch die vor Harald Haarschön geflüchteten Geschlechter begründet, schon hundert Jahre, jetzt ebenfalls christlich, ein blühender Freistaat, der mit dem Mutterlande Norwegen stets in geistigem Zusammen-

Digitized by Google

hang blieb. Noch in der heidnischen Zeit dieser adeligen Bauernrepublik, 901—983, lebte, wirkte, wikingerte und dichtete der Vorläufer der beiden Königsskalden Hallfred und Sighvat, der größte isländische Dichter: Egil Skallagrimsson. Er ist der Held unserer Saga.

Gibt uns über das Zeitalter Egils, einer Epoche noch reinen ungebrochenen Heidentums, eine Fülle altisländischer Geschlechtersagas willkommenen Aufschluß, so liegt doch auch die Geschichte der Besiedelung Islands, die etwa 60 Jahre umfaßt, keineswegs im Dunkel. Eine altisländische Chronik, die Landnama, schildert in anschaulicher Art die Einwanderung der alten Geschlechter, im Südwesten, wo jetzt die Hauptstadt Reykjavik liegt, beginnend, dann um die Küste der Insel herum, endend im Süden. Die trocknen genealogischen und historischen Notizen empfangen oft durch lebendige Schilderung der Persönlichkeiten, der eigenartigen Natur Islands, der neuen Wirtschafts- und Kulturverhältnisse Licht und Farbe. Wenige Völker dürften in ihrer eignen Literatur eine ähnlich anmutige und zuverlässige Darstellung ihrer ersten Jugendzeit besitzen.

In den Rahmen dieser beiden isländischen Geschichtswerke, der Heimskringla und der Landnama, ist die Vorfabel unserer Egilssaga eingespannt. Mitten in den Einheitskämpfen König Haralds hebt die Vorgeschichte des Geschlechtes in Norwegen an, und sie endet mit dem allmählichen Seßhaftwerden seiner Mitglieder auf Island. Das Verhältnis des alten Kveldulf und seiner beiden Söhne Thorolf und Skallagrim zu König Harald liefert ein treffliches, in den Hauptzügen geradezu typisches Gemälde von den Schicksalen einer edlen norwegischen Familie in jener sturmbewegten Zeit. Zäh und hart widersteht die Berserkernatur des alten Bauern Kveldulf allen Drohungen und Liebeswerbungen des Königs, ohne doch die selbständige Entschließung seiner Söhne anzutasten, und weicht nur der äußersten Gewalt, um dann das Land seiner Sehnsucht — Island — nicht mehr zu erreichen. Sein ältester Sohn Thorolf tritt in die Dienste des Königs und wird von ihm mit Ehren überhäuft. An der entscheidenden Seeschlacht des

Digitized by Google

Tryggvason und Olaf dem Heiligen, stehen wiederum Skalden am Königshofe zur Seite als treue Freunde, ja als ernste politische Berater.

So eilt Hallfred, der in der Jugend auf Island in feurigen Liebesliedern schwelgte, an den neugegründeten Herrschersitz zu Drontheim, von Bewunderung erfüllt über die harte Tatkraft, mit der Olaf Tryggvason dort dem christlichen Reichsgedanken in endlosen Kämpfen Achtung zu erzwingen sucht. Und doch ist er im Innern noch ganz erfüllt von der schönen Pracht des Heidentums und lebt in den alten Göttern Thor und Odin, Njörd und Freyja, die zum Verdruß des Königs, der seinen Skalden so hochschätzt, nicht aus dessen Sang und Herzen weichen wollen. Und noch mächtiger ragt neben Olaf dem Heiligen, dessen weiserer Staatskunst der Sieg der neuen Lehre gelingt, wiederum ein Isländer, Sighvat, als Skalde: ein wahrer Dichter von Gottes Gnaden, dem alle Worte sich im Munde von selbst zum Verse wandeln.

Sighvats Sang ist nicht einseitig auf seines Königs Lob gestimmt. In köstlichen Reiseliedern schildert der wanderlustige Isländer seine wikingartigen Fahrten nach Ost und West. Vom Herrscher zum Marschall ernannt, zollt er doch auch dessen großem Gegner, dem König Knut von Dänemark und England, im Liede Ehre. Die Willkür von Olafs jungem Nachfolger straft er freimütig in Versen voll anmutiger Weisheit und gewinnt dem umgestimmten Königssohn die Herzen seines Volkes wieder. Freilich das schönste Denkmal setzt er im Liede doch Olaf dem Heiligen selbst, da er in der Schlacht bei Stiklestad gefallen und nun das Volk zum Grabe des Nationalheros in Drontheim pilgerte.

Es ist kein Zufall, daß die beiden großen Königsskalden gerade aus Island stammen. Denn dorthin war mit jener Elite ausgewanderten Volkstums auch die Blüte geistiger Kultur, in der das Skaldentum wurzelte, übergesiedelt. Als Olaf der Heilige 1030 starb, bestand auf Island, durch die vor Harald Haarschön geflüchteten Geschlechter begründet, schon hundert Jahre, jetzt ebenfalls christlich, ein blühender Freistaat, der mit dem Mutterlande Norwegen stets in geistigem Zusammen-

Digitized by Google

hang blieb. Noch in der heidnischen Zeit dieser adeligen Bauernrepublik, 901—983, lebte, wirkte, wikingerte und dichtete der Vorläufer der beiden Königsskalden Hallfred und Sighvat, der größte isländische Dichter: Egil Skallagrimsson. Er ist der Held unserer Saga.

Gibt uns über das Zeitalter Egils, einer Epoche noch reinen ungebrochenen Heidentums, eine Fülle altisländischer Geschlechtersagas willkommenen Aufschluß, so liegt doch auch die Geschichte der Besiedelung Islands, die etwa 00 Jahre umfaßt, keineswegs im Dunkel. Eine altisländische Chronik, die Landnama, schildert in anschaulicher Art die Einwanderung der alten Geschlechter, im Südwesten, wo jetzt die Hauptstadt Reykjavik liegt, beginnend, dann um die Küste der Insel herum, endend im Süden. Die trocknen genealogischen und historischen Notizen empfangen oft durch lebendige Schilderung der Persönlichkeiten, der eigenartigen Natur Islands, der neuen Wirtschafts- und Kulturverhältnisse Licht und Farbe. Wenige Völker dürften in ihrer eignen Literatur eine ähnlich anmutige und zuverlässige Darstellung ihrer ersten Jugendzeit besitzen.

In den Rahmen dieser beiden isländischen Geschichtswerke, der Heimskringla und der Landnama, ist die Vorfabel unserer Egilssaga eingespannt. Mitten in den Einheitskämpfen König Haralds hebt die Vorgeschichte des Geschlechtes in Norwegen an, und sie endet mit dem allmählichen Seßhaftwerden seiner Mitglieder auf Island. Das Verhältnis des alten Kveldulf und seiner beiden Söhne Thorolf und Skallagrim zu König Harald liefert ein treffliches, in den Hauptzügen geradezu typisches Gemälde von den Schicksalen einer edlen norwegischen Familie in jener sturmbewegten Zeit. Zäh und hart widersteht die Berserkernatur des alten Bauern Kveldulf allen Drohungen und Liebeswerbungen des Königs, ohne doch die selbständige Entschließung seiner Söhne anzutasten, und weicht nur der äußersten Gewalt, um dann das Land seiner Sehnsucht — Island — nicht mehr zu erreichen. Sein ältester Sohn Thorolf tritt in die Dienste des Königs und wird von ihm mit Ehren überhäuft. An der entscheidenden Seeschlacht des

Digitized by Google

Königs hat er den größten Anteil. Er trägt Haralds Macht bis zu den Lappen, schweift auf den Meeren im kühnen Wikingerzug, und doch erfüllt sich die düstere Ahnung des Vaters, daß ihm Haralds Freundschaft keinen Segen bringe. Seine mächtige Stellung wird ihm Verhängnis. Er wird beim Könige verleumdet und schließlich von diesem verfolgt und getötet. Der jüngere Sohn Skallagrim erst erringt in den politischen Wirren eine neue selbständige Stellung, indem er unter den neuen Ansiedlern auf Island durch kluge Ratschläge und reiche Landschenkungen sich fast königliches Ansehen verschafft.

So ist der Kampf gegen das norwegische Königtum schon in der Vorgeschichte der Saga eine Ehrensache des Geschlechtes geworden. Freilich wissen die Heimskringla und Landnama nichts von der überragenden Stellung, die das alte Bauerngeschlecht in unsrer Saga einnimmt, am wenigsten von Thorolf. So wahr und echt die Grundlinien seines Charakters, seiner wechselvollen Schicksale, seines Verhältnisses zum Könige im Stil der isländischen Königssagas gezogen sind — diese Siegfriedsgestalt erhebt sich zu einer fast mythischen Höhe, die der realen Darstellungsart der isländischen Familiengeschichten sonst fremd ist. Aus gröberem Stoff schuf den Helden der eigentlichen Saga, Egil, die Natur. Fast scheint es, als wäre Thorolfs Lichtgestalt vorangestellt, um den wuchtigen Ernst und die kühne Realität des großen Skalden im folgenden um so schärfer hervortreten zu lassen.

Zwar auch, nachdem Egil selbst in ihr auftritt, unterscheidet sich unsere Saga von den meisten Isländergeschichten, die größtenteils in Island selbst sich abspielen. Ihr Schauplatz ist die ganze damalige nordische Welt bis Norwegen, Schweden, Dänemark, ja Rußland im Osten, und im Westen bis England, Irland und nach den britischen Inseln. Aber doch wurzelt sie fest am Borgfjord in dem schon in alter Zeit wichtigsten südwestlichen Teil der Insel. Hier in Borg, dem Stammsitz des Geschlechtes, ist wie überall im ersten Jahrhundert des Freistaates der alte Geist der Eddalieder noch lebendig. Die Lieder von Odin und Thor, von Sigurd und Atli, von Brynhild und Gudrun erfüllen auch in der neuen bescheideneren Heimat dem

Digitized by Google

mat noch die Phantasie des Volkes. Der Geist der alten Helden- und Göttergestalten lebt und tobt noch häufig in den kernhaften Familien, die die Eingewöhnung in einfachere, bäuerliche Verhältnisse als im Mutterland unter stetem Kampf mit der Natur, dem streitsüchtigen Nachbar, dem altgewohnten Eigenwillen hier vollziehen. Ständige Waffenfehden untereinander, Gerichtsprozesse, die in Schlachten ausarten, aufreizende Erzählungen von den aus dem Wikingerkampf heimkehrenden Gefährten stählen diese wetterharten Männer und arbeitstüchtigen Frauen und lassen die Helden und Heldinnen der Edda in Tatkraft und List, in Liebe und Haß ihnen wesensverwandt erscheinen.

So zeichnet die Geschichte von den Leuten aus dem Lachstal, die im Westen am Breitfjord spielt, uns prächtige Frauengestalten in echt bäuerlichem Rahmen. Und doch ist in ihr der Geist der eddischen Brynhild lebendig, wenn die schöne Gudrun alles aufhetzt, um den von ihr doch so innig geliebten Kjartan zu töten. Im Nordlande rast in übermenschlichem Verzweiflungskampf der starke Grettir, sich von dem furchtbaren Fluch zu befreien, der wegen begangener Untaten durch den Spruch des Gerichtes auf ihm lastet. An sich das landläufige Bild eines Geächteten. Aber Grettirs unheimlicher Streit mit den Gespenstern in der Öde drückt der ganzen Saga einen dämonischen Charakter auf. Starrer Trotz stürzt in der schönsten Saga des Ostlandes den frommen Priester Freys Hrafnkel ins Verderben, dem Tötung eines Mannes, der auf seinem dem Gott geweihten Rosse geritten, zum Verhängnis wird. Des alten Götterglaubens Heiligkeit rückt den ganzen Vorgang wiederum in eine idealere Sphäre. Und endlich die berühmte Saga des Südlandes, die noch dem heutigen Isländer wegen der treuen Schilderung der alten Familienverhältnisse so lieb und vertraut ist. Auch sie kennt neben der aufopfernden Freundschaft ihres Helden Njal zu dem edlen Gunnar in Hallgerds und Bergthoras Zwist den Kominnenstreit, ja auch den Königshallenbrand der Edda auf bäuerlichem Boden. Und doch haben wir auch in der Njalssaga zunächst Alltagsleben. In all den größeren und kleineren isländischen Familien-

Digitized by Google

geschichten füllen Jagd, Fischfang, Landwirtschaft, Viehzucht, Gerichtsfehden, Schlägereien, aber auch Spiele, Gelage und Feste den Kreislauf des täglichen Lebens aus. In solcher Umwelt schalten und walten auch in unserer Saga Skallagrim, Egil und Thorstein, Großvater, Vater und Sohn.

Indes schon die Vorgeschichte von Egils Geschlecht rückt die Egilssaga von diesen Isländergeschichten im engeren Sinne ab und dem Schauplatz der Königssagas näher. Auch der Umkreis von Egils Wikingerfahrten spielt fern auf einem weiteren Felde, auf dem sonst sich mit Vorliebe die Heldenromane des alten Island tummeln. Und dazu tritt noch ein drittes Moment, das unsere Saga unter den Erzählungen ihrer Art besonders interessant macht. Sie ist eine Skaldensaga und steht als solche durch die Persönlichkeit ihres Helden an erster Stelle.

Eingestreute Lieder unterbrechen in den meisten Sagas als willkommener Schmuck die schmucklose Prosa-Erzählung. In den Skaldensagas, etwa von dem Liebesdichter Kormak und der schönen Steingerd oder in der Geschichte der beiden durch Blutsbrüderschaft verbundenen Dichter Thorgeir und Thormod, liefern sie auch vielfach die leitenden Fäden, an denen sich die Handlung abspinnt. In der Egilssaga bildet die Dichtung einfach das Gerüst für die Ausmalung gewaltiger Begebenheiten und die Zeichnung eines mächtigen Charakters. Sie allein charakterisiert den Helden in seinem Tun und Denken unmittelbar.

So stolz und eigenwillig Egils Riesengeist auch in Tat und Wort seine eignen Wege geht, zeigen doch schon ganz äußerlich die Titel und Vorwürfe seiner Lieder ihn ganz in der geheiligten Tradition seiner Zunft. Denn die Skaldendichtung war eine Kunst, die in ehrfürchtiger Überlieferung gepflegt wurde, und trug in ihren typischen Stoffen und ihrer überaus künstlichen Form schulmäßigen Charakter. Ähnlich, wenn auch nicht so nüchtern, wie die deutsche Meistersingerei im Mittelalter. In ganzen Geschlechtern war die Skaldenkunst heimisch. So dichten nicht nur Egils Vorfahren, auch spätere Mitglieder seiner Familie sind Skalden und rühmen sich des Zusammenhangs mit ihrem Altmeister. Für den freundschaftlichen Ver-

Digitized by Google

kehr der Skalden untereinander aber ist die heitere Episode zwischen Egil und Einar Schalenklang in der Saga selbst ein schönes und anschauliches Beispiel.

„Schildlieder", wie Egils Gedicht auf Einars Geschenk oder die Thorstein gewidmete „Berudrapa" waren bei den Skalden beliebt. Gern besangen sie den Bilderschmuck auf einem geschenkten Schilde, der oft mythologische Szenen, etwa die Baldertragödie, Thors Abenteuer oder Ähnliches darstellte. Ebenso war das „Spottgedicht" im Schwange, wie es Egil auf seinen gerichtlichen Widersacher Bergönund improvisiert oder auch auf König Erich, da er diesem die Hohnstange errichtet. „Liebeslieder" waren im allgemeinen weniger Mode, da das Gericht die Bloßstellung der Frauen im Gedicht streng ahndete, wie ja auch Egil Asgerds Namen in skaldischen Bildern versteckt. „Totenklagen", wie sie Egil dem gefallenen Bruder weiht, erscheinen oft, auch in langen Liedern, als Gegenstand der zünftigen Dichtung. Und „Freundeslieder", wie Egils prächtiges Erinnerungsgedicht auf Arinbjörn, sind naturgemäß gerade in Skaldensagas besonders üblich gewesen.

Egil Skallagrimsson war kein Königsskalde wie seine großen Nachfolger in Norwegen aus der Heimskringla: aber die Adalsteinsdrapa, die er auf den englischen König dichtete und deren stimmungsvoller Refrain wohl weithin in nordischen Landen gehört wurde, findet ihn doch auch in dieser den Skalden geläufigsten Dichtform des „Preisliedes" heimisch. Charakteristisch wiederum für ihn ist aber, daß gerade die Form des Lobgedichtes, die besonderen Mut und den Einsatz der ganzen Persönlichkeit eines Skalden erforderte, ihn auf dem Gipfelpunkt traditioneller Kunst zeigte. Die „Haupteslösung", durch die er sein Leben aus der Gewalt des feindlichen Haraldsohnes rettet, ist schon in der Form ein vollendetes Meisterstück. Der stolze symmetrische Aufbau, die gedrungenen wuchtigen Reime und der überreiche sprachliche Bilderschmuck zeigen den Virtuosen von Fach, der hier bewußt konventionell dichtet. Und doch ist Egils Kunst vielleicht noch mehr zu bewundern in den sogenannten „Losen Strophen", die das Hauptornament einer isländischen Saga bilden.

Digitized by Google

Mag man die Angabe, daß Egil die Haupteslösung in einer Nacht gedichtet habe, für eine wohlgemeinte Übertreibung der Saga halten: jene Einzelstrophen können, wie ihr Inhalt zeigt, nur als Augenblicks-Improvisationen gelten. Aber gerade sie zeigen das allerkünstlichste Gewand. Eine achtzeilige Prunkstrophe, die durch fortlaufende strenge Alliteration herbe Kraft und durch regelmäßige klangvolle Binnenreime blühende Farbe erhält, umschließt diese epigrammartig zugespitzten dichterischen Ergüsse. Poetische Umschreibungen, die ihre Bilder aus dem reichen nordischen Mythenschatz, aus der Anschauung von Natur und Landschaft, aus der bunten verwirrenden Fülle des Wikingerlebens nehmen, stellen an die nachempfindende Phantasie des Hörers die allerhöchsten Ansprüche. Und doch wirken sie elementar, wenn sie die leidenschaftliche Erregung des Sagahelden wiederspiegeln oder noch in der gewagtesten Künstelei greifbare Szenen und plastische Situationen schaffen, an denen sich die Handlung aufrichtet und zurechtfindet.

Wohl wiegt in den großen Liedern Egils der Geist des Poeten vor, der stolz von sich ausrufen darf: „Der Ruhmeshügel, den ich errichtet, wird dauernd stehen im Reich der Dichtung". Und in den kleineren Improvisationen lebt eher der Mann der Tat, den immer neuer Abenteuerdrang in weite Fernen jagt und der doch auf der heimatlichen Scholle als einfacher selbstbewußter Bauer fest eingesessen bleibt. Diese geben mehr das bunte mosaikartige Bild des äußeren Daseins, jene gestatten reicheren Einblick in die tiefe Innerlichkeit von Egils sonst so spröde verschlossenem Charakter. Aber das stolze Wikingerherz schlägt überall und beherrscht die Situation. Auch noch in „Der Söhne Verlust", wo der Dichter aller skaldischen Konvention entsagt und so modern-menschliche Töne trifft, daß das Gedicht noch in Ibsens poetischer Nachbildung in der „Nordischen Heerfahrt", dem Drama, das am tiefsten in die isländische Sagazeit hinabsteigt, mächtige dichterische Wirkung hervorbringt.

Die wanderlustige Strophe, die das schrecklich gewalttätige Kind Egil in sicherem Vorgefühl des Wikingerberufes vor

Digitized by Google

seiner ersten Ausfahrt spricht, steht am Eingang des Gemäldes, das der Dichter-Wiking einst in seinen Liedern von sich selbst entwarf. Seinen Abschluß bildete wohl einmal der zornige Erguß, in dem der von seinen Fahrten ausruhende Held über den ungeratenen Sohn Thorstein klagt, weil er seinen Tod nicht abwarten kann und sich vorzeitig in des Vaters Ehrengewänder hüllt. Ist auch einiges dazwischen vielleicht aus späterer Tradition hinzugekommen: im Sinne der echten Einzelstrophen und der drei großen Gedichte sind alle Verse der Saga gehalten. Egils äußere Erscheinung und sein ganzer Charakter brauchten den an sich so vortrefflichen Kommentar der Prosaerzählung kaum. Wie er sich selbst in den Liedern gibt, so stand er gewiß schon seinen wikingischen Zeitgenossen im zehnten Jahrhundert vor Augen.

Das erste Bild des spannenden Wikingerdramas, wie es in den epigrammatischen Selbstbekenntnissen des Dichters aus dem ruhigen epischen Fluß der Sagaprosa emporsteigt, ist das zwölf Jahre umfassende Jugenddebüt Egils im Auslande. Das ungebärdige Kind, das vierzehnjährig die Ausfahrt mit dem älteren Bruder Thorolf erzwang, tobt anmutig weiter in den prächtigen Verhöhnungen des verräterischen Königsmannes Bard. „Speerregens Durchsteiger, schwer wirst du dich wehren. Wilderen Regen wälzt dir, Wicht, zu Egils Dichtung.“ Diese Worte schleudert er ihm beim Gelage zu — des Knaben Zukunftsprogramm. Denn Sieger in der Schlacht und Sieger im Lied zu sein sind ihm fortan eins.

Triumphierend kündet Egil dem Bruder, daß sein Feind den Pfad der Norne ging. Der alte Zwist mit dem norwegischen Königshaus ist in der Tötung von Erichs Gutsvogt durch Skallagrims jüngeren Sohn neu entfacht. Und er dauert weiter in den Wikingerzügen, die beide Brüder jetzt gemeinsam nach Rußland, nach Schweden, nach Dänemark und endlich nach England führen. Überall scheint der tatendurstige Knabe die Seele der Wikingerschar. Sein Lied hetzt den bedächtigeren Bruder mit seiner Gefolgschaft zum Sturm auf Lund. Dem naseweisen Backfisch in der Halle, der seine Kriegerehre antastet, malt er sein Wikingerleben mit der Phantasie-

Digitized by Google

fülle der Jugend. Und auf Feinde und unwürdige Kämpen ergießt sich sein hartgemünzter wortspielreicher Spott.
In England aber bei König Adalstein erst bricht im Liede die tiefe Innerlichkeit durch, die dem äußerlich so häßlichen Jüngling eignet. Sein schöner Bruder Thorolf fällt in dem Sieg, den er und Egil dem englischen Könige gegen die Schotten bescheeren: „Thorolf deckt, den teuren, taugrün Wina-Aue". Den Schmerz um den geliebten Bruder, den er bestatten mußte, und das Hochgefühl, ihn, den er in dieser Schlacht Wunder der Tapferkeit vollführen sah, würdig gerächt zu haben, strömt er im Liede wundervoll aus.
Durch diesen Sieg, der einen großen geschichtlichen Hintergrund, die gewaltige Wikingerschlacht bei Brunnanburh im Jahre 937, wiederspiegelt, erhielten Wiking und Dichter in Egil — das fühlt er selbst — ihren Meisterbrief. Daher sein selbstbewußtes, fast königliches Auftreten dem englischen Herrscher gegenüber in der von Siegesjubel wiedertönenden Halle. Die finsteren Züge des jungen Glatzkopfs erhellen sich erst, als ihm Adalstein Goldring und Silberkisten bietet: „Schwarzer Brauen schwerer Harm schwand mir im Armring". Wohl spricht aus dem Skaldendank die ihm als Wiking und Skallagrims Sohn eigne Habsucht. Aber daneben klingt aus den beiden Dankspüchen der stolze Bauerncharakter Egils wieder, der die Annahme des Geschenkes als eine Gnade, seine Ehrung nach solchen Taten als eine selbstverständliche Huldigung für sein Geschlecht betrachtet. Erst jetzt ertönt sein Loblied auf König Adalstein, dem er nun durchs Leben teuer bleibt. In Norwegen endet dann mit dem höchst eigenartigen Liebessang Egils und seiner Heirat mit des Bruders Witwe des Helden Jugendberserkergang.
Nicht so farbenreich wechselnd, sondern durchweg von drohender Gewitterstimmung beherrscht, ist das nächste Bild: Egils zweite Wikingfahrt. Der inzwischen im Vaterhause mittätig gewordene Mann zieht aus, um das Erbe und die Ehre seiner Frau Asgerd zu wahren, die Bergönund, der Mann ihrer Stiefschwester, angetastet hat, indem er die Ebenbürtigkeit Asgerds leugnet. Aber dieser Privatstreit spinnt zugleich

Digitized by Google

die Fehde mit König Erich weiter, da er und seine Gemahlin Gunnhild für Bergönund eintreten. Hier tritt uns Egil in einer neuen Charaktereigenschaft entgegen, die sich auch sonst, wo es seine Sache gilt, bewährt, seinem unerschütterlichen Rechtsstolz. Es kommt ihm gar nicht in den Sinn, daß der ihm nicht wohlgesinnte König das hinterlistige und dann gewalttätige Vorgehen seiner Gegner auf dem Prozeß gutheißen könne. Die Doppelnatur des seßhaften Isländers, der auf rechtlich erworbenen Besitz pocht, und des rücksichtslosen Wikings, dem das Schwert auf alle Fälle Recht schafft, prägt sich in den Skaldenflüchen auf Bergönund während des Prozesses und nach seiner ungesetzlichen Beendigung malerisch aus. Alle Asen ruft Egil auf, den Trüber seines Rechtes mit Friedlosigkeit zu bestrafen, aber er verspricht sich auch an dem Schächer zu rächen. Und er rächt sich. Egil, der einst in Kurland seinen Mannen ein Beispiel gab, wie man offen dem Feind entgegentreten müsse, auch, wo die List schon genügte, legt Bergönund den niederträchtigsten Hinterhalt. Keine schadenfroheren Verse dichtete Egil je als über den Tod dieses unwahren Widersachers. Selbst nicht auf den Irrer des Gesetzes, den König, dem er seinen Sohn und besten Rämpen tötet und die Stange mit dem Pferdehaupte zum Hohn errichtet. In der raffinierten Härte seiner Rache, die er im Liede jubelnd noch einmal kostet, erinnert Egil hier an Hagen von Troneje aus dem Nibelungenlied. Das wilde Reiselied auf der Rückfahrt nach Island, wo der Ostwind pfeift und eisigen Sturmes Meißel das Meer aufrührt, schließt die düstre Stimmung dieser Auslandreise trefflich ab.

Egils dritte Ausfahrt führt uns auf die Höhe des Konfliktes mit dem Königshause, der zugleich des Helden größten Triumph darstellt. Über die erste war in all ihren Ereignissen ziemlich gleichmäßig der sonnige Glanz des wikingernden Jünglings ausgegossen. Über der zweiten lagerte der strenge Ernst des in norwegischen Fjordschlachten um seine kernhafte isländische Bauernindividualität ringenden Mannes. Hier fällt alles Licht wie in einem Brennpunkt auf ein Abenteuer, das sich zu York in England abspielt. Egil begibt sich dort in die

Digitized by Google

Gewalt des feindlichen Königs Erich und erlangt durch seine Sangeskunst die Freiheit. Mag immerhin die endgültige Erwerbung seiner Erbgüter durch den Kampf mit Bergönunds Bruder Atli das nächstliegende Motiv seiner Ausfahrt gewesen sein, weder diese Affäre noch der ritterliche Kampf für Fridgeir mit dem Prahlhans Ljot oder sein ehrenvoller Aufenthalt bei König Adalstein stehen im Vordergrund des Interesses. Ein jubelnder Refrain beherrscht Egils Dichtung auch in allen jenen Nebenszenen: „König Erich hat mir mein Haupt geschenkt. Ich durfte es mit Stolz annehmen. Freund Arinbjörn half mir bei allem."

Dies stolzeste Erlebnis Egils, das er nur seiner Skaldengröße dankte, läßt das menschliche Große in seiner Persönlichkeit auf diesem ganzen Zuge so schön hervortreten. König Adalstein, den er erneut aufsucht, sucht ihn mit allen Mitteln durch eine ruhmvolle Stellung in seinem Reich zu halten. Er zieht weiter und wird zum ritterlichen Wohltäter einer ganzen Familie, deren Bedränger, den starken Bramarbas Ljot, er mit Hieben und Versen tödlich traktiert. Bei König Hakon aber, der an Stelle des vertriebenen Erich jetzt in Norwegen herrscht, erwirkt er, indem er ihn ernst an seine Herrscherpflichten mahnt, sein Recht im Erbstreit.

Derselbe Egil, der gerade auf diesem Zuge als Typus souveräner Ritterlichkeit erscheint, zerbeißt bei dem Zweikampf mit Atli, der seine leidige Rechtssache auch äußerlich regeln soll, diesem freilich die Gurgel. Hier werden wir daran erinnert, daß an Egils Natur auch mythischriesische Züge haften. Berserkerartig war ja schon sein Großvater Kveldulf, und mit einem Mann, „den kein Eisen biß", hat es Egil in seinem Gegner hier zu tun. Mythische Züge trägt auch die Königin Gunnhild, deren intriguanter Brynhildencharakter sonst ganz historisch treu gezeichnet ist. Sie ist es, die des Königs Haß gegen Egil ständig schürt und als zwitschernde Schwalbe nächtlich seinen Befreiungssang zu stören sucht.

Der Dichter hat seine Gegnerin in diesem nicht verewigt. Um so größer ist das Denkmal, das er ihrem Gemahl Erich Blutart setzte, der nach seines Vaters Harald Haarschöns Tode Ober-

Digitized by Google

herrscher in Norwegen wurde und jetzt vertrieben in England weilte, um als freiwilliger Vasall König Adalsteins Northumberland gegen die Schotten zu schützen.

„Erich an Bord atzt Wölfe dort", ruft der Dichter mit kühnster skaldischer Übertreibung, wie denn auch in der Darstellung der lebensvollen Kampfbilder Landschlacht und Seeschlacht nicht streng geschieden sind. Mit Hast überstürzen sich in der Phantasie des Dichters die einzelnen Bilder, die von dem Sieger über die Schotten beginnend ohne Schmeichelei die historischen Taten Erichs rühmen, dessen Jugendwikingzug nach dem Weißen Meer ja auch unsere Saga berichtet. „Erichs Wikingzug rühmt die Welt genug", ein Anerkenntnis, das auch refrainartig im Liede wiederkehrt, besagte kaum zu viel, und „Des Schatzes Verschwender, fest schützt er Länder" mußte wohl dem vertriebenen König, der fern der Heimat wenigstens ein fremdes Reich mannhaft verteidigte, besonders wohltun.

Indes das Lob des Fürsten, so machtvoll es erklingt, erhält doch seine natürliche Einschränkung dadurch, daß die Gestalt des Skalden während des ganzen Liedes keineswegs unterwürfig im Hintergrund bleibt. Von Anfang an heischt er für sich als den Berufenen in der Königshalle Schweigen, und daß er allein ein solches Lied richtig zu fügen wußte, glaubt man ihm aufs Wort. „Der Herrscher Taten huldig' ich gerne. Schmeichelnde Lügen schweig' ich tot." Dieser Ausspruch in seinem Liede an den Freund Arinbjörn paßt auch hier. Und zum mindesten wie unfreiwillige Ironie, wenn nicht als bewußter Spott klingt es, wenn er zum Schluß mit einem an sich ganz unverfänglichen skaldischen Ausdruck erklärt, er habe sein Lied aus der Burg des Hohnes d. h. der Brust genommen. Spielt doch auch bei der Erinnerung an das Abenteuer seiner Haupteslösung in jenem Freundeslied der Humor Egils eine so ergötzliche Rolle, indem er durch die Aufzählung aller Teile seines Hauptes, über die er durch des Königs Geschenk wieder verfügt, scheinbar dessen Güte und sein Dankgefühl vervielfältigt, in Wirklichkeit ein anmutig travestierendes Bild seiner grandiosen Häßlichkeit liefert.

Digitized by Google

Freund Arinbjörn ist der dritte, der an der Lösung des wolfgrauen Hauptes einen hervorragenden Anteil hat und zu dessen Würdigung im späteren Liede hier in Egils Seele der Grund gelegt wird. Mannigfach ja waren die Dienste, die Egil diesem unverwüstlich treuen Jugendfreunde im Sange danken zu müssen glaubte. Sein Weib erhielt Egil durch Arinbjörns Vermittlung, und auf dem letzten Wikingerzuge ehrt der Freund ganz besonders den Fünfzigjährigen durch die Überreichung eines Prunkgewandes am Weihnachtsfest. Wie eine Reliquie wird dies von Egil aufbewahrt. Aber höher als alle Geschenke seiner Freigebigkeit steht doch Egil die unerschütterliche Freundschaft, die ihm Arinbjörn zollte, indem er bei dem ihm befreundeten Königshause auf die Gefahr hin, dort in Ungnade zu fallen, stets für die Sache des mißliebigen Skallagrimssohnes eintrat. Nirgends aber verklärte diese Freundschaft so die Handlung und Egils Charakter, wie in unsrer Szene, die bis zuletzt, auch in der ungewöhnlichen und unhistorischen Großmut Erichs, mythisch anmutet.

Das Charakterbild des wikingernden Abenteurers, des kernhaften Edelbauern, des ritterlichen Kriegers mit einem Anflug mythischen Wesens, so kontrastvoll es wirken mag, wurde durch die Einheit des Dichters, der unmittelbar zu uns sprach, zusammengehalten. Es wirkt auch in dem Gemälde weiter, das Egils vierter Wikingerzug vor uns hinstellt.

Nach einem kurzen letzten Abenteuer mit Arinbjörn in Friesland und Dänemark ist Egils Zug nach Wermland der Mittelpunkt der Erzählung. Egil unternimmt ihn für einen Freund, den der König bei Verbannungsstrafe damit beauftragt. Und da die Königsmannen den Helden im Stich lassen, muß Egil allein dort den Tribut für den Herrscher eintreiben. Er kämpft, nur der eignen Ehre halber, fast übermenschlich gegen den Angriff der feindlichen Übermacht im Eidawalde. Und melden uns die Strophen über den verräterischen Bauer Armod, bei dem er einkehrt, daß die unbillrächende Tatkraft auch dem alternden Egil noch eignet, so zeigt uns sein Runenlied auf Thorfinns krankes Mädel ihn als zauberkundigen Helfer, wie er etwa in der Volksanekdote fortlebte.

Digitized by Google

Der fünfte Akt aus dem Leben Egils, wie es uns seine eigene Dichtung malt, spielt nicht mehr im Ausland. Aber er wikingert in Gedanken noch immer in Norwegen. Das zeigen seine Kampfgespräche mit dem Skalden Einar auf dem Budenplatz des isländischen Allthings. Der wilde Humor, mit dem er dessen Schildgeschenk beantwortet, der Schmerz, als sein freigebiger Kampfgenosse Arinbjörn gefallen, der Zorn über seinen weichlichen Sohn Thorstein — alles weist in dieselbe Richtung, und in seinen Sprüchen leben diese Stimmungen.
Am unverhülltesten jedoch bricht die alte Kämpennatur durch in der Klage, als sein Lieblingssohn Bödvar ertrank: „Dahin stirbt mein Haus wie das Geäst im ächzenden Sturme!" Könnte er mit dem Schwert dem Meere zu Leibe gehen: „Der Brauer der Wogen brauste nicht mehr." So aber muß er untätig zuschauen, während der Sohn in seiner Jugendschönheit vorzeitig nach Walhall ging. Der alte Wiking malt sich seine Vereinsamung in der Schlacht aus: „Wer wohl stünde wehrhaften Sinnes noch dem alten Egil bei?" Er hadert mit Odin, der Gere Fürsten, dem Freund des Sieges, der ihn im Stich ließ. Und er findet sich nur mit ihm wieder zusammen als „Mims Freund", d. h. als Gott des Sanges, der ihm die Lieder gab, um seinen Schmerz zu stillen.
Wir haben in der nordischen Saga noch zwei Wikingerhelden, die an Berühmtheit mit Egil wetteifern. Auch diesen beiden wird Skaldengabe beigelegt. Aber wie arm an realer geschlossener Charakteristik sind sie gegen Egil! Ragnar Lodbrok wurzelt in der ältesten Wikingerzeit in Kämpfen an der Seine und in England. Aber er verliert sich dann fast ganz im Sagengerank eddischer Mythen. Starkad, noch in der Tiefe der alten Heldenzeit geboren, spiegelt das Gesamtbild der Wikingerzeit. Er erscheint in dem größten sagenhaften Kampfe des Nordens, der Bravallaschlacht, als das Muster eines Wikings. Aber er ist zu einer reintypischen, wenn auch wundervoll lebendigen Idealfigur emporgestiegen. Egil allein blieb reiner Mensch, voll Wikingersinns einsam in der bäurischen Umwelt seines Volkes. Doch sein selbstgezeichneteres Bild bleibt diesem durch die nächsten drei Jahrhunderte.

Digitized by Google

Daß dies möglich wurde, ist aber allein der Prosaerzählung zu danken, wie sie sich im Munde des Volkes allmählich um alle Charakterzüge Egils, die seine Lieder hervortreten ließen, spann. Der Leser wird ihre den leisesten Anregungen der Dichtung keusch und gefällig sich anschmiegende Darstellungsart schon in unserer Analyse der Handlung aus Egils Skaldendenkmälern beobachtet haben.

Die Kulturgegensätze der Wikingerzeit, Freude an phantastischen zügellosen Abenteuern und sehr nüchternes reales Einarbeiten in neugeschaffene Verhältnisse, wie sie gerade Egils zehntes Jahrhundert als einen Ruhepunkt zwischen den beiden stürmischsten Perioden der Bewegung charakterisieren, scheinen in diesem Märchenstil zusammenzufließen. Neben unablässiger Zerstörung und Fehde läuft friedlicher Handel und üppiger Kleiderluxus. Brutalste Grausamkeit und größter Edelmut wirken in unmittelbarer Nachbarschaft natürlich. Und eine stillschweigende Gleichmäßigkeit der Komposition waltet, die bei einer von Geschlecht zu Geschlecht mündlich fortgepflanzten Tradition wunder nehmen muß.

Man nehme eine Partie wie die von dem ungefügen Knaben Egil beim Ballspiel oder die prachtvolle Schilderung des stolzen Jünglings in Adalsteins Königshalle. Oder man achte auf den Aufbau idyllisch ruhiger Szenen um Egils Mannesabenteuer im Eidawald, vollends das Gespräch des Greises mit seiner Tochter Thorgerd, das ihn zur Dichtung von „Der Söhne Verlust“ anstachelt. Überall wird man einen natürlichen Drang beobachten, durch schmucklose und möglichst nüchterne Darstellung die starken und milden Akzente der Dichtung vorzubereiten, zu erklären und zu vermitteln. Diese hohe Volkskunst versagt auch nicht, wo ein fremdartiger historischer Stoff oder eine sprödere jüngere Kulturschicht in die Erzählung hineinragt und die Einheitlichkeit gefährdet. Der Glanz der Vorgänge in und nach der Winheideschlacht läßt die öden Vorverhandlungen vergessen! Und nach der Hauptesslösung darf Egil beglückt im Ljotabenteuer einmal als Artusritter sich geben und auf Lohn verzichten! Nur gerade hier! Die alte naive Habsucht bricht doch bald wieder durch und

Digitized by Google

holt sich den Dank für die Rittertat später geschickt bei Arinbjörn.

Dieses Einleben und Mitleben der Volkserzählung mit Egils Persönlichkeit reicht über die Sagazeit des zehnten Jahrhunderts hinaus. Es beginnt in größerem Umfange etwa dreißig Jahre nach Einführung des Christentums auf der Insel und währt ungefähr fünf Menschenalter. In jener verhältnismäßig ruhigsten und glücklichsten Zeit des Freistaates fabulierte man gern von alten Zeiten. Durch die allsommerliche große Gerichtsversammlung des Allthings in Thingvöll wurde das jüngst noch so kriegerische Volk friedlich zusammengehalten. Dort, wo die Wege von der West-, Nord-, Ost- und Südküste zusammenliefen, traf man sich und erzählte von den Taten der Vorfahren. Jeder Gau spendete aus der Wirklichkeit Sagastoff, der die Wikingerzeit lebendig hielt. Und die christliche Geistlichkeit, da sie fast nur aus Landeskindern bestand, hielt mit dem Volk, dessen Sitten sie milderte, treu an den Sagas der Väter.

Es fehlt keineswegs an Szenen in unserer Saga selbst, in denen wir den Ansatz und die Gelegenheit zu solchen höchst realen Sagaschößlingen erkennen können. Man denke an die Art, wie Egil und Einar Schalenklang auf dem Allthing ihre Erlebnisse austauschen. Kamen etwa Thorolf und Egil von einer Auslandreise zurück: was hatten sie nicht alles den Verwandten und Freunden auf ihre neugierigen Fragen: „Was gibt es Neues in Norwegen?“ zu berichten. Dann die Zusammenkünfte zu Sport und Spiel, bei Festen und Gelagen!

Hier traten sicher schon Sagamänner von Beruf auf, die aber wohl nur in der Fügung des Stoffes klüger waren als die anderen. Zu dem Inhalt selbst steuerte das Leben des Volkes in jeder Generation unablässig Neues bei. Sicher gab es hier und da kleine Einzelerzählungen für sich, wie in unserer Saga etwa Egils Abenteuer in Kurland oder der in der Handlung höchst kunstvoll aufgebaute Verzweiflungskampf des Helden im Eidawalde. Aber die Egilssaga im ganzen zeigt ja gerade, wie organisch diese scheinbaren Episoden bald in dem größeren Komplexe wurden.

Digitized by Google

Wie im einzelnen das große Sagawerk sich zusammenschloß, das können wir bei Egils Geschichte ebensowenig beantworten wie bei allen andern Sagas der West-, Nord-, Ost-, Süd- und Südwestküste der Insel. Wohl begegnen wir im dreizehnten Jahrhundert, wo die Mehrzahl von ihnen aufgezeichnet wurde, daneben auch kleineren Erzählungen und umgekehrt wurden größere selbständige Sagas zu einem neuen Kunstwerke verschmolzen. Hier liegt aber schon bewußte redaktionelle Technik vor, die auf jene ältere Zeit keine Rückschlüsse erlaubt.

Immerhin wird die Egilssaga in dem von Egils Wikingdichtung gesteckten Rahmen, natürlich mit einem Hinweis auf Geburt und Tod des Helden, 1030—1180 als Handlungseinheit bestanden haben.

Schon in Äußerlichkeiten ist der Saga der Charakter genauer und lebendiger Berichterstattung aufgeprägt, wie sie die über heimische Verhältnisse wohl orientierten Volksgenossen erwarten durften. Wie der epische Sänger bei den alten Germanen zu beginnen pflegte: „Ich höre, daß sich zum Streit trafen Hildebrand und Hadubrand", so stützt die Erzählung der Saga gern ihre Mitteilung durch Wendungen wie „Die Leute erzählen" oder „Davon wird nichts berichtet" oder „Einige meinen dies, die andern das". Denn der vorgetragene Sagastoff ist ja Eigentum aus alter heiliger Vorzeit. Jeder Vorgang aus dieser, der mit den in der christlichen Zeit üblichen Gepflogenheiten nicht genau stimmt, wird mit einem ehrfürchtigen Zusatz versehen: „So war es nämlich in alten Zeiten üblich". Daß Skallagrim bei der Bestattung keine Schätze beigegeben seien, wird als offenbar ungewöhnlich ausdrücklich betont. Um so mehr hebt die Saga den alten Bestattungsbrauch hervor bei Thorolfs Alarich-artiger Beisetzung mit allen Waffen und Goldringen an den Armen. Jede Gestalt aus der Zeit der Väter wird in der Saga, mag sie wichtig oder unwichtig, ihre Geschichte wurzelhaft oder episodenartig sein, den Hörern ausdrücklich vorgestellt. „Ein Mann hieß Ulf", heißt es von dem Stammvater des Geschlechts, und so geht es in dieser treuherzigen Formel weiter durch das ganze buntscheckige Saga-

Digitized by Google

personal. Der Hörer hat sich mit dieser Gestalt nun in seiner Phantasie abzufinden. Bleibt sie Statist, wird er sie bald vergessen, hat sie Bedeutung, ist sie sicher da eingefügt, wo ihr lebendiges Hineinwachsen in den Vorstellungskreis des Lesers im Hinblick auf die ganze Handlung am zweckmäßigsten war. Und alle diese Persönlichkeiten handeln und reden dann im Munde des Erzählers mit ungewöhnlicher Frische und Lebendigkeit. Das gehäufte „sagte er" ist uns ja auch sonst im Volksmund geläufig. Charakteristisch aber für die Saga ist das beständige unvermittelte Umschlagen von indirekter in direkte Rede. Man hört und sieht ordentlich, wie der Vortragende mit einem stärkeren Tonfall oder einer entsprechenden Geste die ehrwürdigen Vorfahren aus der alten Sagazeit gewissermaßen einlädt, direkt in seinem Hörerkreis sich zu unterhalten.

Dieser Trieb zur Genauigkeit ist so groß, daß er allein öfter die sonst sich so natürlich entwickelnde innere Komposition des Sagastoffes stört. Weder der Inhalt der Egilssaga noch der Charakter ihres Helden konnte davon profitieren, daß die Verheiratung von Egils Tochter Thorgerd mit dem reichen Olaf Pfau, dessen bildergeschmückte Prunkhalle die Skalden besangen, hervorgehoben wird, aber der Zusammenhang mit einem anderen großen Sagakreis im Lachsachtal ehrte unsere Saga. Aus ähnlichem Grunde mußte auch der Gemahl von Egils Enkelin, der schönen Helga, Gunnlaug Schlangenzunge, eingeführt werden, der in einer romantischen Saga im Zweikampf um seine Gattin mit dem Skalden Hrafn seinen Tod fand. Daher stammen auch all die anderen episodenhaften Personen, besonders bei der Besiedelung Islands. Was uns hier fremdartig anmutet, war für den Isländer ein Quell des Genusses.

Sieht man aber von dieser isländischen Eigentümlichkeit ab, so wird man stets bemerken, daß die Saga in der Komposition, auch, wo sie scheinbar regellos erzählt, Vortreffliches leistet.

Wenn gleich im Anfang der Vorgeschichte der Skalde Ölvir Hnufa erwähnt wird, dem ein unglückliches Liebesabenteuer

Digitized by Google

alle Lust an der Wikingfahrt verdirbt, so weiß man zunächst nicht recht, was man mit ihm anfangen soll. Die Verwandtschaft allein erklärt diese starke Hervorhebung bei Beginn der Saga nicht. Wir wissen aber sofort Bescheid, nachdem das Verhältnis Kveldulfs und seiner Söhne zum Königshofe deutlich geworden ist. Alles tut dieser gute Freund und Geschlechtsgenosse, um Kveldulfs Sohn Thorolf in guten und bösen Tagen in Harald Haarschöns Gunst zu erhalten und noch nach dessen Tode ein erträgliches Verhältnis von Kveldulfs Geschlecht zum neuen Machthaber anzubahnen. In dieser Rolle ein Vorläufer des treuen Arinbjörn!

Noch befremdlicher wirkt auf den ersten Blick die lange Entführungsgeschichte der Thora durch Björn und dessen freundliche Aufnahme bei Skallagrim: sie dünkt uns die ausführlichste und unnötigste Episode der Besiedelungsgeschichte Islands in der Saga. Und wiederum später, als Thora stirbt und Björn zum zweitenmal heiratet, wird uns das Geschlecht des Mannes seiner Tochter aus dieser Ehe genau charakterisiert. Bergönunds und Atlis Einführung neben ihrem belanglosen Bruder versteht man kaum. Alle diese Seltsamkeiten aber lösen sich, wenn man auf Egils eigentliche Geschichte kommt. Thoras Tochter Asgerd spielt ja eine Hauptrolle in der Saga. Sie wird erst Thorolfs, dann Egils Gemahlin, die Ahnfrau eines blühenden Geschlechts. Bergönund und Atli aber finden wir wieder als Egils erbitterte Gegner in Norwegen im Streit um das Erbe eben dieser seiner Frau. Der zweite und dritte Wikingzug Egils erhalten durch diese Personeneinführungen erst ihre Motivierung.

Der mündlich Vortragende konnte hier schon durch starke Wortbetonung oder scharfe Akzentuierung der Namen verraten, wo etwas für die spätere Handlung Wichtiges im Anzuge war. Verständnisvolle Vorlesung dürfte daher auch heute noch die Wirkung einer gleichsam aus dem Stegreif vorgetragenen Erzählung der Egilssaga einigermaßen ersetzen können.

Sie würde auch die weise Kunst der Volkserzählung zum Ausdruck bringen müssen, wo diese, um einen gleichmäßigen Ein-

Digitized by Google

druck vertrauenerweckender Objektivität zu wahren, jeder Äußerung zu starker innerer Anteilnahme an dem Erzählten aus dem Wege geht. Ruft unser Erzähler einmal bei einem Wiedersehen seiner Gestalten aus: „Das war eine große Freude", so scheint er uns ja fast schon aus seiner episch kühlen Rolle zu fallen.

Ängstlich bemüht ist der Erzähler, wo sein Gefühl etwa unmittelbar hätte engagiert werden können, durch verdoppelte Realität der Darstellung diese Anwandlung zu unterdrücken. Wer gerät bei der Schilderung des neuentdeckten Island, der heranschwimmenden Walfische, die keine Furcht vor dem Menschen haben, nicht in eine Robinsonstimmung! Die drastische höchstreale Darstellung des neuen Ansiedlertums, wie sie in Skallagrims Schmiedelied ausklingt, hält uns in der nüchternen Wirklichkeit. Wenn irgendwo in der Saga war an der Stelle, wo Egils „Der Söhne Verlust" eingeflochten werden mußte, die Gefahr der Empfindsamkeit für den Erzähler gegeben. Er häuft förmlich drastische, ja groteske Szenen, die zum Teil einen burlesken Charakter annehmen. Der alte Egil, der beim Leichenbegängnis vor Zorn und Schmerz so aufschwillt, daß ihm das Festgewand platzt. Dann die mit fast shakespearischer Kunst ausgeführte Szene, wo der von Zorn und Schmerz aufs Lager Niedergeworfene durch die List seiner klugen Tochter dem Leben wiedergewonnen und zur Dichtung seines herrlichen Skaldengesanges gebracht wird. Nun darf das Gedicht ruhig seine Wirkung auf den Hörer üben. Die Gefahr einer reinelegischen Stimmung ist beseitigt. Egil ist wieder der Mann der alten eisernen Tatkraft.

Noch höher steht die objektivierende Kunst des Sagaerzählers, wo Verstandesfragen aufsteigen, wo die Versuchung, sein Urteil festzulegen, an ihn herantritt.

Man ahnt, daß in dem großen Rechtsstreit des älteren Thorolf die Saga diesem als ihrem Liebling im Innern recht geben muß. Und leicht wäre es wohl der Darstellung geworden, bei einem so strittigen Rechtsfall, der ja auch für moderne Juristen nicht klar liegt, das Zünglein der Wage dem auch uns so sympathischen Thorolf zuzulenken.

Digitized by Google

Indes die Sache bleibt offen, und die angeblichen Bastarde, die sonst so unerquicklichen Söhne der Hildirid, gewinnen durch die Zähigkeit, mit der ihre durch die Narrheit eines alten liebetollen Vaters geschaffenen Situation von ihnen verteidigt wird, sogar vorübergehend unser warmes Interesse. Noch eindrucksvoller wirkt die kühle Zuschauerrolle des Sagamannes bei dem Streit zwischen Egils Sohn Thorstein und dem Sohn von Egils Jugendfreund Steinar. Auch hier ein Fall, in dem das „Für und Wider" bei den isländischen Zuhörern gewiß eine große Rolle gespielt hat. Auch wir hätten wohl lieber gesehen, daß Egil, da ihm die Entscheidung anheimgestellt war, bei der Strittigkeit des Falles aus Noblesse lieber für den Gegner seines Sohnes gestimmt hätte. Daß es aber so wurde, wie Egil verfügte, erscheint uns doch nach dem Gesamteindruck der Saga und der Vorstellung, die wir vom Charakter der Isländer empfangen, wünschenswert, ja natürlich. Der Erzähler zeigt uns hier den alten Egil äußerlich unsympathisch egoistisch. Alles andere will nicht er entscheiden — wir, die wir die ganze Saga kennen, sollen urteilen.

In der Natur der Sache liegt es, daß die Vorzüge ruhiger Objektivität in gesteigertem Maße der Charakteristik des Sagaerzählers zugute kommen müssen, in der er fast noch höher steht, als in der kunstvollen Anlage und Durchführung der Handlung.

An direkter Charakteristik erhalten wir von allen Personen trocken fast nur die Attribute, die jeder Isländer etwa diesem oder jenem Landsmann, dieser oder jener Nachbarin zuerteilte. Die einzige sehr detaillierte Personalbeschreibung — sie freilich auch von wunderbarer Wirkung — ist Egils Ausmalung in der Königshalle. Hier wirken die äußere und innere Wucht der Persönlichkeit zu einem prächtigen Gemälde zusammen. Sonst charakterisiert unsere Saga innerlich nur durch Handlung. Aller Eigensinn des jungen Egil gipfelt in der Liebe zum Bruder, die äußerlich erst bei seinem Begräbnis hervortritt. Eine Rede des treuen Arinbjörn für Egil am Königshofe: der ganze uneigennützige Charakter steht vor uns! Der alte Egil zieht mißvergnügt von Borg nach Mosfell zu

Digitized by Google

seiner Stieftochter Thordis, die er vor allen liebt und die den Alten allein zu nehmen weiß. Sie, die in der Saga von allen Frauen äußerlich am wenigsten hervortritt, erhält durch diese eine Tatsache eine Anerkennung ihres Geistes und ihres Gemütes, die an ihrem höchsten inneren Wert nicht zweifeln läßt. In den großen Dialogszenen, die sich in der Vorgeschichte des Geschlechts mit König Harald Haarschön, in den Gesprächen zwischen Erich Blutart, Gunnhild und Arinbjörn vor Egils Haupteslösung, in den Verhandlungen auf dem norwegischen Gulathing, in dem großen Gerichtsprozeß des Schlusses abspielen, ist die Kunst der Charakteristik in der Saga zur höchsten Vollendung gediehen. Sie können, läßt man das fast störende „sagte er" fort, geradezu als dramatische Auftritte gelten. In bühnenhaft wirksamer Lebendigkeit treten die Hauptcharaktere der Saga hier vor uns hin. Die Kunst Björnstjerne Björnsons und Henrik Ibsens ist so oft in übertriebener Weise mit der naiven Technik der isländischen Saga in Verbindung gebracht. Vom gegenständlichen scharfpointierten Dialog der Ibsenschen Dramen weht hier doch wohl ein Hauch!

Erst im dreizehnten Jahrhundert tritt die mündliche Saga als abgeschlossenes Kunstwerk vor uns hin: denn jetzt wird sie wie die meisten anderen Isländersagas aufgezeichnet. Damals ist die redaktionelle Abrundung eingetreten, in der sie uns vorliegt. Daß die Vorgeschichte in Norwegen und die Ansiedelungsgeschichte Skallagrims auf Island mit dem liebevollen Blick und der leisen Tendenz eines historischen Geistes geschrieben sind, der zugleich tief in den alten Sagastil eingedrungen war, erklärt wohl am natürlichsten den ungewöhnlich breiten Raum, den sie in dem Kunstwerk einnehmen. Wohl läßt sich die Neigung der Isländersaga die Geschichte des Geschlechtes in die norwegischen Anfänge zurückzuverfolgen, überhaupt ihre chronikartige Tendenz, zur Erklärung der übermäßig breiten Einleitung anführen. Allein erklärt werden kann dadurch dieser unleugbare Kompositionsfehler vom Standpunkt eines reinen Kunstwerkes nicht. Hier liegt Absicht vor wie in der köstlichen Anekdote des dichtenden drei-

Digitized by Google

jährigen Egil, der dadurch der Menschen Wohlgefallen erregt. Nur ein kongenialer Geist, dem die Dichtertätigkeit Egils über alles ging, konnte diesen mythischen Zug als Motto an die Spitze der Lebensgeschichte Egils setzen!

Am greifbarsten spiegelt doch wohl die Geschichte des sonderbaren Greises in Mosfell einen einheitlich interessierten Redaktions-Künstler wieder, der in einer prächtigen Apotheose den sonst so zurückgezogenen Helden in dem Rechtsstreit zwischen Thorstein und Steinar noch einmal blitzartig in alter Größe und Willenskraft auftauchen ließ. Altes Lied- und Anekdotenmaterial, das ja auch sonst in der Saga reichlich herumspukt, führten ihn dann zu der an sich ergreifenden Ausmalung des hilflosen und halbtäppischen Greises, die im Bilde der alten Wikingerzeit, das die Saga sonst zeichnet, immerhin etwas Befremdliches behält. Die chronikartigen Schlußnotizen sind sicher das Werk eines für das Geschlecht interessierten Mannes.

Es darf kaum einem Zweifel unterliegen, daß der Verfasser des abgeschlossenen Kunstwerkes, das in seiner Gesamtheit sich uns als Wahrheit und Dichtung darstellt, der bedeutendste Mann dieses Zeitraumes, Snorri Sturluson, gewesen ist. Er war die leitende politische Persönlichkeit in den im dreizehnten Jahrhundert anhebenden Verhandlungen mit dem norwegischen Königsgeschlecht — wir sind in der Zeit König Hakons und Jarl Skules aus Ibsens Kronprätendenten — die 1204 zum Untergang des isländischen Freistaates führten. Er stand mitten in den kriegerischen Fehden seines Geschlechtes, der Sturlunge, die in dieser letzten Zeit der Republik im Volk eine übermächtige Stellung einnahmen. Er vereinigt in sich die größte Gelehrsamkeit seines Zeitalters, die zugleich eine literarische Renaissance der Edda-, Skalden- und Sagadichtung früherer Jahrhunderte darstellte. Als Polyhistor schrieb er das Geschichtsbuch der Heimskringla und suchte in einem Musterlehrbuch für Skalden die poetische Literatur Islands systematisch zu inventarisieren. Und in dieser sogenannten jüngeren Edda dichtete er endlich selbst.

Dieser vielseitige Geist war mütterlicherseits mit Egil verwandt. Die Gegend am Borgfjord war ihm vertraut, Egils

Digitized by Google

alter Stammsitz zeitweise sein Wohnsitz gewesen. Den Historiker in ihm reizte es, die Macht des Geschlechtes schon in der Vorzeit zu beleuchten. Der Wiking Egil traf in den wikingerhaften Fehden, die Islands Freiheit ein Ende machten, manche verwandte Seele. Als Dichter verehrte Snorri in ihm wie alle Zeitgenossen das unerreichte Muster. So gab er wohl noch, bevor er seine Meisterwerke schrieb, in Borg selbst der Egilssaga die Endredaktion und schrieb sie nieder.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Geschichte vom Skalden Egil

Digitized by Google

Digitized by Google

1. Kveldulfs Geschlecht und Familie

Ulf hieß ein Mann, Sohn des Bjalfi und der Hallbera, der Tochter von Ulf dem Beherzten. Sie war die Schwester von Hallbjörn Halbtroll in Rabenhorst, Ketil Hakenlachsens Vater. Ulf war so groß und stark, daß er nicht seinesgleichen hatte. In seiner Jugend war er als Wiking auf Heerfahrten. Sein Gefährte auf diesen hieß Berdla-Kari, ein vornehmer durch Kraft und Mut hervorragender Mann. Er war Berserker.[1] Er und Ulf lebten beide aus einem Beutel, und es herrschte zwischen ihnen die treuste Freundschaft.

Als sie nun aufgehört hatten zu wikingern, begab sich Kari auf sein Gehöft in Berdla. Er war ein sehr reicher Mann. Er hatte drei Kinder. Ein Sohn hieß Eyvind Lämmlein, der andere Ölvir Hnufa, seine Tochter aber Salbjörg. Sie war ein stattliches und recht arbeitstüchtiges Mädchen. Diese heiratete Ulf und begab sich dann gleichfalls auf seine Besitzungen. Ulf war reich an Ländereien wie an beweglicher Habe. Er erhielt die Würde eines Gauvorstehers, wie sie schon seine Vorfahren gehabt hatten, und ward ein mächtiger Mann.

Es heißt nun, daß Ulf ein sehr tüchtiger Hauswirt war. Es war seine Gewohnheit früh aufzustehen und sich um die Beschäftigungen der Leute zu bekümmern. Auch sah er dann wohl nach den Werkstätten und besichtigte Vieh und Acker. Zuweilen besprach er sich mit denen, die seines Rates bedurften. Er konnte in allen Dingen guten Rat erteilen, denn er war sehr verständig. Aber jedesmal, wenn es zum Abend ging, wurde er so unwirsch, daß nur wenige Leute mit ihm ins Gespräch kommen konnten. Beim Dunkelwerden pflegte er schläfrig zu werden. Man erzählte sich, daß er des Nachts häufig in verwandelter Gestalt umging. Die Leute nannten ihn Kveldulf, d. h. Abendwolf.

Kveldulf und seine Frau hatten zwei Söhne. Der ältere hieß Thorolf, der jüngere Grim, und da sie herangewachsen, waren sie beide so große und starke Männer wie ihr Vater.

[1] Berserker waren unverwundbare Männer von riesenhafter Gestalt und übernatürlicher Stärke, die nachts wie die Werwölfe in Tiergestalt umgingen: daher der Name „Bärenhäuter".

Digitized by Google

Thorolf wurde ein besonders schöner und vortrefflicher Mann. Er glich den Verwandten seiner Mutter, war sehr lustig, freigebig, viel unternehmend, höchst energisch und bei allen Leuten beliebt. Grim war schwarzhaarig und häßlich: er glich seinem Vater in äußerer Erscheinung und Gemütsart. Ein tüchtiger Landwirt war er, kunstfertig in Holz- und Eisenarbeiten und ein trefflicher Handwerker. Er fuhr auch oft im Winter mit vielen Knechten in einer Zugnetzschute auf den Heringsfang.

Als Thorolf zwanzig Jahre alt war, rüstete er sich zu einer Wikingfahrt, und Kveldulf gab ihm ein Langschiff. Zu dieser Fahrt entschlossen sich auch die Söhne des Berdla-Kari, Eyvind und Ölvir. Sie hatten gleichfalls ein Langschiff und großes Gefolge. So wikingerten sie im Sommer, gewannen sich Schätze und machten ansehnliche Beute. Das währte so einige Sommer, aber im Winter waren sie immer zu Hause bei ihren Vätern. Thorolf brachte manche Kostbarkeiten heim und schenkte sie Vater und Mutter. Es war damals leicht Reichtum und Ruhm zu gewinnen. Kveldulf stand jetzt schon in höherem Alter, aber seine Söhne waren voll erwachsen.

2. Ölvir Hnufas Liebesnot

Damals war Audbjörn König über Firdir. Ein Jarl von ihm hieß Hroald und dessen Sohn Thorir. Damals lebte auch der Jarl Atli der Schlanke. Er wohnte in Gaular. Seine Kinder waren Hallstein, Holmstein, Herstein und Solveig die Schöne.

Einmal im Herbst waren in Gaular eine Menge Menschen zum Herbstopferfest[1] versammelt. Da sah Ölvir Hnufa die Solveig, und es ergriff ihn Liebe zu ihr. Später warb er um sie, aber dem Jarl deuchte der Mann zu gering, und er wollte sie ihm nicht vermählen. Darauf dichtete Ölvir viele Liebeslieder. So tief liebte Ölvir die Solveig damals, daß er von den Heerfahrten abließ. Thorolf und Eyvind Lämmlein wikingerten jetzt allein.

[1] Opferfeste fanden im Herbst und Frühjahr statt. Der Sommer, die Zeit der Wikingerfahrten und Haus- und Feldarbeit, blieb meist davon frei. Das höchste Fest war das Julfest im Mittwinter, das heidnische Weihnachtsfest. Gaular lag nördlich vom Sognefjord.

Digitized by Google

3. Harald Haarschön unterwirft Norwegen

Harald, Halfdans des Schwarzen Sohn, hatte zu jener Zeit östlich in Vik[1] das Erbe seines Vaters übernommen. Er hatte ein Gelübde darauf abgelegt, nicht früher sein Haar scheren oder kämmen zu lassen, als bis er Alleinherrscher über Norwegen wäre. Daher ward er Harald Lufa d. h. Strubbelkopf[2] genannt.

Er schlug sich nun mit den Königen, die ihm zunächst wohnten, und besiegte sie. Es gibt darüber lange Erzählungen aus der Vorzeit. Später bemächtigte er sich auch der „Oberen Länder". Von dort zog er nordwärts nach Drontheim[3] und hatte da viele Kämpfe zu bestehen, bevor er Alleinherrscher über den ganzen Thrönderbezirk wurde.

Darauf hatte er sich vorgenommen, nördlich nach Namdal zu ziehen, um die Brüder Herlaug und Hrollaug anzugreifen, die damals Könige über Namdal waren.[4] Als aber die Brüder von seinem Zuge erfuhren, ging Herlaug selbzwölfter in das Hünengrab, das sie drei Jahre vorher hatten errichten lassen: der Grabhügel wurde dann wieder geschlossen. König Hrollaug aber legte sein Königtum nieder und nahm die Jarlswürde an. Dann begab er sich in die Gewalt König Haralds und gab seine Herrschaft auf.

So bemächtigte sich König Harald der Landschaften Namdal und Helgeland. Er setzte nun Aufseher über sein Reich. Darauf machte sich König Harald aus Drontheim auf und fuhr mit seiner Flotte südwärts nach Möre. Dort kämpfte er gegen den König Hunthiof und blieb Sieger. Hunthiof fiel. König Harald aber bemächtigte sich Nordmöres und Romsdals.[5]

---

[1] Haralds Erbland lag am Kristianiafjord (Vik heißt „Bucht"). Oslo, das alte Kristiania, wurde 1054 von König Harald dem Harten gegründet. [2] Als Harald nach der Erfüllung des Gelübdes sich scheren ließ, bekam er den Beinamen „Harfagr" d. h. Haarschön. [3] Gemeint ist immer die Landschaft, wo Harald oft, gewöhnlich in Lade (nahe der jetzigen Stadt Drontheim), weilte. Nidaros, die mittelalterliche Stadt Drontheim, wurde von König Olaf Tryggvason 996 gegründet. [4] Namdal war der Bezirk zwischen Drontheim und der nördlichsten Landschaft Helgeland. [5] Nord- und Südmöre sind die Länder an der See nördlich und südlich von Romsdal bei Molde. Von Südmöre erstreckten sich Firdir (d. h. Fjordlandschaft) und weiter Sialir bis zum Sognefjord.

Digitized by Google

Tryggvaſon und Olaf dem Heiligen, ſtehen wiederum Skalden am Königshofe zur Seite als treue Freunde, ja als ernſte politiſche Berater.

So eilt Hallfred, der in der Jugend auf Island in feurigen Liebesliedern ſchwelgte, an den neugegründeten Herrſcherſitz zu Drontheim, von Bewunderung erfüllt über die harte Tatkraft, mit der Olaf Tryggvaſon dort dem chriſtlichen Reichsgedanken in endloſen Kämpfen Achtung zu erzwingen ſucht. Und doch iſt er im Innern noch ganz erfüllt von der ſchönen Pracht des Heidentums und lebt in den alten Göttern Thor und Odin, Njörd und Freyja, die zum Verdruß des Königs, der ſeinen Skalden ſo hochſchätzt, nicht aus deſſen Sang und Herzen weichen wollen. Und noch mächtiger ragt neben Olaf dem Heiligen, deſſen weiſerer Staatskunſt der Sieg der neuen Lehre gelingt, wiederum ein Isländer, Sighvat, als Skalde: ein wahrer Dichter von Gottes Gnaden, dem alle Worte ſich im Munde von ſelbſt zum Verſe wandeln.

Sighvats Sang iſt nicht einſeitig auf ſeines Königs Lob geſtimmt. In köſtlichen Reiſeliedern ſchildert der wanderluſtige Isländer ſeine wikingartigen Fahrten nach Oſt und Weſt. Vom Herrſcher zum Marſchall ernannt, zollt er doch auch deſſen großem Gegner, dem König Knut von Dänemark und England, im Liede Ehre. Die Willkür von Olafs jungem Nachfolger ſtraft er freimütig in Verſen voll anmutiger Weisheit und gewinnt dem umgeſtimmten Königsſohn die Herzen ſeines Volkes wieder. Freilich das ſchönſte Denkmal ſetzt er im Liede doch Olaf dem Heiligen ſelbſt, da er in der Schlacht bei Stiklestad gefallen und nun das Volk zum Grabe des Nationalheros in Drontheim pilgerte.

Es iſt kein Zufall, daß die beiden großen Königsſkalden gerade aus Island ſtammen. Denn dorthin war mit jener Elite ausgewanderten Volkstums auch die Blüte geiſtiger Kultur, in der das Skaldentum wurzelte, übergeſiedelt. Als Olaf der Heilige 1030 ſtarb, beſtand auf Island, durch die vor Harald Haarſchön geflüchteten Geſchlechter begründet, ſchon hundert Jahre, jetzt ebenfalls chriſtlich, ein blühender Freiſtaat, der mit dem Mutterlande Norwegen ſtets in geiſtigem Zuſammen-

Digitized by Google

[illegible]
[illegible]
[illegible]
der [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
die [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
der [illegible]
neuen [illegible]
Wenn [illegible]
[illegible]
zu [illegible]
In den [illegible]
der [illegible]
Egilssaga [illegible]
Haralds [illegible]
an, und [illegible]
Mugleder [illegible]
und [illegible]
Harald [illegible]
[illegible]
schen [illegible] war
widerstehen [illegible]
allen [illegible], d. h.
doch [illegible]
weicht nur [illegible]
Sehnsucht — [illegible] —
Sohn [illegible]
mit [illegible]

Aber Sölvi Klofi, der Sohn Hunthiofs, war entkommen und fuhr nach Südmöre zu König Arnvid. Er bat diesen um Unterstützung und sprach: „Wiewohl dies Unheil jetzt nur uns zuteil geworden ist, so wird es doch nicht lange währen, daß euch die gleiche Beunruhigung trifft. Denn ich nehme an, daß Harald binnen kurzem hier sein wird, da er ja alle Männer in Nordmöre und Romsdal unterworfen und zu seinen Knechten gemacht hat, wie er will. Ihr werdet dann in gleicher Lage sein, in der wir waren, nämlich eure Habe und eure Freiheit schützen zu müssen. Dann werdet auch ihr nach allen Männern ausschauen, von denen ihr Beistand erhoffen könnt.

Gern erbiete ich mich mit meinem Gefolge zur Hilfe gegenüber solcher Vergewaltigung und Unbill. Andernfalls müßtet ihr euch aber wohl zu dem entschließen, was die Männer von Namdal taten, nämlich euch freiwillig zu unterwerfen und Knechte Haralds zu werden. Meinen Vater dünkte es ein größerer Ruhm zu sein, als König mit Würde zu sterben, denn noch im Alter Untertan eines andern Königs zu werden. Ich denke, daß du auch so denken wirst und andere, die Macht und Ansehen besitzen und als energische Männer gelten wollen."

Infolge dieser Vorhaltungen war der König fest entschlossen, seinen Heerbann zu sammeln und sein Land zu verteidigen. Da schlossen er und Sölvi einen Vertrag und sandten Boten zum König Audbjörn, der über die Landschaft Firdir herrschte, daß er ihnen zu Hilfe kommen sollte.

Aber als die Abgesandten zu Audbjörn kamen und ihm diese Botschaft überbrachten, beriet er sich mit seinen Freunden. Alle rieten ihm, ein Heer zu sammeln und sich zur Zusammenkunft nach Möre zu begeben, wie es in der Botschaft gesagt war. Der König Audbjörn ließ einen Kriegspfeil aussenden und so im ganzen Reiche die Kriegsbotschaft herumgehen. Er schickte Boten aus zu den Großen im Lande, um sie zu sich zu entbieten.

Da aber die Boten des Königs zu Kveldulf kamen, brachten sie ihm seine Botschaft und sagten ihm, der König wolle,

Digitized by Google

daß Kveldulf mit allen seinen Leuten zu ihm käme. Kveldulf erwiderte dies: „Der König darf wohl meinen, daß ich dazu verpflichtet bin, mit ihm ins Feld zu ziehen, wenn er sein Land verteidigen muß und in Firdir angegriffen wird. Aber dazu, glaube ich, bin ich durchaus nicht verpflichtet, nordwärts nach Möre zu fahren, mich da zu schlagen und der Leute Land dort zu verteidigen. Meldet nur schleunig, daß Kveldulf dieser Heerfahrt halber ruhig zu Hause bleiben wird. Er wird seinen Heerbann nicht sammeln und keinen Zug von Hause dorthin unternehmen, um sich mit Harald Strubbelkopf zu schlagen. Denn ich glaube, daß dieser eine reichliche Bürde Glückes bei sich trägt, während unser König nicht eine Handvoll davon hat."

Da fuhren die Boten heim zum Könige und kündeten ihm das Ergebnis ihrer Sendung. Kveldulf aber blieb daheim auf seinem Gehöft.

4. Weitere Eroberungen Haralds und sein Staatsstreich

König Audbjörn zog mit seinem Heer nach Möre und traf dort die Könige Arnvid und Sölvi. Sie hatten alle zusammen eine große Streitmacht. Auch König Harald war mit seinem Heere von Norden gekommen, und vor der Insel Solskel stieß man aneinander. Ein bedeutender Kampf fand jetzt statt, und viele Männer fielen in beiden Heeren. Da wurden in Haralds Heere zwei Jarle getötet, Asgaut und Asbjörn, und zwei Söhne Hakons, des Jarls von Lade, Grjotgard und Herlaug, und viele andere hochgestellte Männer. Von der Schar der Mörer fielen die Könige Arnvid und Audbjörn. Sölvi aber entkam auf der Flucht. Er war später ein großer Wiking, richtete oft mächtigen Schaden in König Haralds Reiche an und hieß danach Sölvi Klofi, d. h. „der Zerspalter".

Hierauf unterwarf sich König Harald Südmöre. Vemund, der Bruder des Königs Audbjörn, hatte als Jarl über Firdir regiert und ward nun König darüber. Es war schon spät im Herbst, und die Männer rieten dem Könige, er solle im Herbst

Digitized by Google

nicht mehr südwärts nach Stad fahren. Da setzte König Harald den Jarl Rögnvald über beide Möre und Romsdal. König Harald wandte sich nun wieder nordwärts nach Drontheim und hatte ein reiches Gefolge um sich.

Im selben Herbst überfielen die Söhne Atlis Ölvir Hnufa daheim und wollten ihn töten. Sie hatten ein so großes Gefolge, daß Ölvir keinen Widerstand leisten und sich nur durch die Flucht retten konnte. Er fuhr da nach Möre und traf König Harald. Ölvir begab sich in seinen Dienst und fuhr mit dem Könige im Herbst nach Drontheim. Er wurde überaus beliebt beim Könige, verweilte lange bei ihm und ward sein Skalde.

In diesem Winter zog der Jarl Rögnvald zu Lande über Eid südwärts nach Firdir und erfuhr durch Kundschafter von den Fahrten des Königs Vemund. Er kam in der Nacht an einen Ort, der Naustdal heißt. Vemund saß dort beim Gastmahl. Da überraschte sie Jarl Rögnvald im Hause und verbrannte es und den König mit neunzig Mann drinnen. Hierauf stieß Berdla-Kari zum Jarl Rögnvald mit einem vollbemannten Langschiff, und beide fuhren dann nach Möre. Rögnvald nahm die Schiffe fort, die König Vemund gehabt hatte, und alles bewegliche Gut, dessen er habhaft werden konnte. Berdla-Kari aber fuhr nordwärts zu König Harald und ward sein Vasall.

Den Frühling drauf fuhr König Harald mit einem Schiffsheer am Land entlang südwärts, unterwarf sich Firdir und Fjalir und verteilte das Land an seine Mannen. Den Jarl Hroald setzte er über die Landschaft Firdir. König Harald gab, wenn er die Bezirke, die neu in seine Gewalt gekommen waren, zu seinem Eigentum machte, sehr genau acht auf seine Vasallen und die reichen Bauern, überhaupt alle die, bei denen er den Verdacht hatte, daß man einen Aufstand von ihnen zu befürchten habe. Er ließ allen nur die Wahl seine Untertanen zu werden oder das Land zu verlassen. Andernfalls mußte man sein Leben einbüßen oder wenigstens sehr harter Behandlung sich unterwerfen. Mancher wurde an Armen oder Beinen verstümmelt.

Digitized by Google

König Harald eignete sich in jedem Bezirk alle Erbgüter an.[1] Alles Land, bebautes und unbebautes, See und Gewässer wurden sein Eigentum. Alle Bauern sollten seine Pächter werden. Ebenso waren die Holzfäller, die Salzsieder, Fischer und Jäger ihm fortan alle verpflichtet.

Aber infolge dieser Bedrückung flüchteten viele Männer außer Landes und besiedelten weithin unbebautes Land. So im Osten Jemtland und Helsingland. Ferner im Westen: die Hebriden, die Landschaft um Dublin, Irland, die Normandie in Frankreich, Caithneß in Schottland, die Orkneys und Shetlands-Inseln und die Faröer. In der Zeit ward auch Island entdeckt.

5. König Harald und Kveldulf

König Harald lag mit seinem Heere in Firdir. Er sandte Boten in die Länder zu den Männern, die nicht zu ihm gekommen waren, mit denen er aber noch Geschäfte zu haben glaubte. Des Königs Gesandte kamen zu Kveldulf und fanden dort gute Aufnahme. Sie richteten ihren Auftrag aus und sagten, der König wolle, daß Kveldulf mit ihm zusammenkomme.

„Er hat", sagten sie, „davon erfahren, daß du ein vornehmer Mann und von mächtigem Geschlechte bist. Du hast Aussicht auf große Ehrung bei ihm. Der König ist eifrig bemüht, solche Männer um sich zu haben, von denen er hört, daß sie sich durch Kraft und Mut hervortun". Kveldulf hob in seiner Antwort hervor, er wäre zu alt, um noch für Heerfahrten auf dem Schiffe tauglich zu sein — „ich werde ruhig daheim bleiben und es wohl unterlassen Königen zu dienen."

Da sprach ein Bote: „So laß denn deinen Sohn zum Könige ziehn. Er ist ein starker und kriegerischer Mann. Der König wird dich zu seinem Lehnsmanne machen, Grim, wenn du ihm dienen willst." „Ich will nicht", erwiderte Grim, „ein Lehnsmann werden, so lange mein Vater am Leben ist, da er mein Oberherr sein soll, so lange er lebt."

[1] Diese Maßregel König Haralds, nach dem Vorbilde Karls des Großen, begründete in Norwegen den Übergang vom altgermanischen Volksstaat zum mittelalterlichen Lehnsstaat. Ihn setzt die Schilderung der Saga von Haralds Hofleben, seiner Kriegsführung und seiner Regierungstätigkeit überall voraus.

Digitized by Google

Die Sendboten gingen nun fort, aber da sie zum Könige kamen, sagten sie ihm all das, was Kveldulf vor ihnen geredet hatte. Der König ward unwirsch und sprach darüber einige Worte. Er meinte, das müßten gar hochfahrende Leute sein, oder was sie denn eigentlich vorhätten? Ölvir Hnufa stand nahe dabei, und er bat den König, nicht zu zürnen — „ich werde Kveldulf aufsuchen, und er wird schon zu Euch kommen wollen, wenn er erfährt, daß Euch die Sache von solcher Wichtigkeit ist".

So fuhr Ölvir zu Kveldulf und sagte ihm, daß der König zornig wäre. Es würde nicht gut enden, wenn nicht einer von ihnen, Vater oder Sohn, sich zum Könige begäbe. Er fügte auch hinzu, sie würden große Ehre vom Könige empfangen, wenn sie ihn sich gewogen machten. Er sprach weiter viel davon, daß — wie es ja tatsächlich war — man von dem Könige leicht Reichtum und Ehrung erhalten könne.

Kveldulf erwiderte, daß dies seine Ahnung wäre: „Ich und mein Sohn werden kein Glück bei diesem Könige haben. Ich werde ihn nicht aufsuchen. Aber wenn Thorolf im Sommer heimkommt, dann wird er leicht zu dieser Fahrt zu bewegen sein und auch dazu, in des Königs Dienst zu treten. Melde dem König dies, daß ich sein Freund bin, und daß alle, die auf meine Worte hören, Freundschaft mit ihm halten werden. Ich werde ebenso in seinem Auftrage die Regierung und Verwaltung weiter führen, wie ich es für den vorigen König tat, falls der König will, daß es so sei. Es wird sich ja dann zeigen, wie sich das Verhältnis zwischen mir und dem Könige gestaltet."

Ölvir fuhr darauf zum Könige zurück und meldete ihm, daß Kveldulf ihm einen seiner Söhne senden würde. Er fügte aber hinzu, am geeignetsten dazu sei wohl, der jetzt nicht zu Hause wäre. Der König erklärte sich damit zufrieden. Im Sommer fuhr er in den Sognefjord, aber bei Beginn des Herbstes nach Drontheim.

6. König Harald und Thorolf

Thorolf, Kveldulfs Sohn, und Eyvind Lämmlein kamen im Herbst vom Wikingerzuge zurück. Thorolf begab sich zu

Digitized by Google

seinem Vater, und Vater und Sohn hatten eine Unterredung. Thorolf frug nun danach, was für eine Botschaft die Leute gebracht hätten, die Harald zu ihm gesandt hatte. Kveldulf erwiderte, des Königs Botschaft habe so gelautet, daß Kveldulf oder einer seiner beiden Söhne sein Gefolgsmann werden sollte. „Wie antwortetest du?“ frug Thorolf. „Ich sprach so, wie es meine Meinung war, daß ich mich niemals in König Haralds Dienst begeben würde, und dasselbe solltet ihr beide tun, wenn ich darüber bestimmen könnte. Ich fürchte, daß dies das Ende vom Ganzen sein wird, daß wir den Tod durch den König erleiden.“

„Das wird nun ganz anders kommen“, sagte Thorolf, „denn ich vermute, ich werde von ihm die höchsten Ehren erlangen, und deswegen bin ich fest entschlossen, den König aufzusuchen und sein Vasall zu werden. Als sicher habe ich gehört, daß seine Gefolgschaft nur aus den allerhervorragendsten Männern besteht. Äußerst begehrenswert erscheint es mir, in deren Schar zu kommen, wenn sie mich aufnehmen wollen. Viel angesehener sind diese Männer als alle andern im Lande hier. Auch hörte ich vom Könige, daß er sehr freigebig sein soll gegen seine Mannen, ihnen gern Beförderung zuteil werden läßt und allen Länder verteilt, die ihm dazu geeignet erscheinen. Anderseits höre ich von denen, die ihm den Rücken kehren und ihn sich nicht gewogen machen wollen, daß sie ganz ohne Ansehen dastehen. Die einen fliehen aus dem Lande, die andern werden Knechte.

Es dünkt mich das doch wunderlich, Vater, von einem so verständigen und ruhmbegierigen Manne wie dir, daß du nicht mit Dank die Ehrung annehmen willst, die der König dir bot. Wenn du aber die Zukunft so vorauszusehen meinst, daß wir von diesem Könige Unglück erleiden werden und daß er wird unser Feind sein wollen: warum zogst du ihm nicht zum Kampf entgegen mit dem Könige, dem du früher untertan warst? Jetzt scheint es mir wenig passend, weder sein Freund noch sein Feind zu sein.“

„Es ist so gekommen“, erwiderte Kveldulf, „wie mein Sinn es mir weissagte, daß die keine Siegesfahrt fahren würden,

Digitized by Google

die sich mit Harald Strubbelkopf nordwärts in Möre schlugen. Ebenso wird es sich bewahrheiten, daß Harald meinen Verwandten großen Schaden bringt. Du aber, Thorolf, wirst dein Verfahren selbst bestimmen wollen. Ich befürchte nicht, daß du, wenn du auch in die Schar von Haralds Gefolgsleuten kommst, etwa nicht deinen Mann stehen oder in allen Mannestaten nicht den besten ebenbürtig erscheinen wirst. Nimm dich aber in acht, daß du dich ja rechtzeitig mäßigst und dich nicht an stärkere Männer als du heranwagst — aber freilich: du wirst ja auch dann niemals zurückweichen."
Als Thorolf zur Abfahrt bereit war, geleitete ihn Kveldulf zum Schiff, küßte ihn und wünschte ihm günstige Fahrt und glückliche Wiederkehr.

7. Die Söhne der Hildirid und Bards Verlobung

In Helgeland hieß ein Mann Björgolf. Er wohnte in Torge. Es war ein reicher und mächtiger Vasall, an Kraft und Wuchs wie seinem Geschlechte nach ein halber Bergriese. Er hatte einen Sohn, namens Brynjolf, der seinem Vater sehr ähnlich war. Dazumal war Björgolf schon betagt und seine Frau tot. Er hatte die ganze Verwaltung seines Hauswesens dem Sohn übergeben und ihn verheiratet. Brynjolf hatte Helga zur Frau, die Tochter Ketil Hakenlachsens auf Rabenhorst. Bard hieß ihr Sohn. Er war frühzeitig groß und schön von Ansehen und ein vortrefflich beanlagter Mann.
Es war einst im Herbst ein vielbesuchtes Gelage, und Björgolf und sein Sohn waren bei dem Gastmahl die Vornehmsten. Wie es Sitte war, wurden die Paare, die miteinander trinken sollten, am Abend ausgelost. Es war nun auf dem Gelage ein Mann, namens Högni. Sein Gehöft stand auf Leka. Er war sehr reich, von Angesicht schöner als alle Männer und wohlverständig, aber von geringer Herkunft. Durch eigene Kraft hatte er sich emporgearbeitet. Er hatte eine wunderhübsche Tochter, namens Hildirid. Das Los bestimmte, daß sie neben Björgolf sitzen solle. Sie sprachen viel am Abend, und das Mädchen schien ihm stattlich. Bald danach schloß das Gelage.

Digitized by Google

Im selben Herbst fuhr Alt-Björgolf von Hause fort auf seiner Schute mit dreißig Mannen. Er erschien auf Lekö. Zwanzig Männer gingen in das Haus, zehn bewachten das Schiff. Da sie nun in das Gehöft kamen, ging Högni ihnen entgegen und empfing sie wohl. Er bat ihn mit seinem Gefolge da zu bleiben, und Björgolf nahm die Einladung an. So traten sie in die Stube. Da sie nun die Reisegewänder und Mäntel abgelegt hatten, ließ Högni Trinkgefäße und Bier bringen. Hildirid, die Tochter des Bauern, schenkte den Gästen das Bier.

Björgolf rief jetzt den Hausherrn Högni beiseite und sprach zu ihm: „Mein Geschäft hier ist dies: ich will, daß deine Tochter mit mir nach Hause fahre, und ich werde jetzt mit ihr eine schnelle „lose Hochzeit“[1] feiern.“ Högni sah keine andre Möglichkeit, als alles nach Björgolfs Willen geschehen zu lassen. Björgolf kaufte sie da mit einer Unze Goldes,[2] und sie bestiegen beide ein Lager. Hildirid fuhr nun mit Björgolf heim nach Torge. Brynjolf behagte dieser Vorgang wenig. Björgolf und Hildirid hatten zwei Söhne, Harek und Hrörek.

Bald darauf starb Björgolf, und als er beerdigt war, jagte Brynjolf die Hildirid mit ihren Söhnen fort. Sie begab sich nach Lekö zu ihrem Vater, und dort wurden die Söhne der Hildirid aufgezogen. Sie waren schön von Antlitz, klein an Wuchs und wohlverständig wie ihre mütterlichen Verwandten. Man nannte sie die Hildiridsöhne. Wenig achtete Brynjolf auf sie und ließ ihnen nichts von ihrem väterlichen Besitze.

Hildirid war die Erbtochter Högnis, und sie und ihre Söhne nahmen nach seinem Tode das Erbe an sich. Sie wohnten in Lekö und hatten reiche Habe. Es waren aber Bard, der Sohn Brynjolfs, und die Hildiridsöhne ungefähr gleichaltrig. Vater und Sohn, Björgolf wie Brynjolf, hatten seit langer Zeit das Recht der Fahrt zu den Lappen und der Steuereinziehung dort gehabt.

[1] Die „lose Hochzeit“ ist kein Konkubinat, da die Verbindung nach vorgeschriebenen Hochzeitsbräuchen vor sich geht, aber auch kein normaler Ehebund, da jene unvollkommen erfüllt sind: darin liegt die Berechtigung des folgenden Erbstreites. [2] Eine Unze Goldes war gleich einer Mark Silbers (300 Reichsmark unsrer Währung): der gesetzliche Mindestkaufspreis aber betrug 1½ Unzen Goldes gleich 1½ Mark Silbers (540 Reichsmark).

Digitized by Google

Nördlich in Helgeland liegt der Vefsenfjord. Dort im Fjord liegt eine Insel, namens Alstenö, groß und fruchtbar. Ein Gehöft auf ihr heißt Sandnes. Da wohnte ein Mann, namens Sigurd. Er war der reichste Mann im Norden: ein Lehnsmann und klugen Sinnes. Seine Tochter hieß Sigrid, und die Heirat mit ihr galt für die beste in Helgeland. Sie war sein einziges Kind und hatte nach dem Tode ihres Vaters Sigurd das Erbe zu erwarten.
Bard, der Sohn Brynjolfs, fuhr einst von Hause fort. Er hatte eine Schute und auf ihr dreißig Männer. Er segelte nordwärts nach Alstenö und kam zu Sigurd nach Sandnes. Bard begann ein Gespräch und freite um Sigrid. Er bekam auf seine Werbung eine gute und aussichtsreiche Antwort. So kam es, daß das Mädchen Bard verlobt ward. Die Heirat sollte im nächsten Sommer stattfinden. Bard sollte sich dann dort zur Hochzeit einstellen.

8. Thorolf tritt in König Haralds Dienste und Bard heiratet

König Harald hatte in diesem Sommer zu den vornehmsten Leuten in Helgeland Botschaft gesandt und ließ alle, die vorher noch nicht mit ihm zusammengekommen waren, zu sich entbieten. Brynjolf war entschlossen zu dieser Fahrt und ebenso auch Bard, sein Sohn. Sie fuhren also im Herbst nach Drontheim und trafen dort den König.
Dieser empfing sie mit großer Freude. Brynjolf ward da der Vasall des Königs. Der König gab ihm große Lehen, und zwar noch andere, als er früher gehabt hatte. Er beauftragte ihn mit der Lappenfahrt [1] und verlieh ihm das königliche Amt im Gebirge, sowie die Handelsfreiheit mit den Lappen. Darauf fuhr Brynjolf nach Hause zu seinem Gehöft, aber Bard blieb dort und wurde des Königs Gefolgsmann.
Von allen Gefolgsleuten ehrte der König am meisten seine Skalden. Sie hatten den zweiten Hochsitz inne.[2]

[1] Das Eintreiben des Lappenschatzes, hauptsächlich wertvolles Pelzwerk, sowie der Handel mit den Lappen war altes Recht der Kleinfürsten von Helgeland und spielt nach der Gründung des Einheitsstaates als königliches Monopol in Norwegen eine große Rolle. [2] Für die Männer der königlichen Gefolgschaft bestand eine strenge Hofetikette. Im Kampf hatten sie die schwierigsten Posten und waren stets um den König. So in der Schlacht im Bocks-

Digitized by Google

Den vornehmsten Platz hatte Audun Illskálda d. h. der schlechte Skalde.[1] Er war der älteste von ihnen und war schon Skalde bei Halfdan dem Schwarzen, König Haralds Vater, gewesen. Ihm zunächst saß Thorbjörn Hornkloß. Dann folgte Ölvir Hnufa, und ihm zunächst war Bard sein Sitz angewiesen. Er wurde da Bard „der Weiße" oder Bard „der Starke" genannt. Von jedermann ward er geehrt. Zwischen ihm und Ölvir Hnufa aber bestand enge Freundschaft.

In demselben Herbst nun kamen zu König Harald Thorolf, Kveldulfs Sohn, und Eyvind Lämmlein, der Sohn Berdla-Karis. Gute Aufnahme fanden sie da. Sie waren dort hingefahren mit ihrem schnellsegelnden gut ausgerüsteten Zwanzig-Ruderer, den sie vorher auf der Wikingfahrt gehabt hatten. Sie wurden mit ihrer Schar in der Gasthalle untergebracht. Als sie dort so lange geweilt hatten, daß es ihnen an der Zeit schien, vor den König zu treten, gingen mit ihnen Berdla-Kari und Ölvir Hnufa. Sie begrüßten den König.

Da sagte Ölvir Hnufa: „Gekommen ist der Sohn Kveldulfs, den dieser, wie ich Euch im Sommer sagte, zu Euch senden wollte. Sein Gelöbnis darf Euch jetzt als sicher gelten. Ihr könnt wahre Anzeichen dafür sehen, daß er voll und ganz Euer Freund sein will, da er doch seinen Sohn hierher gesandt hat, um Euch zu dienen: einen so ausgezeichneten Mann, wie er Euch hier vor Augen steht. Es ist Kveldulfs Bitte und unser aller, daß Ihr Thorolf ehrenvoll aufnehmt und ihn zu einem großen Mann an Eurem Hofe macht."

Der König nahm die Rede gut auf und sagte, so solle es sein, — „wenn sich Thorolf wirklich als ein so vortrefflicher Mann bewährt, wie er nach seinem Aussehen ja voll kühnen Mutes scheint." Darauf ward Thorolf der Vasall des Königs und trat in sein Gefolge ein.

Berdla-Kari und Eyvind Lämmlein, sein Sohn, fuhren wieder südwärts mit dem Schiff, auf dem Thorolf gekommen war. Kari ging dann zu seinem Gehöft und mit ihm auch

fjord, die Thorbjörn Hornkloß besang. Haralds berühmtester Skalde war Thjodolf aus Hvin. [1] Den Spitznamen erhielt er wegen eines dichterischen Plagiates.

Digitized by Google

Eyvind. Thorolf aber blieb beim Könige. Der König wies ihm seinen Sitz zwischen Ölvir Hnufa und Bard an, und es verband sie alle die engste Freundschaft. Die Leute sagten von Thorolf und Bard, daß sie an Schönheit, Wuchs, Kraft und Begabung einander ganz gleich wären. So waren nun Thorolf und ebenso auch Bard beim Könige überaus beliebt.

Als aber der Winter zu Ende war und der Sommer nahte, bat Bard den König um Urlaub, um Hochzeit machen zu können, wie es ihm im vorigen Sommer in Aussicht gestellt war. Da der König wußte, daß Bard ein notwendiges Geschäft vorhatte, erlaubte er ihm die Heimfahrt.

Als Bard den Urlaub erhalten hatte, bat er Thorolf mit ihm nordwärts zu fahren. Er sagte ihm, wie es tatsächlich der Fall war: daß er dort viele angesehene Verwandte treffen würde, die er früher wohl noch nicht gesehen oder kennen gelernt haben dürfte. Thorolf war dies sehr willkommen, und so erhielten sie beide vom König Urlaub. Sie machten sich nun reisefertig. Sie hatten ein gutes Schiff und tüchtige Bemannung. Da sie aber mit der Ausrüstung fertig waren, fuhren sie ihres Weges.

Als sie nach Torge gekommen waren, sandten sie Männer zu Sigurd und ließen ihm sagen, daß Bard nun die Heirat schließen wolle, die sie im vorigen Sommer unter einander verabredet hätten. Sigurd erklärte, daß er alles halten wolle, was unter ihnen abgemacht wäre. Sie bestimmten nun den Hochzeitstag: Bard und Thorolf sollten sich beide dazu auf Sandnes einfinden.

Als aber der Hochzeitstag gekommen war, erschienen Bard und Thorolf mit vielen vornehmen Männern, verwandten und verschwägerten. Es war so, wie Bard vorher gesagt hatte, daß Thorolf viele Verwandte traf, die er bis dahin nicht kennen gelernt hatte. Sie kamen nun nach Sandnes, und dort fand ein prächtiges Fest statt.

Als das Gelage zu Ende war, fuhr Bard mit seiner Frau nach Hause und blieb im Sommer daheim. Gleichfalls auch Thorolf. Aber im Herbst fuhren sie wieder südwärts zum Könige und weilten einen weiteren Winter bei ihm.

Digitized by Google

In diesem Winter starb Brynjolf. Als Bard erfuhr, daß ihm ein Erbe zugefallen war, bat er um die Erlaubnis zur Heimfahrt. Der König gewährte ihm diese. Bevor sie aber von einander schieden, wurde Bard Lehnsmann, wie es sein Vater gewesen war, und er bekam vom Könige alle jene Besitzungen, die Brynjolf gehabt hatte. Bard fuhr heim auf sein Gehöft und ward bald ein mächtiger Häuptling, aber die Söhne der Hildirid bekamen von ihrem Erbe nicht mehr als früher. Bard hatte von seiner Frau einen Sohn, namens Grim. Thorolf aber blieb beim Könige und lebte da in hohen Ehren.

9. Haralds Sieg im Bocksfjord. Thorolf heiratet Bards Witwe

König Harald entbot einen gewaltigen Heerbann und zog seine Schiffsmacht zusammen. Aus dem ganzen Lande ließ er seine Mannen kommen. Er fuhr von Drontheim aus und steuerte südwärts. Er hatte nämlich gehört, daß sich ein großes Heer in Agdir, Rogaland und Hördaland zusammenzöge. Überall sammelte man sich in den „Oberen Ländern",[1] wie im Osten aus Vik. Viele mächtige Männer hatten sich zusammengetan und gedachten ihr Land vor König Harald zu verteidigen.

König Harald also kam von Norden mit seinem Heere. Er selbst hatte ein großes Schiff, und das war mit seinen Getreuen bemannt. Am Vordersteven standen Kveldulfs Sohn Thorolf, Bard der Weiße und die Söhne des Berdla-Kari, Ölvir Hnufa und Eyvind Lämmlein. Noch vor ihnen aber hatten des Königs zwölf Berserker ihren Platz.

Südwärts in Rogaland im Bocksfjord fand der Zusammenstoß statt. Das war der gewaltigste Kampf, den König Harald zu bestehen hatte, und viele Männer fielen in beiden Heeren. In die vorderste Reihe führte der König sein Schiff. Da tobte der Kampf am heftigsten. Schließlich

[1] Die „Oberen Länder" sind die Gebirgslandschaften im südöstlichen Norwegen, unter andern das heutige Gudbrandsdal. Hördaland (das Hardangergebiet), Rogaland und Agdir waren die Küstenlandschaften vom heutigen Bergen bis Stavanger und Laurvik. Bei Stavanger liegt der Bocksfjord, wo Haralds Seesieg 872 stattfand.

Digitized by Google

gewann Harald den Sieg. König Thorir Langkinn von Agdir fiel, und Kötvi der Reiche, sein Vater, flüchtete mit den noch kampffähigen Männern, außer denen, die sich nach der Schlacht ergaben. Da man aber König Haralds Heer musterte, waren viele gefallen und viele gar sehr wund. So Thorir und noch mehr Bard. Überhaupt war keiner von denen, die vorn vor dem Segel auf dem Königsschiff gestanden hatten, ohne Wunde, außer denen, die kein Eisen biß. Das waren die Berserker.

Da ließ der König seinen Mannen die Wunden verbinden und sagte ihnen Dank für ihre Kühnheit. Er gab ihnen Geschenke, belobte besonders, die ihm dessen wert schienen, und verhieß ihnen, ihr Ansehen zu mehren. Er machte dabei Schiffsbefehlshaber, und demnächst seine Vorderstevenleute und andere Vorkämpfer namhaft. Das war der letzte Kampf Haralds innerhalb seines Landes, und jetzt fand er keinen Widerstand mehr. Er konnte sich das ganze Land zu eigen machen.

Der König ließ die heilen, die am Leben geblieben waren, den Toten aber eine Bestattungsfeier zuteil werden, wie sie damals üblich war. Thorolf und Bard lagen verwundet. Thorolfs Wunden begannen zu heilen, aber Bards wurden tödlich. Da ließ er den König zu sich rufen und sprach so zu ihm: „Wenn ich an diesen Wunden sterben muß, so möchte ich Euch darum bitten, daß Ihr mich über mein Erbe frei bestimmen laßt".

Als der König dies bejaht hatte, sagte er: „Ich will, daß all mein Erbe Thorolf haben soll, mein Freund und Verwandter: meinen Landbesitz wie mein bewegliches Gut. Auch mein Weib will ich ihm geben und meinen Sohn zur Erziehung, weil ich keinem zweiten in alle dem wie ihm traue". Er traf diese Bestimmungen, wie es damals Gesetz war, mit Einwilligung des Königs: dann starb er. Eine Begräbnisfeier ward für ihn veranstaltet, und große Klage war um ihn.

Thorolf genas von seinen Wunden. Er folgte dem König im Sommer und genoß großen Ruhm. Der König fuhr im Herbst nach Drontheim. Da bat Thorolf um Urlaub nach Helgeland zu fahren, um die Vermächtnisse wahrzunehmen, die er im Sommer von seinem Verwandten Bard erhalten hatte.

Digitized by Google

Der König erlaubte es und gab ihm eine Botschaft und Wahrzeichen dafür mit, daß Thorolf alles in Empfang nehmen sollte, was Bard ihm vermacht hatte. Er fügte hinzu, daß die Schenkung mit des Königs Bewilligung gemacht worden sei, und daß er sie gewahrt wissen wollte. Er machte dann Thorolf zu seinem Lehnsmann und übertrug ihm alle Ämter, die Bard besessen hatte, auch das Recht der Lappenfahrt, unter denselben Bedingungen wie Bard. Der König schenkte Thorolf ferner ein gutes Langschiff mit voller Takelung und wünschte ihm eine recht gute Fahrt.

So fuhr nun Thorolf dahin, nachdem er sich vom König in bester Freundschaft verabschiedet hatte. Als aber Thorolf nordwärts nach Torge kam, wurde er sehr gut aufgenommen. Er erzählte da vom Tode Bards, und daß ihm dieser alle feste und fahrende Habe vermacht habe, wie auch seine Witwe. Er wies dann des Königs Botschaft und Wahrzeichen vor.

Als Sigrid diese Neuigkeit hörte, da schien es ihr sehr schade um ihren Gemahl. Thorolf aber war ihr wohlbekannt, und sie wußte, daß er ein ausgezeichneter Mann war. Es war ja eine verlockende Heirat, und da es überdies des Königs Wille war, fanden sie und ihre Freunde es für gut, daß sie sich dem Thorolf verlobe, wenn es ihres Vaters Gesinnung nicht zuwider wäre. So übernahm Thorolf dort die ganze Verwaltung und auch das königliche Amt.

Darauf rüstete Thorolf sich zur Fahrt auf seinem Langschiff mit ungefähr sechzig Mann Besatzung und steuerte, als er reisefertig war, an der Küste nordwärts. Eines Abends kam er in Sandnes auf Alstenö an. Sie ließen das Schiff in den Hafen einlaufen, und, nachdem sie es gezeltet und in Ordnung gebracht hatten, ging Thorolf mit zwanzig Mann zum Gehöft. Sigurd nahm ihn freundlich auf und bat ihn, bei ihm zu verweilen. Sie waren schon vorher miteinander gut bekannt geworden, als die Verschwägerung zwischen Bard und Sigurd stattfand. Dann gingen Thorolf und seine Leute in die Stube und nahmen Herberge für die Nacht.

Sigurd setzte sich nun im Gespräch zu Thorolf und frug, was es Neues gäbe. Da erzählte Thorolf von dem Kampfe,

Digitized by Google

der im Sommer im Süden des Landes stattgefunden hatte, und von dem Fall vieler Männer, über die Sigurd Bescheid wußte. Thorolf sagte, daß Bard, sein Schwiegersohn, an den Wunden gestorben wäre, die er im Kampf erhalten habe. Das deuchte ihnen beiden ein sehr großer Verlust. Da erzählte Thorolf dem Sigurd, was in dem Vertrag zwischen ihm und Bard abgemacht worden war, bevor jener starb. Er wies ihm die Botschaft des Königs vor, daß er diese Abmachung in Geltung wissen wollte, und zeigte zugleich dessen Wahrzeichen. Darauf brachte Thorolf seinen Antrag bei Sigurd vor und bat um seine Tochter Sigrid.

Sigurd nahm seine Rede wohl auf. Er sagte, daß viele Dinge dafür sprächen. Zunächst, daß der König die Sache so haben wolle. Sodann, daß Bard selbst darum gebeten habe. Aber auch, daß Thorolf ihm ja wohlbekannt sei und er seine Tochter an ihn gut verheiratet glaube. So war diese Verbindung leicht durchzusetzen bei Sigurd. Die Verlobung kam zustande, und der Hochzeitstag wurde in Torge für den Herbst bestimmt.

Thorolf und seine Fahrtgenossen fuhren nun nach Hause, und er veranstaltete dort ein großes Gelage. Er lud eine Menge Menschen dazu ein. Es waren da viele von Thorolfs vornehmen Verwandten. Auch Sigurd kam vom Norden auf einem großen Langschiff und mit einem auserwählten Gefolge. So war eine sehr große Gesellschaft bei dem Gelage. Schnell zeigte sichs, daß Thorolf ein freigebiger und hochgesinnter Mann war. Er hatte ein großes Gefolge um sich, und bald wurde großer Aufwand gemacht, und es wurden reichliche Ausgaben nötig. Es war damals ein gutes Jahr und leicht das Nötige zu beschaffen. In diesem Winter starb Sigurd auf Sandnes, und Thorolf bekam das gesamte Erbe. Das war ein recht großes Vermögen!

Die Söhne der Hildirid suchten Thorolf auf und erhoben den Anspruch, den sie zu haben glaubten, auf das Besitztum, das ihr Vater Björgolf gehabt hatte. Thorolf antwortete: „Das war mir kund von Brynjolf und noch mehr von Bard: es waren beide so hochherzige Männer, daß sie euch von dem

Digitized by Google

Erbe Björgolfs übermittelt hätten, was ihres Wissens euch gebührte. Ich stand nahe dabei, als ihr die gleiche Forderung gegen Bard erhobt, und ich hörte von ihm, daß sie ihm ganz und gar nicht berechtigt schien. Er nannte euch ja Söhne einer Rebsin."

Harek sagte, sie würden Zeugnisse dafür beibringen, daß ihre Mutter gesetzlich mit dem Brautgeld gekauft wäre — „aber wahr ist es, daß wir anfangs mit unserm Bruder Brynjolf nicht versuchten darüber zu sprechen: es waren ja unsere Verwandten, mit denen wir damals zu teilen hatten. Von Bard erhofften wir dann in jeder Beziehung für uns ziemliche Behandlung. Aber unser Verkehr währte nicht lange. Jetzt jedoch ist das Erbe gekommen an Männer, die mit uns nicht verwandt sind, und wir dürfen nun ganz und gar nicht über unsern Verlust schweigen. Es kann aber wohl sein, daß der Machtunterschied wieder so groß ist, daß wir in dieser Angelegenheit unser Recht bei dir nicht bekommen: wenn du nämlich nicht auf die Zeugnisse hören willst, die wir vorzubringen haben dafür, daß wir echt geborene Männer sind." Thorolf antwortete da barsch: „Um so weniger halte ich euch für rechtmäßig erzeugt, als mir gesagt wurde, eurer Mutter wäre Gewalt angetan und sie sei als Gefangene heimgebracht worden". Damit endete ihre Unterredung.

10. Thorolf fährt nach Finnmarken

Thorolf machte im Winter seine Fahrt in die Berge und hatte ein großes Gefolge bei sich, nicht weniger als neunzig Mann. Vorher aber war es üblich gewesen, daß die Beamten dreißig Mann, zuweilen noch weniger, mit sich führten. Er kam mit einer Masse Handelswaren. Bald setzte er eine Zusammenkunft mit den Lappen fest, erhob den Königstribut und hielt Messe mit ihnen ab. Es ging mit ihnen durchaus in Frieden und Freundschaft. Bisweilen half auch die Furcht zum Einverständnis.

Thorolf zog weit in Finnmarken umher. Als er aber ostwärts ins Gebirge kam, erfuhr er, daß die Kylfinger von Osten gekommen waren, um mit den Lappen zu handeln, bisweilen dort aber auch raubten. Thorolf beauftragte die Lappen, den

Digitized by Google

Zug der Kylfinger auszukundschaften, und er setzte ihnen nach. In einer Siedelung fand er dreißig Mann und schlug alle nieder, so daß niemand entkam. Später traf er noch fünfzehn oder zwanzig. Im ganzen erschlugen sie fast hundert Mann. Sie erbeuteten eine Unmenge Gut und kamen mit diesem Erfolge im Frühling zurück.

Thorolf begab sich jetzt auf sein Gehöft nach Sandnes und weilte dort längere Zeit im Frühling. Er ließ sich ein großes Langschiff mit einem Drachenhaupte bauen.[1] Dies ließ er prächtig ausstatten. Auf ihm fuhr er dann nach Süden. Die Lebensmittel, die in Helgeland zu haben waren, verschaffte sich Thorolf reichlich. Er hatte seine Leute an den Stellen, wo Heringe und Dorsche gefangen wurden. Auch Plätze für Seehundsfang und das Einsammeln von Vogeleiern waren reichlich vorhanden. Alles ließ er in seine Wohnung schaffen.

Thorolf hatte nie weniger als hundert Freigelassene[2] zu Hause. Er war mildtätig und freigebig und befreundete sich sehr mit hochstehenden Männern, allen denen, die in seiner Nähe wohnten. So wurde er ein mächtiger Mann und richtete sein ganzes Sinnen auf Schiffbau und Waffen.

II. König Harald als Thorolfs Gast in Helgeland

König Harald zog diesen Sommer nach Helgeland, und es wurden Gelage für ihn veranstaltet, sowohl in seinen eigenen Gehöften, wie von seinen Lehnsleuten und den reichen Bauern. Thorolf rüstete auch ein Gastmahl für den König und machte großen Aufwand dafür. Es war verabredet, wann der König dorthin kommen sollte.

[1] Die Drachenschiffe, genannt nach dem Drachenhaupt am Vordersteven, waren die Prachtschiffe unter den Lang- oder Kriegsschiffen. Sie, wie die großen Handelsprunkschiffe dienten zu den weitesten Fahrten und stellten daher ein besonders wertvolles Geschenk dar. [2] Die Freilassung war häufig. Die Rechtlosigkeit der Sklaven tritt zwar in den Sagas scharf hervor. Das Verhältnis zwischen Freien und Sklaven war aber trotzdem meist gut. Ein Sklavenaufruhr wie gegen Ketil Gufa in dieser Saga gehört zu den Ausnahmen. Junge Sklavinnen aus vornehmem Geschlecht hatten als Konkubinen des Hausherrn zuweilen großen Einfluß.

Digitized by Google

Thorolf lud eine Menge Menschen dazu ein, und er hatte bei sich die allerbeste Gesellschaft, die man finden konnte. Beim Könige waren etwa dreihundert Mann, als er zum Gelage kam, aber Thorolf hatte schon fünfhundert um sich. Thorolf hatte eine große Kornscheune auf seinem Besitztum herrichten lassen. Bänke waren hineingeschafft worden: denn dort sollte das Trinkgelage stattfinden. Es war nämlich keine Stube so groß, daß diese Menschenmasse ganz darin Platz hatte.

In diesem Hause waren auch Schilde rings an den Wänden befestigt. Der König setzte sich in der Mitte auf den Hochsitz, und als alles voll besetzt war, der innere, wie der vordere Teil der Scheune, sah er um sich und wurde rot, doch sprach er nichts. Aber die Männer glaubten zu bemerken, daß er zürne. Das Gastmahl war sehr üppig und die ganze Verpflegung vortrefflich. Der König aber war gleichwohl mißgestimmt. Er blieb dort drei Tage, wie es abgemacht war.

An dem Tage aber, wo der König aufbrechen wollte, ging Thorolf zu ihm und bat ihn, mit ihm zum Strande hinab zu gehen. Der König tat dies auch. Da schwamm vor dem Lande das Drachenschiff, das Thorolf sich hatte bauen lassen, mit Schiffszelten und der ganzen Ausrüstung.

Thorolf schenkte dem Könige das Schiff und bat ihn, er solle doch die ganze Sache nach ihren inneren Gründen ansehen: er habe ja nur, um den König zu ehren, eine solche Masse Männer um sich gehabt, keineswegs aber, um mit ihm zu wetteifern. Der König nahm die Worte Thorolfs gut auf und zeigte sich nun froh und aufgeräumt. Viele legten auch ein gutes Wort ein und meinten, wie es ja tatsächlich war, daß die Bewirtung überaus prächtig und das Ehrengeschenk beim Abschied großartig gewesen sei. Der König würde große Hilfe von solchen Männern haben. Sie schieden da in großer Freundschaft.

Der König fuhr weiter in Helgeland, wie er es sich vorgenommen hatte, und wandte sich dann wieder südwärts, als der Sommer zu Ende ging. Er begab sich zu Festlichkeiten, die dort für ihn vorbereitet waren.

Digitized by Google

12. Thorolfs Verleumdung durch die Hildiridsöhne

Die Söhne der Hildirid begaben sich zum König und luden ihn zu einem dreitägigen Gelage ein. Der König nahm ihre Einladung an und bestimmte, wann er dorthin kommen wollte. Am Tag der Zusammenkunft erschien der König mit seinem Gefolge. Er fand nicht viele Männer vor, und das Gelage verlief aufs beste. Der König war sehr vergnügt.

Harek kam da mit dem König ins Gespräch, und in seinem Verlauf erkundigte er sich nach den Fahrten, die er im Sommer unternommen habe. Der König beantwortete seine Fragen und meinte, alle Männer hätten ihn gut aufgenommen und ein jeder just nach seinem Vermögen. „Ein großer Unterschied", sagte Harek, „muß aber da doch gewesen sein, und in Torge war doch wohl das besuchteste Gelage?" Der König gab dies zu.

Harek sprach: „Das war ja auch mit Gewißheit zu erwarten, weil zu diesem Gastmahl am meisten gerüstet war, und es war dir, König, auch dort das Glück sehr hold, da es sich so fügte, daß du in keine Lebensgefahr kamst. Es erwies sich, wie das ja nur natürlich ist, daß du sehr weise und glücklich damals warst: Ahntest du doch, daß nicht alles ohne Falsch vor sich gehen dürfte, als du die große Menschenmasse sahst, die zusammengezogen war. Mir wurde gesagt, daß du dein ganzes Gefolge ständig ganz unter Waffen sein ließest und Tag und Nacht sichere Wachen ausstelltest". Der König sah auf ihn und sprach: „Wie meinst du das, Harek, und was kannst du weiter davon berichten?" Er erwiderte: „Habe ich Erlaubnis, König, zu reden, was mir gefällt?" „Rede", sprach der König.

„Ich meine", sprach Harek, „es würde dir nicht gut scheinen, so du jedes Mannes Wort hören solltest, wenn die Menschen daheim ihre Gesinnung äußern. Als was für eine Unterdrückung sehen sie doch an, was du allem Volke auferlegst! Man muß dir durchaus die Wahrheit sagen, König, daß dem ganzen Volke weiter nichts zum Widerstand gegen dich fehlt, als Kühnheit und ein Führer".

Digitized by Google

„Es ist aber nicht verwunderlich", fügte Harek hinzu, „bei solchen Männern wie Thorolf, daß sie sich allen anderen über dünken. Ihm fehlt ja nicht Kraft, nicht Schönheit. Er hat auch ein Gefolge um sich wie ein König. Er hat ein Mordsgeld, selbst wenn er nur das allein hätte, was er selbst besitzt. Schlimmer ist, daß er fremden Besitz zu seinem Nutzen verwendet wie seinen eigenen. Du hast ihm auch große Zuwendungen gemacht, und es steht nun so, daß er dir das übel lohnen wollte.

Dies nämlich muß ich dir als volle Wahrheit sagen: Als es laut ward, daß du nach Helgeland fuhrest mit keinem größeren Gefolge, als du ja nach dem Norden mithattest, dreihundert Mann, da beschlossen die Männer hier, daß man ein Heer sammeln solle, um dich, König, und alle deine Mannen zu töten. Thorolf aber war das Haupt der Verschwörung, weil ihm angeboten war, über Helgeland und Namdal König zu werden. Er fuhr dann aus und ein in alle Fjorde und zu allen Inseln und brachte alle Männer zusammen und alle Waffen, die er finden konnte. Es blieb auch nicht verborgen, daß mit diesem Heere gegen König Harald in den Kampf gezogen werden sollte.

Aber das ist richtig, o König: obwohl du ein beträchtlich geringeres Heer hattest, als ihr euch trafet, da packte die Bauernlümmel der Schrecken, als sie euch heransegeln sahen. Es wurde nun der Beschluß gefaßt, dir mit Freundlichkeit zu begegnen und dich zum Gastmahl zu laden. Beabsichtigt war, wenn ihr trunken wäret und im Schlafe läget, euch mit Feuer und Waffen anzugreifen. Ein Wahrzeichen dafür ist, bin ich recht berichtet, daß man dich in eine Kornscheune führte, da Thorolf nicht seine neue und schön geschmückte Stube niederbrennen wollte. Auch das war bezeichnend, daß jeder Raum mit Waffen und Panzern angefüllt war.

Da sie aber ihre Schliche gegen dich nicht zur Ausführung bringen konnten, griffen sie zu dem Ausweg, der am nächsten lag: sie ließen diesen ganzen Anschlag fallen. Ich verstehe wohl, daß alle über diese Pläne stillschweigen konnten. Denn ich glaube, nur wenige würden sich schuldlos wissen, wenn die Wahrheit an den Tag käme. Nun ist es mein Rat, o König,

Digitized by Google

daß du Thorolf in deine Nähe nimmst und ihn in deinem Gefolge sein läßt. Er möge dein Heerzeichen tragen und am Vordersteven auf deinem Schiffe sein.[1] Hierzu ist er geeignet wie kein anderer Mann. Wenn du aber willst, daß er dein Lehnsmann sei, dann gib ihm Besitzungen südwärts in Firdir, wo sein ganzes Geschlecht ist. Dort wird man darauf sehen können, daß er nicht zu mächtig wird.

Hier aber in Helgeland gib das königliche Amt solchen Männern, die dazu passen, die dir mit Treue dienen, die ihr Geschlecht hier haben oder deren Verwandte hier vorher eine solche Stelle verwaltet haben. Wir Brüder werden gern bereit zu solchem Amt sein, wenn du uns dazu gebrauchen willst. Unser Vater verwaltete hier lange die königliche Vogtei. Und sie befand sich wohl dabei. Nur schwer findest du, König, hier die richtigen Männer zur Verwaltung, da du selten selbst hierherkommen wirst. Zu klein ist die Ausdehnung des Landes, als daß du mit einem Heere herkommen könntest: nur mit einem geringen Gefolge hierherzuziehen, das wirst du aber schwerlich oft tun, weil hier viel ungetreues Volk wohnt."

Der König zürnte sehr ob dieser Eröffnungen, sprach aber ruhig, wie er es stets gewohnt war, wenn er wertvolle Neuigkeiten erfuhr. Er frug, ob Thorolf heim in Torge wäre. Harek meinte, das wäre nicht anzunehmen. — „Thorolf ist so gewitzigt, daß er klug genug sein dürfte, nicht vor deinem Gefolge zu erscheinen, o König. Er nimmt wohl sicher an, daß nicht alle so schweigsam sein werden, daß du, o König, diese Neuigkeiten nicht erfahren haben solltest. Er fuhr nordwärts nach Alstenö, sobald er hörte, daß du auf der Fahrt nach Süden wärst."

Der König sprach zu seinen Mannen wenig von diesen Neuigkeiten. Man merkte aber, daß er an diese Erzählung, die er gehört hatte, fest glaubte. Der König fuhr seines Weges weiter. Die Hildiridsöhne gaben ihm mit Geschenken ehrenvoll das Geleit, und er versicherte sie seiner Freundschaft. Die Brüder machten sich in Namdal zu schaffen. Sie umkreisten den

[1] Das Tragen des Königsbanners und der Schutz des besonders gefährdeten Vordersteven im Schiff waren die höchsten Ehrenstellen, die der König in Land- und Seeschlacht zu verleihen hatte.

Digitized by Google

König auf Umwegen, so daß sie immer hin und wieder ihm begegneten. Stets nahm er ihre Rede gut auf.

13. Thorgils der Schreier bringt Harald Thorolfs Lappenschatz

Ein Mann hieß Thorgils der Schreier. Er war ein Hausgenosse Thorolfs und stand bei ihm höher als alle andern. Er war dem Thorolf auf seinen Wikingerzügen gefolgt und sein Vorkämpfer am Steven und sein Bannerträger gewesen. Thorgils war im Bocksfjord im Heere König Haralds gewesen und führte dort das Schiff, das Thorolf auf der Wikingfahrt gehabt hatte. Thorgils war von großer Körperkraft und ein gewaltiger Draufgänger. Der König hatte ihm Freundesgaben nach der Schlacht verehrt und ihn seiner Freundschaft versichert. Thorgils war Verwalter des Gehöfts in Torge, wenn Thorolf nicht daheim war. Thorgils besorgte dann alles.

Als aber Thorolf von Hause fortgefahren war, hatte er den ganzen Lappenschatz geordnet, den er im Gebirge erhoben hatte und der dem König gehörte. Er hatte ihn dem Thorgils übergeben und bat ihn dem Könige zu bringen, wenn er selbst noch nicht zu Hause wäre, ehe der König auf seiner Fahrt nach Süden vorbeikäme.

Thorgils rüstete ein großes und tüchtiges Lastschiff aus, das Thorolf gehörte, und lud in dies den Schatz. Er hatte fast zwanzig Mann Besatzung. Er segelte dem König südwärts nach und traf ihn in Namdal. Als aber Thorgils zum König kam, brachte er ihm den Gruß Thorolfs und sagte, er käme mit dem Lappenschatz, den Thorolf ihm sende. Der König sah auf ihn und antwortete nichts. Die Männer aber sahen, daß er zornig war. Thorgils ging da fort. Er hoffte eine bessere Gelegenheit zu finden, mit dem König zu sprechen.

Er suchte Ölvir Hnufa auf und sagte ihm alles, wie es sich zugetragen hatte. Er frug ihn, ob er etwa wisse, was das bedeuten solle. „Ich weiß es nicht", sagte Ölvir, „ich habe nur bemerkt, daß der König jedesmal schweigt, wenn Thorolf erwähnt wird, seit wir auf Lekö waren, und es kommt mir so vor, als ob er verleumdet worden ist. Ich weiß auch von den Hildirid-

Digitized by Google

söhnen, daß sie häufig allein mit dem Könige Gespräche haben, und es ist leicht aus ihren Worten zu merken, daß sie Thorolfs Feinde sind. Ich werde das aber bald vom Könige selbst erfahren."

Darauf ging Ölvir zum Könige und sprach: „Thorgils der Schreier ist hier angelangt, Euer Freund, mit dem Schatz, der von Lappland als Euer Eigentum eingekommen ist. Der Schatz ist viel größer, als er früher gewesen ist, und viel besser die Ware. Thorgils möchte gern bald mit Erfolg zurückkehren. Geruhet doch, o König, hinzugehen und schaut's Euch an. Ihr werdet kaum je ebenso gutes Pelzwerk gesehen haben."

Der König antwortete nichts, ging aber doch dahin, wo das Schiff lag. Thorgils holte nun die Waren hervor und zeigte sie dem Könige. Und als dieser sah, daß tatsächlich der Schatz viel größer und besser war als früher, wurde er freudig gestimmt, und nun konnte Thorgils mit ihm reden. Er gab dem Könige einige Biberfelle, die Thorolf ihm senden ließ, und noch mehrere kostbare Stücke, die er im Gebirge erworben hatte.

Der König freute sich darüber und frug, was sich Neues auf ihrer Fahrt mit Thorolf ereignet hätte. Thorgils erzählte alles genau. Da sprach der König: „Sehr schade ist es, daß Thorolf mir nicht treu bleiben will, ja sogar danach trachtet, mich zu töten." Da antworteten viele, die dabei waren, und alle in gleichem Sinne, es müßte eine Verleumdung schlechter Menschen sein, wenn dem König gesagt wäre, daß Thorolf unwahrhaftig sei. Endlich meinte der König, er glaube dies jetzt auch.

Der König war nun heiter in allen Gesprächen mit Thorgils, und sie trennten sich in Frieden. Als aber Thorgils Thorolf traf, sagte er ihm alles, was sich zugetragen hatte.

14. Thorolfs zweite Lappenfahrt

Thorolf fuhr auch diesen Winter wieder nach Finnmarken und hatte hundert Mann bei sich. Er verfuhr so wie im vorigen Winter, hielt eine Messe mit den Lappen ab und zog viel in der Mark umher. Und als er weit nach Osten kam

Digitized by Google

und seine Fahrt dort bekannt wurde, kamen Kvänen zu ihm und sagten, daß sie zu ihm gesandt wären. Der König Saravid von Kvänland hätte das getan. Sie sagten, daß die Karelier in ihrem Lande heerten, und er sende Thorolf Botschaft, daß er dorthin fahren und ihm Hilfe leisten solle. Gleichzeitig verspreche er, daß Thorolf den gleichen Beuteanteil haben solle wie der König, jeder seiner Mannen aber soviel wie drei Kvänen. Bei den Kvänen galt aber das Gesetz, daß der König gegenüber seinem Heere den dritten Teil der Beute erhalten sollte und im voraus gleich alle Biber-, Zobel- und Eichhornfelle. Thorolf trug dies seinen Gefolgsleuten vor und stellte ihnen die Wahl, ob sie den Zug mitmachen wollten oder nicht. Die meisten waren dafür, es zu wagen, da so große Beute in Aussicht stand. Es wurde daher beschlossen, mit den Gesandten ostwärts zu ziehen.

Finnmarken dehnt sich sehr weit aus. Westlich stößt das Meer daran, und zwar mit vielen Fjorden. Ebenso im Norden und die ganze Strecke nach Osten. Im Süden aber grenzt es an Norwegen, und die Mark erstreckt sich im Bergland etwa ebensoweit südlich wie Helgeland an der Küste. Östlich von Namdal liegt Jemtland. Weiter folgen Helsingland und Kvänland, endlich Karelien.[1] Nördlich von all diesen Ländern liegt die Finnenmark. Gebirgssiedelungen ziehen sich die Mark aufwärts weithin, teils auch in Tälern, teils an Gewässern. Außerordentlich große Gewässer gibt es dort in Lappland und an diesen große Waldungen. Aber ein Hochgebirge zieht sich die ganze Mark entlang. Das heißt Kjölen.

Als Thorolf nach Kvänland im Osten kam und König Saravid traf, rüsteten sie sich zum Zuge. Die Kvänen hatten dreihundert Mann, das vierte Hundert bildeten die Nordmänner. Sie zogen in das obere Finnmarken und erschienen dort, wo die Karelier in den Bergen lagen, die vorher bei den Kvänen geheert hatten. Als diese aber den Feind gewahrten, scharten sie sich zusammen und rückten ihm entgegen. Sie wähnten, wie früher zu siegen. Da aber der Kampf begann, drangen die Normannen gewaltig vor. Sie hatten festere

[1] Heute schwedische Landschaften und finnisches Gebiet in Rußland.

Digitized by Google

Schilde als die Kvänen. Im Heere der Karelier gab es da ein großes Blutbad. Viele fielen, und einige flohen. König Haravid und Thorolf machten unermeßliche Beute. Sie wandten sich nach Kvänland zurück, und Thorolf zog dann mit seinem Heer wieder in die Mark. König Haravid und er schieden in Freundschaft.

Thorolf kam vom Gebirge herab zum Vefsenfjord. Er ging dann zuerst auf sein Gehöft nach Sandnes. Dort weilte er eine Zeitlang und fuhr dann im Frühling mit seinem Gefolge nach Torge. Als er aber dorthin kam, wurde ihm gesagt, die Hildiridsöhne wären den Winter über in Drontheim beim König Harald gewesen, auch daß sie ihn fortwährend beim König verleumdeten. Man erzählte dem Thorolf viel von der Art ihrer Verdächtigungen.

Thorolf erwiderte darauf: „Der König wird das nicht glauben, auch wenn solche Lügen vor ihn gebracht werden. Es ist ja nicht der geringste Grund da, daß ich ihn täuschen sollte. Er hat mir doch in so vieler Hinsicht Gutes getan und niemals etwas Böses. Und um so unglaublicher ist es, daß ich ihm sollte Übles antun wollen, auch wenn ich dazu Gelegenheit hätte: als ich doch viel lieber sein Vasall denn König heißen wollte, wenn im Lande ein anderer wäre, der mich nach seinem Belieben knechten könnte."

15. Abermalige Verleumdung der Hildiridsöhne

Die Söhne der Hildirid waren in diesem Winter bei König Harald gewesen und hatten ihre Hausgenossen und Nachbarn bei sich gehabt. Sie waren oft mit dem Könige im Gespräch und redeten wieder in der alten Weise über Thorolf. Harek frug: „Gefiel Euch denn der Lappenschatz, König, den Thorolf Euch sandte?" „Gut", sagte der König.

„Ihr würdet der Bewunderung voll sein, sagte Harek, wenn ihr den ganzen Schatz besäßet, auf den Ihr Anspruch habt. Aber dazu kam es nicht: denn viel größer ist der Teil, den Thorolf für sich behielt. Er sandte Euch drei Biberfelle als Geschenk, aber ich weiß bestimmt, daß er dreißig Stück zu-

Digitized by Google

rückbehielt, die doch Euer sind. Ähnlich, glaube ich, wird es auch mit dem Übrigen gewesen sein. Gewiß ist, König, daß, wenn Ihr uns Brüdern das Amt anvertraut, wir Euch einen viel größeren Schatz bringen werden." All das, was sie gegen Thorolf ausgesagt hatten, bestätigten die Fahrtgenossen durch ihr Zeugnis. So kam's, daß der König in den größten Zorn geriet.

10. Haralds und Thorolfs letzte Zusammenkunft in Drontheim

Thorolf fuhr im Sommer südwärts nach Drontheim zu König Harald. Er hatte den ganzen Schatz und andere reiche Gaben bei sich sowie neunzig trefflich ausgerüstete Männer. Als er aber zum Könige kam, wurden sie in dem Gastsaal untergebracht und aufs prächtigste bewirtet.

Am nächsten Tage kam Ölvir Hnufa zu seinem Verwandten Thorolf. Sie sprachen miteinander. Da sagte Ölvir, daß Thorolf sehr verleumdet worden wäre, und der König höre auf solche Verdächtigungen. Thorolf bat Ölvir seine Sache beim König zu führen — „denn ich", sagte er, „werde nicht viel Worte vor dem Könige machen, wenn er der Verleumdung schlechter Männer mehr Glauben schenken will als der Wahrheit und Offenheit, die er immer bei mir finden wird". Am nächsten Tag kam Ölvir zu Thorolf und sagte, daß er bereits über seine Sache mit dem Könige gesprochen habe — „ich weiß aber", fügte er hinzu, „ebensowenig wie früher, was er im Sinne hat." „Dann werde ich selbst zu ihm gehen", sagte Thorolf.

Das tat er auch. Er ging zum König, als er bei Tisch saß, und grüßte ihn. Dieser erwiderte seinen Gruß und befahl Thorolf einen Trunk zu reichen. Thorolf sagte, daß er des Königs Schatz brächte, der aus Finnmarken eingekommen wäre — „und noch mehr Sachen habe ich als Freundschaftsgabe für Euch mit, o König, um sie Euch hier zu überreichen. Ich weiß, daß ich in dem, was ich Euch zu Dank tun wollte, sehr gut gefahren bin." Der König erwiderte, daß er nur Gutes von Thorolf erwarte — „ich habe ja", sagte er, „auch nichts anderes um dich verdient, und doch reden die Leute

Digitized by Google

verschiedentlich davon, wie zurückhaltend du in dem sein sollst, was mir gefallen dürfte".

„Dann werde ich nicht wahr beurteilt", sagte Thorolf, „wenn einige erzählen, ich hätte dir Untreue erzeigt, o König. Ich glaube, daß sie weniger deine Freunde sind als ich, die solches bei dir vorgebracht haben. Es ist aber ganz klar, daß sie meine erbittertsten Feinde sind, und es ist sehr wahrscheinlich, daß sie es böse würden bezahlen müssen, wenn wir allein miteinander zu tun hätten."

Darauf ging Thorolf fort, und am nächsten Tage lieferte er den Schatz ab, während der König dabei war. Da aber alles geordnet war, brachte Thorolf noch einige Biber- und Eichhornpelze vor und sagte, er wolle sie dem Könige schenken. Viele, die dabei standen, meinten, daß dies schön gehandelt und wohl einer Freundschaft wert sei. Der König aber sagte, Thorolf habe sich ja selbst im voraus den Lohn dafür geschaffen. Thorolf erwiderte, daß er mit Treue alles, was er konnte, nach dem Willen des Königs getan habe — „wenn es ihm aber nicht gefällt, so ist nichts dagegen zu tun. Dem Könige war wohl bekannt, als ich bei ihm in seinem Gefolge war, wie ich mich betrug, und es dünkt mich seltsam, daß er mich jetzt für einen andern Mann hält, als wie er mich damals erprobte."

Der König sprach: „Ausgezeichnet war deine Sinnesart, Thorolf, so lange du bei uns warst. Ich hielte es für das Beste, wenn du wieder in mein Gefolge träteſt. Werde mein Bannerträger und der erste in meiner Umgebung. Kein Mann wird dich dann verleumden können, wenn ich Tag und Nacht sehe, wie du dich beträgst."

Thorolf sah nach beiden Seiten, wo seine Hausleute standen, und sprach: „Ungern ließe ich dies mein Gefolge von mir. Ihr mögt, o König, mich mit Ehrentiteln und Lehen beschenken, aber dies mein Gefolge werde ich nicht von mir lassen, solange mein Vermögen reicht, sollte ich auch nur meine eigenen Mittel verwenden. Es ist meine Bitte und mein Wunsch, daß Ihr, o König, auf meine Einladung mich besucht, und daß Ihr dort auf die Worte der Männer hört, denen Ihr traut:

Digitized by Google

welches Zeugnis sie mir in dieser Angelegenheit ausstellen. Dann mögt Ihr tun, was Ihr für recht befindet." Der König erwiderte: er wolle nicht öfter eine Einladung bei Thorolf annehmen. Da ging Thorolf weg und machte sich zur Heimfahrt fertig.

Als er aber fort war, gab der König an die Söhne der Hildirid das Amt in Helgeland, das vorher Thorolf gehabt hatte. Auch übertrug er ihnen das Recht der Lappenfahrt. Der König nahm Beschlag auf das Gehöft in Torge und auf alles Eigentum, das Brynjolf besessen hatte. Er gab das alles den Söhnen der Hildirid zur Verwaltung. Dann sandte der König Männer mit Wahrzeichen zu Thorolf, um ihm diese Verfügungen mitzuteilen.

Darauf nahm Thorolf seine Schiffe und lud alle fahrende Habe, die er mit sich führen konnte, hinauf. Auch hatte er bei sich alle seine Mannen, Freigelassene wie Knechte. Dann fuhr er nordwärts nach Sandnes zu seinem Gehöft. Hier hatte er nicht weniger Mannen um sich und lebte in nicht geringerer Pracht wie früher.

17. Die Hildiridsöhne erzählen ihre Lappenfahrt

Die Söhne der Hildirid übernahmen nun ihr Amt in Helgeland. Niemand sagte etwas dawider wegen der Macht des Königs, aber vielen von den Verwandten oder Freunden Thorolfs behagte diese Anordnung nicht. Die Hildiridsöhne zogen im Winter ins Gebirge und hatten nur dreißig Männer bei sich. Den Lappen erschienen diese Beamten viel weniger beachtenswert als vorher Thorolf. Sie entrichteten daher die Abgaben, die sie zu zahlen hatten, sehr viel schlechter.

Im selben Winter zog Thorolf mit hundert Mann aufwärts in das Gebirge. Er kam nach Kvänland und traf König Saravid. Sie berieten sich und kamen zu dem Entschluß, wie im vorigen Winter in die Berge zu ziehen. Sie hatten wieder vierhundert Mann zusammen und zogen ins Land der Karelier. Sie brachen in die Siedelungen ein, deren sie

Digitized by Google

bei ihrer Übermacht Herr werden zu können glaubten, heerten dort und machten Beute. Als dann der Winter zu Ende ging, kehrten sie wieder in die Mark zurück.

Im Frühling fuhr Thorolf heim auf sein Gehöft. Er ließ da seine Leute zum Dorschfang auf Vaagö in den Lofoten, andere auch auf den Heringsfang gehen und den ganzen Ertrag in sein Gehöft schaffen. Er hatte ein großes zur Fahrt auf hoher See geeignetes Schiff. Das war aufs allerbeste ausgerüstet und über dem Wasser bemalt. Es trug ein blau- und rotgestreiftes Segel. Die ganze Takelung war prächtig hergerichtet am Schiff. Dies Schiff ließ Thorolf zur Fahrt bereitmachen und nahm seine Knechte als Besatzung. Er ließ Stockfische, Häute uud Hermelinpelze hineinschaffen. Dazu größeres Rauchwerk und andere Fellwaren, die er in den Bergen gewonnen hatte. Es war eine stattliche Ladung.

Dieses Schiff hieß er Thorgils den Schreier nach England führen, um Kleider und andere Waren deren man bedurfte, einzutauschen. Sie fuhren zuerst südwärts am Lande und dann ins Meer hinaus, kamen nach England,[1] trieben dort tüchtigen Handel, beluden die Schiffe mit Weizen und Honig, Wein und Kleidern und fuhren im Herbst zurück. Der Fahrwind war günstig, und sie kamen nach Hördaland.

Im selben Herbste fuhren die Söhne der Hildirid mit ihrem Lappenschatze zum Könige, und als sie den Schatz ablieferten, war der König selbst dabei und sah zu. Er sprach: „Habt ihr den ganzen Schatz jetzt abgeliefert, den ihr aus Finnmarken hierherbrachtet?“ „So ist's“, sagten sie. „Viel kleiner und geringwertiger“, sagte der König, „ist der Schatz, der jetzt gezahlt worden ist, als der, den Thorolf holte, und ihr sagtet, daß er seine Stellung schlecht ausfülle?“

„Es ist gut, König,“ sprach Harek, „daß du darauf achtetest, ein wie großer Schatz gewöhnlich aus Lappland einzukommen pflegte. Dann weißt du auch genau, wieviel du einbüßest, wenn Thorolf dir den ganzen Lappenschatz vergeudet. Wir

[1] England war ein Hauptstapelplatz für den norwegischen Handel, wie Rußland für den schwedischen. Dorthin und nach Irland zu fahren war Mode: auch die kostbaren Gewänder, die Arinbjörn am Julfest verteilt, stammen aus England.

Digitized by Google

waren nämlich im Winter zu dreißig Mann in der Mark, wie dies früher bei den Beamten üblich war. Da kam Thorolf dorthin mit hundert Mann.
Solche Äußerungen hörten wir von ihm, daß er uns Brüdern und all den Männern, die uns begleiteten, das Leben nehmen wolle. Und als Grund gab er an, daß du, o König, uns dies Amt übertragen habest, das er gern haben wollte. Da meinten wir, es wäre für uns das Beste, uns von ihm fernzuhalten, und deshalb gingen wir von den Siedelungen nur wenig ins Gebirge hinauf. Aber Thorolf zog mit einem großen Heere durch die ganze Mark. Er hatte den ganzen Handel in Händen. Die Lappen zahlten ihm Tribut, und er versprach dafür zu sorgen, daß deine Beamten nicht in die Mark kommen sollten. Er beabsichtigt König über den Norden zu werden, über die Mark und Helgeland, und merkwürdig ist es, daß du ihm alles gelingen lässest.
Es gibt aber sichere Beweise dafür, daß Thorolf in der Mark für sich Geld zusammenhäuft: das größte Handelsschiff in Helgeland wurde im Frühling in Sandnes gebaut, und die ganze Fracht nannte Thorolf sein eigen. Ich glaube, es war fast ganz mit Rauchwerk beladen, und meine, daß auf ihm sich mehr Biber- und Eichhornfelle finden werden, als Thorolf hier zu dir brachte. Es führte aber Thorgils der Schreier. Ich glaube, er ist westwärts nach England gesegelt.
Wenn du die Wahrheit feststellen willst, dann laß doch die Fahrt Thorgils' auskundschaften, wenn er zurückkommt. Ich glaube nämlich, daß auf kein Handelsschiff in unserer Zeit eine gleich große Ladung gekommen ist, und das, dünkt mich, darf ich als sicher behaupten, daß jeder Pfennig, der darauf ist, dir gehört.
Hareks Genossen bestätigten alles, was er gesagt hatte. Aber niemand konnte etwas dagegen vorbringen.

18. Sigtrygg und Hallvard kapern Thorolfs Handelsschiff

Sigtrygg der Flinke und Hallvard der Stürmer hießen zwei Brüder. Sie waren bei König Harald und stammten aus Vik. Ihr mütterlich Geschlecht war aus West-Fold, und sie standen

Digitized by Google

zu König Harald im Verwandtschaftsverhältnis. Das Geschlecht des Vaters saß zu beiden Seiten des Göta-Elf. Er hatte ein Gehöft auf der Insel Hisingen gehabt und war sehr begütert gewesen. Nach ihm hatten sie das Erbe übernommen. Es waren vier Brüder. Thord hieß einer, ein anderer Thorgeir: das waren die jüngeren, die zu Hause blieben und das Gehöft verwalteten.

Sigtrygg und Hallvard aber hatten alle Sendfahrten des Königs auszuführen, im Lande wie außer Landes. Sie hatten schon viele gefährliche Fahrten unternommen, sowohl um Männer zu töten als um denen ihren Besitz zu nehmen, die der König zu Hause heimsuchen ließ.[1] Sie hatten eine große Schar bei sich. Allgemein waren sie unbeliebt, aber der König schätzte sie sehr hoch. Wenige waren so rührig zu Fuß und im Schneeschuhlauf wie sie. Auch zu Schiff fuhren sie schneller als andre. Beide waren äußerst tapfer und von großer Verschlagenheit. Sie waren gerade beim Könige, als das oben Erzählte vor sich ging.

Im Herbst fuhr der König zu Gelagen nach Hördaland. Da ließ er eines Tages die Brüder Hallvard und Sigtrygg zu sich rufen. Als sie aber zu ihm kamen, sagte er ihnen, daß sie mit ihrem Gefolge absegeln sollten, um das Schiff auszukundschaften, das Thorgils der Schreier führte und auf dem er im Sommer in England gewesen war. „Bringt mir", sagte er, „das Schiff und alles, was es trägt, außer der Besatzung. Die laßt in Frieden ziehn, falls sie das Schiff nicht verteidigen sollten."

Die Brüder waren dazu sehr bereit, und jeder nahm sein Langschiff. Dann fuhren sie aus, um die Leute Thorgils' zu suchen. Sie erfuhren, daß er von Westen gekommen und nordwärts am Lande entlang gesegelt sei. Da fuhren sie hinter ihm her, trafen ihn im Föhrensund und erkannten sein Schiff gleich. Sie verankerten da eins ihrer Schiffe nach der Seeseite. Aus dem andern gingen sie an Land und dann über die Landungsbrücken auf Thorolfs Schiff.

[1] Die Brüder sind Führer einer besonderen königlichen Leibwache, die dem Herrscher unbedingt zur Aussendung zur Verfügung standen, wenn es galt, im Lande die bedrohte königliche Macht aufrechtzuerhalten.

Digitized by Google

Thorgils und seine Leute fürchteten keine Gefahr und wehrten sich nicht. Sie merkten nichts, als bis auf ihrem Schiffe eine vollbewaffnete Menge war. Sie wurden alle gefangengenommen, ans Land geführt und dann entwaffnet. Nur ihre Alltagsgewänder behielten sie. Hallvards Leute aber stießen die Landungsbrücken vom Lande ab, schlugen die Seile durch und zogen das Schiff aufs Meer hinaus. Dann fuhren sie ihres Weges und segelten südwärts, bis sie den König trafen. Sie brachten ihm das Schiff mit seiner ganzen Fracht. Als nun die Ladung aus dem Schiffe geschafft war, sah der König, daß es ein reicher Schatz war und daß Harek nicht gelogen hatte.

Thorgils aber und seine Genossen erhielten Fahrgelegenheit und suchten Kveldulf und seinen Sohn auf. Sie sagten, ihre Fahrt wäre nicht glücklich verlaufen, und wurden gut aufgenommen. Kveldulf meinte, es würde nun so kommen, wie ihm früher geschwant habe, daß Thorolf die Freundschaft mit König Harald nicht bis zuletzt Glück bringen werde — „mit dem Verlust, den Thorolf jetzt erleidet, scheint es mir nicht allzuviel auf sich zu haben, wenn nur nicht größerer nachfolgt: mir ahnt's wie früher, daß Thorolf seine Kraft nicht richtig einzuschätzen vermag gegenüber solcher Übermacht, wie sie ihm erstanden ist."

Kveldulf bat Thorgils dem Thorolf zu bestellen, sein Rat wäre, daß er aus dem Lande fortzöge — „weil es leicht sein kann, daß es ihm besser ergeht, wenn er den englischen König oder den dänischen oder den schwedischen aufsucht". Dann gab er dem Thorgils ein Ruderschiff mit der ganzen Ausrüstung, Schiffszelte und Zehrung, kurz alles, was er zu seiner Fahrt bedurfte.

Darauf fuhren sie ab und unterbrachen die Fahrt nicht eher, als bis sie zu Thorolf kamen. Sie erzählten ihm, was sich zugetragen hatte. Thorolf nahm seinen Verlust ruhig auf. Er meinte, daß es ihm nicht an Geld fehlen werde — „recht gewinnreich ist ja die Freundschaft mit dem König". Dann kaufte Thorolf Mehl und Malz und alles übrige, was er zum Unterhalt seines Gefolges brauchte. Freilich meinte er,

Digitized by Google

seine Knechte würde er jetzt nicht mehr so schön kleiden können, wie er es sich einst gedacht hätte.

Thorolf verkaufte einige Ländereien, andere verpfändete er, und trieb den gleichen Aufwand wie früher. Er hatte da auch kein geringeres Gefolge bei sich, als den vorigen Winter, vielleicht sogar noch mehr Männer. Gelage und Einladungen seiner Freunde aber veranstaltete er noch in stärkerem Maße wie früher. Diesen ganzen Winter blieb Thorolf zu Hause.

19. Thorolfs Rachezug und letztes Gespräch mit dem Vater

Da nun der Frühling kam und Schnee und Eis schmolzen, ließ Thorolf sein großes Langschiff vom Stapel. Er hieß es seefertig machen und bemannte es mit seinen Hausleuten. Mehr als hundert Mann hatte er bei sich. Es war ein sehr schönes und vorzüglich gerüstetes Gefolge. Da günstiger Fahrwind blies, segelte er an der Küste entlang nach Süden, und als sie vor Börð waren, segelten sie seewärts über alle Inseln hinaus und bisweilen so weit, daß man das Meer in halber Höhe der Berge sah. Sie fuhren so weiter an der Küste entlang und bekamen keine Nachrichten von Männern, bis sie ostwärts nach Vik gelangten. Da erfuhren sie, daß König Harald in Vik war und daß er sich im Sommer in die „Oberen Länder" begeben wollte.

Die Leute im Lande wußten nichts von Thorolfs Fahrt. Er bekam guten Fahrtwind und steuerte weiter nach Dänemark und von dort in die Ostsee. Er heerte hier den Sommer hindurch, hatte aber keine gute Beute. Im Herbst fuhr er wieder nach Dänemark in der Zeit, da die Öresund-Flotte auseinanderfuhr.[1] Sie war dort wie gewöhnlich im Sommer gewesen: eine Menge Schiffe aus Norwegen.

Thorolf ließ das Geschwader ruhig vorüberseglen und kümmerte sich nicht darum. Eines Abends aber segelte er zum Mostrarsund. Vorn im Hafen lag ein großes, von Helsingör gekommenes Schiff. Thorir Thruma hieß der Führer. Er war ein

[1] Bei Helsingör in Dänemark sammelten sich jährlich zu bestimmter Zeit eine große Menge Handelsschiffe aus allen Gegenden des Nordens.

Digitized by Google

Gutsvogt Königs Haralds und verwaltete sein Gehöft in Thruma. Es war ein großes Besitztum. Der König weilte dort immer lange, wenn er in Vik war, und viel Lebensmittel brauchte man dann für das Gehöft. Thorir war eben deshalb nach Helsingör gefahren, um eine Schiffsladung Malz, Weizen und Honig zu kaufen, und aus dem großen Vermögen des Königs ward dies bestritten.

Thorolf und die Seinen steuerten auf das Handelsschiff zu und boten Thorir und seinen Leuten Gelegenheit sich zu wehren. Aber da sie keine genügende Heeresmacht hatten, um sich gegen Thorolfs Übermacht zu verteidigen, ergaben sie sich. Thorolf nahm das Schiff mit der ganzen Ladung und setzte Thorir auf einer Insel ab.

Dann fuhr er mit beiden Schiffen nordwärts längs des Landes. Da sie nun an die Mündung des Göta-Elf kamen, blieben sie dort und erwarteten die Nacht. Als es aber dunkel war, ruderten sie mit dem Langschiff stromaufwärts und fuhren zu dem Gehöft, das Hallvard und Sigtrygg gehörte. Noch vor Tag kamen sie an, bildeten einen Ring um das Gehöft und erhoben ein Kriegsgeschrei, so daß die Leute drinnen erwachten und sofort zu ihren Waffen liefen.

Thorgeir floh gleich aus dem Schlafzimmer. Ein hoher Holzzaun umgab das Gehöft. Thorgeir lief zum Holzzaun, ergriff mit der Hand einen Lattenpfahl und schwang sich so über den Zaun. In der Nähe aber stand Thorgils der Schreier. Er schwang sein Schwert auf Thorgeir, traf seine Hand und schlug sie ihm auf dem Pfahle ab. Darauf lief Thorgeir in den Wald, aber sein Bruder Thord ward mit mehr als zwanzig Mann getötet. Nun nahmen sie alle Habe weg und verbrannten das Gehöft. Sie fuhren sodann den Fluß stromabwärts zum Meer.

Sie bekamen jetzt günstigen Fahrwind und segelten nordwärts nach Vik. Da trafen sie noch auf ein großes Handelsschiff, das Männern von Vik gehörte, beladen mit Malz und Mehl. Thorolf und seine Leute fuhren auf das Schiff zu, aber die Besatzung, die auf diesem war, meinte keine Möglichkeit zur Verteidigung zu haben und ergab sich. Waffenlos ging sie ans

Digitized by Google

Land. Thorolfs Leute nahmen nun das Schiff samt der Fracht und fuhren ihres Weges.
Thorolf hatte drei Schiffe, als er an Solö vorüber westwärts segelte. Sie wählten da den gewöhnlichen Weg nach Kap Lindesnäs. Sie fuhren so rasch als möglich, plünderten, wo sie an Landspitzen vorüberkamen, und schlachteten den Raub gleich am Strande. Als sie aber nördlich von Kap Lindesnäs waren, fuhren sie weiter ins Meer hinaus. Kamen sie wo an Land, so raubten sie.
Als nun Thorolf Firdir gegenüber war, da lenkte er seine Fahrt landeinwärts und suchte seinen Vater Kveldulf auf. Sie fanden dort gute Aufnahme. Thorolf erzählte seinem Vater, was auf seinen Fahrten im Sommer sich zugetragen hatte. Thorolf verweilte dort kurze Zeit, und dann geleiteten ihn Kveldulf und sein Sohn zum Schiff. Bevor sie aber schieden, sprachen sie miteinander.
Kveldulf sagte: „Es ist gekommen, Thorolf, wie ich dir voraussagte, als du zu Haralds Gefolgschaft zogst: es würde mit dir so enden, daß es weder dir noch uns, deinen Verwandten, Glück bringen werde. Du hast gerade den Beschluß gefaßt, vor dem ich dich am meisten warnte, nämlich König Harald die Spitze zu bieten. Obwohl du sehr mutig und in jeder Hinsicht tüchtig bist, so hast du doch das Glück nicht dazu, dich mit König Harald messen zu können, was keinem andern hier im Lande gelungen ist, wenn er auch vorher ein großes Reich und viele Mannen hatte. Es ist meine Ahnung, daß diese unsere Zusammenkunft die letzte sein wird. Es wäre dem Alter nach wohl natürlich, daß du länger lebtest als ich. Aber ich fürchte, es kommt anders."
Darauf bestieg Thorolf sein Schiff und fuhr seines Weges. Von seiner Fahrt, bis er nach Sandnes kam, ist nichts weiter bekannt. Er ließ die ganze Beute, die er heimgebracht hatte, in sein Gehöft schaffen und die Schiffe ans Land ziehen. Er hatte da genug zum Unterhalt seiner Leute. So weilte Thorolf dauernd daheim und hatte kein geringeres Gefolge als im vorigen Winter.

20. Skallagrims und Beras Hochzeit

Ein Mann hieß Yngvar, mächtig und begütert. Er war Lehnsmann der früheren Könige gewesen. Seitdem aber Harald

Digitized by Google

zur Herrschaft kam, saß Ingvar zu Hause und tat keinen Königsdienst mehr. Ingvar war verheiratet und hatte eine Tochter, namens Bera. Ingvar wohnte in Firdir. Bera war die einzige Tochter und hatte sein Erbe zu erwarten. Kveldulfs Sohn Grim freite um sie, und sie ward mit ihm verlobt. Grim heiratete Bera in dem Winter, der auf den Sommer folgte, da sich Thorolf von ihm verabschiedet hatte. Grim war fünfundzwanzig Jahre alt, und er hatte schon eine Glatze. Daher hieß er „Skallagrim", d.h. „Glatzen-Grim".[1] Er führte damals schon die ganze Verwaltung von seines Vaters Hof und besorgte alle Vorräte.
Und doch war Kveldulf noch ein rühriger und tüchtiger Mann. Gar manchen Freigelassenen hatten sie bei sich. Auch waren bei ihnen viele Männer, die fast in gleichem Alter wie Skallagrim standen, aufgewachsen. Viele von ihnen waren überaus starke Männer, da Kveldulf und sein Sohn sich als Gefolge nur kraftvolle Männer wählten und sie nach ihrer Art zogen. Skallagrim glich seinem Vater an Wuchs und Kraft, auch an äußerer Erscheinung und Gemütsart.

21. Sigtryggs und Hallvards Mordanschlag gegen Thorolf

König Harald weilte in Vik, als Thorolf auf seiner Heerfahrt war, und fuhr im Herbst in die „Oberen Länder", von da aber nordwärts nach Drontheim. Dort weilte er im Winter mit sehr großem Gefolge.
Beim Könige waren Sigtrygg und Hallvard. Sie hatten erfahren, wie Thorolf ihre Besitzungen in Hisingen mitgenommen und welchen Verlust an Mannen und Vermögen er ihnen dort zugefügt hatte. Sie erinnerten den König oft daran, auch wie Thorolf ihn und seine Helden ausgeplündert und im Lande geheert habe. Die beiden Brüder baten den König um Erlaubnis, mit der Schar, die ihnen zu folgen pflegte, aussegeln und Thorolf heimsuchen zu dürfen.

[1] Ein großer Teil der isländischen Beinamen sind gleich diesem von Egils Vater, wie wir sagen würden: Spitznamen. Oft gab auch ein zufälliges Ereignis im Leben eines Isländers den Anlaß zu einem derartigen Spitznamen. Selbst die ehrwürdigsten Helden der Sagas bleiben von solchen Benennungen, die keineswegs immer ihr Wesen ausdrücken, nicht verschont.

Digitized by Google

Der König erwiderte dies: „Ihr scheint allerdings Gründe dafür zu haben, daß ihr Thorolf nach dem Leben trachtet. Ich glaube aber, das Glück wird euch bei diesem Unternehmen wenig günstig sein. Denn Thorolf ist ein anderer Kerl als ihr, wenn ihr auch als mutige und tüchtige Männer erscheint.“ Die Brüder meinten, das könne man ja bald erproben, wenn der König ihnen nur Urlaub geben wolle. Auch sagten sie, sie hätten sich schon manchmal Männern gegenüber in Gefahr gebracht, an denen sie weniger zu rächen gehabt hätten, und oft wären sie schon Sieger geblieben.

Im Frühling, als die Männer sich zur Ausfahrt rüsteten, kam es wie vorher. Die Brüder nämlich brachten wieder das Gespräch darauf, sie wollten ausfahren, um Thorolf zu töten. Der König sagte, er erlaube ihnen Thorolf das Leben zu nehmen — „ich weiß auch, daß ihr mir seinen Kopf bringen werdet, wenn ihr wieder zurückkommt, auch viele Kostbarkeiten. Und doch sprechen einige“, fügte der König hinzu, „daß, wenn ihr hinwärts nur segelt, ihr rückwärts sicher Segel und Ruder gebrauchen werdet“.

Sie machten sich nun schnell reisefertig. Zwei Schiffe hatten sie mit hundertfünfzig Mann Besatzung. Da sie zur Abfahrt bereit waren, fuhren sie bei Nordostwind aus dem Fjord heraus. Das aber ist der Gegenwind für die Fahrt nach Norden.

22. Überfall und Tötung Thorolfs durch König Harald

König Harald weilte noch in Lade, als Hallvard und sein Bruder fortfuhren. Er rüstete sich aber gleichfalls so schnell als möglich und bestieg sein Schiff. Man ruderte im Fjord den Skarnssund entlang, dann über den Beitstadfjord nach Eldeid. Dort verließ er die Schiffe und zog nordwärts über die Landenge nach Namdal. Er nahm Langschiffe der Bauern und ging mit seinem Gefolge hinauf. Er hatte außer seiner nächsten Umgebung etwa dreihundert Mann, sowie fünf oder sechs, sämtlich große Schiffe. Sie bekamen scharfen Gegenwind und ruderten Tag und Nacht, so gut es gehen wollte. Die Nacht war zur Fahrt hell genug.

Digitized by Google

Den nächsten Tag nach Sonnenuntergang kamen sie nach Sandnes und sahen vor dem Gehöft ein großes überzeltetes Langschiff schwimmen. Da erkannten sie in ihm Thorolfs Schiff: er hatte es bauen lassen, um auf ihm außer Landes zu fahren. Er hatte auch schon sein Reisebier brauen lassen. Der König befahl den Mannen, allesamt aus den Schiffen zu gehen und ließ sein Banner erheben. Bald war man am Gehöft, aber die Wächter Thorolfs waren nicht auf die Warte gegangen, sondern saßen drinnen beim Trunk. Kein Mann war draußen: die ganze Schar saß beim Gelage.

Der König stellte da seine Mannen im Kreis um die Halle. Man erhob den Kampfruf, und es wurde in des Königs Horn geblasen. Als aber Thorolf und seine Leute das hörten, liefen sie zu den Waffen, da die gesamte Bewaffnung jedes Mannes über seinem Platze hing. Der König ließ nun in die Halle hineinrufen, Frauen, Kinder, Greise, Knechte und Sklaven sollten herausgehen.

Da ging Sigrid, die Hausfrau, heraus, und mit ihr die Frauen, die drinnen waren, auch die andern Leute, denen der Ausgang erlaubt war. Sigrid frug, ob die Söhne des Berdla-Kari da wären. Sie traten beide vor und frugen, was sie von ihnen wolle. „Folget mir zum Könige", sagte sie. Sie taten's, und als sie zum Könige kam, frug sie: „Wird es möglich sein, eine Versöhnung zustande zu bringen, Herr, zwischen Euch und Thorolf?" Der König erwiderte: „Will Thorolf sich ergeben und in meiner Gewalt um Verzeihung nachsuchen, dann soll er Leib und Leben behalten, aber seine Leute sollen die Strafe erhalten, die sie verwirkt haben."

Da ging Ölvir Hnufa zur Halle, ließ Thorolf zum Gespräch rufen und teilte ihm die Bedingung mit, die der König stellte: Thorolf erwiderte: „Ich will keine erzwungene Sühne vom König annehmen. Bitte den König uns den Ausgang freizugeben. Dann mag das Schicksal seinen Lauf nehmen."

Ölvir ging zum König zurück und teilte ihm Thorolfs Bitte mit. Der König sagte: „Man lege Feuer an die Halle. Ich will mich nicht mit denen da schlagen und meine Leute verlieren. Ich weiß, daß Thorolf uns großen Verlust beibringen wird,

Digitized by Google

wenn wir dort mit ihm zusammen kämpfen: es dürfte schwer sein ihn da drinnen zu besiegen, wiewohl er eine geringere Schar hat als wir." Darauf wurde Feuer an die Halle gelegt,[1] und der Brand griff schnell um sich, da das Holz dürr und geteert und das Dach mit Schindeln gedeckt war.

Thorolf gebot nun seinen Mannen die Wand zwischen Stube und Vorstube niederzureißen. Das ward schnell getan. Als sie aber an den Grundbalken der Wand kamen, da ergriffen den einen Balken so viele, als ihn nur fassen konnten, und stießen ihn mit dem andern Ende in die eine Ecke des Saales, so kräftig, daß die Naben des Gebälks herausbrachen und die Wände auseinander fielen. So entstand eine große Bresche. Thorolf ging zuerst hinaus, dann Thorgils der Schreier und hierauf einer nach dem andern.

Jetzt begann der Kampf, und eine Zeitlang deckte Thorolf und seine Leute die Halle im Rücken. Als aber die Halle zu brennen anfing, suchte das Feuer auch sie heim. Da kamen viele aus ihrer Schar um.

Thorolf stürmte nun vor und hieb nach beiden Seiten um sich. Er eilte dorthin, wo das Heerzeichen des Königs war. Da fiel Thorgils der Schreier. Als aber Thorolf zur Schildburg[2] vorgedrungen war, schlug er den Mann, der des Königs Heerzeichen trug, mit dem Schwerte nieder. Thorolf rief: „Nun bin ich drei Schritte zu wenig vorgegangen." Da trafen ihn dicht Schwerter und Speere, der König selbst aber gab ihm die Todeswunde. Thorolf sank vor den Füßen des Königs nieder.

Da gebot der König weiterer Niedermetzelung Einhalt zu tun, und so geschah's. Dann befahl er seinen Mannen wieder auf die Schiffe zu gehn. Er sprach zu Ölvir und seinem Bruder: „Nehmt nun Thorolf, euren Verwandten, und veranstaltet ihm eine gebührende Totenfeier. Auch die andern Männer, die hier gefallen sind, begrabt und laßt denen die

[1] Eine solche Brandlegung, Brenna genannt, kommt in den isländischen Sagas bei Überfällen häufig vor. Wie die Edda und noch unser Nibelungenlied zeigen, ist sie ein Erbteil des germanischen Altertums. [2] Schildburg ist der Kreis, den zu Lande wie auf dem Schiffe die Helden um den König schlossen, um ihn mit ihren Schilden zu decken: so dringt auch Thorolf hier nicht völlig zum König durch.

Digitized by Google

Wunden verbinden, für die noch Hoffnung auf Rettung besteht. Keiner aber darf hier plündern, weil dies alles mein Besitztum ist."

Darauf ging der König zu den Schiffen und die meisten Mannen mit ihm. Als sie diese bestiegen hatten, begannen die Mannen ihre Wunden zu verbinden. Der König ging selbst auf sein Schiff und sah nach den Wunden der Männer. Da sah er einen Mann, der eine Streifwunde verband. Der König meinte, Thorolf hätte diese Wunde nicht beigebracht — „seine Waffen bissen ganz anders. Ich glaube, daß wenige die Wunden verbinden, die er schlug. Sehr schade ist es doch um einen solchen Mann!"

Gleich früh am nächsten Tage aber ließ der König die Segel aufziehen und segelte so schnell wie möglich südwärts. Als der Tag zu Ende ging, fanden der König und seine Leute nun viele Ruderschiffe in allen Sunden zwischen den Inseln. Ihre Besatzung hatte zu Thorolf fahren wollen. Seine Kundschafter nämlich waren in ganz Namdal und weit an den Inseln herum gewesen. Sie hatten erkundet, daß Hallvard und sein Bruder mit einem großen Gefolge von Süden gekommen waren und Thorolf nachstellten. Die beiden hatten immer Gegenwind gehabt und in den verschiedensten Häfen geweilt, bis die Kunde davon ins Land gekommen war und Späher Thorolfs sie vernommen hatten. Deshalb hatte die ganze Ansammlung stattgefunden.

Der König fuhr mit günstigem Winde, bis er nach Namdal kam. Da verließ er die Schiffe und zog auf dem Landwege nach Drontheim. Dort bestieg er sein Schiff, das er vorher dort zurückgelassen hatte, und fuhr mit seinem Gefolge nach Lade. Dies wurde bald bekannt, und auch Hallvard und Sigtrygg hörten es dort, wo sie lagen. Sie kehrten nun zum König zurück. Ihre Fahrt aber erschien sehr lächerlich.

Die Brüder Ölvir Hnufa und Eyvind Lämmlein weilten eine Zeitlang in Sandnes. Sie ließen dort die Krieger, die gefallen waren, bestatten. Sie veranstalteten eine Totenfeier für Thorolf, wie es damals Sitte war, die Leiche eines vornehmen Mannes zu bestatten, und setzten auch seinem Andenken Bauta-

Digitized by Google

steine.[1] Die wunden Männer ließen sie heilen. Auch brachten sie mit Sigrid das Gehöft wieder in Ordnung. Der ganze Viehbestand des Hofes war geblieben. Der größte Teil der Haus- und Tischeinrichtung und die Kleidung der Mannen aber waren verbrannt.

Als die Brüder reisefertig waren, fuhren sie nach Süden und trafen König Harald. Er war in Drontheim, und sie verweilten eine Zeitlang bei ihm. Sie waren aber wortkarg und sprachen wenig zu den Leuten. Eines Tages traten die Brüder vor den König. Da sprach Ölvir: „Um Urlaub wollen wir Brüder dich bitten, o König, daß du uns die Heimfahrt zu unsern Gehöften gewährst. Denn hier sind solche Dinge geschehen, daß wir keine Freude daran haben, Trunk und Sitz mit denen zu teilen, die wider unsern Verwandten Thorolf die Waffen trugen". Der König sah auf ihn und antwortete sehr kurz: „Diese Erlaubnis gebe ich Euch nicht. Ihr sollt hier bei mir bleiben." Da gingen die Brüder auf ihren Platz zurück.

Am nächsten Tage saß der König im Beratungszimmer. Er ließ Ölvir und seinen Bruder hereinrufen. „Jetzt sollt ihr die Antwort wissen", sagte der König, „auf das Anliegen, das ihr bei mir vorbrachtet, nämlich eure Bitte um Heimfahrt. Ihr seid eine ganze Zeit in meinem Gefolge gewesen. Euer Betragen war vornehm, und stets zeigtet ihr euch tüchtig. In allen Dingen gefielt ihr mir wohl. Nun will ich, Eyvind, daß du nordwärts nach Helgeland fährst. Ich will dir Sigrid auf Sandnes, Thorolfs Witwe, vermählen. Auch Thorolfs ganzes Vermögen sollst du erhalten. Du sollst es haben mitsamt meiner Freundschaft, wenn du diese wohl wahrzunehmen verstehst. Ölvir aber soll um mich bleiben. Ich mag ihn nicht von mir lassen wegen seiner Kunst."

Die Brüder dankten da dem Könige für die Ehre, die er ihnen erwies. Sie sagten, daß sie sie gern entgegennähmen. Eyvind rüstete sich zur Fahrt. Er nahm ein gutes Schiff, wie es ihm anstand. Der König gab ihm seine Wahrzeichen in

[1] Erinnerungssteine, die auf dem Grabe des Toten oder am Wege für ihn errichtet wurden.

Digitized by Google

dieſer Angelegenheit mit. Eyvinds Fahrt ging gut vonſtatten. Er kam nach Alſtenö und nach Sandnes. Sigrid nahm ihn wohl auf. Darauf zeigte Eyvind die Wahrzeichen des Königs. Er trug ſein Anliegen bei Sigrid vor und warb um ſie. Auch fügte er hinzu, es ſei des Königs Wille, daß Eyvind zu dieſer Heirat käme. Und Sigrid ſah, wie es nun einmal gekommen war, keine andere Möglichkeit, als den König beſtimmen zu laſſen. Eyvind heiratete die Sigrid alſo wirklich. Dann nahm er Beſitz von dem Gehöfte in Sandnes und dem ganzen Vermögen, das Thorolf gehabt hatte. Eyvind wurde jetzt ein vornehmer Mann. Seine Kinder waren Finn Skjalgi, der Vater von Eyvind Skaldaſpillir,[1] und Geirlaug, die Sighvat den Roten heiratete. Finn Skjalgi hatte Gunnhild, die Tochter des Jarls Halfdan, zur Frau. Ihre Mutter war Ingeborg, die Tochter Harald Haarſchöns. Eyvind Lämmlein blieb dem Könige befreundet, ſolange ſie beide lebten.

23. Ketil Hakenlachſens Fahrt nach Island

Ein Mann hieß Ketil Hakenlachs. Er war der Sohn Thorkels, des Jarls von Namdal und der Hrafnhild, der Tochter Ketil Hakenlachſens aus Rabenhorſt. Ketil war ein reicher und ausgezeichneter Mann. Er war der beſte Freund von Kveldulfs Sohn Thorolf geweſen und ſein naher Verwandter. Er war auch in der Männerſchar, als jene Heeresverſammlung in Helgeland ſtattfand, wo die Männer zu Thorolfs Gefolge ſtoßen wollten, wie oben erzählt wurde.

Als König Harald von Norden kam und die Männer gewahr wurden, daß Thorolf getötet war, verlief ſich damals die Anſammlung. Ketil hatte ſechzig Mann bei ſich und wandte ſich nach Torge. Dort weilten die Söhne der Hildirid, aber ſie hatten nur ein kleines Gefolge, und als Ketil Hakenlachs an den Hof kam, überfiel er ſie. Da fielen die Hildiridſöhne und die meiſten Männer, die dort waren, und Ketil und die Seinen nahmen alles Gut fort, deſſen ſie habhaft werden konnten.

[1] Eyvind Skaldaſpillir, d. h. Skaldenverderber, war der letzte norwegiſche Skalde und erhielt ſeinen Beinamen „Tönedieb“, weil er ſich zu eng in der Form ſeiner Lieder an frühere Dichter anſchloß.

Digitized by Google

Darauf nahm Ketil die beiden größten Handelsschiffe, die er finden konnte. Er ließ seine ganze Habe, die er besaß, soweit er sie mit sich führen konnte, auf diese schaffen. Bei sich hätte er seine Frau und Kinder sowie alle Männer, die ihm seine Taten hatten ausführen helfen.

Ein Mann hieß Baug, der Ziehbruder Ketil Hakenlachsens, aus edlem Geschlecht und begütert. Er steuerte das zweite Handelsschiff. Da sie reisefertig waren und günstiger Fahrwind wehte, segelten sie aufs Meer hinaus. Wenige Jahre vorher waren Ingolf und Hjörleif ausgefahren, um sich in Island anzusiedeln, und diese Fahrt wurde damals allgemein besprochen.[1] Man erzählte, daß die Beschaffenheit des Landes vortrefflich wäre. So segelte auch Ketil westwärts ins Meer und steuerte nach Island.

Als sie Land gewahr wurden, da war dies die Südseite der Insel. Da aber Sturm wütete und das Meer am Ufer stark brandete, man auch keine guten Häfen sah, segelten sie westwärts an der sandigen Küste um das Land herum. Da nun der Sturm sich zu legen begann und die Brandung abnahm, sahen sie eine große Flußmündung vor sich, fuhren mit ihren Schiffen den Fluß aufwärts und legten im Westen ans Land. Der Fluß heißt jetzt Krummach. Er floß damals viel schmaler und tiefer als jetzt. Sie luden nun die Schiffe aus, besetzten und durchforschten das Land westlich des Flusses und schafften ihr Vieh vorwärts.

Ketil überwinterte zuerst an der West-Krummach. Im Frühling lernte er das Land im Osten kennen. Er siedelte sich da an zwischen der Stierach und dem Waldfließ mitten zwischen Gebirge und See, und wohnte zu Hof an der Ost-Krummach. Seine Frau Ingunn gebar im Frühjahr nach dem ersten Winter, den sie dort verweilten, ein Kind, und der Knabe wurde Hrafn genannt. Als das Haus abgebrochen war, hieß die Stätte nach ihm Hrafnhausen.

Ketil gab dem Baug Land in Fließhalde von der Grenzach bis zu dem Bach westlich von Breitfarmhofen. Er wohnte

[1] Ingolf war der erste Landnahmemann. Sein Pflegebruder Hjörleif wohnte an der Stelle der jetzigen Hauptstadt Islands Reykjavik.

Digitized by Google

in Haldenende, und von ihm stammte ein großes Geschlecht in jener Gegend. Ketil Hakenlachs wies seinen Schiffsgenossen auch sonst Land an. Manchem verkaufte er es zu geringem Preis. „Landnahmemänner" wurden sie aber alle genannt.
Ein Sohn Ketils hieß Storolf. Ihm gehörten die Bezirke Hügel und Storolfsfeld. Sein Sohn hieß Orm der Starke. Herjolf hieß Ketils zweiter Sohn. Er hatte Land in Fließhalde neben Baug und weiter nach dem Hügelbach zu. Er wohnte unterhalb Halde. Sein Sohn hieß Sumarlidi, der Vater des Skalden Vetrlidi. Helgi war der dritte Sohn Ketils, der in Feld wohnte. Er hatte das höher gelegene Land bis zur Krummach und grenzte oben an seine Brüder. Vestar hieß der vierte Sohn Ketils. Er hatte Land östlich von der Krummach zwischen ihr und der Querach und den unteren Teil von Storolfsfeld. Seine Frau war Moeid, die Tochter Hildirs aus Hildisey. Deren Tochter war Asny, die Ofeig der Drache heiratete. Vestar wohnte auf dem Moeidhügel.
Hrafn war der fünfte Sohn Ketils. Er war der erste Gesetzessprecher auf Island.[1] Er wohnte nach seinem Vater in Hof. Thorlaug war Hrafns Tochter: sie war mit Jörund dem Goden[2] vermählt. Deren Sohn war Valgard in Hof. Hrafn war der angesehenste von Ketil Hakenlachsens Söhnen.

24. Kveldulfs Trauer und Ölvirs Vermittlung

Kveldulf erfuhr den Tod seines Sohnes Thorolf. Er ward tief bekümmert bei dieser Nachricht, so daß er sich vor Schmerz und Alter ins Bett legte. Skallagrim kam oft zu ihm und suchte ihn zu ermuntern. Er bat ihn, sich doch aufzuraffen und meinte, alles wäre dienlicher als dies: sich so elend zu benehmen und sogar ins Bett zu legen — „vielmehr ist mein Rat der, daß wir uns für Thorolf zu rächen suchen. Vielleicht

[1] Der oberste Beamte des Freistaates, der auf drei Jahre gewählt wurde: er mußte bei Beginn jeder Session des höchsten Gerichtshofs in Thingvöll (jetzt Thingvellir) die ganze Gesetzsammlung aus dem Kopf rezitieren. [2] Gode hieß der Vorsteher eines Tempelbezirks, deren es nach der Verfassung 39 im alten Island gab: zugleich war er die höchste Gerichtsinstanz in seinem Bezirk und hatte in diesem die Stellung eines fast selbständigen Häuptlings.

Digitized by Google

können wir an einige von den Leuten, die bei Thorolfs Fall waren, herankommen. Und wenn das nicht der Fall ist, so können wir uns gewiß an Männer machen, deren Tod dem König wenig willkommen sein dürfte." Da sprach Kveldulf folgende Weise:

1

Tot blieb, hör' ich, Thorolf
Treuen Sinns auf der Insel:[1]
Allvater zu eilig
Kürt den edlen Führer.[2]
Grimme Norne![3] Nimmer
Naht mir Altem Tatkraft:
Schwach schein' ich zur Rache,
Schwillt das Herz auch wilder!

König Harald zog diesen Sommer in die „Oberen Länder" und im Herbst weiter nach Valders und Voß. Ölvir Hnufa war beim Könige, und er sprach oft mit ihm darüber, ob er nicht für Thorolf Buße zahlen und dem Kveldulf und Skallagrim Wergeld oder eine solche Ehrung, mit der sie zufrieden sein könnten, bieten wolle. Der König wollte dies nicht durchaus abschlagen, wenn Vater und Sohn ihn aufsuchten.

Da richtete Ölvir seine Fahrt nordwärts nach Firdir und rastete nicht eher, bis er eines Abends zu Vater und Sohn kam. Sie nahmen ihn dankbar auf, und er verweilte dort einige Zeit. Kveldulf forschte liebevoll nach den Vorgängen, die sich in Sandnes zugetragen hätten, da Thorolf fiel: was Thorolf Ruhmvolles getan, bevor er gefallen, ferner auch, wer Waffen gegen ihn getragen und wo er die meisten Wunden gehabt habe, endlich, wie sein Fall erfolgt sei.

Ölvir antwortete auf alle seine Fragen, so, daß der König ihm eine Wunde geschlagen hätte, die allein zum Tode ausgereicht habe, und daß Thorolf vornüber zu des Königs Füßen niedergestürzt sei. Da antwortete Kveldulf: „Das hast Du schön gemeldet, denn es haben alte Leute gesagt, daß der gerächt werden wird, der, wenn er im Kampf fällt, vornüberstürzt, und es treffe die Rache, die da vorne stehen, wohin er

[1] Vor seinem Besitztum Sandnes auf der Insel Alstenö in Helgeland. [2] Allvater (Odin) rief Thorolf nach Walhall. [3] Die Nornen sind die Schicksalsgöttinnen.

Digitized by Google

fällt. Allerdings ist es unwahrscheinlich, daß uns dieses Glück beschert wird."

Ölvir sagte nun den beiden, daß er glaube, wenn sie zum Könige ziehen und Sühne fordern wollten, würde das eine ehrenvolle Fahrt für sie werden. Er bat sie, sich dazu zu entschließen und redete viel auf sie ein. Kveldulf sagte, daß er es seines Alters wegen nicht tun könne — „ich werde daheim bleiben", meinte er. „Willst Du dann kommen, Grim?" frug Ölvir. „Ich glaube dort kein Geschäft zu haben", meinte Grim. „Ich dürfte dem König nicht wortgewandt erscheinen, und ich würde, meine ich, kaum lange um die Buße bitten."

Ölvir meinte, daß das auch nicht nötig sein dürfte — „wir alle werden, so gut wir können, für dich sprechen". Und da Ölvir immer wieder davon sprach, gelobte Grimm die Fahrt, sobald er reisefertig zu sein glaube. Ölvir und er verabredeten nun die Zeit, wo Grim den König treffen sollte. Dann erst fuhr Ölvir zurück zum König.

25. Skallagrims Fahrt. Plan der Auswanderung nach Island

Skallagrim rüstete sich nun zu der Fahrt, von der eben erzählt wurde. Er wählte sich dazu von seinen Hausgenossen und Nachbarn die allerstärksten und waghalsigsten aus.

Einer hieß Ani, ein reicher Bauer, der andere Grani, ein dritter Grimolf, sein Bruder aber Grim, beide Hausgenossen Skallagrims, dann die Brüder Thorbjörn Krumm und Thord Beigaldi, die man die Thorarna-Söhne nannte. Ihre Mutter wohnte nahe bei Skallagrim und war zauberkundig. Beigaldi war ein Topfgucker[1] in seiner Jugend gewesen. Weiter hieß einer Thorir der Riese, sein Bruder Thorgeir Jardlang. Endlich waren dabei Odd, ein einsamer Mann, und der Freigelassene Gris. Zwölf waren's auf der Fahrt, alle sehr stark, manche von übernatürlicher Stärke.

Sie nahmen die Ruderfähre Skallagrims und fuhren auf ihr südwärts am Lande entlang und von dort nach dem Osterfjord.

[1] Wörtlich: Kohlenbeißer. In den Sagas entwickeln sich solche in der Jugend weibischen Männer häufig, wie hier, wider Erwarten, zu gewaltigen Helden.

Digitized by Google

Dann fuhren sie weiter auf dem Landweg nach Voß zu dem Wasser, das sich dort zeigt. Ihr Weg aber führte so weiter, daß sie dort übersetzen mußten. Sie fanden auch ein geeignetes Ruderschiff und ruderten über das Wasser. Es war nun nicht mehr weit zum Gehöft, wo der König beim Gelage saß.

Grim und seine Leute kamen gerade an, als der König zu Tisch gegangen war. Im Hofraum fanden sie Leute zum Gespräch und frugen, was da vor sich ginge. Da man es ihnen gesagt hatte, ließ Grim Ölvir Hnufa zu einer Unterredung mit sich herausrufen. Der Mann ging in den Saal, trat zu Ölvir und sagte zu ihm: „Es sind hier außen zwölf Männer angekommen, wenn man sie Männer nennen soll: denn an Wuchs und Aussehen sind sie Riesen ähnlicher als gewöhnlichen Menschen."

Da stand Ölvir auf und ging hinaus. Er meinte nämlich zu wissen, wer gekommen wäre. Er nahm seinen Verwandten Grim freundlich auf und bat ihn, mit ihm in den Saal zu treten. Da sprach Grim zu seinen Fahrtgenossen: „Es ist hier Sitte, daß die Männer ohne Waffen vor den König treten. Wir wollen zu sechs hineingehen, die übrigen sechs aber sollen draußen bleiben und unsere Waffen hüten."

Darauf gingen sie hinein. Ölvir trat vor den König. Skallagrim stand hinter ihm. Ölvir begann zu reden: „Jetzt ist Grim hierhergekommen, Kveldulfs Sohn. Wir würden uns sehr freuen, o König, wenn Ihr seine Fahrt so glücklich gestaltetet, wie wir es erhofften. Viele empfangen von Euch große Ehrung, die sie weniger verdient haben, als er, und kaum gibt es irgendwo so in allem wohlgeschickte Männer, wie er es ist. Möchtet Ihr doch das tun, o König, weil auch mir so viel daran gelegen ist, wofern Ihr darauf etwas gebt." Ölvir sprach lange und gewandt, da er ein beredter Mann war. Viele andere Freunde Ölvirs traten vor den König und unterstützten diese Rede.

Der König spähte umher. Da sah er, daß ein Mann hinter Ölvir stand. Der war eines Hauptes länger als die andern Männer und hatte eine Glatze. „Ist das da Skallagrim", frug der König, „der große Mann?" Grim sagte, er habe ihn richtig erkannt. „Ich will", sagte der König, „wenn du Buße heischest

Digitized by Google

für Thorolf, daß du mein Mann wirst, hier in mein Gefolge trittst und mir dienst. Dein Dienst möge mir dann so wohlgefallen, daß ich dir Buße für deinen Bruder zahle oder andere nicht geringere Ehre erweise, als ich ihm erwies, Thorolf, deinem Bruder! Du müßtest es dann aber besser wahrzunehmen verstehen, als er, wenn ich dich zu einem so großen Manne mache, wie er es wurde."

Skallagrim erwiderte: „Allen war es bekannt, wie viel tüchtiger Thorolf war als ich, da er in jeder Hinsicht hervorragte: und doch brachte es ihm kein Glück dir zu dienen, o König! Einen solchen Entschluß werde ich nicht fassen: ich werde dir nicht dienen, weil ich weiß, daß ich kein Glück dabei haben würde, wenn ich dir diente, wie ich es wünschte und es sich schickte. Ich glaube, ich würde es noch an mehr fehlen lassen als Thorolf."

Der König schwieg und wurde blutrot im Antlitz. Ölvir aber wandte sich sofort um und bat Grim mit ihm hinauszugehen. Das taten er und seine Leute: sie gingen hinaus und nahmen ihre Waffen an sich. Ölvir bat sie möglichst bald fortzufahren. Er selbst gab ihnen das Geleit bis zum Wasser, und viele Männer gingen mit ihm. Bevor er sich von Skallagrim trennte, sagte Ölvir: „Anders, als ich es gewünscht hätte, Freund Grim, verlief deine Fahrt zum König. Ich munterte dich sehr auf, hierherzukommen, aber nun muß ich dich bitten, so schnell als möglich abzufahren, und weiter, daß du nicht wieder zu König Harald kommst, wenn eure Versöhnung keine bessere wird, als sie jetzt geworden zu sein scheint. Hüte dich ja vor dem König und seinen Mannen."

Darauf fuhr Grim mit den Seinen über das Wasser, aber Ölvir und die Seinen gingen zu den Schiffen, die ans Ufer gezogen waren, und zerschlugen sie so, daß sie fahrtuntüchtig wurden; denn sie sahen vom Königshof eine Mannenschar herabkommen. Viele Starkbewaffnete waren es, und sie stürmten heftig einher. Die Leute hatte König Harald ihnen nachgesandt, um Grim zu töten. Ein wenig später nämlich hatte der König das Wort ergriffen, kaum daß Grims Leute hinausgegangen waren.

Digitized by Google

So hatte er gesprochen: „Das sehe ich der großen Glatze an, daß sie voll Wolfssinnes ist, und sie wird manchem Manne unter uns schaden, dessen Tod uns ein Verlust dünkt, wenn sie ihn erreicht. Mögen die von euch, mit denen die Glatze noch in Streit kommt, bedenken, daß sie keinen von euch schonen wird, wenn sie Gelegenheit dazu hat. Stellt ihr daher nach und erschlagt sie!"

So stürmten sie also zum Wasser, fanden indes keine Schiffe zur Fahrt. Sie kehrten daher zum Könige zurück und berichteten ihm ihr Erlebnis, auch, daß Grim und seine Leute über das Wasser entkommen sein dürften. Skallagrim fuhr mit seiner Schar seines Weges, bis er heimkam. Er erzählte da Kveldulf von seiner Fahrt. Dieser billigte es sehr, daß er der Aufforderung des Königs, in seine Dienste zu treten, nicht nachgekommen wäre. Er sagte, wie früher, daß sie vom Könige nur Schaden, aber keine Förderung haben würden.

Kveldulf und Skallagrim hielten nun oft Beratungen ab und waren völlig eines Sinnes darin, daß sie ebensowenig im Lande bleiben könnten wie die andern, die im Unfrieden mit dem König lebten. Sie beschlossen daher, das Land zu verlassen, und es schien ihnen verlockend, Island aufzusuchen, da von den Ländereien daselbst viel Gutes gesagt wurde. Dort waren schon ihre Freunde und Verwandten hingezogen, Ingolf Arnarson und seine Gefährten, und hatten Ländereien und Wohnplätze in Besitz genommen.

Man konnte damals dort Land ohne Kauf erwerben und sich seinen Wohnplatz aussuchen. So faßten sie denn den festen Entschluß, ihr Gehöft abzubrechen und außer Landes zu fahren.

Thorir, der Sohn Hroalds, war in seiner Kindheit ein Pflegesohn Kveldulfs gewesen, und er und Skallagrim waren ganz gleichaltrig. Ihre Blutsbrüderschaft war sehr eng. Thorir war ein Vasall des Königs geworden, da dies vor sich ging: aber seine Freundschaft mit Skallagrim blieb fest.

Bei Beginn des Frühjahrs rüsteten Kveldulf und sein Sohn ihre Schiffe. Sie hatten einen reichen und guten Bestand. Sie bauten zwei große Handelsschiffe und hatten auf jedem dreißig

Digitized by Google

rüstige Männer, ferner Frauen und Kinder. Sie nahmen von beweglicher Habe mit, was sie konnten. Ihre Ländereien aber wagte niemand vor der Tyrannei des Königs zu kaufen. Da sie nun reisefertig waren, segelten sie fort. Sie fuhren nach den Sulend-Inseln. Das sind viele und große Eilande vorm Sognefjord und so buchtenreich, daß es heißt, nur wenige wüßten dort alle Häfen.

26. Hallvard und Sigtrygg holen die Gutthormssöhne

Ein Mann hieß Gutthorm, Sohn des Sigurd Hirsch. Er war Königs Haralds Mutterbruder. Erzieher des Königs und Verweser seines Landes war er gewesen, da der König noch in jugendlichem Alter stand, als er zur Herrschaft kam. Gutthorm war Führer in dem Heere König Haralds gewesen, als dieser sich das Land unterworfen hatte, und war in all den Schlachten dabei, die der König ausfocht, als er Norwegen einte. Und als Harald Alleinherrscher im ganzen Lande geworden war und in Frieden lebte, gab er seinem Verwandten Gutthorm Ringerike, Ost-Agdir, West-Fold[1] und das ganze Land, das sein Vater Halfdan der Schwarze besessen hatte.

Gutthorm hatte zwei Söhne und zwei Töchter. Seine Söhne hießen Sigurd und Ragnar und seine Töchter Ragnhild und Aslaug. Gutthorm wurde krank, und als ihm der Tod nahte, sandte er Männer zu König Harald und bat ihn für seine Kinder und sein Reich zu sorgen. Bald darauf starb er.

Als aber der König von seinem Tode hörte, da ließ er Hallvard den Stürmer und seinen Bruder rufen. Er sagte, daß sie eine Botenfahrt nach Vik antreten müßten. Der König weilte damals in Drontheim.

Die Brüder rüsteten sich möglichst prächtig zur Fahrt, wählten sich ihr Gefolge und nahmen ihr bestes Schiff. Es war das alte, das einst Thorolf, Kveldulfs Sohn, besaß und das sie Thorgils dem Schreier weggenommen hatten. Da sie nun reisefertig waren, gab der König ihnen den Auftrag, sie sollten nach Tönsberg fahren, das damals Haupthandelsplatz

[1] Die Landschaften westlich vom Kristianiafjord und südlich bis Arendal.

Digitized by Google

war. Dort hatte Gutthorm residiert. „Ihr sollt“, sagte er, „mir die Söhne Gutthorms bringen, aber die Töchter sollen dort erzogen werden, bis ich sie verheirate. Ich werde Männer zur Verwaltung des Reiches und zur Erziehung der Mädchen bestimmen.“

Als die Brüder segelfertig waren, fuhren sie ihres Weges und hatten günstigen Fahrwind. Sie kamen im Frühling nach Tönsberg in Vik und führten ihren Auftrag aus. Hallvard und sein Bruder nahmen Gutthorms Söhne und viele bewegliche Habe aufs Schiff. Als sie dann reisefertig waren, fuhren sie rückwärts. Der Wind wehte etwas langsam, und es ist nichts zu berichten von dieser Fahrt, bis sie nördlich des Sognefjords guten Fahrwind und schönes Wetter bekamen. Da wurden sie sehr guter Dinge.

27. Rachezug gegen Hallvard und Sigtrygg. Kveldulfs Tod

Kveldulf und sein Sohn Skallagrim spähten im Sommer immer gut aus auf ihrer Fahrt an der Küste. Kein Mann sah so scharf wie Skallagrim. Er erblickte Hallvard und Sigtrygg auf ihrer Segelfahrt und erkannte ihr Schiff wieder, da er es früher, als Thorgils darauf fuhr, gesehen hatte. Skallagrim gab acht auf ihre Fahrt, wo sie abends in den Hafen einliefen. Darauf kam er wieder zu seiner Mannschaft.

Er teilte dem Kveldulf mit, was er gesehen hatte, und fügte hinzu, daß er Thorolfs Schiff wiedererkannt habe, das Hallvard und sein Bruder einst dem Thorgils weggenommen hatten. In ihm würden schon einige Männer sein, auf die man Jagd machen könne. Darauf rüsteten sie sich: sie machten beide Boote fertig und bemannten jedes mit zwanzig Mann. Das eine befehligte Kveldulf, das andere Skallagrim. Sie ruderten nun vorwärts und fuhren auf das Schiff zu. Als sie aber dorthin kamen, wo es lag, landeten sie.

Hallvard und Sigtrygg hatten ihr Schiff überzeltet und sich zum Schlaf niedergelegt. Als nun Kveldulf und Skallagrim herankamen, sprangen die Wächter auf, die am Ende der Landungsbrücke saßen, und riefen zum Schiffe hinüber,

Digitized by Google

die Männer sollten aufstehen. Ein Überfall stände bevor, sagten sie. Da liefen Hallvard und Sigtrygg zu ihren Waffen. Und als Kveldulf mit seinen Leuten an das Ende der Landungsbrücke kamen, ging er auf das hintere Landungsbrett, Skallagrim aber auf das vordere.[1]

Kveldulf hatte eine Streitart in der Hand. Und als er aufs Schiff kam, befahl er seinen Leuten, außen am Bord entlang zu gehen und die Zelte aus den Kloben herauszuschlagen. Er selbst aber ging zurück auf das Hinterdeck des Schiffes, und es heißt, daß er da in Berserkerwut geriet, und auch andere seiner Fahrtgenossen begannen wie Berserker zu toben. Sie schlugen alle Männer nieder, die ihnen entgegentraten. Ähnlich tat Skallagrim, wie er auf dem Schiff umherging.

Vater und Sohn hörten nicht eher auf, bis das Schiff von Verteidigern ganz entblößt war. Als aber Kveldulf zum Hinterdeck zurückkam, hob er die Streitart auf und schlug sie Hallvard durch Helm und Haupt, daß sie bis zum Schaft eindrang. Er riß sie dann so heftig zurück, daß er Hallvard in die Luft schwang und über Bord schleuderte.

Skallagrim säuberte den Vordersteven und erschlug Sigtrygg. Viele Leute sprangen in die Tiefe, aber die Männer Skallagrims ruderten auf dem Boot, das sie mit sich geführt hatten, hinzu und töteten alle, die dort schwammen. Da gingen im ganzen von Hallvards Mannen mehr als fünfzig zugrunde. Skallagrim aber nahm mit seinen Leuten das Schiff, auf dem Hallvard und Sigtrygg hierher gekommen waren, samt der ganzen Ladung.

Zwei oder drei Männer, die sie für die schwächsten hielten, nahmen sie gefangen und ließen sie leben. Diese frugen sie aus, und von ihnen erfuhren sie, wer die Männer im Schiffe gewesen waren, und wozu ihre Fahrt unternommen ward. Als sie die ganze Wahrheit erfahren hatten, musterten sie die Toten, die auf dem Schiffe lagen. Es fand sich, daß noch mehr Männer über Bord gesprungen und dort ertrunken als auf dem Schiff gefallen waren.

[1] Die beiden Bretter der Landungsbrücke führten auf das Vorder- und Hinterdeck des Schiffes. Auf dem Schiff wurden, wie zu Lande im Kriegslager, Zelte aufgeschlagen.

Digitized by Google

Die Söhne Gutthorms waren über Bord gesprungen und so umgekommen. Der eine von ihnen war zwölf Jahr, der andere zehn, und es waren sehr schöne Knaben. Darauf ließ Skallagrim die Männer, denen er Frieden gegeben hatte, frei. Er befahl ihnen, zu König Harald zu fahren und ihm genau über das, was sich zugetragen, zu berichten. Auch ihm zu sagen, wer dabei gewesen wäre. „Ihr sollt", sagte er, „dem König dieses Verslein bringen:

2

An Harald hier
Holte Rach' ich mir.
Fürsten froh jung Paar[1]
Frißt Wolf und Aar.
Flog Hallvard zerhaun
Über Heerschiffs Zaun.
Schön Sigtryggs Wunden
Dem See-Aar munden.

Dann brachten Grim und seine Leute Schiff und Ladung zu ihren Schiffen hinaus. Sie vertauschten jetzt die Schiffe. Das, was sie genommen hatten, befrachteten sie und entluden, das sie vorher gehabt hatten, weil es kleiner war. Sie legten Steine darauf, bohrten Löcher hinein und versenkten es. Darauf stachen sie mit günstigem Fahrwind in die hohe See.

Man sagt, daß es den Männern, die mit übernatürlicher Stärke begabt waren und in Berserkerwut gerieten, so zu ergehen pflegte: während ihrer Taten wurden sie so stark, daß ihnen nichts widerstehen konnte. Hörte aber ihre Wut auf, dann waren sie schwächer als gewöhnlich.

So wars auch mit Kveldulf. Wenn die übernatürliche Stärke von ihm gewichen war, dann ermattete er von dem Kampf, den er gefochten, und damals wurde er von all dem so kraftlos, daß er sich ins Bett legte. Günstiger Wind also trug sie aufs hohe Meer. Kveldulf führte das Schiff, das sie dem Hallvard genommen hatten. Eine gute Brise wehte, und sie hielten wacker zusammen, so daß jeder immer vom andern wußte.

Als sie aber das Meer nahezu durchfahren hatten, wurde Kveldulfs Krankheit stärker. Und als es so weit war, daß man den

[1] Gutthorms Söhne, Haralds Schützlinge.

Digitized by Google

Tod erwarten mußte, da rief er seine Schiffsgenossen zu sich und sagte ihnen, er halte es für wahrscheinlich, daß sich bald ihre Wege trennen würden — „ich habe niemals gekränkelt", sagte er, „und wenn es kommt, wie es mich sehr wahrscheinlich dünkt, daß ich sterbe, dann legt mich in einen Sarg und schleudert ihn über Bord. Es wird freilich ganz anders, als ich gehofft hatte, wenn ich nicht nach Island kommen und dort Land nehmen darf. Ihr sollt auch meinem Sohn Grim meinen Gruß bringen, wenn ihr euch trefft, und ihm bestellen: wenn er Island erreicht und es macht sich so, was mich allerdings unwahrscheinlich dünkt, daß ich dann schon früher da bin, so wähle er sich seine Wohnstätte der Stelle zunächst, wo ich ans Land gekommen bin."

Bald darauf starb Kveldulf. Seine Schiffsgenossen taten so, wie er vorher gesagt hatte. Sie legten ihn in einen Sarg und warfen diesen über Bord. Ein Mann hieß Grim. Er war der Sohn Thorirs, des Sohnes von Ketil dem Kjölenwandrer, ein vornehmer und begüterter Mann. Er war auf Kveldulfs Schiffe. Mit ihm und seinem Sohne hielt er von alters her Freundschaft und hatte sie wie auch Thorolf auf ihren Fahrten begleitet. Deswegen hatte er auch den Zorn des Königs auf sich geladen. Er übernahm nach Kveldulfs Tode die Führung des Schiffes.

Als sie aber nach Island kamen, näherten sie sich von Süden dem Lande. Dann fuhren sie an diesem entlang nach Westen, denn sie hatten gehört, daß Ingolf dort sich einen Wohnsitz errichtet hatte. Als sie am Rauchkap[1] waren und einen Fjord sich öffnen sahen, fuhren sie mit beiden Schiffen hinein. Das Wetter wurde schlecht. Es regnete und nebelte. Da trennten sich die Schiffe.

Grim und seine Leute segelten in den Borgfjord, bis sie alle Schären hinter sich hatten. Sie warfen dort Anker, bis sich das Wetter legte und es hell wurde. Hierauf erwarteten sie die Flut. Sie brachten da ihr Schiff an die Mündung eines Flusses. Es war die Dampfach. Sie zogen dann das Schiff

[1] Die sehr häufige Verwendung von Dampf und Rauch in Ortsnamen weist auf die heißen Quellen und die vulkanische Natur Islands.

Digitized by Google

stromaufwärts, so weit es ging, entluden es und wohnten dort den ersten Winter.
Sie erforschten die Gegend an der See und weiter landeinwärts. Nicht weit waren sie gegangen, als sie an eine Bucht kamen, wo Kveldulfs Sarg ans Land getrieben war. Sie brachten den Sarg auf eine Landspitze, die sich dort zeigte, setzten ihn nieder und stellten rings um ihn Steine auf.

28. Die Landnahme Skallagrims

Skallagrim ging da ans Land, wo eine große Landspitze ins Meer hinaus ragte und nach dem Innern zu sich eine schmale Landzunge hinzog. Da löschten sie die Ladung. Die Landspitze nannten sie Schiffskap. Später untersuchte Skallagrim die Gegend: es war ein mächtiges Moorland und ausgedehnte Wälder, in der Mitte zwischen See und Gebirge.
Dort war reichliche Gelegenheit zum Seehunds- und Fischfang. Da sie das Land südwärts an der See durchforschten, tat sich ein großer Fjord vor ihnen auf, und als sie in ihn hineingefahren waren, ruhten sie nicht eher, als bis sie ihre Fahrtgenossen, Grim von Helgeland und seine Gefährten, gefunden hatten. Das war eine frohe Begegnung!
Sie erzählten da dem Skallagrim den Tod seines Vaters, auch daß Kveldulfs Leichnam ans Land gekommen wäre und daß sie ihn dort bestattet hätten. Sie geleiteten ihn dann zu seiner Grabstätte, und es schien ihm, daß nicht weit davon ein guter Platz für eine Ansiedelung wäre. Grim fuhr nun wieder zurück zu seinen Schiffsleuten, und beide Teile verweilten im Winter an dem Platze, wo sie gelandet waren.
Skallagrim nahm da Besitz von dem Lande zwischen Gebirge und See, vom ganzen Moorgebiet bis zur Seehundsbucht und im Gebirge bis zur Borglava, südwärts aber bis zu den Hafenbergen und von dem gesamten Gebiet, das die Ströme bis zur See hin durchschneiden. Im Frühjahr aber führte er das Schiff südlich an den Fjord und in die Bucht, die dem Platze zunächst war, wo Kveldulf ans Land getrieben wurde. Er errichtete dort ein Gehöft und nannte es Borg, den

Digitized by Google

Fjord aber Borgfjord. Später nannte man auch die Gegend um den Fjord so.[1]

Grim aus Helgeland gab er einen Wohnsitz südlich vom Borgfjord, der Engelwurzstrand benannt wurde. Nicht weit davon schnitt eine kleine Bucht ins Land ein. Dort fand man viele Enten und nannte sie Entenbucht, den Strom aber, der dort mündet, Entenach. Von diesem Fluß aufwärts bis zur Grimsach hatte Grim sein Land. Im Frühling, als Skallagrim sein Vieh an der See entlang treiben ließ, kamen sie an eine kleine Landspitze, wo sie einige Schwäne erlegten, und nannten sie daher Schwanenkap.

Skallagrim gab nun auch seinen Schiffsleuten Land. Dem Ani schenkte er das Gebiet zwischen der Langach und dem Reusenbach, und dieser wohnte auf der Anihalde. Sein Sohn hieß Önund Sjoni. Seinetwegen stritten später Thorstein und Tungu-Odd.

Grani wohnte in Granishof auf dem „Großen Kap". Dem Thorbjörn Krumm gab er Land aufwärts an der Dampfach, ebenso dem Thord Beigaldi. Krumm wohnte in Krummhügel, Thord aber in Beigaldi. Thorir dem Riesen und seinen Brüdern gab er das Gebiet oben vom Viehmerkhügel bis hinab zur Langach. Thorir der Riese wohnte in Riesenhof. Seine Tochter war Thordis Stange, die später in Stangenhof wohnte. Thorgeir nahm seinen Wohnsitz in Jardlanghof.

Skallagrim aber durchforschte nun das Land in der ganzen Gegend genau. Er fuhr den Borgfjord entlang bis ganz zu Ende, dann am westlichen Ufer eines Flusses, den er Weißach nannte. Seine Fahrtgenossen nämlich hatten bis dahin noch keine Bäche gesehen, die von den Gletschern strömten, und der Fluß dünkte sie eine wunderliche Farbe zu haben. Sie fuhren die Weißach aufwärts, bis sie zu dem Flusse kamen, der dort vom Nordrand des Gebirges herabstürzt. Sie nannten ihn Nordach und fuhren diesen Fluß weiter aufwärts, bis sie wieder auf einen Bach stießen. Das war aber nur ein kleiner Wasserſturz.

[1] Borg lag burgartig auf einem Hügel. Der Borgfjord ist ein Teil des großen Faxaflóis im Südwesten der Insel. Das von Skallagrim besiedelte und verteilte Gebiet liegt in den heutigen Distrikten Myra-Sysla und Borgarfjardar-Sysla.

Digitized by Google

Sie überfuhren ihn und fuhren dann weiter die Nordach aufwärts. Da entdeckten sie, wie ein weiterer kleiner Nebenfluß aus einer Bergschlucht hervorstürzte, und nannten ihn daher Schluchtach. Dann fuhren sie über die Nordach zurück und wieder in die Weißach, diese darauf weiter aufwärts. Da trafen sie bald auf einen Fluß, der quer von der Seite in die Weißach mündet. Ihn nannten sie Querach. Sie stellten fest, daß alle Gewässer dort reich an Fischen waren. Darauf fuhren sie wieder nach Borg zurück.

29. Skallagrims wirtschaftliche Tüchtigkeit

Skallagrim war ein sehr arbeitsamer Mann. Er hatte stets viele Leute um sich und ließ die Lebensmittel, die in der Nähe waren und zur Versorgung seiner Leute dienten, sorgsam beschaffen. Denn zuerst hatten sie nur wenig Vieh für die Bedürfnisse so vieler Leute, wie da waren. Was sie aber an Vieh besaßen, das weidete den Winter hindurch immer allein in den Wäldern.

Skallagrim war ein großer Schiffsbauer, und westlich vom Moorland gab es reichlich Treibholz. Er legte ein Gehöft auf dem Schwanenkap an und schuf sich dort einen zweiten Wohnsitz. Von da aus fuhr er auf den Fischfang, zur Seehundjagd und zum Eiersammeln. Das brachte alles reichen Ertrag. Auch Treibholz ließ er sich dort sammeln. Es fanden sich große Wale ein, und jeder konnte sie leicht schießen. All diese Tiere zeigten sich an den Jagdplätzen ganz zahm, denn Menschen waren ihnen bis dahin unbekannt.

Ein drittes Gehöft legte er an der See im Westen des Moorlandes an. Dort konnte man das Treibholz noch besser abpassen. Er ließ daselbst Getreide säen und nannte es Ackerhof. Davor in der See lagen Inseln, wo sich viele Wale fanden. Daher nannte man sie Walfischinseln.

Skallagrim schickte seine Leute auch zum Fischfang an den Lachsflüssen aufwärts. Odd den Einsiedler, siedelte er an der Schluchtach an, um dem Lachsfang obzuliegen. Odd wohnte unterhalb der Einsiedlerhalde. Danach ist auch das Einsiedlerkap benannt. Ein Mann hieß Sigmund: ihn siedelte Skalla-

Digitized by Google

grim an der Nordach an. Sein Gehöft hieß Sigmundshof — jetzt heißt's Hügel — danach heißt auch die Landzunge Sigmundskap. Später verlegte er seinen Wohnsitz nach dem Freudenkap, das ihm geeigneter zum Lachsfang erschien.
Da nun der Viehbestand Skallagrims sich sehr vergrößerte, ging während des Sommers sein ganzes Vieh in die Berge. Er fand, daß mache einen großen Unterschied, denn das Vieh, was auf den Gebirgswiesen weidete, wurde besser und fetter. Auch hielten sich die Schafe im Winter gut in den Gebirgstälern, wenn sie nicht zu Tal getrieben wurden. Da ließ Skallagrim im Gebirge einen Hof anlegen und richtete dort eine Wohnung ein. Von da aus ließ er seine Herden bewachen. Gris hütete die Sennhütte: daher heißt das Gehöft Grisau. So wurde der Viehbestand Skallagrims sehr reichhaltig.
Wenig später als Skallagrim gelandet war, lief ein Schiff vom Meer in den Borgfjord ein. Es gehörte einem Manne namens Oleif Hjalti. Er hatte seine Frau und Kinder und andere Verwandtschaft bei sich. Der Zweck ihrer Fahrt war, sich in Island anzusiedeln. Oleif war reich, aus edlem Geschlecht und sehr verständig. Skallagrim lud Oleif und sein ganzes Gefolge zum Aufenthalt bei sich ein, und Oleif nahm das an und blieb den ersten Winter, wo er auf Island weilte, bei Skallagrim.
Im Frühjahr aber wies Skallagrim dem Oleif Ländereien an südlich der Weißach, von der Grimsach aufwärts bis zur Flokitalsach. Oleif nahm dies an, zog mit seinem Hausstande dorthin und gründete eine Ansiedlung am Warmbach. Er war ein wohlhabender Mann. Seine Söhne aber waren Ragi in Badtal und Ragis Bruder Thorarin, der Gesetzessprecher wurde auf Island nach Hrafn, Ketil Hakenlachsens Sohn. Thorarin wohnte am Warmbach. Er hatte zur Frau Thordis, die Tochter Olaf Feilans, die Schwester Thords des Schreiers.

30. Beras Vater Yngvar in Island. Skallagrim als Schmied

König Harald Haarschön hatte auf alle die Ländereien Beschlag gelegt, die Kveldulf und Skallagrim in Norwegen be-

Digitized by Google

ſeſſen hatten, und allen andern Beſitz, deſſen er habhaft werden konnte. Er ſtellte auch gar ſehr den Männern nach, die ſich mit Skallagrim beraten hatten, ſeine Mitwiſſer geweſen waren oder ihm und ſeinen Leuten bei den Taten behilflich geweſen waren, die ſie verübt hatten, ehe Skallagrim außer Landes zog. Und ſo weit ging die Feindſchaft, die der König gegen Vater und Sohn hatte, daß er mit Haß alle verfolgte, die ihnen verwandt und verſchwägert waren oder von denen er wußte, daß ſie treue Freundſchaft mit ihnen verbunden hatte. Einige mußten ihm durch Strafen büßen, viele entflohen und ſuchten ſich einen ſicheren Schlupfwinkel: manche im Lande, manche aber flüchteten auch mit aller Habe außer Landes.

Yngvar, der Schwiegervater Skallagrims, war einer der Männer, von denen eben die Rede war. Er war darauf bedacht, ſeinen Beſitz, ſoweit das anging, in bewegliche Habe umzuſetzen. Dann verſchaffte er ſich ein Schiff, bemannte es und rüſtete ſich zur Fahrt nach Island. Denn er hatte gehört, daß Skallagrim ſich dort niedergelaſſen habe und daß bei ihm Überfluß an Ländereien wäre. Da ſie reiſefertig waren und günſtiger Wind wehte, ſegelte er aufs Meer, und ſeine Fahrt gelang gut. Er kam von Süden her an die isländiſche Küſte, ſteuerte weſtwärts auf das Rauchkap zu und ſegelte dann in den Borgfjord. Von dort fuhr er in die Langach und dieſe aufwärts bis zum Waſſerfall. Da luden ſie die Fracht aus dem Schiff.

Als aber Skallagrim Yngvars Ankunft erfuhr, ſuchte er ihn gleich auf und lud ihn mit ſo viel Männern, wie er wollte, zu ſich ein. Yngvar nahm das an. Das Schiff ward aufs Land gezogen, Yngvar aber zog mit vielen Leuten nach Borg und weilte dieſen Winter bei Skallagrim. Im Frühling bot dieſer ihm Ländereien an. Er gab Yngvar ſein Gehöft auf dem Schwanenkap und das Land bis zum Lehmbach und ſeewärts bis zum Stromfjord. Yngvar nahm dies Vorwerk auch in Beſitz. Er war ein ſehr tüchtiger Mann und gewann ein großes Vermögen. Skallagrim aber legte auf dem Schiffskap ein Gehöft an und wirtſchaftete dort lange Zeit. Skallagrim war in der

Digitized by Google

Schmiedearbeit sehr erfahren und bearbeitete viel Sumpferz im Winter. Er ließ sich an der See eine Schmiede bauen an einem von Borg ziemlich weit entfernten Platze, der Kluftkap heißt. Sie schien ihm vom Walde nicht weit entfernt zu sein.

Da er aber keinen Stein fand, der so hart und eben gewesen wäre, daß er ihm gut erschien, um das Eisen darauf zu hämmern – dort gibt es nämlich keine Bachkiesel, sondern das ganze Ufer lang nur Strecken mit feinem Sand –: da ging Skallagrim eines Abends, als die andern Männer schlafen gegangen waren, zur See, stieß einen Achtrudrer ins Meer und ruderte nach den Mittenfjordsinseln. Er ließ dann vor dem Steven des Schiffes den Ankerstein fallen.

Darauf stieg er über Bord, tauchte in die Tiefe, brachte einen Stein herauf und legte ihn aufs Schiff. Dann stieg er selbst aufs Schiff, ruderte zum Lande und brachte den Stein zu seiner Schmiede. Er legte ihn vor der Tür der Schmiede nieder, und auf diesem Stein hämmerte er dann später das Eisen.

Der Stein liegt noch da und viel Schlacke daneben. Man sieht an dem Stein, daß er von oben abgeschlagen ist. Auch ist er von der Brandung abgeschliffen, und ganz anders sind die Steine die sonst dort sind. Jetzt können ihn vier Männer nicht mehr heben.

Skallagrim betrieb eifrig sein Schmiedehandwerk, aber seine Knechte klagten darüber und meinten, sie müßten zu früh aufstehen. Da sprach er folgende Weise:

5

Früh muß, fest sich mühen
Feldschmied, sucht er Gelder:
Windschlauch wünscht zu finden
Wellenschlags Spielgesellen.[1]
Hammer hallt gewaltig
Heiß Metall zu schweißen.
Greulichen Gruß hier heulen,
Gelt, windgierige Bälge!

[1] Der Wind. So sagt Goethe: „Wind ist der Welle lieblicher Buhler".

Digitized by Google

31. Skallagrims Kinder. Egil dichtet bei Yngvar

Skallagrim und Bera hatten ziemlich viele Kinder, und anfangs starben sie immer. Da bekamen sie einen Sohn. Der wurde mit Wasser besprengt[1] und Thorolf genannt. Und da er heranwuchs, war er frühzeitig gewaltig an Wuchs und sehr schön von Aussehen. Alle Leute meinten, daß er dem Sohn Kveldulfs Thorolf sehr ähnlich sähe, nach dem er genannt war. Thorolf war seinen Altersgenossen weit an Kraft überlegen.

Da er aber erwachsen, war er hervorragend bewandert in den meisten Künsten, wie sie Männer auszuüben pflegten, die als wohlausgebildet galten. Thorolf war ein sehr heiterer Mann. Frühzeitig besaß er so gewaltige Kraft, daß er den andern Männern als ein tüchtiger Kampfgenosse erschien. Bald war er bei allem Volke beliebt, auch Vater und Mutter waren ihm zugetan. Skallagrim und Bera hatten zwei Töchter; die eine hieß Säunn, die andere Thorunn. Auch sie wuchsen vielversprechend auf.

Dann bekamen Skallagrim und Bera noch einen Sohn. Er wurde mit Wasser besprengt und erhielt den Namen Egil. Als dieser heranwuchs, konnte man leicht beobachten, daß er sehr häßlich und gleich seinem Vater schwarzhaarig werden würde. Als er aber drei Jahre alt war, war er so groß und stark wie die andern Knaben, die sechs oder sieben Jahre alt waren. Bald war er sehr redetüchtig und wortkundig. Auch war er sehr schwer zu behandeln, wenn er mit andern Knaben zusammen spielte.

In diesem Frühling kam Yngvar nach Borg, und zwar war seine Absicht, Skallagrim zu sich zum Gelage einzuladen. Er bat auch als Gäste seine Tochter Bera und ihren Sohn Thorolf, wie auch alle andern, die Skallagrim gerne mitnehmen wollte. Skallagrim sagte zu. Yngvar aber fuhr nach Hause, rüstete das Gastmahl und ließ Bier dazu brauen.

[1] Die mit der Namengabe verbundene Wassertaufe war in dieser Form schon in heidnischer Zeit bei den Nordgermanen üblich.

Digitized by Google

Als nun der Tag kam, da Skallagrim und Bera der Einladung folgen sollten, da rüstete sich auch Thorolf mit ihnen zur Fahrt, sowie die Hausgenossen. Sie waren alle zusammen fünfzehn. Egil sprach zu seinem Vater davon, daß er mitziehen wolle — „ich habe ja die gleichen Verwandten wie Thorolf", sagte er. „Du wirst nicht mitkommen", sagte Skallagrim, „denn du verstehst es nicht, dich in großer Gesellschaft zu bewegen, wo viel getrunken wird. Es ist ja mit dir schon schwer umzugehen, auch wenn du nichts getrunken hast."

Skallagrim bestieg jetzt ein Pferd und ritt fort. Aber Egil war mit seiner Behandlung nicht zufrieden. Er ging aus dem Gehöft, fand ein Lastpferd des Skallagrim, saß auf und ritt hinter Skallagrim her. Er hatte es nicht leicht auf seinem Ritt, denn er kannte den Weg nicht bei den Sümpfen. Er spähte aber emsig nach den Spuren Skallagrims und seiner Leute, wenn ihm nicht Gehölz oder Wald die Aussicht nahmen. Von seiner Fahrt ist zu berichten, daß er spät am Abend nach Schwanenkap kam, da die Männer beim Trunke saßen. Er trat in die Stube ein.

Als aber Yngvar den Egil sah, da empfing er ihn freundlich und frug, warum er so spät gekommen sei. Egil sagte, was er und Skallagrim zusammen gesprochen hätten. Yngvar setzte den Egil neben sich: sie saßen dem Skallagrim und Thorolf gegenüber. Man war da in der Bierlaune, so daß die Männer Weisen vortrugen. Da sprach Egil diese Weise:

4

Ging zum Gastmahl Yngvars —
Gold schenkt viel der Holde —:
Dreist zu Dir ich reiste,
Dich zu treffen sicher!
Schlangengold-Schatzlanger,[1]
Schwer findst Du dreijähr'gen
Reimschmied hier im Heime,
Held, wie mich, den Dichter!

[1] Schlangengold bedeutet die spiralförmig gewundenen Armringe, die der freigebige Yngvar aus seinem Schatze spendet.

Digitized by Google

Yngvar lobte die Weise und dankte Egil dafür sehr. Am Tag darauf schenkte Yngvar dem Egil als Sängerlohn drei Seeschnecken und ein Entenei. Am Tag darauf aber beim Gelage sprach Egil eine zweite Weise auf diesen Dichterlohn:

5

Sanges Lohn der Sänger,
Seht, empfing von Yngvar.
Hei, drei Muscheln huschten
Hier in Egils Säckel!
Noch mehr schuf der Schiffsherr[1]
Scherz doch meinem Herzen:
Ein Ei, hei, ward meines,
Enterichs Liebespfändlein.

Egil gewann durch seine Dichtkunst den Dank vieler. Nichts Bemerkenswertes geschah weiter auf ihrer Fahrt. Egil ritt mit Skallagrim heim.

32. Thoras Entführung durch Björn

Björn hieß ein mächtiger Herse in Sogn, der in Aurland wohnte. Sein Sohn war Brynjolf, der das ganze Erbe von seinem Vater erhielt. Brynjolfs Söhne hießen Björn und Thord. Es waren Männer in jungem Alter, als dies sich zutrug. Björn war sehr viel auf Seefahrten, bald als Wiking, bald aber auch als Kaufmann. Björn war ein höchst anstelliger Mann.

In einem Sommer traf es sich, daß Björn in Hirdir auf einem reichbesuchten Gelage weilte. Da sah er ein schönes Mädchen, das er sehr bewunderte. Er forschte danach, von welchem Geschlechte sie wäre. Ihm wurde gesagt, sie sei die Schwester des Herse Thorir Hroaldsson und hieße Thora Goldbortenarm. Björn warb um sie, aber Thorir weigerte ihm die Verlobung mit ihr, und darauf schieden sie.

In demselben Herbst aber sammelte Björn ein Heer, fuhr in einem wohlausgerüsteten Schiff nordwärts nach Hirdir und kam zu Thorir, als jener nicht daheim war. Björn raubte die Thora und nahm sie mit sich nach Aurland. Dort blieben sie den Winter, und Björn wollte mit ihr Hochzeit machen.

[1] Der Schiffsherr ist Yngvar.

Digitized by Google

Seinen Vater Brynjolf mißfiel es, daß Björn Thorir Schande angetan hatte, weil vorher lange Freundschaft zwischen Brynjolf und Thorir bestanden hatte. „Sicher ist es", sagte er, „daß du wider Thorirs, ihres Bruders, Willen bei mir hier nicht Hochzeit machen wirst mit Thora. Sie wird hier vielmehr so gehalten werden, als wäre sie meine Tochter und deine Schwester". Und genau so, wie Brynjolf gesagt hatte, wurde auch in seinem Hause verfahren, ob es Björn wohl oder übel gefiel.

Brynjolf sandte Mannen zu Thorir, um ihm Versöhnung und Sühnegeld anzubieten für das, was Björn ihm angetan hatte. Thorir forderte Brynjolf auf, die Thora nach Hause zu senden, indem er sagte, sonst könne keine Versöhnung zustande kommen. Björn aber wollte sie um keinen Preis fortlassen, wie sehr auch Brynjolf darauf drang. So ging der Winter dahin.

Als aber der Frühling kam, sprach Brynjolf mit Björn eines Tages über seine Pläne. Brynjolf frug, was er denn eigentlich vorhabe. Björn antwortete, er zöge am liebsten außer Landes — „mir behagte es am meisten", sagte er, „wenn du mir ein Kriegsschiff gäbest mit Gefolge, daß ich als Wiking fahren könnte".

„Hoffe nicht", sagte Brynjolf, „daß ich dir ein Heerschiff und großes Gefolge gebe, da ich ja nicht weiß, ob du nicht dort damit erscheinst, wo es mir am allerunangenehmsten wäre. Ich habe doch schon vorher genug Unruhe von dir gehabt. Ein Handelsschiff werde ich dir geben und Kaufgeld dazu. Fahre dann südwärts nach Dublin. Diese Fahrt wird jetzt am meisten besprochen. Ich werde dir auch tüchtige Fahrtgenossen mitgeben." Björn antwortete, er wolle das annehmen, wie es Brynjolf wünsche. Brynjolf ließ ihm da ein tüchtiges Handelsschiff herrichten und verschaffte ihm Besatzung. Björn rüstete sich zur Fahrt, wurde aber nur langsam fertig.

Da aber Björn so weit war und günstiger Fahrwind blies, bestieg er selbzwölfter ein Boot und ruderte nach Aurland. Sie gingen dann zum Gehöft und ins Frauengemach seiner Mutter. Sie saß dort mit vielen Frauen. Darunter war auch Thora. Björn sagte, Thora solle mit ihm fahren. Sie führten

Digitized by Google

sie fort, seine Mutter aber warnte die Frauen, daß sie sich nicht etwa erkühnten, in der Halle etwas davon verlauten zu lassen. Sie sagte, daß Brynjolf darüber sehr ungehalten sein würde, wenn er es erführe, und fügte hinzu, daß dann leicht Streit zwischen Vater und Sohn entstünde. Die Kleidung Thoras und ihre Kostbarkeiten wurden nun alle bequem zurechtgelegt, und Björn und seine Leute nahmen das alles mit sich.

Sie gingen in der Nacht zu ihrem Schiff, zogen die Segel auf, fuhren dann in den Sognefjord und von dort auf das hohe Meer. Sie hatten ungünstigen Fahrwind und wurden stark umhergetrieben. Lange irrten sie auf der See, da sie fest entschlossen waren, sich so weit als möglich von Norwegen fernzuhalten.

Eines Tages segelten sie mit scharfem Winde westlich nach den Shetlandsinseln zu. Bei der Landung auf der Insel Mosey aber erlitten sie Schiffbruch. Nun schafften sie die Ladung heraus und brachten sie in eine Burg, die dort stand. Ihre gesamten Waren trugen sie dorthin, zogen das Schiff ans Land und besserten, was daran zerbrochen war, wieder aus.

33. Björns Islandfahrt und Aufnahme bei Skallagrim

Kurz vorm Winter kam von den Orkneys ein Schiff zu den Shetlandsinseln. Die Schiffsleute sagten, daß im Herbst zu den Inseln Kriegsschiffe gekommen wären. Auf diesen seien Sendboten des Königs Harald gewesen mit der Botschaft an den Jarl Sigurd, der König wolle Björn Brynjulfsson getötet haben, wo man seiner auch habhaft werden könne. Gleiche Botschaft hätte er nach den Hebriden gesandt, sogar nach Dublin.

Björn hörte diese Neuigkeiten, außerdem, daß er aus Norwegen verbannt sei. Sobald er nach den Shetlandsinseln gekommen war, hatte er Hochzeit mit Thora gemacht. Den Winter über verweilten sie auf Moseyburg. Im Frühling aber, als die See ruhiger wurde, zog Björn sein Schiff ins Meer und rüstete es mit größtem Eifer. Als er aber fertig

Digitized by Google

war und der Fahrwind günstig, stach er in See. Sie bekamen da starken Wind, waren nur kurze Zeit unterwegs und kamen von Süden her nach Island. Da wehte ein Sturm landwärts, und sie fuhren westlich an der Küste entlang, dann wieder seewärts und endlich, als wieder günstiger Fahrwind kam, zum Lande.

Kein Mann war an Bord, der vorher in Island gewesen wäre. Sie segelten in einen außerordentlich großen Fjord hinein und fuhren am westlichen Strand entlang. Sie sahen am Lande nichts als Klippenstrudel und hafenlose Küste. Sie kreuzten da quer über den Fjord nach Osten zum Lande, bis sich ein Fjord vor ihnen auftat, und sie segelten in den Fjord hinein, bis sie über alle Schären und die Brandung hinweg waren. Bei einer Landspitze landeten sie. Im Meer davor lag ein Eiland, und ein tiefer Sund war dazwischen. Da veranker-ten sie ihr Schiff.

Westlich von der Landspitze ging eine Bucht ins Land aufwärts, und am Ende stand ein großer Hof. Björn bestieg ein Boot und die Männer mit ihm. Björn sagte seinen Fahrtgenossen, sie sollten sich hüten, über ihre Fahrten etwas zu berichten, wodurch ihnen Unannehmlichkeiten entstehen könnten. Björn und seine Leute ruderten nun zum Gehöft und fanden da Männer zum Gespräch. Sie frugen zuerst danach, in was für ein Land sie gekommen wären. Die Männer sagten, daß dies Borgfjord hieße, das Gehöft aber, das dort stünde, Borg. Skallagrim wäre da Hauswirt.

Björn erinnerte sich gleich seines Namens und suchte Skallagrim auf. Beide redeten dann miteinander. Skallagrim frug, was sie für Männer wären. Björn nannte sich und seinen Vater. Dem Skallagrim aber war Brynjolf sehr gut bekannt, und er bot Björn jedwede Hilfe an, die er nötig habe. Björn nahm sie dankend an. Da frug Skallagrim, was sonst noch von vornehmen Leuten auf dem Schiff wäre. Björn sagte, es wäre auf ihm noch Hroalds Tochter, Thora, die Schwester des Herfen Thorir. Skallagrim war sehr erfreut darüber und sagte, es sei in Rücksicht auf die Schwester seines Ziehbruders Thorir nur recht und billig, ihr jeden Dienst zu erweisen, dessen sie bedürfe und den er ihr leisten könne.

Digitized by Google

Er lud beide, Björn und sie, zu sich ein und zugleich alle ihre Schiffsleute. Björn nahm das gern an. Es wurde nun die Fracht vom Schiff in den Hofraum von Borg geschafft, und sie errichteten dort ihre Hütten. Das Schiff aber wurde aufwärts in den Bach geführt, der dort vorüberfließt. Björnwiese hieß die Stelle, wo Björns Leute ihre Buden hatten. Björn und alle Schiffsleute bekamen bei Skallagrim Unterkunft. Er hatte nicht weniger als sechzig waffentüchtige Männer um sich.

34. Skallagrim stellt Björn zur Rede

Im Herbst, als Schiffe von Norwegen nach Island gekommen waren, verbreitete sich das Gerücht, daß Björn mit Thora unter Mißbilligung ihrer Verwandten ausgerückt wäre, der König habe ihn dafür aus Norwegen verbannt.

Als aber Skallagrim dies gewahr wurde, rief er Björn zu sich und frug, wie das mit seiner Heirat gewesen wäre und ob sie mit Bewilligung der Verwandten geschlossen sei. „Ich versah mich", sagte er, „dessen nicht bei Brynjolfs Sohn, daß ich die Wahrheit von ihm nicht erfahren würde". Björn erwiderte: „Die Wahrheit allein habe ich dir gesagt, Grim. Du darfst mir aber das nicht vorwerfen, daß ich dir nicht mehr sagte, als, wonach du frugest. Aber es steht ja nun freilich so: es ist wahr, was du erfahren hast, daß diese Heirat nicht im Einverständnis mit Thorir, Thoras Bruder, geschlossen ward."

Da sprach Skallagrim äußerst gereizt: „Wie konntest du dich erkühnen, mich aufzusuchen? Wußtest du nicht, welche Freundschaft mich und Thorir verband?" Björn antwortete: „Ich wußte wohl, daß zwischen euch Blutsbrüderschaft und treuste Freundschaft bestand, aber ich suchte dich deswegen auf, weil ich hier ans Land getrieben wurde und ich wußte, daß es mir nichts helfen würde dich zu meiden. Ich bin jetzt in deiner Gewalt, wie mein Schicksal auch ausfallen mag. Aber Gutes hoffe ich doch von dir, da ich dein Hausgenosse jetzt bin."

Da kam Thorolf, Skallagrims Sohn, herzu, legte viel gute Worte für ihn ein und bat seinen Vater, daß er Björn das nicht entgelten lasse, da er ihn doch nun einmal aufgenommen

Digitized by Google

habe. Mehrere andere sprachen ebenfalls für ihn. So kam es, daß Grim sich besänftigen ließ. Er meinte, Thorolf solle denn entscheiden — „nimm Björn auf, wenn du willst, und gehe mit ihm so gut um, wie du magst".

35. Asgerds Geburt und Björns Versöhnung mit Thorir

Thora gebar im Sommer ein Kind, und zwar ein Mädchen. Sie wurde mit Wasser besprengt und erhielt den Namen Asgerd. Bera trug einer Frau auf für das Mädchen zu sorgen.[1] Björn war im Winter bei Skallagrim mit seinen sämtlichen Schiffsleuten.

Thorolf war Björn zugetan und stets mit ihm zusammen. Als aber der Frühling kam, begann Thorolf einmal mit dem Vater zu reden, was er mit seinem Wintergast Björn anzufangen gedächte und welchen Beistand er ihm zuteil werden lassen wolle. Grim frug Thorolf, was er denn darüber dächte. „Ich meinte", sagte Thorolf, daß Björn am liebsten nach Norwegen fahren würde, wenn er dort nur in Frieden leben könnte. Mir scheint es doch sehr nahe zu liegen, Vater, daß du Männer nach Norwegen sendest, um Versöhnung mit Björn anzubieten. Thorir wird sicher dein Wort sehr hoch bewerten!"

So brachte es Thorolf durch eine Fürsprache dahin, daß Skallagrim sich bewegen ließ, Männer für eine Fahrt nach Norwegen im Sommer zu bestimmen. Sie fuhren mit Botschaft und Wahrzeichen zu Thorir Hroaldsson und suchten für Björn und Thora eine Versöhnung nach. Als aber Brynjolf von dieser Botschaft erfuhr, war er nur darauf bedacht, für Björn bei Thorir Verzeihung zu erlangen. Schließlich nahm Thorir den Vergleich mit Björn an. Er sah nämlich, daß Björn doch tatsächlich für sich nichts zu befürchten hatte. So schloß Brynjolf denn für Björn einen Sühnevertrag ab. Grims Boten weilten den Winter bei Thorir, Björn aber in dem-

[1] Asgerd wurde die Ziehtochter der Bera. Daß Kinder einem andern zur Erziehung übergeben wurden, war ein sehr verbreiteter Brauch. Ziehvater und Ziehsohn standen sich wie Vater und Sohn. Ziehbrüder verband oft Freundschaft durchs Leben.

Digitized by Google

selben Winter bei Skallagrim. Im Sommer aber fuhren die Gesandten Skallagrims heim. Als sie nun im Herbst eintrafen, erzählten sie als Neuigkeit, daß Björn aus Norwegen nicht mehr verbannt sei.

Björn war schon den dritten Winter bei Skallagrim. Im Frühjahr aber rüstete er sich zur Heimfahrt und mit ihm die Männerschar, die ihm gefolgt war. Als Björn zur Abreise bereit war, meinte Bera, sie wolle, daß Asgerd, ihre Ziehtochter, bei ihr bleibe, und Björn und Thora nahmen dies Anerbieten an. So blieb das Mädchen zurück und wurde bei Skallagrim aufgezogen. Björn gab Grim und Bera schöne Geschenke.

Thorolf, der Sohn Skallagrims, rüstete sich zur Fahrt mit Björn, und Skallagrim versah ihn mit Reisemitteln. So fuhr er im Sommer mit Björn ab. Die Fahrt ging gut vonstatten, und sie liefen vom Meer in den Sognefjord ein. Björn segelte nach Sogn und besuchte dann seinen Vater. Thorolf begleitete ihn nach Hause. Da empfing sie Brynjolf sehr freundlich.

Darauf wurde Thorir Hroaldsson Botschaft gesandt. Brynjolf und er bestimmten eine Zusammenkunft. Zu dieser kam auch Björn. Sie brachten da endgültig den Vergleich miteinander zustande. Thorir lieferte nun das Vermögen Thoras aus, das er bei sich in Verwahrung gehabt hatte. Darauf verschwägerten sich Thorir und Björn miteinander in Freundschaft. Björn blieb jetzt daheim in Aurland bei Brynjolf. Thorolf aber lebte in sehr gutem Einvernehmen mit Vater und Sohn.

36. Thorolfs Freundschaft mit Erich Blutaxt

König Harald hatte lange Zeit seine Residenz gehabt in Hördaland oder Rogaland auf den großen Besitzungen, die ihm auf Utstenö, Avelsnäs, Fitje, Aarstad, Lygre und Säim gehörten. In dem Winter aber, von dem eben die Rede war, weilte der König nordwärts im Lande.

Als Björn und Thorolf einen Winter in Norwegen gewesen waren und der Frühling kam, da rüsteten sie ihre Schiffe und bemannten sie. Sie fuhren im Sommer nach der

Digitized by Google

Ostsee auf Wiking, im Herbst aber kamen sie heim, nachdem sie große Beute gemacht. Da sie nun heim kamen, hörten sie, daß König Harald jetzt in Rogaland wäre und den Winter durch dort bleiben würde. König Harald begann damals schon sehr zu altern, von seinen Söhnen aber waren viele herangewachsen.

Erich, der Sohn König Haralds, der „Blutart“ genannt[1] wurde, war damals noch in jugendlichem Alter. Er wurde bei dem Hersen[2] Thorir Hroaldsson aufgezogen. Der König liebte Erich von seinen Söhnen am meisten. Auch Thorir war bei dem Könige sehr beliebt. Björn und Thorolf fuhren, als sie zurückgekommen waren, zuerst nach Aurland, dann lenkten sie ihre Fahrt nordwärts nach Firdir, um den Hersen Thorir aufzusuchen. Sie hatten ein Schiff, auf dem zwölf oder dreizehn Rudrer saßen, und ungefähr dreißig Mann bei sich. Sie hatten dieses Schiff im Sommer auf der Wikingfahrt erobert. Es war oberhalb der See bemalt und sehr prächtig.

Als sie zu Thorir kamen, fanden sie gute Aufnahme und weilten dort einige Zeit. Das Schiff aber schwamm gezeltet vor dem Gehöft. Eines Tages, als Thorolf und Björn zum Schiffe herabgingen, sahen sie, daß der Königssohn da war, bisweilen aufs Schiff, dann wieder aufs Land ging, endlich stehenblieb und sich das Schiff betrachtete. Da sprach Björn zu Thorolf: „Der Königssohn bewundert das Schiff sehr. Bitte ihn, es als Geschenk anzunehmen, denn ich weiß, daß uns das beim Könige zu hoher Ehre gereichen wird, wenn Erich bei ihm für uns eintritt. Es ist mir nämlich gesagt worden, daß der König deines Vaters wegen sehr schlecht auf dich zu sprechen ist.“ Thorolf meinte, das wäre ein guter Rat.

Dann gingen sie zum Schiff, und Thorolf sprach: „Eingehend ja beschäftigst du dich mit dem Schiffe, Königssohn. Wie gefällt es dir?“ „Gut“, erwiderte Erich. „Es ist ein sehr

[1] Den Beinamen erhielt Erich, weil er, um zur Alleinherrschaft zu gelangen, zwei seiner Brüder getötet hatte. [2] Hersen waren die kleinen Gaufürsten wie die Jarle die größeren Landesfürsten vor Haralds Zeit. Nach dessen Staatsstreich sind beide die ersten Vasallen des Königs. Jarle waren vor allem, Haralds zahlreiche Söhne.

Digitized by Google

schönes Schiff", fügte er hinzu. „Ich will dir das Schiff schenken", sagte Thorolf, „wenn du es annehmen willst". „Ich nehme es gern an", sprach Erich, „aber mein Lohn wird dich gering dünken, wenn ich dir meine Freundschaft verheiße. Gleichwohl darfst du auf guten Lohn hoffen, wenn ich am Leben bleibe." Thorolf sagte, eine solche Belohnung schiene ihm viel mehr wert als das Schiff. Sie trennten sich nun. Der Königssohn aber war seitdem sehr freundlich gegen Thorolf und Björn.

Björn und Thorolf kamen in einem Gespräch mit Thorir darauf zu reden, ob denn nach seiner Ansicht wirklich der König auf Thorolf schlecht zu sprechen sei. Thorir verschwieg nicht, daß er dies gehört habe. „Dann möchte ich", sagte Björn, „daß du den König aufsuchst und Thorolfs Sache vor ihm vertrittst. Denn ein und dasselbe Schicksal wird uns beide treffen. Thorolf handelte ebenso gegen mich, als ich in Island war."

So kam es, daß Thorir zusagte, zum Könige zu fahren. Er bat sie aber, beim Königssohn Erich anzufragen, ob er mit ihm fahren wolle. Und als Thorolf und Björn bei Erich hierauf zu sprechen kamen, da verhieß er ihnen seine Unterstützung bei seinem Vater. Darauf fuhren Thorolf und Björn ihres Weges nach Sogn, Thorir und König Erich aber rüsteten das jüngst geschenkte Schiff, fuhren nach Süden zum Könige und trafen ihn in Hördaland.

Er nahm sie freundlich auf. Sie verweilten dort eine Zeitlang und warteten auf eine Gelegenheit, mit dem König, wenn er gut gelaunt wäre, zusammenzukommen. Dann brachten sie die Angelegenheit beim Könige vor. Sie sagten, daß ein Mann angekommen wäre, Thorolf, der Sohn Skallagrims — „wir wollten dich bitten, o König, daß du daran gedenkst, was seine Verwandten dir Gutes getan haben, und daß du ihn nicht entgelten läßt, was sein Vater tat, da er doch seinen Bruder rächen mußte."

Sehr einschmeichelnd sprach Thorir, aber der König erwiderte ganz barsch, daß ihm von Kveldulf und seinen Söhnen großes Mißgeschick widerfahren wäre. Er meinte auch, dieser

Digitized by Google

Thorolf hier würde vermutlich von gleicher Art wie seine Vorfahren sein. „Es sind alles herrschsüchtige Männer", sagte er, die nicht Maß zu halten wissen und sich nicht darum kümmern, mit wem sie zu tun haben."

Da ergriff Erich das Wort. Er sagte, Thorolf habe sich mit ihm befreundet und ihm einen herrlichen Schatz, das Schiff, das sie dort hatten, gegeben — „ich habe ihn meiner vollkommenen Freundschaft versichert. Es würden sich aber nur wenige mit mir befreunden, wenn ich diesem Mann nicht hülfe. Du wirst es nun nicht dahin kommen lassen, Vater, bei einem Manne, der der erste gewesen ist, der mir eine Kostbarkeit schenkte."

So kam es denn, daß der König ihnen, bevor sie sich trennten, versprach, Thorolf solle seinethalben in Frieden leben — „ich will aber nicht", sagte er, „daß er mich aufsucht. Du kannst ihn dir, Erich, oder auch mehrere aus seiner Verwandtschaft, so zum Freunde machen, wie du es wünscht. Eins von beiden wird ja dann eintreten: entweder sie werden dir gegenüber fügsamer sein als sie es mir gegenüber waren, oder es gereut dich einst diese Bitte, und daß du mit ihnen länger verkehrtest."

Darauf fuhren Erich Blutart und Thorir heim nach Firdir. Sie sandten zu Thorolf und ließen ihm sagen, wie ihre Botschaft beim Könige ausgefallen wäre. Thorolf und Björn blieben diesen Winter bei Brynjolf. Viele Sommer waren sie dann auswärts auf Wikingerzügen. Im Winter aber weilten sie immer bei Brynjolf, zuweilen auch bei Thorir.

37. König Erichs Zug nach Bjarmaland und Heirat mit Gunnhild

Erich Blutart nahm jetzt an der Herrschaft teil. Er mußte Hördaland und Firdir bereisen. Auch eine Gefolgschaft hatte er um sich. In einem Frühjahr rüstete Erich Blutart sich zu einer Fahrt nach Bjarmaland[1] und erkor sich ein großes Heer für diesen Zug. Thorolf machte sich mit Erich auf die Fahrt.

[1] Ein Finnenland im Dwinagebiet am weißen Meer.

Digitized by Google

Er hatte den Vorderstevenplatz auf seinem Schiffe und trug sein Heerzeichen. Denn er war größer und stärker als alle andern Mannen, genau wie sein Vater.
Viel ereignete sich auf dieser Fahrt. Erich hatte einen großen Kampf zu bestehen an der Dwina in Bjarmaland. Erich siegte dort, wie in Liedern auf ihn berichtet wird, und auf diesem Zuge gewann er Gunnhild, die Tochter des Özur Toti, zur Frau und führte sie mit sich nach Hause. Gunnhild war die schönste und klügste aller Frauen und sehr zauberkundig. Große Freundschaft herrschte zwischen Thorolf und Gunnhild. Thorolf war stets im Winter bei Erich, im Sommer aber auf Wikingerfahrten.
Bald darauf ward Thora, die Frau Björns, krank und starb. Und etwas später nahm Björn sich eine andere Frau. Sie hieß Ulof und war die Tochter Erlings des Reichen von der Insel Österö. Sie hatten eine Tochter, namens Gunnhild. Ein Mann hieß Thorgeir Dornenfuß. Er wohnte zu Usk auf der Insel Askö in Hördaland. Er hatte drei Söhne. Der eine hieß Hadd, der zweite Bergönund, der dritte Atli der Kurze. Wenige Männer waren so groß und stark wie Bergönund. Er war ein habsüchtiger und hochfahrender Geselle. Atli der Kurze war nicht hoch von Wuchs, aber vierschrötig und von großer Kraft. Thorgeir selbst war sehr reich. Er war ein großer Verehrer der Götter und zauberkundig. Hadd wikingerte und war nur selten daheim.

38. Thorolf überbringt Skallagrim Erichs Geschenk

Skallagrims Sohn Thorolf rüstete sich eines Sommers zu einer Handelsfahrt. Er gedachte, als er sie unternahm, nach Island zu fahren und seinen Vater aufzusuchen. Er war ja lange fort gewesen. Ein gewaltiges Vermögen und viele Kostbarkeiten nannte er sein eigen. Reisefertig aber suchte er König Erich auf, und da sie Abschied nahmen, händigte der König Thorolf eine Axt ein, die er ihn bat Skallagrim zu geben. Sie lief in gekrümmte Hörner aus, wie ein Hellebarde, war groß

Digitized by Google

und vergoldet, am Schafte aber mit Silber umwunden: es war ein köstliches Kleinod.

Thorolf fuhr seines Weges, sobald er gerüstet war, und die Reise ging gut vonstatten. Er lief mit seinem Schiff in den Borgfjord ein und begab sich schnell heim zu seinem Vater. Ein sehr freudiges Wiedersehen war es, als sie sich trafen. Skallagrim ging Thorolf zum Schiff entgegen und ließ es ans Land setzen, Thorolf aber kam selbzwölfter heim nach Borg.

Dort angelangt entbot er Skallagrim den Gruß König Erichs und übergab ihm die Art, die der König ihm gesandt hatte. Skallagrim nahm die Art, hob sie empor, betrachtete sie eine Zeitlang, ohne jedoch etwas zu sagen, und befestigte sie neben seinem Platz in der Halle.

Eines Herbsttages ließ Skallagrim gerade eine größere Schar Ochsen nach Borg heimtreiben, die er zum Schlachten bestimmt hatte. Er hieß zwei Ochsen zusammen unter die Hauswand führen und mit gekreuzten Hälsen sich gegenüberstellen. Dann nahm er eine ziemlich große viereckige Steinplatte und richtete sie unter den Hälsen auf. Darauf trat er hinzu mit der Art, dem Königsgeschenk, und schlug auf die beiden Ochsen ein, daß die Köpfe herabfielen. Die Art aber prallte auf den Stein, so daß die Schneide herausbrach und der Stahl des Beiles rissig wurde. Skallagrim sah sich die Schneide an, sagte aber nichts. Dann ging er in die Küche, stieg auf die Bretterplanke an der Estrade vor der Wand und stieß die Art oben in den Türbalken. Dort stak sie den Winter hindurch.

Im Frühling erklärte Thorolf, er wolle im Sommer auf Fahrten gehen. Skallagrim hielt ihn zurück. Er meinte, es wäre gut, daß er jetzt heil zurückgekehrt wäre — „du hast ja“, sagte er, „schon viele ruhmvolle Fahrten unternommen, und es heißt doch: Ungleiche Fahrten fährt, wer oft fährt.[1] Du kannst doch hier so reichen Besitz empfangen, daß man dich für einen begüterten Mann halten kann.“

[1] Sprichwörtliche Redensarten (bildlich und unbildlich) finden sich häufig in den Sagas und zeigen ihre Volkstümlichkeit. Schon die Eddadichtung verwendet sie reichlich und sammelt sie in Spruchgedichten.

Digitized by Google

Thorolf erwiderte: eine Fahrt wolle er noch machen — „ich habe ein notwendiges Geschäft auf dieser Fahrt. Wenn ich dann wieder zurückkomme, werde ich hier wohnen bleiben. Deine Ziehtochter Asgerd aber soll mit mir zu ihrem Vater fahren. Er bat mich drum, als ich aus dem Osten hierherkam." Skallagrim sagte, er solle denn ganz nach Wunsch handeln, „aber eine Ahnung sagt mir jetzt, wo wir uns trennen, daß wir uns nicht wiedersehen werden".

Thorolf ging nun, um sein Schiff zu rüsten. Als er aber ganz damit fertig war, brachten sie das Schiff nach dem „Großen Kap", um auf günstigen Fahrwind zu warten. Asgerd kam zu ihm aufs Schiff. Bevor aber Thorolf von Borg aufbrach, nahm Skallagrim die Axt, das Königsgeschenk, aus dem Türbalken und ging mit ihr hinaus. Der Schaft war geschwärzt vom Rauch, aber die Axt selbst verrostet. Skallagrim sah die Schneide der Axt an. Dann gab er sie Thorolf und sprach folgende Weise:

6

Leider scheint die Schneide,
Schartig, die mich narrte!
Heil blieb nichts am Beile:
Bös die Axt behext ward.
Rauchigen Schaft drum reiche
Rasch dem Ruhmes-Hascher:[1]
Erichs wieder werde
Waffe, die nichts schaffte!

39. Thorunn, Skallagrims Tochter, heiratet

Zu erzählen ist jetzt, daß während Thorolf außer Landes weilte und Skallagrim zu Borg wohnte, eines Sommers aus Norwegen ein Handelsschiff in den Borgfjord eingelaufen war. Es war damals reiche Gelegenheit für Handelsschiffe zu landen, entweder in den Flüssen oder an den Bachmündungen oder in Strandseen. Ein Mann hieß Ketil. Man nannte ihn

[1] Der Ruhmeshascher ist König Erich, dessen Zauber Skallagrim in der Axt argwöhnt.

Digitized by Google

Ketil Blund, d. h. der Blinzler. Der besaß dieses Schiff. Er war aus Norwegen, von vornehmem Geschlecht und begütert. Geir hieß sein Sohn, der, schon erwachsen, bei ihm auf dem Schiffe weilte.

Ketil dachte sich auf Island eine Wohnstätte zu suchen. Er kam spät im Sommer. Skallagrim kannte genau seine Verhältnisse. Er bot ihm und seinen Fahrtgenossen Aufenthalt bei sich an. Ketil nahm das an und weilte den Winter über bei Skallagrim. In diesem Winter warb Geir, der Sohn Ketils, um Thorunn, die Tochter Skallagrims, und es kam zum Verlöbnis. Thorunn wurde Geirs Frau.

Im nächsten Frühjahr aber wies Skallagrim dem Ketil Land an von Oleifs Gelände an aufwärts längs der Weißach zwischen den Mündungen der Flokitalsach und Rauchtalsach: den ganzen Landzipfel, der dazwischen liegt, aufwärts bis zur Raudskluft, das ganze Flokital aber bis zu den Bergabhängen. Ketil wohnte in Thrandhöh, Geir aber in Geirshalden. Ein zweites Gehöft hatte er im Rauchtal: zu Oberrauch. Er wurde Geir der Reiche genannt. Seine Söhne hießen Blundketil d. h. Blinzelketil und Thorgeir Blund d. h. „der Blinzler". Dazu kam als dritter Thorodd Buschblund, der zuerst auf Busch wohnte.

40. Egils Knabenabenteuer und erste Ausfahrt

Skallagrim hatte große Freude an Kraftproben und Spielen. Darüber dünkte es ihm vergnüglich zu sprechen. Ballspiele waren damals beliebt.[1] Es gab in dieser Zeit in der Gegend viel starke Männer, indes keiner hatte solche Kraft wie Skallagrim. Und doch war er schon vorgerückten Alters. Thord hieß der Sohn des Grani aus Granishofen. Er war ein sehr hoffnungsvoller Mann und stand noch in jugendlichem Alter. Er war Egil Skallagrimsson sehr zugetan.

[1] Schlagballsportfeste wie die in folgendem geschilderten waren sehr häufig. Die schon äußerlich einer Schlacht ähnliche Aufstellung und der aufregende Verlauf des Wettspiels machen es begreiflich, daß diese olympischen Spiele des Nordens so oft in wirkliche Schlachten ausarteten.

Digitized by Google

Egil war tüchtig im Ringkampf, heißblütig und ungestüm, und alle waren darauf bedacht, ihren Söhnen beizubringen, daß sie mit ihm nicht anbändelten. Ein Ballspiel war für jedermann auf Weißachfelden im Anfang des Winters angesetzt, und von weit her aus der Umgegend besuchten es die Leute. Viele Hausgenossen Skallagrims fuhren dorthin zum Spiel. Besonders geachtet unter ihnen war Thord Granason.

Egil bat Thord, daß er mit ihm zum Spiel ziehen dürfte. Er war damals sieben Jahre alt. Thord gewährte ihm die Bitte und ließ ihn hinter seinem Rücken aufsitzen. Da sie nun zum Spielplatz gekommen waren, wurden die Männer dort fürs Spiel geordnet. Es waren auch viele Knaben dahin gekommen, und sie trieben ihr Spiel gesondert. Dies wurde ebenfalls für die einzelnen geordnet.

Egil hatte zu spielen gegen einen Knaben, namens Grim, den Sohn des Hegg auf Heggshofen. Grim war elf oder zehn Jahre alt und seinem Alter entsprechend stark. Da sie aber gegen einander spielten, war Egil schwächer. Grim nutzte diesen Unterschied aus, so gut er konnte. Da ergrimmte Egil. Er hob das Ballscheit auf und schlug nach Grim. Dieser aber packte ihn mit den Händen, warf ihn mit gewaltigem Ruck zu Boden, spielte ihm übel mit und sprach, er würde ihn gehörig mißhandeln, wenn er sich nicht anständig benähme. Als aber Egil wieder auf den Füßen stand, verließ er den Spielplatz, die Knaben jedoch riefen ihm höhnend nach.

Egil ging nun zu Thord Granason und teilte ihm mit, was sich ereignet hatte. Thord sagte: „Ich will mit dir kommen, und wir wollen uns an Grim rächen“. Thord gab ihm eine Hellebarde, die er in der Hand hielt: solche Waffen waren damals gebräuchlich. Sie gingen zurück, wo das Kinderspiel stattfand. Grim hatte gerade den Ball bekommen und ihn weggeschlagen, und die andern Knaben liefen danach. Da rannte Egil auf Grim zu und schlug ihm die Axt ins Haupt, daß sie in der Hirnschale stak.

Egil und Thord gingen dann weg zu ihren Leuten. Die Moorleute aber liefen zu den Waffen. Ebenso die Gegner. Olaf Hjalti kam zu den Leuten aus Borg mit seinem Gefolge.

Digitized by Google

Sie waren deshalb in der Übermacht. So kamen sie für jetzt auseinander. Daher aber rührten dann weitere Streitigkeiten zwischen Oleif und Hegg. Sie stritten in Lachsau an der Grimsach. Da fielen sieben Mann. Hegg ward lebensgefährlich verwundet, und Kvig, sein Bruder, fiel.

Als Egil nach Hause kam, ließ der Vater sich nichts merken, aber Bera sagte, Egil würde einmal ein Wiking werden, und meinte, wenn er in das Alter käme, würde man ihm ein Schiff zur Heerfahrt geben müssen. Egil sprach da diese Weise:

7

Meine Mutter sagte,
Mir gebühr' ein Kriegsschiff
Bald mit rüstigen Rudrern,
Raub zu holen als Wiking.
Stehen müßt' ich am Steven,
Steuern kühn den Meerkiel:
Heldengleich im Hafen
Hieb' ich auf die Männer!

Als Egil zwölf Jahre alt war, war er mächtig an Wuchs. Nur wenige Männer waren so stark und kräftig, daß Egil nicht die meisten unter ihnen im Spiel überwunden hätte. In dem Winter, wo er zwölf Jahr alt wurde, spielte er oft. Thord Granason aber war damals zwanzigjährig und auch von großer Stärke. Gegen Schluß des Winters kam es häufig vor, daß Egil und Thord beide Skallagrim gegenüber ihre Stellung erhielten.

Einmal im Winter ward das Ballspiel südlich von Borg in Sandvik abgehalten. Da waren er und Thord Skallagrims Gegner. Er ermattete ihnen gegenüber, weil es ihnen leichter vonstatten ging. Aber abends nach Sonnenuntergang begann es Egil und Thord schlechter zu gehen. Grim wurde jetzt so stark, daß er Thord ergriff und ihn so hart niederwarf, daß er völlig gelähmt wurde und dann starb. Darauf griff er nach Egil.

Thorgerd Brak hieß eine Magd Skallagrims. Sie hatte Egil in der Kindheit aufgezogen. Sie war ausnehmend kräftig, stark wie ein Mann und sehr zauberkundig. Thorgerd

Digitized by Google

sprach: „Du rasest ja, Skallagrim, gegen deinen Sohn“. Skallagrim ließ nun Egil los und griff nach ihr. Sie aber sträubte sich und entwich. Skallagrim lief hinter ihr her. So kamen sie über das „Große Kap“ hinaus. Da lief sie von der Klippe ins Meer. Skallagrim warf ihr einen großen Stein nach und traf sie mitten zwischen den Schultern. Sie kam nicht wieder hervor. Seitdem heißt die Stätte der Braksund.

Später am Abend, als sie nach Borg kamen, war Egil sehr erzürnt. Als Skallagrim sich mit seiner ganzen Hausgenossenschaft zu Tisch gesetzt hatte, war Egil nicht auf seinen Platz gekommen. Er war nämlich in die Küche zu einem Manne gegangen, der dem Hauswesen Skallagrims vorstand und seine Geschäfte besorgte, diesem aber sehr lieb war. Egil tötete ihn und ging dann auf seinen Platz. Skallagrim redete nicht darüber, und man ließ die Sache ruhen. Vater und Sohn sprachen nie davon, weder im guten noch im schlimmen, und so ging der Winter hin.

Im Sommer danach war Thorolf, wie vorher erzählt, zurückgekehrt. Er war aber kaum einen Winter in Island geblieben, als er auch schon wieder, wie erwähnt, im Braksund sein Schiff zur Fahrt gerüstet hatte. Da er nun ganz reisefertig war, ging Egil eines Tages zu seinem Vater und bat ihn, ihm Fahrturlaub zu geben. „Ich will“, sagte er, „mit Thorolf aussegeln“. Grim frug, ob er die Sache schon mit Thorolf besprochen hätte. Egil sagte, das sei nicht der Fall. Grim forderte ihn auf, dies vorerst zu tun.

Als aber Egil die Sache bei Thorolf vorbrachte, erwiderte dieser: „Du hast nicht zu hoffen, daß ich dich unterwegs mitnehme. Wenn dein Vater in seinem eigenen Haushalt hier sich nicht getraut gegen dich etwas auszurichten, übernehme ich es nicht, dich nach dem Ausland mitzuführen, weil es dir dort nicht frommen dürfte, solche Gesinnung zu haben wie hier.“ „Dann kann's leicht kommen“, sagte Egil, „daß keiner von uns beiden fährt“.

Nachts blies ein heftiger Sturm aus Südwest. Als es nun dunkel war und die Flut auf dem Meere anfing, kam Egil

Digitized by Google

und ging auf das Schiff über die Zelte hinaus. Er hieb die Taue am Außenbord entzwei. Dann ging er so schnell als möglich auf die Landungsbrücke, stieß sie fort und hieb die Seile durch, die nach dem Lande führten. Das Schiff trieb so auf den Fjord hinaus.

Da Thorolf und seine Leute gewahr wurden, daß das Schiff forttrieb, sprangen sie in das Boot. Aber das Unwetter wurde noch viel stärker, und sie konnten nichts machen. Das Schiff trieb in die Entenbucht und fuhr dort auf das Ufer auf. Egil aber kam heim nach Borg.

Da die Männer diesen Streich Egils hörten, tadelten ihn die meisten. Egil aber meinte, es würde nicht lange dauern, bis er Thorolf neuen Schaden und weitere Unbill zugefügt hätte, er nehme ihn denn auf der Reise mit. Da versuchten die Leute zu vermitteln, und es kam schließlich so, daß Thorolf den Egil mitnahm und sie im Sommer außer Landes fuhren.

Als er nun das Schiff mit jener Axt, die Skallagrim ihm eingehändigt hatte, bestieg, schleuderte er diese über Bord in die Tiefe, daß sie nie wieder zum Vorschein kam. Thorolf unternahm nun seine Sommerfahrt, und er hatte auf dem Meere Glück. Sie kamen nach Hördaland in Norwegen. Von da steuerte Thorolf nordwärts nach Sogn. Dort aber war im Winter bekannt geworden, daß Brynjolf an einer Krankheit gestorben war und daß seine Söhne ihn beerbt hatten.

Thord besaß Aurland, das Gehöft, das ihr Vater bewohnt hatte. Er hatte sich in des Königs Dienst begeben und war Lehnsmann geworden. Thords Tochter hieß Rannveig. Sie war Mutter des Thord und Helgi. Thord wiederum war Vater der Rannveig, Ingirids, der Gemahlin König Olafs des Friedlichen, Mutter. Helgi dagegen war der Vater Brynjolfs, von dem Serk aus Sogn und Svein stammten.

41. Thorolf bei Erich und Thorir. Egil und Arinbjörn

Björn Brynjolfsson hatte einen andern guten und stattlichen Wohnsitz erhalten. Vasall des Königs war er nicht geworden.

Digitized by Google

Deshalb wurde er Björn Hôld d. h. der Freisasse genannt. Er war ein sehr reicher und angesehener Mann.
Thorolf suchte sofort, nachdem er gelandet, Björn auf und brachte ihm seine Tochter Asgerd. Das war eine fröhliche Zusammenkunft! Asgerd war ein sehr schönes und tüchtiges Mädchen, klug und in allen Dingen verständig. Thorolf machte sich dann zu König Erich auf, und als sie zusammengekommen waren, bestellte er ihm den Gruß Skallagrims und sagte, daß dieser des Königs Sendung dankbar aufgenommen hätte. Er übergab ihm ein treffliches Langschiffsegel, das, wie er sagte, Skallagrim dem Könige gesandt habe.
König Erich nahm diese Gabe gut auf und lud Thorolf ein, den Winter über bei ihm zu bleiben. Thorolf dankte dem König für seine Einladung mit den Worten: „Jetzt muß ich zunächst Thorir aufsuchen. Mit ihm habe ich ein notwendiges Geschäft."
Darauf fuhr Thorolf zu Thorir, wie er gesagt hatte, und fand dort gar treffliche Aufnahme. Thorir bat ihn bei ihm zu bleiben, und Thorolf meinte, er nähme das gern an — „es ist aber ein Mann bei mir, der ebendort weilen muß, wo ich bin. Es ist mein Bruder, der noch nie früher von Hause fortgezogen ist. Er hat es nötig, daß ich für ihn sorge." Thorir sagte, es stünde Thorolf frei, noch mehr Männer mitzubringen, wenn er dies wünsche. „Dein Bruder", meinte er, „wird eine Zierde für unsre Männerschar sein, wenn er dir irgendwie gleicht".
Thorolf ging nun zu seinem Schiffe, ließ es ans Land bringen und für den Winter zurechtmachen und begab sich dann mit Egil zum Herse Thorir. Dieser hatte einen Sohn, namens Arinbjörn. Er war etwas älter als Egil. Arinbjörn war schon in der ersten Jugend ein kerniger Mann und überaus anstellig und verständig. Egil schloß sich an Arinbjörn an und war ihm ein treuer Gefährte. Aber ein kühles Verhältnis bestand zwischen den beiden Brüdern.

42. Thorolfs Brautfahrt

Thorolf Skallagrimsson stellte einst an Thorir die Frage, wie er es aufnehmen würde, wenn er um seine Verwandte

Digitized by Google

Asgerd würbe. Thorir zeigte sich sehr entgegenkommend und meinte, er würde Thorolf gern dabei helfen.
Da begab sich Thorolf nordwärts nach Sogn. Er hatte ein stattliches Gefolge bei sich. Thorolf kam zum Hause Björns und wurde dort freundlich empfangen. Björn lud ihn ein, bei ihm zu bleiben, so lange er wolle. Thorolf brachte seine Angelegenheit bald bei Björn vor. Er machte seinen Antrag und bat um die Hand seiner Tochter Asgerd. Björn nahm die Werbung gut auf. Leicht wars mit ihm ins Reine zu kommen. Es wurde abgemacht, daß die Verlobung stattfinden solle, und der Hochzeitstag ward bestimmt. Der Hochzeitsschmaus sollte bei Björn im Herbst sein.
Darauf begab sich Thorolf wieder zu Thorir und teilte ihm mit, wie wohlgelungen seine Fahrt gewesen sei. Thorir war erfreut darüber, daß die Hochzeit stattfinden sollte. Als nun die Zeit kam, wo Thorolf zum Hochzeitsfest aufbrechen mußte, lud er Männer ein, ihn auf seiner Fahrt zu begleiten. Er forderte zuerst Thorir und Arinbjörn dazu auf, dann auch ihre Hausbewohner und die reichen Bauern der Nachbarschaft, und es waren viele tüchtige Männer auf dieser Fahrt beisammen. Als aber der Hochzeitstag ganz nahe herangekommen war, da Thorolf von Hause aufbrechen sollte, und die Gefolgschaft des Bräutigams gekommen war, wurde Egil krank, daß er nicht mitfahren konnte. Thorolf und seine Begleiter hatten ein großes wohlausgerüstetes Langschiff, und sie fuhren nun ihres Weges, wie verabredet war.

43. Egil fährt mit Ölvir zu Bard

Ein Mann hieß Ölvir. Er war Thorirs Hausgenosse, sein Berater und Verwalter im Hauswesen. Er war auch sein Schatzmeister und mußte die Schulden eintreiben. Er war von jugendlichem Alter und doch ein sehr tatkräftiger Mann. Es traf sich, daß Ölvir ausfahren mußte, um die Grundsteuern Thorirs einzufordern, die im Frühjahr nicht bezahlt waren. Er rüstete dazu ein Ruderboot, und zwölf Knechte Thorirs bildeten dessen Bemannung.

Digitized by Google

Nun hatte sich Egil wieder erholt und war aufgestanden. Ihn dünkte es langweilig zu Hause zu bleiben, da alle Welt fortgefahren war. Er besprach sich daher mit Ölvir und sagte, er wolle mit ihm fahren. Ölvir deuchte ein tüchtiger Gefolgsmann keine überflüssige Last, zumal im Schiffe reichlich Platz war. So rüstete sich Egil zu dieser Fahrt. Er hatte seine Waffen bei sich, Schwert, Lanze und Schild.

Da sie nun reisefertig waren, segelten sie ab, hatten indes anhaltende Stürme, böses und widriges Wetter. Sie setzten ihre Fahrt wacker fort, mußten sich aber der Ruder bedienen und bekamen viel Wasser ins Schiff. Ihre Fahrt gestaltete sich so, daß sie abends nach Atleö kamen und dort an Land gingen. Auf dieser Insel aber, wenig landeinwärts, lag ein großes Gehöft, das König Erich gehörte, und dies verwaltete ein Mann, namens Bard. Er wurde Bard aus Atleö genannt, war ein tüchtiger Beamter und ein starker Arbeiter. Er war nicht von hoher Abkunft, aber bei König Erich und der Königin Gunnhild sehr beliebt.

Ölvir und seine Leute zogen ihr Schiff aus der Flut ans Land. Sie gingen dann zum Gehöft und trafen Bard draußen. Da sprachen sie zu ihm von ihrer Fahrt und sagten ihm, daß sie die Nacht bei ihm verweilen wollten. Bard sah, daß sie sehr naß waren und führte sie in ein heizbares Gemach. Das lag getrennt von den anderen Wohnräumen. Er ließ ein großes Feuer für sie anfachen, und es wurden daran ihre Kleider trocken. Als sie diese wieder angelegt hatten, kam Bard und sagte: „Nun werden wir euch Speisen vorsetzen. Ich weiß, daß es euch lieb sein wird, zu schlafen, denn ihr seid müde von der Anstrengung". Ölvir gefiel das wohl.

Da wurden Tische hingestellt, und es wurden ihnen Speisen gegeben, Brot und Butter. Auch setzte man große Schüsseln geronnener Milch vor sie hin. Bard sagte: „Es tut mir sehr leid, daß kein Bier hier ist, womit ich Euch bewirten könnte, wie ich es gern möchte. Ihr müßt vorlieb nehmen mit dem, was da ist." Ölvir und seine Leute waren sehr durstig und schlürften die Milch. Darauf ließ Bard Buttermilch hereinbringen, und sie genossen auch die. „Ich wäre gern bereit, euch besseres Ge-

Digitized by Google

tränk zu geben", sprach Bard, „wenn welches da wäre". An Streu fehlte es nicht da drinnen. Bard bat sie nun, sich zum Schlafen niederzulegen.

44. Egil ermordet Bard und flieht

König Erich und Gunnhild kamen an demselben Abend nach Atleð, und Bard hatte für sie ein Gelage veranstaltet. Es sollte ein Disenopfer[1] stattfinden. Das Gastmahl war sehr gut und reichlicher Trunk in der Stube. Der König frug, wo Bard wäre — „ich sehe ihn nirgends". Ein Mann sagte: „Bard ist draußen und sorgt für seine Gäste". „Was sind denn das für Gäste", frug der König, „daß ihn dies wichtiger dünkt, als hier bei uns zu sein?" Der Mann sagte ihm, daß die Hausleute des Hersen Thorir gekommen wären. Der König sprach: „Gehe schnell zu ihnen und rufe sie herein!" So geschah's. Der Mann meldete, daß der König sie treffen wolle. Da gingen sie.

Der König empfing Ölvir freundlich und bat ihn, sich ihm gegenüber auf dem Hochsitz niederzulassen, seine Gefolgschaft aber weiter unten. Das taten sie: Egil aber saß Ölvir zunächst. Jetzt wurde ihnen Bier zum Trinken gebracht. Viele Erinnerungsbecher für Verstorbene kreisten, und bei jedem Gedächtnistrunk sollte ein Horn geleert werden. Und während so der Abend hinging, wurden viele Mannen Ölvirs schwer auf den Füßen. Einige spieen in den Saal, andere gingen vor die Tür. Bard aber ging wacker hinzu und brachte ihnen Getränk.

Da nahm Egil das Horn, das Bard dem Ölvir hingereicht hatte und trank es aus. Bard aber sagte, daß er großen Durst hätte, füllte ihm das Horn nochmals und bat ihn, es auszutrinken. Egil nahm das Horn und sprach folgende Weise:

Ale, sprachst erst du, fehlte.
Ärtebrecher[2], neckst wohl!
Gönnst doch den Disen, Gauner,
Gleich die Opferreichung.

[1] Die Disen waren gütige Schicksalsfeen, die den Menschen durchs Leben geleiteten. [2] Ärtebrecher (mit dem Schwert) ist der Krieger Bard.

Digitized by Google

Fehltest all zu albern
Deine Argliſt, Karger!
Lacht, Strolch, ob ſo ſchlechten
Scherzes doch ein Beherzter!

Bard bat ihn, zu trinken und dieſen Spott zu laſſen. Egil aber trank jedes Horn leer, das zu ihm kam, und ebenſo für Ölvir.

Da ging Bard zur Königin und ſagte, daß ein Mann da wäre, der ihnen Schmach bereite und nie ſo viel trinke, daß er nicht doch behaupten könne, er ſei durſtig. Die Königin und Bard miſchten da einen Trank mit Gift und brachten ihn herein. Bard weihte den Becher mit dem Zeichen von Thors Hammer und händigte ihn dann der Schenkin ein. Sie brachte ihn Egil und forderte ihn auf, zu trinken. Egil aber zog ſein Meſſer und ſtach ſich in die Hand. Er nahm das Horn, ritzte Runen hinein, beſtrich ſie mit Blut und ſprach:

9

Runen ritzt ins Horn ich:
Rot wie Blut ſie lohten.[1]
Wählte kernigen Wahlſpruch
Wiſents Hauptſchmuck, ihr Diſen:
Gern gutlauniger Dirnen[2]
Goldigen Trank ich ſchwinge!
Was du, Bard, hier weihteſt:
Wie's bekommt, jetzt ſiehe!

Da ſprang das Horn entzwei und der Trank floß nieder auf die Streu. Nun hatte Ölvir genug getrunken. Egil ſtand auf, führte ihn zur Tür hinaus und nahm ſein Schwert feſt in die Hand. Da ſie nun vor die Tür kamen, kam Bard hinter ihnen her und bat Egil ſeinen Abſchiedstrunk zu tun. Egil nahm das Horn, trank und ſprach folgende Weiſe:

10

Ale gib mir, denn Ölvir
Elend ward vom Aletrunk.
Auerhorns ſprühende Schauer,

[1] Zauberrunen (Heil-, Liebesrunen und andere) kennt ſchon die Edda. Auch Bierrunen, wie ſie Egil dem Bard in Wieſents Hauptſchmuck (das Auerochſen-Trinkhorn) ritzt. [2] Gemeint ſind die Schenkdirnen der Halle.

Digitized by Google

Schwippt durch meine Lippen!
Speerregens Durchsteiger,
Schwer wirst du dich wehren:
Wilderen Regen wälzt dir,
Wicht, zu Egils Dichtung.[1]

Dann warf er das Horn zu Boden, griff nach seinem Schwert und zückte es. In der Vorstube war es dunkel. Er stieß das Schwert mitten durch Bard, so daß die Spitze aus dem Rücken hervorragte. Tot stürzte er zu Boden, und das Blut floß aus der Wunde. Auch Ölvir fiel hin und spie gewaltig. Egil aber lief aus der Stube.

Es war dunkle mondlose Nacht draußen, da Egil vom Gehöfte fortstürmte. In der Vorstube aber sahen die Mannen, daß beide gefallen waren, Bard und Ölvir. Jetzt kam auch der König und ließ Licht herbeischaffen. Die Männer sahen nun, was geschehen war, daß Ölvir besinnungslos dalag, Bard aber getötet war und der ganze Fußboden in seinem Blute schwamm. Da frug der König, wer der starke Mann wäre, der den Abend am meisten getrunken hätte. Die Männer sagten, er wäre hinausgegangen. „Man suche nach ihm", sagte der König, „und bringe ihn zu mir!"

Man machte sich nun daran, ihn im Gehöft zu suchen, fand ihn aber nirgends. Als sie aber in das heizbare Gemach kamen, lagen dort viele Mannen Ölvirs. Die Königsleute frugen, ob Egil etwa dahingekommen wäre. Sie erzählten, er wäre hereingelaufen gekommen und habe seine Waffen ergriffen — „dann aber ging er fort". Dies ward dem Könige berichtet. Er gebot seinen Mannen, so schnell als möglich alle Schiffe zu rüsten, die auf der Insel wären — „morgen, sobald es tagt, werden wir die ganze Insel durchsuchen und dann den Mann erschlagen".

45. Egils Flucht und glückliche Rettung

Egil ging nun durch die Nacht und suchte, ob er irgendwo Schiffe fände. Aber, wo er auch zum Strande kam, überall

[1] Das Wortspiel mit Regen durchzieht die Strophe: Der Durchsteiger des Speerregens ist der Königsmann Bard, die Regenschauer aus dem Trinkhorn von dem Auerstier sind das Bier.

Digitized by Google

traf er schon Leute an. So wanderte er die ganze Nacht umher, ohne auf ein Schiff zu stoßen. Aber als es zu tagen begann, stand er auf einem Felsvorsprung.

Da sah er ein Eiland, dazwischen aber war ein ziemlich breiter Sund. Er verfuhr nun folgendermaßen: Helm, Schwert und Speer nahm er an sich. Vom Speer brach er den Schaft ab und schleuderte ihn in die See. Die Waffen aber wickelte er in einen Mantel, machte ein Bündel daraus und band sich dies auf den Rücken. Dann sprang er ins Meer und ruhte nicht eher, als bis er die Insel erreichte. Sie hieß Schafsinsel. Es war ein kleines mit Gebüsch bewachsenes Eiland. Darauf gab es Vieh, Rinder und Schafe, die nach Atleð gehörten. Als Egil zur Insel gekommen war, wand er seine nassen Kleider aus. Es war jetzt heller Tag und die Sonne aufgegangen.

Sobald es tagte, hatte König Erich die Insel absuchen lassen. Das dauerte lange, da das Eiland groß war. Egil aber wurde nicht gefunden. Man fuhr da zu Schiff nach den andern Inseln, um ihn zu suchen. Gegen Abend ruderten zwölf Mann nach der Schafsinsel hinüber. Es waren aber noch viele Inseln in der Nähe. Er sah das Schiff, wie es zur Insel fuhr. Neun stiegen ans Land, um das Eiland zu durchsuchen. Egil hatte sich, bevor noch das Schiff ans Land kam, ins Gebüsch niedergelegt und hielt sich dort verborgen. Die neun im Lande gingen in drei Trupps, drei aber bewachten das Schiff.

Da nun ein Hügel zwischen die Suchenden und das Schiff trat, stand Egil auf und ging zum Schiffe. Die aber das Schiff bewachten, merkten nichts, bis Egil plötzlich da war. Einen schlug er sofort nieder, ein andrer riß aus und suchte eine Berghalde emporzuklimmen. Aber Egil schlug nach ihm und hieb ihm einen Fuß ab. Der dritte lief aufs Schiff und wollte dies mit der Ruderstange abstoßen. Aber Egil zog das Schiff am Seil zurück, sprang hinauf, und nur wenige Hiebe hatten sie gewechselt, da tötete ihn Egil und warf ihn über Bord. Dann ergriff er die Ruder und ruderte mit dem Schiffe fort. Die ganze Nacht und noch den folgenden Tag fuhr er und ruhte nicht eher, als bis er zum Hersen Thorir kam.

Digitized by Google

Ölvir und seine Genossen hatte der König in dieser Sache in Frieden fahren lassen. Die Männer aber, die auf der Schafsinsel waren, blieben dort mehrere Nächte, schlachteten Vieh zur Mahlzeit, zündeten Feuer an und gaben Flammensignale. Sie machten diese so groß, daß man sie daheim sehen mußte, verstärkten die Lohe stets und errichteten einen Brandstoß. Als man das sah, ruderte man zu ihnen. Der König aber war damals schon fort. Er hatte sich zu einem andern Gelage begeben.

Ölvir und seine Leute waren eher heimgekommen als Egil, und es waren damals gerade auch Thorir und Thorolf von der Hochzeit zu Hause eingetroffen. Ölvir erzählte nun ihre Schicksale: die Tötung des Bard und die Begebenheiten, die sich daran anschlossen. Von Egils Fahrt aber wußte er nichts, und Thorolf wie Arinbjörn waren darüber sehr betrübt. Sie fürchteten, daß Egil nicht wiederkommen würde.

Aber am nächsten Morgen kam er nach Hause, und als Thorolf das hörte, stand er auf, um Egil zu empfangen. Er frug ihn, wie er davongekommen sei und was für Abenteuer er auf seiner Fahrt gehabt habe. Da sprach Egil folgende Weise:

11

So ließ ich des Lister-
Lands tatkräftig-glanzvoll'n
Herrschers prächtigen Pachtsitz[1] —
Prahl' hier nicht im Saale —:
Drei zieh'n seiner Diener
Dornigen Pfad der Norne:
Hel im hohen Saale
Hold empfing die Stolzen.[2]

Arinbjörn behagten diese Taten. Er meinte, sein Vater wäre verpflichtet, Egil mit dem Könige zu versöhnen. Thorir sprach: „Die Leute werden sagen, daß Bard seine Erschlagung verdient habe. Doch ist es bei Egil ein Erbteil seines Geschlechts,

[1] Lister heißt ein Teil des südlichen Norwegens. Sein Herrscher ist König Harald. Sein Pachtsitz das von Bard verwaltete Krongut. [2] Die Nornen sind die Schicksalsgöttinnen, Hel die Todesgöttin. Gemeint ist die Tötung der Königsmannen.

Digitized by Google

sich allzuwenig vor dem Zorn des Königs zu hüten. Für die meisten Menschen ist das sehr schwer zu ertragen. Aber doch werde ich für diesmal einen Vergleich mit dem Könige versuchen."

Thorir begab sich darauf zum Könige. Arinbjörn aber blieb daheim und sagte, ein und dasselbe Geschick solle sie alle treffen. Als aber Thorir zum Könige kam, bot er seine Vermittlung an für Egil. Er schlug seine Bürgschaft und ein Königsgericht vor. König Erich war überaus ergrimmt, und es war bedenklich, ihm mit Ratschlägen zu kommen. Der König meinte, es würde sich bewahrheiten, was sein Vater gesagt habe, daß man diese Sippschaft nur schwer würde zuverlässig machen können. Er bat Thorir dahin zu wirken — „auch wenn ich einen Vergleich schließe, soll Egil nicht lange in meinem Reiche weilen, aber deinetwegen, Thorir, werde ich für diese Männer Buße nehmen". So bestimmte der König das Wergeld, das ihm richtig schien, und Thorir bezahlte alles. Dann fuhr er nach Hause.

46. Egils Wikingzug nach Kurland

Thorolf und Egil lebten so mit Thorir in gutem Einvernehmen. Sie rüsteten im Frühjahr ein großes Langschiff, verschafften sich Mannschaft, fuhren im Sommer in die Ostsee und heerten, machten Beute und vollführten große Kämpfe. Sie fuhren dann nach Kurland und landeten dort. Für einen halben Monat schlossen sie einen Waffenstillstand und Handelsvertrag. Als diese aber zu Ende gingen, fingen sie an zu heeren und griffen verschiedene Gegenden an.

Eines Tages landeten sie an einer weiten Flußmündung. Außerdem stand dort dichter Wald. Sie schickten sich zum Aufstieg ins Land an und die Mannschaft war in Gruppen zu zwölf verteilt. Sie gingen in den Wald, und es währte nicht lange, bis sich eine Siedelung zeigte. Da raubten sie und erschlugen die Männer, aber die Leute flohen, und sie fanden dort keine Gegenwehr.

Da aber der Tag sich neigte, ließ Thorolf seiner Gefolgschaft zum Abstieg blasen, und die Männer kehrten im Walde um,

Digitized by Google

dort, wo sie gerade waren. Man konnte die Mannschaft erst mustern, als sie wieder zum Strande kamen. Während aber Thorolf zur See gekommen war, war Egil nicht erschienen. Es wurde Nacht und begann zu dunkeln, und man glaubte ihn deshalb nicht mehr suchen zu können.

Egil war mit zwölf Gefährten durch den Wald gegangen, und da sahen sie weite Flächen vor sich und Gebäude darauf. Ein Hof stand gerade vor ihnen, und auf ihn gingen sie gleich zu. Als sie herankamen, liefen sie in die Häuser des Gehöftes[1] und wurden niemand gewahr. Sie nahmen das bewegliche Gut weg. Es waren viele Gebäude, und sie verweilten dort lange, aber als sie wieder aus dem Gehöfte herauskamen, war eine Volksmenge zwischen ihnen und dem Walde zusammengeströmt, die sie angriff.

Es zog sich ein Holzzaun zwischen ihnen und dem Walde hin. Da sagte Egil, man solle ihm folgen, damit man sie nicht von allen Seiten angreifen könne. Egil ging voran, und jeder so nahe an dem andern, daß niemand sich dazwischen drängen konnte. Die Kurländer suchten sie nun tüchtig heim mit Speerstößen und Pfeilwürfen, aber auf einen Schwertkampf ließen sie sich nicht ein.

Egil und seine Leute merkten beim Vorrücken längs des Lattenzaunes bald, daß ein zweiter Zaun von der andern Seite herkam und sie am Vordringen hinderte. In der Sackgasse spielten ihnen die Kurländer übel mit. Einige griffen sie von außen mit Speeren und Schwertern an, und andere häuften Kleider über ihre Waffen. So wurden die Wikinger verwundet, gefangengenommen und alle gebunden. Man führte sie darauf zum Gehöfte.

Der Eigentümer des Hofes war mächtig und reich. Er hatte einen tüchtigen Sohn. Es wurde nun besprochen, was man mit ihnen anfangen solle. Der Bauer meinte, es schiene ihm

[1] Die Vorstellung ist wohl die des isländischen Gehöftes: Die Haupträume, Wohn- und Eßstube, Schlafzimmer und Küche lagen hausartig mit eigenen Dächern aneinander. Auch der Gang dazwischen war für sich überdacht. Getrennt lagen nur die Wirtschaftsgebäude. Hier gehört auch die Kornscheune noch zum Hauptgebäude.

Digitized by Google

am besten, sie alle nacheinander zu töten. Der Sohn des Bauern aber meinte, daß es jetzt dunkel würde zur Nacht und es keine Belustigung gewähre, wenn man sie martere. Er bat damit bis zum Morgen zu warten. So wurden sie in ein Haus gesperrt und stark gefesselt.

Egil wurde mit Händen und Füßen an einen Holzpfahl gebunden. Dann ward das Haus fest verschlossen. Die Kurländer aber gingen in den Saal, aßen und tranken und waren sehr froh. Egil rüttelte nun an dem Pfeiler und stemmte sich gegen ihn, bis er sich im Boden lockerte. Da fiel der Pfahl nieder. Egil aber machte sich von ihm los und seine Hände mit den Zähnen frei. Und da seine Hände frei waren, löste er auch die Bande an den Füßen. Dann befreite er seine Gefährten.

Da sie nun alle erlöst waren, untersuchten sie im Hause, wo man am besten herauskommen könne. Das Haus bestand an den Wänden aus dicken Balken, an einer Seite jedoch war eine dünne Scheidewand. Sie liefen hinzu und durchbrachen diese. So kamen sie in ein zweites Haus. Auch dies hatte starke Balkenwände. Da hörten sie Männerstimmen unter ihren Füßen. Sie spähten um sich und fanden eine Tür im Boden. Sie öffneten diese. Da war unten eine tiefe Grube, und von unten herauf hörten sie Männerstimmen.

Egil frug hinunter, was da für Leute wären. Er nannte sich Aki, der zu ihm sprach. Egil frug, ob er aus der Grube herauswolle. Aki sagte, daß sie das gar sehr wünschten. Da ließen Egil und die Seinen die Stricke, mit denen sie gebunden gewesen waren, in die Grube hinab und zogen drei Männer herauf.

Aki sagte, daß die zwei andern seine Söhne wären. Sie wären Dänen, und man hätte sie im vorigen Sommer auf der Heerfahrt gefangengenommen.

„Man hielt mich gut im Winter", sagte er. „Ich hatte die Verwaltung von des Bauers Besitztum, aber meine Söhne wurden zu Sklaven gemacht und litten sehr darunter. Im Frühjahr wollten wir davonlaufen. Wir wurden aber dabei ertappt. Da setzte man uns in diese Grube."

„Es dürfte dir dann wohl die Örtlichkeit bekannt sein", sagte Egil, „wo wir am besten herauskommen können". Atli

Digitized by Google

ſagte, es wäre noch eine andre Scheidewand da — „ihr müßt ſie aufbrechen, dann werdet ihr in eine Kornſcheune kommen, und von dort aus könnt ihr gehen, wohin ihr wollt".

Egil und ſeine Leute taten dies. Sie brachen die Bretterwand auf, gelangten in die Scheune und von dort ins Freie. Es war pechfinſtre Nacht. Da meinten Egils Fahrtgenoſſen, ſie wollten jetzt zum Walde eilen. Egil ſprach zu Aki: „Wenn du dich in dieſem Hauſe auskennſt, ſo zeig uns etwas zum Erbeuten!" Aki ſagte, daß man dort genug bewegliches Gut finden würde — „hier iſt ein großer Raum im Oberſtock, wo der Bauer ſchläft. Dort fehlt es auch nicht an Waffen".

Da befahl Egil zum Oberſtock[1] emporzuſteigen, und als ſie die Treppe in die Höhe geſtiegen waren, ſahen ſie, daß das Obergemach offen war. Es war Licht darinnen, und die Dienſtleute machten eben den Männern die Betten. Egil hieß nun einige draußen bleiben und darauf zu achten, daß niemand herauskäme. Er lief mit den andern in das Gemach. Sie ergriffen die Waffen, an denen es da nicht fehlte, und töteten alle Männer, die drinnen waren. Bald waren ſie alle vollbewaffnet.

Aki ging zu einer Falltür im Fußboden, ſchloß ſie auf und ſagte, ſie ſollten in den unteren Raum herabſteigen. Sie nahmen ſich Licht und gingen hinunter. Da waren die Schätze des Bauern, ſchöne Kleinodien und viel Silber. Die Leute trugen die Laſt heraus. Egil nahm einen großen Metkrug unter den Arm und trug ihn empor. Dann gingen ſie zum Walde.

Aber als ſie in den Wald gekommen waren, ſtand Egil ſtill und ſprach: „Dieſe Fahrt iſt ſehr übel und gar nicht wikinggemäß. Wir haben dem Bauern ſein Gut geſtohlen, ohne daß er es weiß. Solche Schmach darf uns nicht treffen. Gehen wir nun zum Gehöfte zurück, um dort bekannt zu machen, was geſchehen iſt." Alle ſprachen dagegen und ſagten, daß ſie zu Schiffe gehen wollten.

Egil ſetzte jetzt den Metkrug nieder. Darauf begann er einen Lauf zum Gehöft, und als er zum Hauſe kam, ſah er, wie die

[1] Wie bei Schweizer oder Tiroler Bauernhäuſern ſtieg man von außen auf einer Treppe zu einer Gallerie empor, die den Oberſtock umſäumte: von dort führte eine Tür ins Innere.

Digitized by Google

Diener aus der Küche gedeckte Tische in die Stube trugen. Egil sah, daß in der Küche ein großes Feuer brannte und Kessel darüber hingen. Es waren große Holzstücke nach Hause gebracht, und das Feuer war angefacht, wie es damals Brauch war, so nämlich, daß es an einem Ende des Holzstückes anfing und daß von da an dann das ganze Stück brannte.
Egil ergriff einen Balken, trug ihn in den Saal und stieß das Ende, das brannte, oben unter die Dachrinne und weiter in die Dachschindeln. Das Feuer griff in den Sparren schnell um sich, und die beim Gelage saßen, merkten es nicht eher, als bis das ganze Dach in Flammen stand. Nun liefen die Männer zur Tür, aber es war nicht leicht herauszukommen, teils wegen der Balken, teils weil Egil die Tür hütete. Die meisten Männer schlug er innerhalb der Tür oder vor dieser nieder. Und nur kurze Zeit währte es, da brannte der ganze Saal, so daß er von oben zusammenstürzte. Alle Leute, die drinnen waren, kamen um.
Egil ging nun wieder zum Walde. Er fand dort seine Fahrtgenossen. Alle zusammen gingen sie zum Schiff. Egil sagte, daß er den Metkrug, den er mitgenommen hatte, als Ehrenstück haben wolle. Er war tatsächlich ganz mit Silber gefüllt. Thorolfs Leute waren sehr froh, als Egil kam. Sie stießen in der Morgenfrühe vom Lande ab. Aki und seine Söhne waren nun in Egils Schar. Sie segelten gegen Ende des Sommers nach Dänemark, stellten Kauffschiffen nach und raubten, wo sie Gelegenheit dazu fanden.

47. Die Eroberung Lunds

Harald Gormsson[1] hatte die Herrschaft in Dänemark angetreten, da sein Vater Gorm gestorben war. Das Land war durch Heerzüge verwüstet, viele Wikinger schweiften dort vor Dänemark umher. Aki war Dänemark zu Land wie zur See wohlvertraut. Egil frug ihn häufig nach den Plätzen, aus denen man große Beute einbringen könne.
Als sie aber in den Öresund kamen, sagte Aki, weiter einwärts im Lande läge eine große Handelsstadt, namens Lund.

[1] Gemeint ist Harald Blauzahn, der 940 auf Gorm den Alten folgte.

Digitized by Google

Er meinte, da wäre Aussicht auf Beute aber, von den Bürgern wäre auch Widerstand zu erwarten, müsse man annehmen. Es wurde nun den Fahrtgenossen die Wahl gestellt, ob man zum Angriff landen solle oder nicht. Die Männer waren ganz verschiedener Ansicht. Die einen waren dafür, die anderen dagegen. So kam es auf die Führer an. Thorolf war sehr für die Landung, und als man Egil frug, was ihm richtig dünke, sprach er diese Weise:

12

Wach, o Wolfzahnsfärber[1],
Wild dein Schwert laß glitzern!
Schöne Tat soll schauen der
Schlangenreiche Sommer!
Schleunig laufet, Leute:
Lund fall' diese Stunde!
Ehe die Sonne sank noch,
Singt ein herbes Schwertlied!

So rüsteten sich die Männer zur Landung und zogen gegen die Handelsstadt. Als aber die Bürger den Überfall gewahr wurden, stürmten sie ihnen entgegen. Es lief eine Holzbefestigung um die Stadt. Dort setzten sich die Männer zur Wehr, und da entbrannte der Kampf. Egil drang als erster in die Befestigung, und da flohen die Bewohner. Eine große Menge Männer fielen, die Stadt aber raubten sie aus und verbrannten sie, bevor sie schieden. Dann gingen sie wieder auf ihre Schiffe.

48. Egil beim Jarl Arnfid. Arinbjörns Freundschaft

Thorolf fuhr jetzt mit seinem Gefolge nordwärts an Halland vorüber und lief, als das Wetter ungünstig wurde, in den Hafen ein. Sie plünderten dort nicht. Etwas landeinwärts wohnte ein Jarl, namens Arnfid. Als er hörte, daß Wikinger ins Land gekommen wären, sandte er seine Mannen ihnen

[1] Wolfzahnsfärber heißt Thorolf, weil er den Wölfen blutige Leichen zum Fraße schafft.

Digitized by Google

entgegen, mit dem Auftrag zu erkunden, ob sie in Frieden oder Feindschaft nahten.
Da die Gesandten mit ihrer Botschaft zu Thorolf kamen, sagte dieser, sie würden hier nicht heeren. Er meinte, sie empfänden gar kein Bedürfnis dort zu heeren und kriegerisch vorzugehen. Das Land wäre ja nicht reich. Die Gesandten kamen wieder zum Jarl und teilten ihm das Ergebnis ihrer Botschaft mit.
Als der Jarl erfuhr, daß er ihretwegen kein Heer zu sammeln brauche, ritt er ohne Gefolgschaft hinab zu den Wikingern. Sie unterredeten sich gut miteinander, als sie sich trafen. Der Jarl lud Thorolf zu einem Gelage zu sich, auch sein Gefolge, soweit er es mitnehmen wollte. Thorolf sagte zu. Und an dem Tag der Zusammenkunft ließ der Jarl ihnen Reitpferde senden.
Sie brachen nun auf, Thorolf wie Egil, und hatten dreißig Mann bei sich. Als sie zum Jarl kamen, empfing er sie wohl: sie wurden in die Stube geleitet. Man gab ihnen da auch Bier zu trinken, und so saßen sie bis zum Abend. Bevor man aber die Speisetische hereinbrachte, sagte der Jarl, man solle die Sitze auslosen. Soweit der Platz reiche, sollten immer ein Mann und eine Frau zusammensitzen, die übrigen aber für sich trinken. Die Männer warfen die Lose in den Zipfel eines Mantels, der Jarl aber nahm sie auf. Er hatte eine sehr schöne und eben mannbare Tochter.
Das Los bestimmte, daß Egil abends bei der Jarlstochter sitzen sollte. Sie ging im Saal umher und unterhielt sich. Egil stand auf und ging zu dem Platz, wo die Jarlstochter am Tage gesessen hatte. Da die Männer nun ihre Plätze einnahmen, ging auch die Jarlstochter zu ihrem Sitze. Sie sprach:

13

Was, Gesell, hier willst du?
Nie gabst warme Labung
Wölfen du der Walstatt.[1]
Will allein sein, Kleiner!

[1] Die dichterische Umschreibung „Wölfe, Raben oder Adler sättigen oder erfreuen" für „Feinde töten", kehrt in den folgenden Liedern ungemein häufig wieder.

Digitized by Google

Sahest nach Raub nie Raben,
Rechn' ich, gierig, krächzen.
Klirrt' es scharf beim Schwertthing[1],
Schwerlich warbst du Ehre!

Da zog sie Egil zu sich nieder und sprach:

14

Wohl mirs auf der Wahlstatt
Wird, wenn Speerwurf klirrt, Maid.
Klang die feuchte Klinge:
Krächzten Raben lechzend!
Wikingscharen wild drängten —
Weithin Feuer schreitet —
Mutiger Bürger blut'ge
Leichen bahrt' man reichlich.

Nun tranken sie den Abend zusammen und waren sehr vergnügt. Das Gastmahl war vorzüglich, ebenso am nächsten Tage. Die Wikinger zogen dann zu ihren Schiffen. Sie schieden vom Jarl in Freundschaft und beschenkten sich gegenseitig.

Thorolf und seine Leute fuhren nun zu den Inseln vorm Göta-Elf. Dort war in jener Zeit ein großer Wikingerplatz, denn viele Handelsschiffe segelten gewöhnlich vor diesen Inseln. Aki aber fuhr jetzt mit seinen Söhnen nach Hause. Er war ein steinreicher Mann und hatte viele Gehöfte in Jütland. Man trennte sich da in Liebe und schloß miteinander engste Freundschaft.

Im Herbst segelten Thorolf und Egil nordwärts an der norwegischen Küste entlang und kamen nach Firdir. Sie suchten den Herjen Thorir auf. Dieser nahm sie freundlich auf, und noch mehr sein Sohn Arinbjörn. Er bot Egil an, im Winter bei ihm zu bleiben, und Egil nahm dies mit Dank an. Als aber Thorir von der Einladung Arinbjörns hörte, nannte er sie etwas übereilt — „ich weiß nicht", sagte er, „wie das König Erich gefällt, da er doch nach Bards Ermordung sagte, er wolle nicht, daß Egil hier im Lande weile". „Du kannst es sehr wohl so einrichten, Vater", erwiderte

[1] Schwert-Thing bedeutet Kampf.

Digitized by Google

Arinbjörn, „daß der König zu Egils Aufenthalt nichts sagt. Du wirst deinem Verwandten Thorolf anbieten hier zu bleiben, und ich und Egil werden gemeinsam den Winter verbringen."

Aus diesen Worten ersah Thorir, daß Arinbjörn darauf bestünde. Sie luden also beide Thorolf zum Winteraufenthalt ein, und dieser nahm die Einladung an. So blieben sie, zwölf Männer stark, den Winter dort. Es waren dabei zwei Brüder: Thorvald Frechdachs und Thorsid der Rauhe. Sie waren nahe Verwandte Björns des Freisassen und mit ihm aufgezogen. Auch waren es große und starke Männer, energisch und ehrgeizig. Björn waren sie gefolgt, als er noch wikingerte. Da er sich aber zur Ruhe gesetzt hatte, waren die Brüder zu Thorolf gegangen und begleiteten ihn nun auf der Heerfahrt. Sie hatten den Vorderstevenplatz auf dem Schiffe. Als aber Egil die Leitung eines Schiffes übernahm, ward Thorsid sein Stevenmann. Beide Brüder begleiteten Thorolf stets, und er schätzte sie am meisten von seinen Schiffsleuten.

Auch diesen Winter waren die Brüder in seiner Schar und saßen ihm und Egil zunächst. Thorolf saß auf dem Ehrenplatz und trank immer dem Thorir zu. Egil aber tat stets dem Arinbjörn Bescheid. Bei allen Freundschaftsbechern sollten sie über die Feuerstätte einander zutrinken.

Der Herse Thorir fuhr im Herbst zu König Erich. Dieser nahm ihn außerordentlich freundlich auf. Als sie aber miteinander ins Gespräch kamen, bat Thorir den König, er solle es ihm nicht übel nehmen, wenn er Egil den Winter über bei sich behielte. Der König antwortete ihm freundlich, Thorir solle bei ihm erreichen, was er wolle — „aber einem andern Manne würde dies wohl kaum so hingehen, wenn er Egil aufgenommen hätte".

Als Gunnhild hörte, was sie redeten, sagte sie: „Ich glaube, Erich, daß es auch diesmal wieder so werden wird, wie schon öfter, daß du dich leicht beschwatzen läßt und nicht lange an das denkst, was man dir Übles getan hat. Du wirst Skallagrims Söhnen schon so schön das Leben fristen, daß sie dir noch einige deiner nächsten Verwandten erschlagen. Wenn

Digitized by Google

aber auch dir die Tötung Bards des Aufhebens nicht wert erscheint, so doch mir um so mehr!"
Der König erwiderte: „Mehr als andere Leute stachelst du mich zur Grausamkeit an, Gunnhild, und doch warst du einst Thorolf freundlicher gesinnt als jetzt. Ich werde aber mein Wort den Brüdern gegenüber nicht zurücknehmen." „Gut benahm sich Thorolf hier", sagte sie, „bis Egil ihm die Sache verdarb. Jetzt kann ich keinen Unterschied zwischen beiden machen."
Thorir zog nun heim, als es so weit war, und erzählte den Brüdern die Äußerungen des Königs und der Königin.

49. Egil und Eyvind Prahlhans

Gunnhilds Brüder hießen Eyvind Prahlhans und Alf, die Söhne des Özur Toti. Groß und sehr stark waren sie und Männer von mächtiger Energie. Sie waren sehr beliebt bei König Erich und Gunnhild. Beim Volk aber waren sie überall wenig angesehen. Sie standen noch in jugendlichem, aber doch kräftigstem Alter.
Im Frühling wurde festgesetzt, daß im Sommer zu Gaular ein großes Opferfest stattfinden sollte. Dort lag der berühmte Haupttempel. Dahin strömte eine große Menschenmenge zusammen aus Firdir, Sjalir und Sogn, und die meisten waren vornehme Leute. Auch König Erich kam dorthin. Da sprach Gunnhild zu ihren Brüdern: „Ich möchte gern, ihr richtetet es in diesem Menschengetümmel so ein, daß ihr einen von den Söhnen Skallagrims tötetet, am besten, beide". Sie meinten, so solle es geschehen.
Der Herse Thorir machte sich nun zu dieser Fahrt fertig. Er rief Arinbjörn zum Gespräch — „ich werde jetzt", sagte er, „zum Opferfest fahren, ich wünsche aber nicht, daß Egil dorthin kommt. Ich kenne Gunnhilds Redeweise und Egils unbeugsames Wesen sowie die Macht des Königs. Es ist schwer auf dies alles gleichzeitig zu achten. Egil wird sich aber nicht zurückhalten lassen, wenn du nicht hier bleibst. Thorolf aber soll mich begleiten", sprach er weiter, „und die übrigen Fahrtgenossen. Thorolf soll dort opfern und um Heil für sich und

Digitized by Google

ſeinen Bruder bitten". Arinbjörn ſagte da dem Egil, daß er zu Hauſe bleiben ſolle — „und zwar wir beide" fügte er hinzu. Egil ſtimmte ihm völlig bei.

Thorir zog nun mit ſeinem Gefolge auf das Opferfeſt, und es gab da ein gewaltiges Menſchengewimmel und große Trinkgelage. Thorolf begleitete den Thorir überall hin, und ſie trennten ſich Tag und Nacht nicht. Eyvind ſagte der Gunnhild, daß er an Thorolf nicht herankäme. Sie aber bat ihn, doch wenigſtens einen ſeiner Männer zu erſchlagen — „ehe gar nichts geſchieht!"

Es war eines Abends, als der König ſchon ſchlafen gegangen war, und ebenſo auch Thorolf und Thorir. Da waren Thorſid und Thorvald noch auf. Es kamen da die Brüder Eyvind und Alf. Sie ſetzten ſich zu ihnen, und man war ſehr vergnügt. Zuerſt gab es einen Rundtrunk, dann ſollte das Horn immer zur Hälfte geleert werden. Und zwar tranken zuſammen Eyvind und Thorvald, Alf und Thorſid. Als es aber ſpät wurde, ward öfter unehrlich getrunken, und daraus entſtanden Zänkereien, auch wurde übermütig geprahlt.

Da ſprang Eyvind auf, zog ſein Schwert und ſchwang es auf Thorvald. Er verſetzte ihm eine volle Todeswunde. Darauf ſprangen ſie von beiden Seiten auf, alle die Königsleute, wie Thorirs Hausgenoſſen. Aber die Männer da drinnen waren ohne Waffen, wegen der Heiligkeit des Feſtes, und es traten Leute dazwiſchen und trennten, die am wütendſten waren. Es geſchah an dieſem Abend dann weiter nichts.

Eyvind hatte im Heiligtum gemordet. Er war friedlos geworden und mußte ſogleich fliehen. Der König bot Buße an für den Mann, aber Thorvald und Thorſid ſagten, daß ſie noch niemals Wergeld angenommen hätten, und ſie wollten das Bußgeld nicht annehmen. So trennten ſie ſich denn, und Thorir fuhr mit ſeinen Leuten heim.

König Erich und Gunnhild ſandten Eyvind nach Dänemark zum König Harald Gormsſon, weil er nicht länger unter norwegiſchen Geſetzen leben konnte[1]. Der König nahm ihn und

[1] Eyvind war nach dem Geſetz wegen der Entweihung des Tempels ein „Wolf an der Weiheſtätte", d. h. friedlos und konnte von jedermann im Lande getötet werden.

Digitized by Google

seine Fahrtgenossen wohl auf. Ein sehr großes Kriegsschiff hatte Eyvind nach Dänemark mitgebracht. Der König übertrug Eyvind den Landesschutz gegen die Wikinger. Eyvind war nämlich ein gewaltiger Kriegsmann.

Da es nun wieder Frühling wurde, bereiteten Thorolf und Egil eine Wikingerfahrt vor. Und da sie reisefertig waren, lenkten sie ihre Fahrt in die Ostsee. Als sie nach Vik kamen, segelten sie weiter südwärts an der jütländischen Küste entlang und heerten da. Hierauf fuhren sie nach Friesland, verweilten dort lange den Sommer hindurch und steuerten dann wieder nach Dänemark zurück.

Da sie an der Grenze Dänemarks und Frieslands waren und am Lande lagen, kamen eines Abends, als die Männer auf den Schiffen sich schon zur Ruhe gelegt hatten, zwei Männer auf Egils Schiff und sagten, sie hätten eine Botschaft für ihn. Man brachte sie zu ihm. Sie meldeten nun, daß Aki der Reiche sie mit dieser Botschaft hergesandt habe: „Eyvind Prahlhans liegt vor der Westküste Jütlands und will euch abfangen, wenn ihr von Süden kommt. Er hat ein großes Heer zusammengezogen, so daß ihr nicht Widerstand leisten könnt, wenn ihr auf die ganze Streitmacht stoßt. Er selbst aber fährt mit zwei Schnellseglern, und er ist gar nicht weit von hier."

Als diese Botschaft von Egil kam, brachen seine Leute gleich die Zelte ab. Er hieß sie ganz still weiter segeln. Dies taten sie und trafen bei Tagesanbruch auf Eyvind und seine Leute, die da vor Anker lagen. Sie griffen diese sofort an und schleuderten Steine und Waffen auf sie. Viele in Eyvinds Schar fielen, er selbst aber sprang über Bord und schwamm zum Land. Ebenso alle seine Leute, soweit sie entkamen.

Egils Leute aber nahmen die Schiffe samt Ladung und Waffen. Sie fuhren dann am Tage noch zu ihrer Flotte zurück und trafen Thorolf. Er frug, wo Egil hingefahren wäre und wo er die Schiffe erbeutet habe, die ihn begleiteten. Egil sagte, daß Eyvind Prahlhans diese Schiffe gehört hätten und daß sie jenem abgenommen seien. Er sprach:

Digitized by Google

Wilden Streits wir Helden
Wüteten vor Jütland.
Dennoch stritt wohl Dänemarks
Deichfürst[1] ehrenreicher!
Bis dann — o weh! — Eyvind
Über Bord sprang hurtig,
Königs kecke Recken
Klamm zum Ufer schwammen.

Thorolf sprach: „Das habt ihr, glaube ich, so gut gemacht, daß es für uns nicht geraten ist, diesen Herbst hindurch nach Norwegen zu fahren". Auch Egil meinte, es wäre gut, wenn sie wo anders hinführen.

50. Egil und Thorolf bei König Adalstein

König Alfred der Große[2] hatte über England geherrscht. Er war der erste Alleinherrscher seines Geschlechtes in England. Das war in den Tagen Harald Haarschöns, des Königs von Norwegen, gewesen. Nach ihm war König in England sein Sohn Jatvard. Er war der Vater Adalsteins des Siegreichen, des Ziehvaters Hakons des Guten. Zu dieser Zeit übernahm Adalstein nach seinem Vater das Königreich in England. Es waren aber mehrere Brüder, Söhne Jatvards, da.

Als Adalstein die Königsherrschaft übernommen hatte, erhoben sich im Unfrieden die Häuptlinge, die früher unter Adalsteins Vorfahren ihr Reich hatten abgeben müssen. Es deuchte ihnen jetzt in der Ordnung, ihren Anspruch wieder geltend zu machen, da ein junger König über das Reich herrschte. Es waren das Leute aus Wales, Schotten und Iren.

Aber König Adalstein sammelte einen Heerbann und nahm alle Männer in seinen Dienst, die ihn Kriegsbeute halber nach-

[1] Dänemarks Deichfürst heißt Eyvind als Strandwächter des Dänenkönigs Harald Blauzahn gegen Wikingereinfälle. [2] Alfred der Große (871—901) hatte die von seinem Großvater Egbert angebahnte Einigung Englands vollendet. Jatvard und Adalstein sind seine Nachfolger, die englischen Könige Eadward und Äthelstan.

Digitized by Google

suchten, Ausländer wie Inländer. Die Brüder Thorolf und Egil kreuzten im Süden vor Sachsen- und Vlämland. Da erfuhren sie, daß der König von England Heerfolge zu bedürfen schiene und daß bei ihm große Hoffnung auf Kriegsbeute sei. Sie beschlossen, mit ihrem Gefolge dorthin zu steuern. Sie fuhren im Herbst, bis sie König Adalstein trafen. Er nahm sie wohl auf und es schien, daß man an ihrer Gefolgschaft große Hilfe haben werde. Der König sprach bald mit ihnen in dem Sinne, daß er sie einlud, Dienste bei ihm zu nehmen und Beschützer seines Landes zu werden. So kamen sie überein, daß sie Adalsteins Mannen würden.

England war damals christlich und war es schon lange gewesen, als dies vor sich ging. König Adalstein war ein guter Christ. Er ward genannt Adalstein der Gläubige. Der König bat Thorolf und die Brüder, daß sie das Kreuzeszeichen annehmen sollten. Dies war nämlich damals sehr üblich bei Kaufleuten und bei Männern, die sich bei christlichen Männern in Dienst begaben. Die Männer, die das Kreuzeszeichen trugen, hatten freien Verkehr mit Christen wie Heiden und bekannten sich zu dem Glauben, der ihnen am besten gefiel. Thorolf und Egil taten nach des Königs Bitte und ließen sich beide mit dem Kreuz zeichnen.[1] Dreihundert ihrer Mannen nahmen beim König Dienst.

51. Krieg zwischen Engländern und Schotten

Olaf der Rote hieß der König in Schottland. Er war Schotte vom Vater her, aber Däne von der Mutter. Er entstammte dem Geschlecht Ragnar Lodbroks[2] und war ein mächtiger Mann. Schottland galt etwa als der dritte Teil Englands, Northumberland als der fünfte. Es liegt im Nordosten, Schottland zunächst. Northumberland hatten von alters her Dänenkönige besessen. York ist die Hauptstadt.

[1] Die Annahme des Kreuzzeichens war keineswegs eine Bekehrung zum Christentum, zeigt aber in dieser Übergangszeit die zunehmende Gleichgültigkeit gegen den alten Götterglauben. [2] Der Dänenheld Ragnar Lodbrok, d. h. „Lodenhose", und seine Söhne gehörten zu den berühmtesten Wikingern.

Digitized by Google

Dies Reich besaß jetzt Adalstein und hatte zwei Jarle darüber gesetzt. Der eine hieß Alfgeir, der andere Godrek. Sie saßen da zum Schutz gegen den Andrang der Schotten und der Dänen oder Normannen, die sehr im Lande heerten und große Ansprüche darauf zu haben glaubten, weil die einzigen Männer in Northumberland, die überhaupt etwas vorstellten, dänischen Geschlechts waren von Vater oder Mutter oder auch von beiden Seiten her.

Über Wales herrschten zwei Brüder, Hring und Adils. Sie waren König Adalstein tributpflichtig. Außerdem hatten sie, wenn sie beim Heere des Königs waren, mit ihrem Gefolge ihren Platz in der Schar noch vor dem Heerzeichen des Königs. Beide Brüder waren gewaltige Kriegsmänner und nicht mehr ganz jung.

König Alfred der Große hatte allen den tributpflichtigen Königen Namen und Macht genommen. Es hießen jetzt Jarle, die vorher Könige oder Königssöhne gewesen waren. Das blieb nun alles so während seiner und seines Sohnes Jatwards Regierung. Aber Adalstein kam jung zur Herrschaft, und von ihm schien weniger zu befürchten. Viele wurden untreu, die vorher dienstwillig gewesen waren.

52. Der Engländer listige Verhandlungen mit den Schotten

Der Schottenkönig Olaf zog ein großes Heer zusammen und fuhr dann nach England. Als er aber nach Northumberland kam, verheerte er alles, und da dies die Jarle erfuhren, die darüber herrschten, sammelten sie ihr Heer und fuhren dem Könige entgegen. Als sie sich trafen, fand ein großer Kampf statt, und er endete so, daß König Olaf den Sieg behielt. Der Jarl Godrek fiel, aber Alfgeir flüchtete mit dem größten Teil des Heeres, der ihm gefolgt war, soweit er aus der Schlacht davonkam. Da konnte Alfgeir keinen Widerstand mehr leisten: König Olaf unterwarf sich ganz Northumberland.

Alfgeir suchte König Adalstein auf und sagte ihm sein Mißgeschick. Da Adalstein erfuhr, daß ein so großes Heer in sein Land gekommen wäre, sandte er sofort Männer aus und ent-

Digitized by Google

bot das Heer zu sich, auch seinen Jarlen und den andern Männern des Reiches sandte er Botschaft. Mit dem Heer, das er zusammengebracht, zog der König den Schotten entgegen. Als man aber hörte, daß der Schottenkönig Olaf gesiegt habe und ein großer Teil Englands in seiner Gewalt wäre, sein Heer aber viel größer als König Adalsteins sei, da strömten viele Männer aus dem Reich zu ihm. Als dies Hring und Adils hörten — die Schotten hatten ein gewaltiges Heer zusammengezogen — vereinigten sie sich mit König Olafs Heer. Ihre Heeresmacht war sehr bedeutend.

Als Adalstein das alles hörte, hielt er einen Kriegsrat ab mit seinen Heerführern und Beratern. Er befrug sie, was jetzt am zweckmäßigsten wäre. Er teilte auch allem Volk genau mit, was er von dem Angriff des Schottenkönigs und seines großen Heeres erfahren hätte. Alle waren darin eins, daß Alfgeir sich sehr schlecht bewährt habe. Es schien genügender Grund zu sein, ihm seine Würde zu nehmen.

Man faßte den Beschluß, daß König Adalstein umkehren und in den Süden Englands ziehen sollte. Er sollte da im ganzen Lande eine Heeressammlung für den Norden vornehmen, weil eine Menschenmenge, wie sie vonnöten wäre, sich sonst dort zu langsam sammeln würde: zöge der König nicht persönlich die Truppen zusammen.

Über das Heer aber, das schon zusammengekommen war, setzte der König als Heerführer Thorolf und Egil. Sie sollten das Heer befehligen, das die Wikinger mit zum Könige gebracht hatten. Alfgeir hatte selbst doch wieder den Befehl über seine Schar. Als Rottenführer aber bestimmte der König, die ihm gut erschienen.

Als Egil vom Kriegsrat zu seinen Genossen heimkam, da frugen sie, was er ihnen vom Schottenkönige für Botschaft bringen könne. Er sprach:

10

„Ein Fürst wich, der andre
Aleifs Schwerte reif ward.
Hart ist's, wie ich höre,
Heerfürstens Streit zu wehren!

Digitized by Google

Grimmen Gang der ſchlimme
Godrek mußte trotten!
Englands Allbezwinger
Adalſteins Reich einſt waltet!“[1]

Darauf ſandten ſie Boten zu König Olaf. Sie brachten die Botſchaft, daß König Adalſtein ihm einen Kampfplatz abſtecken wolle und als Schlachtfeld die Winheide am Winawald beſtimme. Er wünſche, daß ſie nicht in ſeinem Lande heerten. Es ſolle über England herrſchen, der den Sieg im Kampf gewönne. Eine Woche beſtimmte er bis zum Zuſammentreffen. Der zuerſt käme, ſolle auf den andern eine Woche warten.

Es war aber dazumal Sitte, wenn einem Könige ein Kampffeld abgeſteckt war, daß er nicht, ohne Schande davon zu haben, heeren durfte, bevor die Fehde entſchieden war. König Olaf verfuhr nun auch ſo, daß er ſeinem Heer Halt gebot, nicht weiter heerte und auf den feſtgeſetzten Tag wartete. Da führte er ſein Heer nach der Winheide.

Nordwärts an der Heide ſtand eine Burg. In dieſer Burg ließ ſich König Olaf nieder, und er hatte dort den größten Teil ſeines Heeres bei ſich, weil davor eine große Ebene lag und die Zufuhr an Beute, deren das Heer bedurfte, ihn dort leichter dünkte. Und er ſandte ſeine Mannen aufwärts in die Heide, wo der Kampfplatz vereinbart war. Sie ſollten dort einen Zeltplatz ſuchen und alles zurechtmachen, bevor das Heer käme. Und da die Männer an die Stelle kamen, wo das Schlachtfeld abgeſteckt war, ſtanden ſchon überall Haſelſtauden an den Grenzen,[2] innerhalb deren der Kampf ſtattfinden ſollte.

Man mußte nun eine Stelle wählen, die eben war, ſo daß man ein großes Heer in Schlachtordnung aufſtellen konnte. Es war auch an der Stätte des Kampfplatzes eine ebene Heide. Auf der einen Seite von ihr ſtrömte ein Fluß. Auf der andern

[1] Englands Allbezwinger iſt der Schottenkönig Olaf der Rote (hier Aleif), der Godrek tötete und Alfgeir zur Flucht zwang. [2] Der Haſel wurde magiſche Kraft beigelegt, daher wurden Kampfplatz und Richtplatz durch ſie abgeſteckt. Auch die Hohnſtange, die Egil König Erich errichtete, war von dieſem Holz.

Digitized by Google

Seite stand ein großer Wald. Da aber, wo Wald und Fluß am wenigsten voneinander entfernt waren — es war noch eine ziemlich lange Strecke — hatten die Männer des Königs Adalstein ihre Zelte aufgeschlagen.

Ihre Zelte standen gerade zwischen dem Wald und dem Fluß. Sie hatten so gezeltet, daß jedes dritte Zelt keine Männer hatte und auch sonst nur wenige in den Zelten waren. Als aber die Männer König Olafs kamen, da hatten sie viele Männer vor allen Zelten stehen, und niemand konnte hineingehen. Die Männer Adalsteins sagten, ihre Zelte wären voll von Männern, so daß ihr Heer in der Nähe nirgends recht Platz hätte. Aber die Zelte standen so hoch, daß keiner darüber hinsehen konnte, ob viele oder wenige Männer in der Tiefe standen. Die Mannen König Olafs meinten, das müsse das ganze Heer des Königs sein.

Sie zelteten nun nördlich von den Haselstauden, wo sich das Gelände allmählich senkte. Die Leute Adalsteins sagten einen Tag um den andern, daß ihr König kommen würde oder schon gekommen wäre in die Burg, die südlich an der Heide lag. Tag und Nacht bekamen sie neuen Heereszuzug.

Als die bestimmte Zeit abgelaufen war, sandten die Männer Adalsteins einen Boten zu König Olaf mit dem Bedeuten, daß König Adalstein zum Kampf entschlossen sei, er habe ein sehr großes Heer. Er ließe König Olaf sagen, er wolle nicht, daß ein so großes Blutbad stattfinde, wie hier in Aussicht stünde. Er bäte ihn vielmehr heim nach Schottland zu fahren. Aber Adalstein wollte ihm als Freundesgabe von jedem Pfluge in seinem Reiche einen Silberschilling zahlen. Er wünsche, daß sie miteinander Freundschaft hielten.

Als nun die Sendboten zu König Olaf kamen, da begann er gerade sein Heer zu rüsten und wollte zum Kampf reiten. Da die Gesandten die Botschaft brachten, unterbrach der König diesen Tag seinen Marsch. Er hielt mit seinen Heerführern einen Kriegsrat.

Seine Mannen gaben sehr verschiedene Ratschläge. Einige drängten ihn, er solle des Königs Vorschlag annehmen. Sie meinten, es wäre für ihn doch eine sehr vorteilhafte Fahrt,

Digitized by Google

wenn er heimziehen könne, nachdem er einen so großen Tribut von Adalstein empfangen habe. Andere rieten ab und meinten, Adalstein würde das nächste Mal noch viel mehr bieten, wenn man diese Bedingung nicht annehme. Und dieser Rat drang durch.

Da baten die Boten König Olaf, er möge ihnen Erlaubnis geben, daß sie König Adalstein aufsuchten und ihn befrügen, ob er einen größeren Tribut zahlen wolle, damit Frieden würde. Sie baten um Waffenstillstand: einen Tag zur Heimreise, einen zweiten zur Beratung und einen dritten zur Rückkehr. Der König bewilligte dies. Die Boten zogen heim und kamen der Absprache gemäß am dritten Tage zurück. Sie sagten König Olaf, daß Adalstein ihnen alles geben wolle, was er ihnen vorher angeboten habe. Darüber hinaus als Anteil für das Gefolge König Olafs aber jedem freigeborenen Manne einen Schilling, eine Mark jedem von den Rottenführern, der über zwölf oder mehr Mann geböte, eine Mark Goldes jedem Befehlshaber der Leibwache und fünf Mark Goldes jedem Jarle. Da ließ der König dies seinem Heere bekannt machen.

Es kam nun ganz wie vorher. Einige rieten zu, und einige rieten ab. Zum Schluß aber traf der König die Entscheidung. Er sagte, er würde die Bedingung annehmen, wenn der König Adalstein ihm dazu das ganze Northumberland überließe mit allen Einkünften und Abgaben, die dort wären.

Die Boten baten um eine Frist von drei Tagen. Ferner darum, daß König Olaf seine Mannen sende, um die Worte des Königs Adalstein selbst zu hören: ob er diese Bedingung annehmen wolle oder nicht. Sie meinten, so weit sie sähen, würde König Adalstein wenig dagegen einzuwenden haben, wenn nur die Versöhnung zustande käme. König Olaf gewährte dies und sandte seine Mannen zu König Adalstein.

Es ritten da alle Boten zusammen und trafen König Adalstein in der Burg, die nahe am Südende der Heide lag. Die Boten König Olafs brachten ihre Botschaft vor König Adalstein sowie den Vergleichsvertrag. Die Männer König Adalsteins aber sagten, mit welchen Angeboten sie zu König Olaf

Digitized by Google

gekommen wären, außerdem, daß es der Beschluß erfahrener Männer gewesen sei, den Kampf hinauszuschieben, bis der König zur Stelle wäre.

König Adalstein traf nun in der ganzen Sache schnell seine Entscheidung und sagte den Boten dies: „Bringt diese meine Worte König Olaf! Ich will ihm Erlaubnis dazu geben, heim nach Schottland zu fahren mit seinem Heere. Er soll aber allen Besitz zurückgeben, den er widerrechtlich hier im Lande geraubt hat. Wir wollen dann einen Frieden zwischen unsern Ländern festsetzen, und es heere niemand wider den andern. Ferner aber soll König Olaf mein Vasall werden, Schottland von mir erhalten und mein Unterkönig sein. Fahret nun", so schloß er, „und kündet ihm, wie's steht."

Da machten sich die Gesandten am Abend wieder auf den Weg und kamen gegen Mitternacht zu König Olaf. Sie weckten den König auf und sagten ihm, was König Adalstein gesprochen hatte. Der König ließ nun seine Jarle und die andern Heerführer zu sich entbieten. Er hieß dann die Boten kommen und das Ergebnis ihrer Sendung und die Worte Adalsteins mitteilen. Als die Gefolgsleute aber davon Kenntnis erhielten, da war dies der Ausspruch aller: es wäre doch wohl das beste sich zur Schlacht zu rüsten.

Die Boten erzählten auch, daß Adalstein eine Menge Volkes habe, daß er aber ebenfalls erst an dem Tage zur Burg gekommen wäre, wo sie selbst anlangten. Da sagte der Jarl Adils: „Nun wird es soweit sein, wie ich vorausſagte: daß Ihr die schlauen Männer kennen lernen würdet, diese Engländer. Wir haben hier lange Zeit geweilt und gewartet, bis sie ihr ganzes Heer zusammengezogen haben. Ihr König wird sicher noch nicht nahe gewesen sein, als wir hierherkamen. Sie werden jetzt ein großes Heer gesammelt haben, seitdem wir uns hier lagerten. Nun ist es mein Rat, o König, daß ich und mein Bruder noch in der Nacht mit unserer Abteilung vorrücken. Es mag wohl sein, daß sie sich jetzt nicht so sehr in acht nehmen, wo sie gehört haben, daß ihr König mit einem großen Heere uns nahe ist. Wir werden sie überfallen, und

Digitized by Google

wenn sie flüchtig werden, werden sie dadurch ihr Heer schwächen, und es wird weniger kühn im Angriff gegen uns sein."
Dem König dünkte dieser Rat richtig, „Bei Tagesanbruch werden wir unser Heer rüsten und euch treffen!" Dieser Beschluß wurde gefaßt, und so endete die Versammlung.

53. Beginn der Schlacht auf der Winheide

Der Jarl Hring und sein Bruder Adils rüsteten nun ihr Heer und zogen in der Nacht südwärts nach der Heide. Als es tagte, sahen die Wächter im Heere Thorolfs, wie die Schar herankam. Da wurde laut zur Sammlung geblasen, und die Männer rüsteten zum Kampf.
Die Führer begannen die Schlachtordnung aufzustellen, und es waren zwei Treffen. Jarl Alfgeir ritt vor der einen Schar, und das Heereszeichen ward von ihm getragen. In diesem Treffen stand das Heer, das ihm gefolgt war, und dahinter die Schar, die aus dem Bezirke sich gesammelt hatte. Es war ein viel größeres Gefolge, als das Thorolf und seinem Bruder folgte.
Thorolf war so ausgerüstet: Er hatte einen breiten dicken Schild, auf dem Haupt aber einen sehr starken Helm. Umgürtet war er mit dem Schwerte Lang, einer großen und trefflichen Waffe. In der Hand hatte er einen Wurfspeer. Dessen Blatt war zwei Ellen lang und vorn eine vierkantige Spitze daran geschmiedet. Aber oben war das Blatt breit, die Zwinge lang und dick. Der Schaft war nicht länger, als daß man mit der Hand bis zur Zwinge langen konnte, und außerordentlich dick. Ein Eisennagel hielt die Zwinge, und der ganze Schaft war mit Eisen beschlagen. Solche Speere nannte man „Brünnenquirle".
Egil war ebenso gerüstet wie Thorolf. Er war mit dem Schwerte, das er „Natter" nannte, umgürtet. Das Schwert hatte er in Kurland erbeutet. Es war eine treffliche Waffe. Keiner von ihnen trug eine Brünne. Sie erhoben ihr Heerzeichen, das Thorfid der Raube trug. Das ganze Heer trug nordische Schilde und nordische Ausrüstung. Denn alle Nordmänner waren in dieser Schar.

Digitized by Google

Thorolf stellte sich nahe beim Walde auf, aber Alfgeirs Schar zog an dem Fluß hin. Der Jarl Adils und seine Brüder sahen, daß sie den Leuten Thorolfs nicht unerwartet kommen würden. Da begannen sie ihre Schar in Schlachtordnung aufzustellen. Auch sie stellten zwei Treffen auf und hatten zwei Heerzeichen. Adils stand dem Jarl Alfgeir gegenüber und Hring den Wikingern.

Darauf begann der Kampf. Von beiden Seiten ging man wacker vor. Der Jarl drang mächtig vorwärts, bis er Alfgeir zum Weichen brachte. Adils Mannen griffen nun um so beherzter an. Es dauerte auch nicht lange, bis Alfgeir floh, und es ist von ihm zu erzählen, daß er mit der Schar seiner Mannen auf der Heide nach Süden ritt.

Er ritt dann, bis er nahe an die Burg kam, wo der König war. Da sprach der Jarl: „Ich glaube, es ist für uns nicht gut, in die Burg zu gehen. Wir wurden jüngst gewaltig gescholten, als wir zum Könige kamen nach unserer Niederlage durch König Olaf. Es wird ihn kaum bedünken, daß unsere Lage auf dieser Flucht sich gebessert habe. Ich meine, wir dürfen auf keine Ehrung bei ihm rechnen!"

Dann ritt er weiter südwärts ins Land, und von seiner Fahrt ist zu berichten, daß er Tag und Nacht ritt, bis sie nach Jarlsnes kamen. Der Jarl fuhr dann in einem Schiff südwärts über die See und gelangte nach Frankreich. Dort wohnte die Hälfte seines Geschlechtes. Nie kam er später wieder nach England.

Adils verfolgte zuerst den Fliehenden, bald darauf aber wandte er sich wieder zurück dorthin, wo der Kampf tobte, und begann einen Angriff. Als Thorolf das sah, rückte er dem Jarl entgegen und ließ das Heerzeichen dorthin tragen. Er gebot seinen Mannen ihm wacker zu folgen und sich dicht um ihn zu scharen. „Rücken wir nach dem Walde vor", sagte er, „und lassen wir uns durch ihn im Rücken decken, damit sie nicht von allen Seiten auf uns eindringen können."

So geschah's, sie folgten ihm zum Walde, und es gab einen heftigen Kampf. Egil stürzte auf Adils, und sie stritten heftig. Groß war der Unterschied ihrer Streitmacht, und doch

Digitized by Google

fielen mehr in Adils Heere. Thorolf wurde da so wûtend, daß er den Schild auf den Rûcken warf und den Speer mit beiden Händen ergriff. Er stûrmte vor und hieb oder stach nach beiden Seiten. Die Männer stoben nach allen Richtungen auseinander, er aber tötete viele.

Thorolf bahnte sich einen Weg vorwärts zum Banner des Jarls Hring, und niemand hielt ihm stand. Den Bannerträger Hrings erschlug er und hieb die Bannerstange nieder. Dann stieß er den Speer dem Jarl vorn in die Brust durch Brûnne und Körper, so daß er hinten bei den Schultern wieder herauskam, hob ihn am Speere ûber sein Haupt empor und stieß das Schaftende nieder in die Erde. Der Jarl starb so am Spieße, und alle sahen dies, seine Mannen wie seine Gegner. Darauf schwang Thorolf das Schwert und hieb nach beiden Seiten. Es drangen nun auch seine Leute vor. Da fielen viele Walliser und Schotten, und manche wandten sich zur Flucht.

Da aber Jarl Adils den Fall seines Bruders sah und wie viele von seinem Gefolge fielen und flohen, da wich auch er zurûck, weil er so starken Verlust erlitten hatte, und flûchtete zum Walde. Mit ihm flohen seine Leute. So war das ganze Heer, das ihm gefolgt war, auf der Flucht. Da ward unter den Fliehenden ein großes Blutbad angerichtet, und weithin breitete sich die Flucht ûber die Heide aus. Jarl Adils hatte sein Heerzeichen fortgeworfen, und niemand mußte, wo er oder die andern sich befanden.

Die Nacht brach jetzt schnell herein, und als Thorolf und Egil wieder zu ihrem Lager kamen, langte zu gleicher Zeit König Adalstein mit seinem ganzen Heere an. Sie schlugen ihre Zelte dort auf und richteten sich ein. Bald darauf kam auch König Olaf mit seinem Heere an. Sie zelteten und richteten sich dort ein, wo ihre Mannen vorher gezeltet hatten. König Olaf ward da gesagt, daß seine beiden Jarle, Hring und Adils, gefallen wären, auch von seinen ûbrigen Leuten eine große Menge.

54. Thorolfs Fall und Egils Sieg

König Adalstein hatte die vorige Nacht in der Burg verbracht, von der vorher gesprochen war, und dort hörte er, daß

Digitized by Google

ein Kampf auf der Heide stattgefunden habe. Er rüstete sich da mit seiner ganzen Schar und fuhr nordwärts auf die Heide. Dort erfuhr er genau alles, was sich zugetragen hatte, und wie das Treffen verlaufen war.

Da traten die Brüder Thorolf und Egil vor den König hin. Er dankte ihnen sehr für ihr mutiges Vorgehen und für den Sieg, den sie gewonnen hätten. Auch versicherte er sie seiner vollkommensten Freundschaft. Sie blieben da die Nacht zusammen.

König Adalstein ließ sein Heer morgens ganz in der Frühe wecken. Er hatte ein Gespräch mit seinen Häuptlingen und ordnete an, wie die Aufstellung des Heeres sein sollte. Seine Abteilung stellte er zuvorderst, und an die Spitze dieser Abteilung stellte er die Scharen, die am tapfersten waren.

Er meinte, diese Aufstellung sollte Egil befehligen — „aber Thorolf", sagte er, „soll seine Schar anführen samt den andern Truppen, die ich dort aufstelle. Es soll das zweite Treffen in unserm Heere sein, über das er als Führer gebietet. Die Schotten nämlich stehen immer lose in der Schlachtordnung. Sie laufen kreuz und quer und tauchen an den verschiedensten Punkten auf. Wenn man sich nicht in acht nimmt, bringen sie einem gefährliche Verwundungen bei. Geht man aber dann auf sie los, sind sie gleich wieder auf dem Felde zerstreut." [1]

Egil erwiderte dem Könige: „Ich will nicht, daß Thorolf und ich im Kampfe geschieden werden, aber gut dünkt michs, daß man uns dorthin stellt, wo wir am meisten vonnöten sind und es am härtesten zugeht! Thorolf sagte: „Lassen wir den König bestimmen, wie er uns ordnen will. Stehen wir ihm so bei, wie er es wünscht. Ich will, wenn du willst, gern dort stehen, wo du stehen solltest." Egil erwiderte: „So mögt ihr denn bestimmen, aber mich wird diese Aufstellung noch oft gereuen".

Die Männer gingen da in ihre Schlachtordnung, wie sie der König bestimmt hatte, und die Heerzeichen wurden erhoben.

[1] Dem waghalsigen Thorolf bringt diese Schottenlist auch in dem zweiten Treffen, das er hier führt und dem sich die Schotten in Olafs Heer entgegenstellen, den Tod.

Digitized by Google

Des Königs Treffen breitete sich weit über die Ebene bis zum Flusse hin aus. Thorolfs Abteilung aber zog weiter oberhalb an den Wald. König Olaf begann sein Heer auch in Schlachtordnung aufzustellen, als er bemerkte, daß Adalstein dies getan. Auch er machte zwei Treffen und ließ sein Banner und das Treffen, das er selbst befehligte, gegen König Adalsteins Schar rücken. Sie hatten auf beiden Seiten ein so gewaltiges Heer, daß nicht zu unterscheiden war, wer die größere Truppenzahl hatte.

Aber die zweite Schar König Olafs stellte sich am Walde der Schar gegenüber, die Thorolf befehligte. Die schottischen Jarle waren dort die Befehlshaber, und das Heer zumeist Schotten: eine gewaltige Menschenmasse. Die Treffen gingen nun aufeinander los, und es entbrannte ein heftiger Kampf. Thorolf griff heftig an und ließ sein Banner am Walde vorwärtstragen. Er gedachte so vorzurücken, daß er des Königs Abteilung in die linke Flanke oder in den Rücken käme. Seine Leute aber hielten die Schilde vor sich. Rechts erstreckte sich der Wald. Durch ihn ließen sie sich schützen.

Thorolf ging jetzt so weit vor, daß nur noch wenige Leute sich vor ihm befanden, und da er sichs am wenigsten versah, liefen aus dem Wald der Jarl Adils und die Schar, die ihm folgte, herbei. Sie schleuderten viele Speere auf Thorolf, und er fiel da am Walde. Aber Thorsid, der das Banner trug, wich zurück, wo seine Schar dichter zusammen stand. Adils griff sie an, und es gab einen erbitterten Kampf. Die Schotten erhoben einen Siegesruf, als sie den Heerführer getötet hatten.

Aber als Egil den Jubelruf hörte und sah, wie Thorolfs Banner zurückwich, da merkte er wohl, daß Thorolf ihm nicht mehr folge. So lief er denn vorwärts mitten zwischen die beiden Treffen. Als er dort seine Mannen traf, ward er bald gewahr, was geschehen. Er feuerte das Heer zu mutigem Vorrücken an. Ganz vorn an der Spitze stand er und hatte das Schwert Natter in der Hand. Er drang da vor, hieb nach allen Seiten und tötete viele Männer. Thorsid trug das Feldzeichen hinter ihm, und das zweite Treffen folgte dem Banner. Es war ein äußerst erbitterter Kampf.

Digitized by Google

Egil stürmte vorwärts, bis er den Jarl Adils traf. Nur wenige Hiebe wurden gewechselt, da waren Adils und viele Mannen um ihn gefallen. Nach seinem Tode flüchtete die Schar, die ihm gefolgt war. Egil und seine Schar folgten ihnen und schlugen alles nieder, was sie erreichen konnten. Vergeblich bat man dort um Schonung.

Aber die schottischen Jarle widerstanden nun nicht länger, da sie sahen, daß ihre andern Genossen flohen. Sie liefen schleunigst davon. Egil stürmte mit den Seinen dorthin, wo des Königs Schar stand. Sie kamen ihr in den Rücken, und es entstand alsbald ein gewaltiges Blutbad. Die Schar löste sich auf und stob auseinander. Es flohen da viele von Olafs Mannen, und die Wikinger erhoben Siegesrufe.

Als aber König Adalstein bemerkte, daß Olafs Scharen sich zu zerstreuen begannen, da feuerte er sein Gefolge an und ließ das Heerzeichen vor sich hertragen. Er machte einen heftigen Angriff, so daß Olafs Heer zurückwich und ein gewaltiges Blutbad entstand. König Olaf fiel. Auch der größte Teil seines Heeres, da, die auf der Flucht waren, alle niedergemacht wurden, wenn man sie einholte. König Adalstein erfocht einen gewaltigen Sieg.

55. Thorolfs Bestattung. Egils Beschenkung durch König Adalstein

König Adalstein verließ nun das Schlachtfeld, aber seine Mannen verfolgten die Fliehenden. Er ritt wieder zur Burg zurück und nahm erst dort Nachtaufenthalt. Egil setzte den Flüchtigen nach und verfolgte sie lange. Er schlug jeden Mann nieder, den er erreichte. Darauf kehrte er mit seiner Schar zurück.

Er kam dorthin, wo die Schlacht stattgefunden hatte, und fand da seinen Bruder Thorolf tot. Er ließ ihn aufheben, waschen und bestatten, wie es damals Sitte war. Man grub ein Grab und setzte Thorolf dort hinein mit all seinen Waffen und Gewändern. Dann steckte ihm Egil einen Goldring an jeden Arm, bevor er sich von ihm trennte. Man legte nun Steine

Digitized by Google

über ihn und häufte Erde darüber. Da sprach Egil folgende Weise:

17

Jarles mächtiger Mörder
Machtvoll Streit entfachte.
Heerkühn wich der Hüne
Nie, den Hel jetzt wählte.
Thorolf deckt, den Teuren,
Taugrün Wina-Aue.[1]
Schlimme Not, doch nimmer
Darf genug ich klagen!

Darauf sprach Egil noch diese Weise:

18

Machtvollen Muts ließ fallen
Mannen ich vorm Banner.
Ehernes Spiel! Stets weher
Adils biß Blau-Natter.[2]
Drängten eng die Angeln[3]
Aleif anzugreifen!
Heiß ward's — Hugin kreiste —
Hring beim Waffenthinge.[4]

Darauf begab sich Egil mit seiner Schar zu König Adalstein und trat vor diesen, als er beim Gelage saß. Dort herrschte großer Festjubel. Als der König sah, daß Egil hereingekommen war, da gebot er, vor ihm und seinen Mannen die niederen Sitze zu räumen, und ordnete an, daß Egil auf dem Hochsitze ihm gegenüber Platz nehmen solle.[5] Egil setzte sich nieder und stellte den Schild vor seine Füße. Er hatte den Helm auf dem Haupte und legte das Schwert über seine Knie. Bald zog er

[1] Die Winheide (Wendune) ist Schauplatz der Normannenschlacht bei Brunanburh 937, die der Sagaerzählung zugrunde liegt. Des Jarles (Hring) mächtiger Mörder ist Thorolf. [2] Adils biß Blau-Natter bedeutet: ich tötete Adils mit meinem Schwerte Natter. [3] Angeln sind die Engländer. Hugin d. h. der Rabe. [4] Das Waffenthing ist die Schlacht. [5] An den Längswänden der Halle waren die Bänke für die Männer. In der Mitte der einen Bank war der Hochsitz für den König, gerade gegenüber auf der niederen Bank der für den geehrten Gast. Die Plätze der anderen Helden und Gäste schlossen sich ihrem Range entsprechend an die beiden Hochsitzplätze an. Der Herdplatz war in der Mitte der Halle.

Digitized by Google

es bis zur Hälfte heraus, bald stieß er es wieder in die Scheide. So saß er aufrecht und in stolzer Haltung da.

Egil hatte ein mächtiges Gesicht, eine breite Stirne, gewaltige Brauen, eine nicht lange aber sehr dicke Nase, starke und lange Lippen, ein sehr breites Kinn und eine ebensolche Kinnlade, einen kräftigen Nacken und Schultern, so gewaltig wie kaum ein anderer. Er war von barschem Aussehen und blickte grimmig, wenn er gereizt war. Schön gewachsen war er und überragte alle Männer. Er hatte dichtes wolfsgraues Haar, aber frühzeitig auch schon eine Glatze.

Als Egil dort saß, wie vorher erzählt, da zog sich seine eine Braue von oben bis zum Kinn herab, die andere aber empor bis zu den Haarwurzeln der Stirn. Über den schwarzen Augen waren die Brauen fast zusammengewachsen. Er wollte nichts trinken, soviel man ihm auch anbot, und senkte und hob abwechselnd die Brauen.

Der König Adalstein saß auf dem Hochsitz. Er legte auch sein Schwert übers Knie, und als sie so eine Weile gesessen hatten, zog der König das Schwert aus der Scheide, nahm einen Goldring von seiner Hand, groß und kostbar, steckte ihn auf die Schwertspitze, stand auf, ging vor in die Halle und reichte ihn über das Feuer dem Egil. Egil stand auf, zog sein Schwert, trat auch an den Herdplatz, steckte das Schwert in des Ringes Rundung, zog ihn an sich und ging dann wieder zu seinem Platze. Der König setzte sich wieder auf den Hochsitz.

Als aber Egil sich niederließ, steckte er den Ring an seinen Arm, und nun kehrten seine Brauen in ihre gewohnte Lage zurück. Jetzt legte er Schwert und Helm ab, ergriff das Trinkhorn, das ihm gereicht war, und trank es aus. Darauf sprach er:

19

Goldring heut der holde
Herr mir gab, den klirr'nden.
Folg' er auf des Falken
Handsitz, Fürst, den andern![1]

[1] Des Falken Handsitz ist der Arm, auf dem dieser getragen wird. Es bedeutet also: ich will den Ring an den Arm zu den übrigen stecken.

Digitized by Google

Hoch Dein Armband acht' ich,
Edeling, schimmerts, immer!
Rabens reisiger Speiser,[1]
Ruhmvoll herrschen sollst Du!

Von der Zeit an trank Egil sein Teil und sprach auch zu den andern Männern.

Darauf ließ der König zwei Kisten hereinbringen. Die mußten je zwei Männer tragen. Beide waren voll Silber. Der König sprach: „Diese Kisten, Egil, sollst du haben, und wenn du nach Island kommst, sollst du dieses Geld deinem Vater geben. Ich sende ihm dies als Sohnesbuße, und einen Teil davon sollst du denen von Thorolfs und deinen Verwandten geben, die du für die vornehmsten hältst. Du sollst aber hier Entgelt für den Bruder empfangen bei mir, feste oder fahrende Habe, was du lieber willst, und möchtest du fürs Leben bei mir bleiben, so werde ich dir Anerkennung und Ehren verschaffen, und du magst selbst bestimmen, welche."

Egil nahm das Geld und dankte dem König für seine Gaben und seine gütigen Worte. Er freute sich sehr an ihnen, und so sprach er:

20

Gramvoll Leid des grimmen
Grims-Sohns Augen beugte:[2]
Fern scheucht von der Stirn mir
Schloßherrns Gunst die Runzeln.
Schwarzer Brauen schwerer
Harm schwand mir im Armring:
Nicht hat Egils Auge
Oft mehr Lust getroffen!

Es wurden nun die wunden Männer geheilt, die mit dem Leben davongekommen waren. Egil weilte beim König Adalstein den nächsten Winter nach Thorolfs Fall, und er erhielt von ihm die höchsten Ehren. Es war um Egil die ganze Mannschaft, die damals den beiden Brüdern folgte, soweit sie

[1] König Adalstein als Krieger. [2] Grim Abkürzung für Skallagrim, wie Önund für Bergönund, Björn für Arinbjörn.

Digitized by Google

aus dem Kampfe davongekommen war. Da dichtete Egil ein Loblied auf König Adalstein, und in diesem Liede hieß es folgendermaßen:

21

Heldenherrscher fällte
Hier im Kampf drei Führer.
Wiking-Kampfs Erwecker[1]
Weithin England leitet.
Adalstein noch, mein Eid sagt's
Anderwärts stritt herzhaft.
Keiner gleicht dem König:
Kenne Dich, Hortverschwender![1]

So aber lautete der Refrain des Lobliedes:

22

Der Hochgebirge Höchstes
Huldigung Adalstein schuldet.

Adalstein gab dem Egil als Dichterlohn zwei Goldringe. Jeder war eine Mark wert. Weiter einen kostbaren Mantel, den der König selbst früher getragen hatte.

Als aber der Frühling kam, teilte Egil dem Könige mit, daß er im Sommer nach Norwegen fortzufahren gedächte, um zu erkunden, wie es um Asgerd stünde, „die Witwe meines Bruders Thorolf. Dort ist viel Vermögen, und ich weiß nicht, ob Kinder von ihnen leben. Ich muß mich darum kümmern, ob sie am Leben sind. Mein ist das ganze Erbe, wenn Thorolf kinderlos gestorben ist."

Der König sagte: „Das hängt von Deinem Willen ab, von hier fortzufahren, wenn du ein dringendes Geschäft zu haben glaubst. Aber mir deuchte es am besten, wenn du festen Aufenthalt bei mir nähmest unter solchen Bedingungen, wie du sie stellen magst". Egil dankte dem König für seine Worte: „Ich werde nun zuerst dahin fahren, wohin mich die Pflicht zwingt. Es ist aber wahrscheinlich, daß ich hier dein Gelübde einlöse, wenn ich dazu komme." Der König bat ihn, dies zu tun.

[1] Wikingkampfs Erwecker und Hortverschwender ist König Adalstein wegen seiner Tapferkeit und Freigebigkeit; die gefallenen Führer sind König Olaf und die Jarle Adils und Hring.

Digitized by Google

Darauf machte sich Egil auf den Weg mit seiner Schar, aber viele aus ihr blieben zurück beim Könige. Egil hatte ein Langschiff und etwa hundert Mann Besatzung. Als er aber zu seiner Fahrt gerüstet war und günstiger Fahrwind wehte, stach er in See. Er und König Adalstein schieden in größter Freundschaft. Er bat Egil sobald als möglich wiederzukommen. Egil meinte, so würde es wohl auch werden.

Darauf steuerte Egil nach Norwegen, und als er in die Nähe des Landes kam, lief er so schnell als möglich Firdir an. Er erfuhr da als Neuigkeit, daß der Herse Thorir gestorben wäre, Arinbjörn aber hätte sein Erbe in Besitz genommen und wäre Lehnsmann geworden. Egil suchte nun Arinbjörn auf und fand dort freundliche Aufnahme. Arinbjörn bot ihm an, zu bleiben. Egil nahm die Einladung an. Er ließ die Schiffe ans Land ziehen und seine Leute unterbringen. Arinbjörn aber nahm Egil mit elf Mann auf, und er blieb den Winter über bei ihm.

56. Egils Heirat. Zweite Ausfahrt. Rechtsstreit mit Bergönund und Kampf mit Erich

Bergönund, der Sohn von Thorgeir Dornfuß, hatte zur Gemahlin Gunnhild, die Tochter Björns des Freisassen. Sie war mit ihm in das Gehöft zu Ask gezogen. Asgerd, die Thorolf Skallagrimsson zur Frau gehabt hatte, lebte damals bei ihrem Verwandten Arinbjörn. Thorolf und sie hatten eine Tochter, und das Mädchen lebte bei seiner Mutter. Egil teilte Asgerd den Tod Thorolfs mit und bot ihr seine Fürsorge an. Asgerd ward sehr betrübt bei der Nachricht. Sie beantwortete sein Anerbieten zwar freundlich, war jedoch im ganzen ziemlich schweigsam.

Im Spätherbst aber ergriff Egil ein großer Unmut. Er saß oft da und barg sein Haupt im Mantel. Einst ging Arinbjörn zu ihm und frug ihn, was sein Trübsinn bedeute — „wenn du auch großen Schaden durch den Tod deines Bruders erlitten hast, so ist es doch mannhaft, das zu ertragen. Ein Mann überlebt eben den andern. Oder was meinst du? Laß mich hören!“ Egil sagte, er habe kürzlich dies gedichtet:

Digitized by Google

23

Spröde wähn ich die Schöne.
Schlecht ward sie gerecht mir:
Zu Frau'n buschige Brau'n einst,
Björn, weißt's, hob ich dreister.
Berge jetzt Antlitz's Erker
Ach im Pelz voll Schwachheit:
Gern selbst hätte der Götter
Gerfürst wohl die Ehre![1]

Arinbjörn frug, wer die Frau wäre, auf die er dies Liebeslied gemacht habe — „du hast doch ihren Namen in dieser Weise versteckt". Da sprach Egil:

24

Einschließt schwerlich meine
Holde Suttungs Goldtrank!
Namen gerne nehm ich
Nicht ins Ale der Dichtung!
Schlachtenthinges Schlichter
Spähen in Bragis Sagen.[2]
Bald im Bild des Skalden
Bitteren Sinn sie wittern!

„Es wird auch hier so sein", sprach Egil, „wie es oft ausgesprochen ist, daß man seinem Freunde alles mitteilen soll. Ich werde dir antworten auf das, was du fragst, auf welche Frau ich dichte. Asgerd ist's, deine Verwandte, und gern hätte ich deine Unterstützung zur Verlobung mit ihr." Arinbjörn meinte, daß ihm das gut gedichtet erschiene — „ich werde sicher dafür sprechen, daß die Heirat zustande kommt". Da brachte Egil seinen Antrag bei Asgerd vor, sie aber stellte die Entscheidung ihrem Vater und ihrem Verwandten Arinbjörn anheim. Darauf sprach Arinbjörn mit Asgerd und erhielt von ihr die gleiche Antwort. Arinbjörn sprach nun für die Heirat.

[1] Der Götter Gerfürst ist der Speergott Odin, der Asen erster. „Asgerd" bedeutet dem Klang nach „von den Asen begehrt". Die Übertragung sucht die dunkle Anspielung des Originals auf den Namen zu ersetzen.
[2] Suttungs Goldtrank ist der Skaldenmet, den nach dem Mythus Odin dem Riesen Suttung raubte, also: das Lied. Dasselbe bedeutet „Ale der Dichtung" und Bragis (des Dichtergottes) Sagen. „Schlachtenthinges Schlichter" sind die Krieger in der Halle, die Egils verfängliche Anspielung erraten.

Digitized by Google

Darauf begab er sich mit Egil zu Björn. Egil machte seinen Antrag und warb um Asgerd, Björns Tochter. Björn nahm die Werbung wohl auf und sagte, Arinbjörn solle sich der Sache annehmen. Arinbjörn redete sehr zu, und es kam endlich so, daß Egil sich mit Asgerd verlobte und in Arinbjörns Hause die Hochzeit stattfinden sollte.

Als aber der Tag herankam, gab es ein sehr fürstliches Gelage bei Egils Hochzeit. Den übrigen Teil des Winters war Egil nun sehr vergnügt. Egil rüstete im Frühjahr ein Handelsschiff für die Islandfahrt. Arinbjörn riet ihm, sich nicht in Norwegen dauernd niederzulassen, solange die Gewalt der Gunnhild so groß wäre — „denn sie ist sehr erbittert gegen dich", sagte Arinbjörn, „und das hat die Sache noch schlimmer gemacht, daß du mit Eyvind in Jütland aneinander gerietest".

Da Egil reisefertig war und guten Fahrwind bekam, segelte er aufs hohe Meer, und seine Fahrt ging gut vonstatten. Er kam im Herbst nach Island und steuerte zum Borgfjord. Er war zwölf Jahre außerhalb gewesen.

Skallagrim wurde nun schon ein alter Mann. Er ward recht froh, als Egil heim kam. Egil nahm in Borg Aufenthalt. Mit ihm Thorsid der Rauhe. Auch sonst waren viele Mannen bei ihm. Sie blieben den Winter über bei Skallagrim. Egil hatte jetzt eine Unmenge Geld. Davon aber wird nichts berichtet, daß er das Silber, das König Adalstein ihm eingehändigt hatte, verteilt habe, weder an Skallagrim noch an andre Leute.

In diesem Winter heiratete Thorsid die Säunn, Skallagrims Tochter, und später im Frühling gab Skallagrim ihnen einen Wohnsitz am Langachwasserfall und das Land vom Lehmbach zwischen Langach und Schwanenach bis zum Gebirge hinauf. Die Tochter Thorsids und der Säunn war Thordis, die Arngeir auf Holm, der Sohn Bersis des Gottlosen, heiratete. Deren Sohn war Björn Hitdölakappi.[1]

[1] Des Skalden Björn, des „Helden aus dem Hitachtal", Nebenbuhlerschaft mit Thord in Kampf und Sang um die schöne Oddny erzählt eine andere Saga (Thule 9).

Digitized by Google

Egil verweilte da einige Winter bei Skallagrim. Er nahm sich des Hauswesens und der Güterverwaltung ebenso an wie Skallagrim. Egil ward auch bald kahlköpfig. Die Gegend wurde nun weithin besiedelt. Hromund, der Bruder Grims aus Helgeland, wohnte da mit seinen Schiffsleuten auf der Querachhalde. Hromund war der Vater Gunnlaugs, des Vaters der Thurid Dylla, der Mutter Illugis des Schwarzen. Egil war jetzt eine Reihe von Wintern in Borg gewesen.

Da landeten eines Sommers Schiffe von Norwegen in Island, und es kam von Osten die Botschaft, daß Björn der Freisasse gestorben war. Ferner wurde erzählt, daß Bergönund, sein Verwandter, alles Vermögen, das Björn besessen hatte, in Beschlag genommen habe. Er hatte dessen ganze fahrende Habe in sein Haus geschafft, die Ländereien aber verpachtet und sich alle Einkünfte vom Landbesitz ausbedungen. Alles Land, was Björn besessen, hatte er für sein Eigentum erklärt.

Als Egil dies hörte, forschte er genau nach, ob Bergönund aus eigenem Antrieb dies alles vorgenommen oder ob er an mächtigeren Männern dabei einen Rückhalt gehabt habe. Ihm wurde gesagt, daß Önund König Erich sehr befreundet wäre und noch mehr Gunnhild. Egil ließ die Sache in dem Herbst auf sich beruhen.

Als aber der Winter zu Ende ging und der Frühling kam, ließ Egil sein Schiff hervorholen, das er am Langachwasserfall im Schiffshause verwahrt hatte. Er machte es seefertig und suchte sich eine Besatzung. Seine Frau Asgerd fuhr mit, aber Thordis, Thorolfs Tochter, blieb zurück. Egil segelte, als er so weit war, ins Meer. Von seiner Fahrt ist nichts weiter zu melden, bis er nach Norwegen kam. Er suchte dann, sobald er konnte, Arinbjörn auf. Arinbjörn empfing ihn freundlich und lud ihn ein, bei ihm zu bleiben, und er nahm dies an. Egil und Asgerd kamen nun mit einigen Mannen zu ihm.

Egil kam bald ins Gespräch mit Arinbjörn über den Erbanspruch, den er dort im Lande zu haben glaubte. Arinbjörn meinte: „Die Sache scheint mir wenig aussichtsreich. Bergö-

Digitized by Google

nund ist harten Sinnes und wenig zugänglich, gewissenlos und habsüchtig, und er hat starken Rückhalt am Könige und an der Königin. Gunnhild ist dir sehr feindlich gesinnt, wie du von früher weißt. Sie wird dem Önund nicht zureden, der Sache ihren Lauf zu lassen." Egil sprach: „Der König wird uns Recht und Gesetzesschutz in dieser Angelegenheit zubilligen, und mit deiner Unterstützung soll es mir nichts ausmachen, mein Recht Bergönund gegenüber zu suchen".

Sie verabredeten nun, daß Egil eine Schute ausrüste. Sie war mit etwa zwanzig Leuten bemannt. Sie fuhren südwärts nach Hördaland und landeten vor Ask. Sie gingen da zum Hause und trafen Önund. Egil brachte jetzt seine Sache vor, forderte von Önund die Teilung des Björnschen Erbes und sagte, daß die Töchter Björns nach dem Gesetz gleichberechtigt zur Erbschaft seien, — „ja, es deucht mir sogar", sprach Egil, „daß Asgerd von viel adeligerer Geburt ist als Gunnhild, deine Frau."

Sehr frech erwiderte Önund da: „Du bist überaus unverschämt, Egil. Als Verbannter des Königs kommst du in sein Land und versuchst dich an seinen Mannen zu vergreifen. Du solltest bedenken, Egil, daß ich solche Männer, wie du bist, noch immer gestürzt habe, auch aus geringfügigeren Ursachen, als mir die erscheint, daß du das Erbe für deine Frau beanspruchst, während es doch aller Welt bekannt ist, daß sie von Mutterseite her einer Sklavin entstammt."

Önund sprach so eine Zeitlang im Zorn, und als Egil sah, daß er diese Angelegenheit in keiner Hinsicht ordnen wollte, lud er ihn vor Gericht und machte die Sache beim Gulathing anhängig. Önund sagte: „Ich werde zum Gulathing kommen, und mein Wunsch wäre, daß du von dort nicht heil davonkämest." Egil erwiderte, er würde es trotz alledem wagen, beim Thing zu erscheinen — „wie es dann auch kommt: unser Streit wird dort ein Ende finden."

Egil und seine Leute fuhren nun fort, und als er heim kam, berichtete er Arinbjörn über seine Fahrt und Önunds Antworten. Arinbjörn ward sehr zornig, daß Thora, seines Vaters Schwester, Magd genannt ward. Arinbjörn begab sich

Digitized by Google

jetzt zu König Erich und trug ihm die Sache vor. Der König aber nahm seine Rede sehr übel auf und meinte, lange Zeit habe Arinbjörn Egils Sache begünstigt — „dir verdankt er es, daß ich ihn habe hier im Lande weilen lassen, aber das dünkt mich von dir geradezu feindlich gehandelt, wenn du ihn schützst, wo er gegen meine Freunde vorgeht".
Arinbjörn entgegnete: „Du wirst ja denn wohl in dieser Sache uns gegenüber das Gesetz walten lassen".
Der König war sehr ungehalten in dieser Angelegenheit, Arinbjörn aber merkte, daß die Königin noch viel übelgesinnter war. So kehrte Arinbjörn zurück und sagte, daß die Aussichten recht trübe wären.
Der Winter verstrich nun, und es kam die Zeit, wo die Leute zum Gulathing[1] fuhren. Arinbjörn erschien mit sehr starkem Gefolge auf dem Thing. Auch Egil begleitete ihn. König Erich war dort ebenfalls mit großem Gefolge. Bergönund und seine Brüder waren in der Umgebung des Königs. Auch sie hatten eine große Schar.
Als nun über die Streitsache Gericht gehalten werden sollte, trat man von beiden Seiten an die Stätte des Gerichtshofes, um den Wahrheitsbeweis zu führen. Önund führte da das große Wort. Am Platze des Gerichtshofes war eine ebene Fläche, und rings um das Feld waren Haselstangen gesteckt. Im Kreise herum aber war eine Schnur gezogen. Man nannte dies die Gerichtsschranken. Innerhalb des Kreises nun saßen die Richter, zwölf aus Firdir und zwölf aus Sogn, ferner zwölf aus dem Bezirk von Hördaland. Diese drei Dutzend Männer sollten dort den Rechtsfall der Männer schlichten. Arinbjörn hatte die Richter aus Firdir bestimmt und Thord aus Aurland die aus Sogn. Alle bildeten eine Partei.
Arinbjörn hatte, wie gesagt, eine große Menge Leute zum Thing mitgebracht. Er hatte einen wohlausgerüsteten Schnellsegler und viele kleinere Schiffe, Schuten und Ruderfahrzeuge,

[1] Wie das Frostathing die nördlichen Landschaften um Drontheim, umfaßte dieser Gerichtsverband die Bezirke an dem Sognefjord. Die höchste Entscheidung stand beim Könige, dessen äußere Unparteilichkeit hier der ungerechten Sache Bergönunds Vorschub leistet.

Digitized by Google

die Bauern steuerten. König Erichs Flotte war groß, sechs oder sieben Langschiffe. Auch auf ihnen waren viele Bauern.
Egil brachte nun seine Sache vor. Er forderte die Richter auf, seinen und Önunds Streit gesetzmäßig zu schlichten. Er setzte auseinander, wie gerechte Ansprüche er auf dies Vermögen habe, das Björn Brynjolfsson besessen. Er sagte, daß Ásgerd, die Tochter Björns, seine Ehegattin, erbberechtigt wäre. Sie wäre adeliger Geburt, aus vornehmem Vasallengeschlechte und von noch edleren Ahnen herstammend. Er forderte daher die Richter auf, Ásgerd die Hälfte des Björnschen Erbes, feste wie fahrende Habe, zuzusprechen.
Als er seine Rede beendet hatte, ergriff Bergönund das Wort: „Meine Frau Gunnhild", sagte er, „ist die Tochter des Björn und der Alof, der gesetzlichen Ehefrau Björns. Gunnhild ist daher die rechtmäßige Erbin Björns. Deswegen habe ich all das Vermögen, das Björn hinterlassen hat, an mich genommen, da ich wußte, daß zwar noch eine andere Tochter Björns da war, diese aber keinen Erbanspruch hatte. Ihre Mutter war nämlich als Sklavin fortgeführt und daher nur Konkubine: nicht mit dem Willen der Verwandtschaft verheiratet wurde sie, sondern von Land zu Land geschleppt.
Du aber, Egil, gedachtest hier durchzudringen wie immer, wohin du auch kamst, mit deinem Übermut und deiner Rücksichtslosigkeit. Das wird dir hier aber nicht frommen, weil König Erich und Königin Gunnhild mir zugesagt haben, daß ich in allen Dingen zu meinem Rechte kommen soll, soweit es in ihrer Macht liegt. Ich werde dem Könige und den Richtern sichere Zeugnisse dafür beibringen, daß Thora Goldbortenarm, Ásgerds Mutter, aus dem Hause ihres Bruders Thorir geraubt wurde und dann noch einmal in Aurland aus Brynjolfs Hause.
Sie fuhr darauf außer Landes mit Wikingern und vom König verbannten Leuten, und während dieser Verbannung gebar sie dem Björn diese Tochter, Ásgerd. Es erscheint nun seltsam, daß Egil alle Worte König Erichs zunichte machen will. Einmal, daß du, Egil, hier wieder im Lande warst, während dich König Erich verbannte, sodann, daß du, obwohl du

Digitized by Google

doch eine Magd geehelicht hast, diese erbberechtigt nennst. Ich darf wohl von den Richtern verlangen, daß sie mir das ganze Erbe Björns zusprechen, Asgerd aber als Magd dem König, da sie erzeugt ward, während Vater und Mutter in des Königs Verbannung lebten."

Jetzt ergriff Arinbjörn das Wort: „Wir werden Zeugen dafür beibringen, König Erich, und es beschwören lassen, daß in dem Sühnevertrag zwischen meinem Vater Thorir und Björn dem Freisassen ausgemacht war, daß Asgerd, die Tochter Björns und der Thora, nach ihrem Vater Björn für erbberechtigt erklärt werden sollte. Ferner aber, was dir selbst ja wohl bekannt ist, König, daß du Björns Verbannung aufhobst und daß damit alles beseitigt war, was vorher die Sühne gehindert hatte."

Der König antwortete nicht sofort auf seine Rede. Da sprach Egil:

25

Önund nennt, der Unmensch,
— Eigennutz drin zeigt sich —
Asgerd Edelings Bastard
Von unedlem Mädel.
Klaglich lügt er, Krieger:
Keine Frau gleicht meiner!
Werb um echtes Erbteil:
Eidschwur, hör ihn, Neiding!

Da ließ Arinbjörn zwölf auserwählte Männer ihr Zeugnis vorbringen. Alle hatten von dem Vertrage Thorirs und Björns gehört und erboten sich dem König und den Richtern gegenüber dies zu beeiden. Die Richter wollten ihre Eide annehmen, wenn der König nichts dawider hätte. Dieser sagte, er würde es weder gutheißen noch dagegen sprechen.

Jetzt ergriff die Königin Gunnhild das Wort und sprach so: „Das ist doch wunderlich, König, wie du immer Egil, diesen großen Mann, die Streitsache verdrehen läßt. Würdest du ihm etwa auch dann nicht widersprechen, wenn er dein Königtum für sich beanspruchte? Wenn du nun auch keine Entscheidung treffen willst, die Önund von Nutzen ist, so

Digitized by Google

werde ich es doch nicht dulden, daß Egil so meine Freunde mit Füßen tritt, daß er durch seine Hinterlist Önund sein Vermögen entreißt — wo bist du, Bruder Alf Schiffsmann! Komm jetzt mit deiner Schar zur Gerichtsstätte und laß in solcher Ruchlosigkeit kein Gericht halten."

Da lief Alf mit seiner Schar zur Urteilsstätte. Sie zerstörten die Schranken und brachen die Haselstangen nieder. Endlich verjagten sie die Richter. Da entstand ein großer Lärm auf dem Thing, die Männer waren jedoch alle waffenlos.

Da sprach Egil: „Wird Bergönund mein Wort hören?" „Ich höre", erwiderte dieser. „So fordere ich dich zum Holmgang, und zwar wollen wir hier kämpfen. Wer von uns Sieger bleibt, möge den Besitz, feste und fahrende Habe, erhalten. Wagst du's aber nicht, so sollst du aller Männer Neiding sein."

Da antwortete König Erich: „Wenn du so bereit bist, dich zu schlagen, dann wollen wir dir das jetzt gewähren". Egil erwiderte: „Ich will mich nicht mit dir schlagen oder mit der Übermacht deines Gefolges, aber vor einer gleichen Streitmacht werde ich nicht fliehen, wenn du sie mir gegenüberstellst. Dann werde ich auch unterschiedslos gegen jeden kämpfen."

Da sprach Arinbjörn: „Brechen wir auf, Egil, wir werden für diesmal hier nichts zuwege bringen, das uns förderlich wäre". Darauf wandte er sich zum Gehen, und sein ganzes Gefolge mit ihm. Jetzt wandte sich Egil um und sagte: „Ich berufe mich auf dich, Arinbjörn, und auf dich, Thord, und auf alle die Männer, die meine Worte hören wollen, Vasallen, Rechtskundige und alles Volk: daß ich bei allen Ländereien, die Björn besessen hat, Einspruch gegen ihre Bebauung und jedwede Nutznießung erhebe. Ich verbiete solches dir, Bergönund, sowie allen andern Männern, Inländern oder Ausländern, Vornehmen wie Geringen. Jedem Manne aber, der es trotzdem tut, lege ich Verletzung der Landesgesetze und Rechtsbruch zur Last und rufe den Zorn der Götter auf ihn herab."

Digitized by Google

Darauf ging er fort mit Arinbjörn. Sie begaben sich nun zu ihren Schiffen über einen Hügel, der diese von der Thingstätte aus zu sehen hinderte. Als aber Arinbjörn zu seinem Schiff kam, sagte er: „Das ist nun jedermann kund, wie das Thing geendet hat: daß wir nämlich unser Recht nicht bekamen. Der König aber ist jetzt so zornig, daß ich fürchte, unsere Mannen werden Übles von ihm zu gewärtigen haben, wenn er es vermag. Ich möchte nun, daß jedermann aufs Schiff gehe und nach Hause fahre."

Darauf sprach er zu Egil: „Geh nun mit deinen Fahrtgenossen aufs Schiff, macht euch davon und nehmt euch in acht! Denn der König wird wohl versuchen, mit euch zusammenzutreffen. Dann sucht später uns auf, wie sich auch eure Sache wider den König gestalten mag." Egil tat wie er gesagt hatte. Sie gingen zu dreißig auf Egils Schute und fuhren schleunigst ab. Das Schiff war äußerst schnell. Da fuhren auch viele andere Schiffe Arinbjörns aus dem Hafen, Schuten und Ruderfahrzeuge. Arinbjörns Langschiff aber fuhr zuletzt aus, weil es am schwersten zu rudern war. Egils Schute segelte sehr schnell vorüber. Da sprach Egil die Weise:

20

Warb um Asgerds Erbe
Mit Önund, dem Kunden:
Frech so fügt es der Lügner,
Daß fein alles sein ward:
Trotze doch des protz'gen
Dornfuß-Sohnes[1] Zorne;
Glaube, rohen Raub noch
Räch' ich an dem Schächer!

König Erich hatte die Schlußworte Egils, die er am Ende des Thinges gesprochen, wohl vernommen und war in gewaltigen Zorn geraten. Es waren aber alle Männer waffenlos auf das Thing gegangen: deshalb griff der König Egil damals nicht an. Er hieß jedoch alle seine Leute zu den Schiffen zu eilen, und sie taten, wie er gebot. Darauf berief der König

[1] Bergönunds Vater Thorgeir führte diesen Beinamen.

Digitized by Google

seine Vertrauten und sprach mit ihnen von seinem Plan: „Wir wollen unsere Schiffszelte abbrechen. Ich will aussegeln, um Arinbjörn und Egil zu treffen. Ich erkläre euch auch, daß ich Egil das Leben nehmen will, wenn wir seiner habhaft werden, und niemand geschont sehen möchte, der Widerstand leistet."

Darauf gingen sie zu Schiff, machten sich eiligst fertig zur Fahrt, stießen vom Lande und ruderten dorthin, wo Arinbjörns Schiffe gelegen hatten. Da befahl der König weiter in den Sund zu rudern, und als sie in den Sognefjord kamen, sahen sie Arinbjörns Geschwader. Seine Langschiffe ruderten in den Sauesund, und eben dorthin wandte sich der König.

Er traf auf Arinbjörns Schiff. Der König fuhr an dies heran, und sie riefen einander. Der König frug, ob Egil auf dem Schiffe wäre. Arinbjörn antwortete: „Er ist nicht auf meinem Schiffe. Ihr werdet es auch gleich sehen können, o König. An Bord sind hier nur solche Männer, die Ihr kennen dürftet. Und Egil wird sich kaum unter Deck verbergen, auch wenn Ihr ihn treffen wollt." Der König frug nun, was Arinbjörn aus letzter Zeit über ihn wüßte. Er aber sagte, daß Egil zu dreißig auf seiner Schute wäre — „und sie lenkten ihre Fahrt nach dem Steinsund".

Erich und seine Leute hatten gesehen, daß viele Schiffe zum Steinsund gerudert waren. Der König befahl, sie sollten in den innern Sund hineinrudern und Egil entgegenfahren. Ein Mann hieß Ketil Haud. Er war ein Gefolgsmann König Erichs. Er zeigte dem Königsschiff den Weg und führte es selber. Ketil war ein Mann von hohem Wuchs und schön von Aussehen. Er war des Königs naher Verwandter, und die Leute meinten, daß er und der König einander sehr ähnlich sähen.

Egil hatte eins seiner Schiffe vom Stapel gelassen und mit Fracht beladen, bevor er zum Thing fuhr. Jetzt fuhr er nun dorthin, wo das Handelsschiff lag. Sie gingen auf das Schiff, aber ihre Schute schwamm zwischen diesem und dem Lande mit eingesetzter Steuerstange und den Rudern im Pflock. Mor-

Digitized by Google

gens, als es kaum hell war, wurden die Schiffswächter gewahr, daß Schiffe auf sie zuruderten.
Als dies Egil erfuhr, stand er sofort auf. Bald erkannte er, daß der Feind gekommen war. Sechs Kriegsschiffe warens, die auf sie zusteuerten. Da befahl Egil, daß alle in die Schute sprängen. Er selbst nahm die beiden Kisten, die König Adalstein ihm gegeben hatte. Er führte sie immer bei sich. Sie gingen auf die Schute. Er wappnete sich schnell mit allen seinen Leuten, und sie ruderten vorwärts zwischen dem Lande und dem Segelschiff, das dem Lande zunächst war. Es war König Erichs Schiff.
Da alles so plötzlich vor sich ging und es noch kaum hell war, kamen die Schiffe nahe aneinander. Als die hohen Hinterdecke einander gegenüber waren, schoß Egil seinen Speer und traf den Mann, der am Steuer saß, gerade in der Mitte. Das war aber Ketil.
Da rief König Erich und gebot den Männern hinter Egil herzurudern. Als sie neben dem Handelsschiff dahinfuhren, stürmten die Königsmannen auf dieses, und die von Egils Leuten, die dort zurückgeblieben und nicht mit auf die Schute gegangen waren, wurden alle niedergehauen, wenn man sie erreichte. Einige hatten sich ans Land gerettet. Zehn von Egils Fahrtgenossen kamen da um.
Einige Schiffe ruderten jetzt hinter Egil her, andere plünderten das Handelsschiff. Alle Habe, die an Bord war, wurde erbeutet, das Schiff aber verbrannten sie. Egils Verfolger ruderten aus allen Kräften. Je zwei ergriffen ein Ruder. Sie hatten reichlich Leute an Bord. Egil aber hatte nur geringe Mannschaft. Bloß achtzehn Mann waren auf der Schute. Immer näher kamen die Verfolger. Zwischen einer Insel weiter innen im Fjord und einer andern lag nur eine seichte Meerenge. Die See ebbte gerade.
Egil und seine Leute ließen die Schute in den engen Sund einlaufen. Die Königsschiffe konnten dort nicht einfahren, und so wurden sie getrennt. Der König wandte sich wieder südwärts, Egil aber fuhr nach Norden zu Arinbjörn. Da sprach er folgende Weise:

Digitized by Google

27

Hin fällte zehn Helden
Des Heerkampfes Mehrer.
Hart stritt er im Schwertthing:
Stets heil hier ich weilte.
Wild führt' ich Walkürens
Wunderz[1] in der Runde:
Stippte stark in die Rippen
Speers Kraft dem Mann Erichs!

Egil kam nun zu Arinbjörn und erzählte ihm, was sich zugetragen. Arinbjörn meinte, daß er von König Erich und seinen Mannen nichts Besseres erhofft habe — „aber es soll dir nicht an Vermögen mangeln, Egil. Ich werde dir Ersatz für das Schiff schaffen und ein andres geben, daß du wohlbehalten nach Island gelangen kannst".

Asgerd, Egils Frau, war bei Arinbjörn gewesen, seit sie zum Thinge fuhren. Arinbjörn gab nun Egil ein Schiff, das gut segelte und ließ es mit Bauholz beladen. Egil machte das Schiff seefertig und bemannte es mit etwa dreißig Mann. Dann schied er von Arinbjörn in Freundschaft. So sprach Egil:

28

Götter, treibt den Trüber
Meines Rechts fort: rächt mich!
Odin, edle Asen:
Er ja stahl mir alles!
Frey und Njörd, verfolgt den
Feind des Lands mit Schande:
Treffe den tollen Frevler
Thors Zorn hart und dornig![2]

[1] Walkürens Wunderz ist das Schwert. [2] Odin, Thor und Frey sind die drei höchsten Götter. Die beiden letzten wurden besonders im heidnischen Island verehrt. Frey und sein Vater Njörd sind die Götter der Fruchtbarkeit und des Wohlstandes. Die Strophe meint zunächst den König. Ihr Ingrimm gilt aber mehr wohl Bergönund, der mit seiner Verwandtschaft durch den Bruch des Thingfriedens gegen die Götter frevelte.

Digitized by Google

57. Egil tötet Bergönund, rächt sich am König und errichtet die Neidstange

Harald Haarschön hatte seine Söhne zu Mitherrschern in Norwegen gemacht, als er zu altern begann. Er machte König Erich zum Oberherrscher über alle seine Söhne. Als er siebzig Jahre König gewesen war, übergab er seinem Sohne Erich das Reich. In dieser Zeit gebar Gunnhild einen Sohn. König Harald besprengte ihn mit Wasser, gab ihm seinen Namen und verfügte, er solle König nach seinem Vater sein, wenn er so lange lebe.[1]

König Harald setzte sich dann zur Ruhe und weilte oft im Rogaland oder Hördaland. Drei Jahre später starb König Harald in Rogaland, und beim Haugesund wurde ihm sein Grabhügel errichtet. Nach seinem Tode war ein großer Streit zwischen seinen Söhnen, denn die Leute aus Vik wählten sich Olaf zum König, die aus Drontheim aber Sigurd. Aber Erich tötete seine beiden Brüder in Tönsberg, ein Jahr nach König Haralds Tode.

Es war genau derselbe Sommer, in dem König Erich von Hördaland mit seinem Heer nach Vik zum Kampf mit seinen Brüdern auszog, in dem vorher sich Egil und Bergönund auf dem Gulathing stritten und das geschah, was wir früher berichteten. Bergönund saß, während der König den Kriegszug unternahm, zu Hause auf seinem Gehöft, weil es ihn gefährlich dünkte den Hof zu verlassen, so lange Egil noch nicht außer Landes wäre. Sein Bruder Hadd weilte bei ihm.

Ein Mann hieß Frodi, König Erichs Verwandter und Pflegesohn. Es war ein sehr schöner Mann, noch jugendlich und doch schon erwachsen. Erich hatte ihn zu Bergönunds Schutze zurückgelassen. Frodi saß zu Aarstad, einem königlichen Gehöfte, mit seiner Mannenschar. Rögnvald hieß ein Sohn König Erichs und der Gunnhild. Er war zehn oder elf Jahr alt, war sehr hübsch und versprach etwas zu werden.

[1] Dieser Enkel Haralds war der spätere König Harald Graumantel. Harald Haarschön starb 933.

Digitized by Google

Zu dieſer Zeit weilte er bei Frodi. Bevor aber König Erich dieſe Heerfahrt unternahm, hatte er Egil aus ganz Norwegen verbannt und für jedermann geächtet.

Arinbjörn war mit auf dem Heereszuge des Königs. Bevor er aber noch von Hauſe wegfuhr, hatte Egil ſich eingeſchifft und war zu einem entfernten Fiſcherplatz gefahren, den Vitar-Schären auswärts der Inſel Alden. Sie lagen weit ab von der Straße. Von den Fiſchern dort konnte man leicht Neuigkeiten hören. Da erfuhr er, daß der König ihn für vogelfrei erklärt habe. Egil ſprach da folgende Weiſe:

29

Rechtes Irrer, Erich,
Irrfahrt, lange, mir ſchuf:
Schweren Blutbann ja ſchwur mir
Schildherrns Frau, die wilde![1]
Beim Erzfeind der Jarle[2]
Unheil wirkte Gunnhild:
Kein Trug war ſo kläglich,
Kühn werd ich ihn ſühnen!

Es war nicht ſehr windig, Landwind in den Nächten, eine leichte Seebriſe am Tage. Eines Abends ſegelten Egil und ſeine Leute aufs Meer hinaus. Die Fiſcher aber, die ausgeſandt waren, um Egils Fahrt zu erſpähen, ruderten landeinwärts. Sie konnten nur melden, daß Egil in See geſtochen, aufs hohe Meer gefahren und jetzt fort wäre.

Dieſe Kunde brachten ſie Bergönund, und als er dieſe Botſchaft erfuhr, entließ er alle, die er vorher zur Vorſicht um ſich gehabt hatte. Er ruderte nach Aarſtad und lud Frodi zu ſich ein, da er viel Bier zu Hauſe hatte. Frodi zog mit ihm und hatte auch einige Männer bei ſich. Sie veranſtalteten ein ſchönes Gelage und waren ſehr vergnügt. Man hatte ja keine Sorge.

Der Königsſohn Rögnvald hatte ein Schiff, an deſſen Bord ſechs Rudrer waren. Oberhalb der See aber war es ganz be-

[1] Des Rechtes Irrer iſt König Erich. Seine (des Schildherrn) Frau iſt die Königin Gunnhild. [2] Gemeint ſind Erichs beide Brüder, die Jarle Olaf und Sigurd, die er im Kampf um die Alleinherrſchaft tötete.

Digitized by Google

malt. Er hatte zehn oder zwölf Leute, die ihn stets begleiteten. Da aber Frodi von Hause gefahren war, ging Rögnvald zu Schiff, und sie ruderten zu zwölf nach Herlö. Dort war ein großes Königsgut und dies verwaltete ein Mann, namens Skeggthorir. Hier war Rögnvald in seiner Kindheit erzogen worden. Thorir nahm den Königssohn freundlich auf. Auch ein tüchtiger Trunk fehlte nicht.

Egil war nachts in See gestochen, wie oben erzählt, und da es Morgen ward, wurde das Meer stille und der Wind ließ nach. Sie fuhren jetzt vor dem Winde und ließen sich so einige Nächte treiben. Als sich aber eine Seebrise aufmachte, sprach Egil zu seinen Schiffern: „Nun werden wir zum Lande segeln, denn ich weiß ganz und gar nicht, wo wir landen sollen, wenn ein starker Wind vom Meer her bläst. Allerorts haben wir wohl große Feindschaft zu gewärtigen."

Die Matrosen baten Egil über ihre Fahrt zu bestimmen. Dann spannten sie die Segel auf und fuhren zu einem Platz bei Herlö. Dort fanden sie einen guten Hafen, schlugen die Schiffszelte auf und lagen die Nacht durch. Sie hatten ein kleines Boot auf dem Schiff. Dies bestieg Egil mit zwei Mann.

Er ruderte nachts nach Herlö und sandte einen Mann die Insel aufwärts, um Neuigkeiten zu erfahren, und als dieser wieder zum Schiff kam, meldete er, daß der Königssohn Rögnvald mit seinen Leuten im Gehöfte wäre — „sie saßen da beim Trunk. Ich traf einen von den Knechten: der war trunken, und er meinte, man wolle hier nicht weniger trinken als bei Bergönund, wenn auch Frodi dort selbfünfter beim Gelage wäre." Er sagte, es wären dort außer den Hausleuten nur noch Frodi und seine Mannen. Da ruderte Egil wieder zum Schiff.

Er hieß die Männer aufstehen und ihre Waffen nehmen. Das taten sie und verankerten das Schiff draußen in der See. Egil befahl zwölf Männern das Schiff zu bewachen, er aber fuhr mit siebzehn Mann auf dem Schiffsboot ab, und sie ruderten weiter in den Sund. Sie machten's nun so, daß sie am Abend nach Askö kamen und in einer versteckten Bucht

Digitized by Google

dort beilegten. Da sprach Egil: „Jetzt will ich allein auf die Insel gehen und spähen, was ich dort wahrnehme, aber ihr sollt hier meiner warten".

Egil hatte die Waffen bei sich, die er gewöhnlich trug: Helm und Schild, ein Schwert am Gürtel, in der Hand eine Hellebarde. Dann ging er die Insel aufwärts und an einem Walde entlang. Über dem Helm trug er eine tief herabhängende Kappe. Er stieß auf einige Diener mit großen Hirtenhunden, und da sie ins Gespräch kamen, frug er, woher sie wären und was sie hier mit den großen Hunden anfangen wollten.

Sie sprachen: „Du mußt wohl ein recht unbewanderter Mann sein! Hast du nicht gehört, daß hier auf der Insel ein Bär haust, ein großer Übeltäter, der Vieh und Menschen tötet. Ein Preis ist auf sein Haupt ausgesetzt. Wir wachen hier jede Nacht in Ask über unser Vieh, das in den Hürden eingeschlossen ist — aber was treibst du dich hier nachts gewaffnet umher?"

Er sprach: „Ich fürchte den Bären ebenfalls, und ich denke, wenige gehen jetzt ohne Waffen. Der Bär hat mich die Nacht lange verfolgt. Sieht man ihn jetzt, dann ist er wohl in jener Waldlichtung. Schlafen denn alle Männer im Gehöft?" Ein Bursch sagte, daß Bergönund und Frodi wohl noch trinken dürften — „sie sitzen alle Nächte beim Trunk". „Meldet ihnen denn", sagte Egil, „wo der Bär ist, ich aber will nach Hause gehen".

Er ging nun fort, aber der Bursch lief zum Gehöft und in die Stube, wo die Männer beim Trunk saßen. Es waren nun alle schon schlafen gegangen, außer Önund, Frodi und Hadd. Der Diener meldete, wo der Bär wäre. Sie ergriffen ihre Waffen, die über ihnen hingen, und eilten dann aus der Halle zum Walde.

Es war eine Lichtung da am Walde, und hie und da standen auf ihr Gebüsche. Der Bursch sagte ihnen, wo in den Büschen der Bär gewesen wäre. Sie sahen nun auch, wie das Gezweig sich bewegte, und glaubten zu erkennen, daß der Bär dort wäre. Da sagte Bergönund, Hadd und Frodi sollten schnell zwischen den Bären und das Dickicht laufen und darauf achten, daß der Bär nicht den Wald gewönne. Bergönund aber rannte

Digitized by Google

vor ins Gebüsch. Er hatte Helm und Schild, im Gürtel ein Schwert und eine Lanze in der Hand.
Egil war im Gebüsch und nicht der Bär. Und als er sah, wo Bergönund stand, da zog er sein Schwert. Am Griff war ein Ring. Diesen streifte er auf die Hand und ließ das Schwert so herabhängen. Dann nahm er die Lanze in die Hand und stürmte gegen Bergönund vor. Als Bergönund dies sah, verdoppelte er seinen Lauf und hielt den Schild vor sich. Noch, bevor sie sich trafen, warf jeder seinen Speer auf den andern. Egil stieß den Schild der Lanze entgegen, und zwar schräg, so daß der Spieß ein Stück aus dem Schild herausriß und zu Boden fiel. Egils Spieß aber traf Önunds Schild in der Mitte, und er drang bis zum Blatt ein. Er stak fest im Schilde, und dieser war für Önund schwer zu halten.
Jetzt packte Egil schnell den Schwertgriff. Auch Önund versuchte sein Schwert zu ziehen. Es war aber kaum zur Hälfte aus der Scheide, da schlug Egil auf ihn mit seinem Schwerte ein. Önund stürzte vom Hieb nieder, aber Egil riß das Schwert hart an sich und schlug Önund fast das Haupt ab. Darauf zog Egil die Lanze aus dem Schilde.
Hadd und Frodi hatten Bergönunds Fall gesehen und stürmten nun auch an. Egil wandte sich ihnen entgegen. Er schleuderte die Lanze auf Frodi, und sie drang durch seinen Schild ihm in die Brust und zum Rücken wieder heraus. Er fiel tot auf den Rücken. Egil ergriff das Schwert und drang auf Hadd ein, und sie hatten nur wenige Hiebe gewechselt, als auch Hadd fiel. Da liefen die Diener herzu, und Egil sprach zu ihnen: „Hütet jetzt euren Hausherrn Önund und seine Gefährten, daß nicht wilde Tiere und Vögel ihre Leichen zerreißen.“[1]
Egil ging nun seines Weges, und nicht lange währte es, da kamen ihm elf seiner Gefährten entgegen, die andern sechs aber bewachten noch das Schiff. Sie frugen, was er vorgehabt habe. Da sprach er:

[1] Es galt als arger Verstoß, den Leichnam eines getöteten Gegners liegen zu lassen, ohne ihn mit Steinen oder Erde zu bedecken; selbst Sklaven gegenüber wurde der Brauch einer solchen vorläufigen Bestattung des Gegners aufrechterhalten.

Digitized by Google

Lang Verluſt durch liſt'gen
Lügner trug ich fügſam.
Nicht zwar freut ich nachher
Natternhortes Fordrer.[1]
Jetzt, Berg-Önund, arger
Erbdieb, mußteſt du ſterben:
Hadds Blut heiß und Frodis
Hieß mein Speer dann fließen!

Und dann fügte er hinzu: „Laßt uns nun im Wikingerzug wieder zum Gehöft gehen, alle Männer dort töten, die wir treffen, und alles Gut rauben, deſſen wir habhaft werden können.“ Sie zogen auch zum Gehöft, ſtürmten ins Haus und töteten fünfzehn oder ſechzehn Männer. Einige retteten ſich. Sie raubten die ganze Habe und zerſtörten alles, was ſie nicht mitnehmen konnten. Das Vieh trieben ſie zum Strande, ſchlachteten es und trugen es ins Boot; ſo weit Platz war. Dann fuhren ſie ihres Weges und ruderten aus dem Inſelſund heraus.

Egil war jetzt ſo ergrimmt, daß keiner mit ihm ſprechen konnte. Er ſaß im Boot am Steuer. Als ſie nun den Fjord meerwärts nach Herlö fuhren, ruderte ihnen der Königsſohn Rögnvald mit ſeinen zwölf Gefährten auf jenem bemalten Schiffe entgegen. Sie hatten gehört, daß Egils Schiff auf dem Herlöer Fiſchplatz läge, und gedachten, dem Önund Nachricht über Egils Fahrt zu bringen. Als Egil aber das Schiff ſah, erkannte er es gleich. Er ſteuerte gerade darauf hin, und da die Schiffe einander anrannten, ſtieß die Breitſeite der Schute an die von Rögnvalds Schiff. Dies ſchwankte ſo, daß die See über Bord flutete und ſich ins Schiff ergoß.

Jetzt ſprang Egil hinauf, ergriff ſeinen Speer und befahl ſeinen Leuten, ſie ſollten keinen mit dem Leben davonkommen laſſen, der auf dem Schiffe wäre. Das ging leicht, weil man keine Gegenwehr fand. Es wurden alle auf dem Waſſer erſchlagen,

[1] Der Lügner iſt Bergönund, der Erbdieb. „Natternhortes Fordrer“ wird er genannt, weil er auf Egils Vermögen Anſpruch erhob: nach dem Mythus werden Goldſchätze häufig von Drachen gehütet.

Digitized by Google

und niemand entrann. So starb Rögnvald und seine zwölf Gefährten. Egil aber und seine Gefährten ruderten zur Insel Herlö. Da sprach Egil die Weise:

31

Wilder Streit: Ich wollte
Rot die Walstatt malen:
Bald das Blut des mut'gen
Blutartsohns[1] sah'n alle:
Gleich war Gunnhilds Fluch mir!
Gab dreizehn den Raben
Da von Erichs Jarlen:
Arger Kampf mein harrte!

Als Egil und seine Gefährten nun nach Herlö kamen, da stürmten sie gleich in voller Rüstung zum Gehöft. Als das Thorir und seine Knechte sahen, liefen sie sofort vom Hofe, und wer konnte, brachte sich in Sicherheit, Männer wie Frauen. Egil und seine Leute raubten jetzt alles Gut, dessen sie habhaft werden konnten. Dann gingen sie wieder zu Schiff. Sie brauchten auch nicht lange zu warten, bis günstiger Wind vom Lande her wehte. Sie machten sich darauf segelfertig.

Und da sie zum Aussegeln bereit waren, stieg Egil noch vorher die Insel aufwärts. Er nahm eine Haselstange in die Hand und ging auf eine Felsenspitze, die weit ins Land hinein schaute. Er nahm ein Pferdehaupt und steckte es oben auf die Stange.

Dann tat er den Fehdespruch und sagte: „Hier stelle ich die Neidstange auf und wende diese Beschimpfung gegen König Erich und die Königin Gunnhild". Er richtete das Roßhaupt nach dem Innern des Landes zu. „Auch wende ich", fuhr er fort, „diese Beschimpfung gegen die Landwichte,[2] die in diesem Lande wohnen, daß sie alle in der Irre fahren sollen, und nirgends eine Ruhestätte finden noch fahen, ehe sie nicht König Erich und Gunnhild aus dem Lande vertrieben haben."

[1] Rögnvald, der Sohn Erichs und der Gunnhild. [2] Zum Spott tritt also der Schaden, da die durch das skelettartige Pferdehaupt in Schrecken versetzten sonst harmlosen und gütigen Schutzgötter des Landes gegen König Erich aufgehetzt werden.

Digitized by Google

Dann stieß er die Stange in eine Felsenspalte und ließ sie dort stecken. Er hatte aber das Roßhaupt gerade nach dem Lande hingewandt. Hierauf ritzte er noch Runen auf die Stange: die sollten seinen ganzen Fehdespruch künden. Darauf ging Egil aufs Schiff. Sie spannten die Segel auf und fuhren in die See hinaus. Die Brise nahm zu, und es wehte starker und günstiger Fahrwind. Schnell fuhr das Schiff dahin. Da sprach Egil:

32

Äste-Feind, der Ostwind,
Ewig pfeift vor'm Steven.
Aufwühlt Ägirs Wellen,
Eisige, Sturmes Meißel.
Stets um Meerschwans[1] Steuer
Frostige Stürme tosen.
Brandend flog ums Bugspriet
Brüllende See in Fülle.

So segelten sie also auf dem Meer, hatten weiter gute Fahrt und liefen von der See in den Borgfjord ein. Dort steuerte Egil sein Schiff in den Hafen und brachte seine Ladung an Land. Dann zog er heim nach Borg, und seine Schiffer suchten sich Unterkunft. Skallagrim war schon alt und hinfällig geworden. So übernahm Egil die Vermögensverwaltung und die Besorgung des Hauses.

58. Skallagrims Tod und Bestattung

Ein Mann hieß Thorgeir. Er hatte Thordis zur Frau, die Tochter Yngvars und Schwester der Bera, Egils Mutter. Thorgeirs Besitz lag östlich vom Schwanenkap in Lambishofen. Er war mit Yngvar nach Island gekommen, war reich und bei den Leuten geehrt. Thorgeirs und Thordis' Sohn war Thord. Er wohnte nach seinem Vater in Lambishofen zu der Zeit, als Egil nach Island kam. Es war im Herbst nahe dem Winter, da ritt Thord nach Borg, um seinen Verwandten Egil zu besuchen. Er lud ihn zum Gelage. Er hatte dafür gutes Bier brauen lassen. Egil verhieß etwa in einer Woche zu

[1] Meerschwan ist das Schiff, Ägir der Meergott.

Digitized by Google

kommen, und als es soweit war, rüstete er sich zur Fahrt und mit ihm seine Frau Asgerd. Zu zehn oder zwölf machten sie sich auf.

Da Egil fahrtbereit war, ging Skallagrim mit ihm heraus, küßte ihn, bevor er zu Pferde stieg, und sprach: „Spät scheinst du, Egil für mich das Geld bereit zu haben, das mir König Adalstein sandte, oder was gedenkst du mit dem Gelde anzufangen?“ Egil sagte: „Hast du großen Geldmangel, Vater? Ich wußte das nicht! Ich werde dir aber Silber zukommen lassen, sobald ich weiß, daß du es nötig hast. Allerdings weiß ich, daß du noch eine oder zwei Kisten voll Silbers aufbewahrst!“ „Mich deucht“, sagte Skallagrim, „du habest bereits dein Teil von unsrer beweglichen Habe erhalten! Du wirst es dir also wohl gefallen lassen müssen, daß ich mit dem, was ich noch aufhebe, tue, was mir beliebt.“ Egil sprach: „Du wirst es kaum nötig haben, mich in dieser Sache um Erlaubnis zu fragen, da du ja doch darüber verfügen wirst, was ich auch rede“.

Darauf ritt Egil fort, bis er nach Lambishofen kam. Er wurde da gut und freundlich empfangen. Dort sollte er drei Nächte verweilen.

Am selben Abend, als Egil von Hause aufgebrochen war, ließ Skallagrim sein Pferd satteln. Er ritt von Hause fort, als die andern Männer zur Ruhe gingen. Er hielt auf seinen Knien eine ziemlich große Kiste, in seinem Arm aber einen Kupferkessel, als er ausritt. Die Männer haben später erzählt, daß er eines oder auch beides in dem Krummsmoor versenkt habe. Oben habe er einen großen flachen Stein darüber gelegt.

Gegen Mitternacht kam Skallagrim heim, ging in sein Gemach und legte sich in seinen Kleidern zu Bett. Am Morgen aber, als es hell ward, und die Männer sich erhoben, saß Skallagrim vorn am Bettpfosten und war tot. Er war so steif, daß die Männer ihn weder zurechtrecken noch aufheben konnten, so sehr man es auch versuchte.

Da setzte man einen Mann zu Pferd. Der ritt so eilig wie möglich, bis er nach Lambishofen kam. Er ging dort zu Egil

Digitized by Google

und erzählte ihm, was vorgefallen war. Egil nahm seine Waffen und Kleider und ritt noch abends heim nach Borg. Als er vom Pferde gestiegen war, ging er in den Anbau, der das Schlafgemach umgab: Eine Tür führte von dort in das Innere des Gemaches. Egil ging nun in die Stube, ergriff Skallagrim bei den Schultern und beugte ihn rückwärts nieder. Er legte ihn auf die Bank und gewährte ihm die Totenhilfe.[1]

Darauf befahl Egil Grabwerkzeuge zu nehmen und die Wand an der Südseite abzubrechen. Als dies geschehen, ergriff Egil den Skallagrim unterm Haupt, andere bei den Füßen. Sie trugen ihn dann quer durch das Haus durch die Wand, die vorher ausgebrochen war. Ohne Aufenthalt weiter darauf nach dem Schiffshüttenkap. Nachts zeltete man über ihm. Früh aber zur Flutzeit legte man Skallagrim in ein Schiff und fuhr mit ihm nach dem „Großen Kap".

Egil ließ ganz vorn auf der Landspitze einen Grabhügel aufführen. In diesem ward Skallagrim beigesetzt mit Waffen, Roß und den Schmiedewerkzeugen, die er besaß. Davon verlautet nichts, daß man Schätze in den Hügeln neben ihm niedergelegt habe. Egil ergriff Besitz von dem Erbe, von fester und fahrender Habe. Er verwaltete da nun das Gehöft. Bei ihm aber blieb Thordis, die Tochter Thorolfs und der Asgerd.

59. Egils dritte Ausfahrt und sein Zusammentreffen mit König Erich in England

König Erich hatte nach dem Tode seines Vaters, König Haralds, schon einen Winter über Norwegen geherrscht, als Hakon Adalsteinsfostri,[2] ein andrer Sohn Haralds, aus England nach Norwegen kam, in demselben Sommer, in dem Egil Skallagrimsson wieder nach Island gefahren war. Hakon fuhr

[1] Egil drückte ihm die Nasenlöcher und die Lippen zusammen: die weiteren Maßnahmen Skallagrims sollen ein Wiederkommen Skallagrims als Spuk verhindern. Die Sagas erzählen häufig, wie im Leben gewalttätige Männer noch nach dem Tode als Gespenster ihre ehemalige Umgebung plagen und erschrecken. [2] Hakon war von seinem Vater Harald Haarschön dem englischen König als Ziehsohn gesandt; daher sein Beiname „Ziehsohn des Adalstein". Als König hieß er „Der Gute".

Digitized by Google

nordwärts nach Drontheim. Er wurde da zum König gewählt. Den Winter hindurch waren er und Erich beide Könige in Norwegen.

Im Frühjahr darauf aber zogen beide ihr Heer zusammen. Hakon hatte viel mehr Mannen. So sah Erich keine andere Möglichkeit als außer Landes zu gehen. Er fuhr fort mit seiner Gemahlin Gunnhild und seinen Kindern. Der Herse Arinbjörn war der Ziehbruder König Erichs und der Erzieher seiner Kinder gewesen, und er war dem Könige von allen seinen Vasallen am liebsten. Der König hatte ihn zum Häuptling über ganz Firdir gemacht. Arinbjörn fuhr mit dem Könige außer Landes.

Sie fuhren zuerst über das Meer zu den Orkneys. Da vermählte Erich seine Tochter Ragnhild dem Jarl Arnfinn. Dann fuhr er mit seinem Heere südwärts an Schottland vorüber und heerte dort. Von hier fuhr er nach England und wikingerte auch da.

Als König Adalstein dies erfuhr, sammelte er sein Heer und fuhr Erich entgegen. Da sie sich aber trafen, kam es zu einer Verständigung zwischen ihnen, und es wurde vereinbart, daß König Adalstein Erich die Verwaltung Northumberlands übergab. Er sollte König Adalsteins Land gegen Schotten und Iren verteidigen. König Adalstein hatte Schottland nach dem Tode König Olafs sich tributpflichtig gemacht, aber das Volk war stets unzuverlässig ihm gegenüber.

König Erich hatte seinen ständigen Sitz in York. Man erzählt, daß Gunnhild Zauberei zu üben pflegte und solchen Zauber wirkte, daß Egil Skallagrimsson in Island nie Ruhe finden sollte, als bis sie ihn wieder sähe. In dem Sommer aber, da sich Hakon und Erich getroffen und um Norwegen gestritten hatten, war ein Fahrtverbot in alle Länder aus Norwegen erlassen, und es kamen in diesem Sommer keine Schiffe nach Island noch irgendeine Nachricht aus Norwegen.

Egil Skallagrimsson saß auf seinem Gehöft. Im zweiten Winter aber, den er in Borg nach dem Tode Skallagrims zubrachte, ward Egil unmutig, und seine Verdrossenheit nahm zu, je weiter es in den Winter ging. Als der Sommer nahte,

Digitized by Google

erklärte Egil, daß er sein Schiff ausrüsten wolle, um im Sommer fortzufahren. Er mietete sich Matrosen und gedachte nach England zu segeln. Dreißig Mann waren auf dem Schiff. Asgerd blieb daheim und verwaltete das Haus, aber Egil gedachte König Adalstein aufzusuchen, um nach den Versprechungen zu sehen, die jener ihm bei ihrem Abschiede gegeben hatte.

Egils Ausrüstung ward nicht schnell fertig, und als er aufs Meer hinausfuhr, wehte lange kein günstiger Wind. Der Herbst begann, und die Stürme wurden stärker. Sie segelten nordwärts an den Orkneys vorüber. Egil aber wollte dort nicht landen, weil er dachte, daß König Erichs Macht die Inseln völlig beherrsche. Sie segelten jetzt südwärts an Schottland vorüber und hatten großen Sturm und widriges Wetter.

Kaum kamen sie an Schottland vorbei und gelangten an die englische Küste. Am Abend aber, als es zu dunkeln begann, erhob sich ein gewaltiger Wind. Sie kamen nicht vorwärts, da vor und hinter dem Schiff die Wellen über Klippen brandeten. Es gab also keinen andern Ausweg als zum Lande zu steuern. Und dies taten sie auch. Sie erlitten Schiffbruch und kamen an der Humbre-Mündung ans Land. Die ganze Mannschaft und der größte Teil der Habe wurde gerettet. Nicht aber das Schiff, das in Trümmer ging.

Als sie nun Männer zum Gespräch trafen, erfuhren sie eine Nachricht, die Egil gar gefährlich erschien, daß nämlich König Erich Blutaxt und Gunnhild dort wären. Sie herrschten da über das Reich, und Erich wäre in der Nähe in der Festung York. Auch hörten sie, daß der Herse Arinbjörn bei dem Könige weile und bei diesem in großer Gunst stünde.

Als aber Egil diese Nachricht erhalten hatte, ging er mit sich zu Rat. Es deuchte ihm sehr unwahrscheinlich, daß er entkommen könne, wenn er es auch versuchte sich verborgen zu halten und in Verkleidung den langen Weg zurückzulegen, der nötig war, um aus dem Reich König Erichs zu gelangen. Leicht kenntlich war er ja für jeden, der ihn sah, und es erschien ihm wenig heldenhaft, auf dieser Flucht ergriffen zu werden.

Digitized by Google

Da raffte er sich zu kühnem Entschluß zusammen. Noch in der Nacht, in der sie gekommen waren, verschaffte er sich ein Pferd und ritt gleich zur Burg. Am nächsten Abend traf er dort ein und ritt in die Festung. Er hatte eine herabhängende Kappe über seinen Helm gezogen und war in voller Rüstung. Egil forschte nach, wo Arinbjörn in der Burg wohne. Es ward ihm gesagt, und er ritt dorthin.

Da er aber zu Arinbjörns Wohnung kam, stieg er vom Pferde und sprach einen Mann an. Dieser sagte ihm, daß Arinbjörn gerade bei Tisch säße. Egil sagte: „Ich möchte, guter Mann, daß du in die Stube gingest und Arinbjörn frügest, ob er lieber hier außen oder da drinnen mit Egil Skallagrimsson sprechen will". Der Mann sagte: „Das ist mir keine große Mühe, die Botschaft auszurichten".

Er ging in die Stube und sagte sehr laut: „Ein Mann ist hier draußen vor der Tür angekommen", „groß wie ein Unhold, und der bat mich hineinzugehen und zu fragen, ob du außen oder innen sprechen wolltest mit Egil Skallagrimsson". Arinbjörn sagte: „Gehe und bitte ihn draußen zu warten: es wird nicht lange nötig sein". Der tat, wie Arinbjörn ihn geheißen, ging hinaus und sagte, was man ihm aufgetragen hatte.

Arinbjörn aber gebot die Tafel aufzuheben. Dann ging er heraus und mit ihm alle seine Hausgenossen. Und als Arinbjörn Egil traf, grüßte er ihn und frug, weshalb er hergekommen wäre. Egil berichtete in wenigen Worten aufs Genaueste über seine Fahrt — „und jetzt sollst du mir einen Rat geben, was ich tun soll, wenn du mir irgend helfen willst". „Hast du Männer hier in der Burg getroffen", frug Arinbjörn, „die dich vielleicht erkannt haben, bevor du in das Gehöft kamst?" „Niemand", sagte Egil. „Laß deine Männer ihre Waffen nehmen", sagte Arinbjörn. Das taten sie, und als sie und alle Hausgenossen Arinbjörns gewappnet waren, ging er mit ihnen an den Königshof.

Als sie zur Halle kamen, klopfte Arinbjörn an die Tür, bat ihm aufzumachen, und sagte, wer da wäre. Die Türwärter öffneten darauf die Tür. Der König saß bei Tisch. Arinbjörn hieß da zwölf Männer hineingehen. Er bestimmte dazu außer

Digitized by Google

sich und Egil noch zehn andere. „Nun sollst du“, sagte er, „Egil, dein Haupt dem Könige anbieten und seine Füße umfassen. Ich aber werde deine Sache vertreten“.

Darauf gingen sie hinein. Arinbjörn trat vor den König und begrüßte ihn. Der König nahm ihn freundlich auf und frug ihn, was er wolle. Arinbjörn erwiderte: „Ein Mann kommt hier in meinem Geleit, der einen langen Weg gemacht hat, um dich aufzusuchen und sich mit dir zu versöhnen. Es ist das ein großer Ruhm für dich Herr, daß deine Feinde freiwillig aus andern Ländern kommen und meinen, deinen Zorn nicht tragen zu können, auch wenn du weit entfernt von ihnen bist.

Zeige dich nun gegenüber diesem Mann, wie es sich für einen Herrscher gebührt. Versöhne dich freundlich mit ihm dafür, daß er deinen Ruhm so hoch geschätzt hat, wie du hier siehst, da er doch über weite Meere und auf gefährlichen Wegen aus seinem heimatlichen Wohnsitz zu dir gekommen ist. Nichts anderes hat ihn zu dieser Fahrt getrieben, als die gute Gesinnung gegen dich.“

Da sah sich der König um und erblickte über die Häupter der Männer hinweg Egil. Er faßte ihn scharf ins Auge und sagte: „Wie konntest du so dreist sein, Egil, daß du dich erkühntest, mich aufzusuchen? Du schiedest doch zuletzt so von mir, daß du nicht hoffen durftest, ich würde dein Leben schonen.“

Da ging Egil zum Tisch, umfaßte den Fuß des Königs und sprach:

33

Langen Weg der Wogen
Wagt' ich: ließ mich tragen
Schnell vom schäumigen Kiele,
Schottlands Herrn zu ehren.[1]
Kühnen Muts da konnt' der
Klinge rüstiger Schwinger
Hier beim Fürsten aus Haralds
Heldenstamm sich melden!

Der König Erich sprach: „Ich brauche dir deine Verschuldungen nicht aufzuzählen: es sind doch so viele und große, daß jede

[1] „Schottlands Herr“ heißt König Erich wegen seiner mit König Adalstein vereinbarten Machtstellung als Verteidiger der englischen Grenzmark.

Digitized by Google

einzelne einen ausreichenden Grund abgibt, daß du von hier nicht mit dem Leben davonkommst. Du hast keine andere Aussicht hier, als zu sterben. Vor allem sollst du wissen, daß du keine Versöhnung von mir zu erwarten hast."

Da sprach Gunnhild: „Warum tötet man Egil nicht sofort? Denkst du denn nicht daran, König, was dir Egil getan hat? Deine Freunde und Verwandten hat er erschlagen und obendrein deinen Sohn, und dich selbst hat er gehöhnt. Wo hat man je gehört, daß einem Könige so übel mitgespielt ward?"

Arinbjörn sprach: „Wenn Egil dem Könige Hohn gesprochen hat, so kann er das in einem Lobgedichte büßen, das allezeit fortleben wird". Gunnhild sprach: „Wir wollen sein Lob nicht hören. Laß, o König, Egil hinausführen und niederhauen. Ich will seine Worte nicht hören und ihn überhaupt nicht sehen." Da erwiderte Arinbjörn: „Der König wird sich nicht zu all deinen Neidingswerken reizen lassen. Er wird Egil nicht in der Nacht töten lassen, da Tötung in der Nacht eine Mordtat ist."

Der König sprach: „Deine Bitte soll erfüllt werden, Arinbjörn. Egil soll die Nacht leben. Nimm ihn mit in dein Haus und bring ihn mir am Morgen wieder." Arinbjörn dankte dem König für seine Worte — „ich hoffe, Herr, daß Egils Sache sich nun zum Bessern wenden wird. Denn wenn auch Egil großes Unrecht wider dich getan hat, so bedenke doch, daß er auch viel durch deine Verwandten verlor. Der König Harald, dein Vater, ließ den trefflichen Helden Thorolf, seinen Vaterbruder töten, und zwar schuldlos auf die Verleumdung böser Leute hin. Du aber, König, brachest gegen Egil das Gesetz um Bergönnungs halber. Überdies wolltest du Egil töten, erschlugst seine Mannen, beraubtest ihn all seiner Habe, machtest ihn friedlos und banntest ihn aus dem Lande. Egil ist aber kein Mann, den man ungestraft herausfordern darf. Wenn man das Urteil über jemand spricht, muß man auch die Veranlassung seiner Taten erwägen. Ich werde nun", so sagte Arinbjörn, „Egil heute nacht mit in mein Haus nehmen".

So geschah es auch. Als sie aber in Arinbjörns Haus kamen, gingen sie beide in ein kleines Obergemach und besprachen die

Digitized by Google

Angelegenheit. Da meinte Arinbjörn: „Sehr zornig war der König ja, aber doch schien mir seine Gesinnung sich zu besänftigen gegen das Ende unseres Gespräches. Das Schicksal wird nun bestimmen, was geschehen soll. Ich weiß, daß Gunnhild alles versuchen wird, dich ins Unglück zu bringen. Nun will ich dir diesen Rat geben, daß du in der Nacht wachst und ein Lobgedicht auf den König Erich machst. Es würde mich gut dünken, wenn es ein Preislied von zwanzig Strophen würde, und du könntest es wohl am Morgen aufsagen, wenn wir vor den König kommen.

So machte es auch Bragi,[1] mein Verwandter, da er den Zorn des Schwedenkönigs Björn auf sich geladen hatte. Da dichtete er ein Preislied von zwanzig Strophen auf ihn in einer Nacht und erhielt dafür sein Leben. Vielleicht haben wir nun dasselbe Glück beim König, daß du Frieden von ihm erlangst."

Egil antwortete: „Versuchen will ich, was du rätst, aber darauf hatte ich mich freilich nicht vorbereitet, ein Loblied auf König Erich zu dichten". Arinbjörn bat ihn, es doch zu versuchen.

Darauf ging er fort zu seinen Mannen, und sie saßen beim Trunk bis Mitternacht. Arinbjörn ging dann mit seinem Gefolge zum Schlafgemach, aber bevor er sich entkleidete, begab er sich ins Obergemach zu Egil und frug, wie es denn mit dem Liede vorwärts ginge. Egil sagte, noch sei nichts gedichtet. Er sprach: „Eine Schwalbe hat hier am Fenster gesessen und die ganze Nacht gezwitschert, so daß ich keine Ruhe habe finden können".

Da ging Arinbjörn heraus zu der Tür, die von außen den Aufstieg am Hause ermöglichte, und setzte sich an das Fenster des Obergemaches, wo vordem der Vogel gesessen hatte. Da sah er, wie eine Zauberin weg vom Hause fuhr.[2] Arinbjörn saß jetzt die Nacht am Fenster, bis es tagte. Und als Arinbjörn nun zu Egil kam, da hatte er das ganze Preislied fertig, und es war ihm so fest im Gedächtnis, daß er es Arin-

[1] Der älteste norwegische Skalde, der vermutlich als Dichtergott Bragi spät in den nordischen Olymp versetzt wurde. [2] Die Zauberin war Gunnhild: da sie vor ihrer Verheiratung mit Erich sich in Lappland aufhielt, um die Zauberei zu erlernen, entstand wohl der Glaube an ihre Zauberkraft. Die Lappen und Finnen gelten in den Sagas durchweg als Zauberer.

Digitized by Google

bjôrn am Morgen auswendig hersagen konnte, als sie sich trafen. So harrten sie denn der Stunde, wo sie beide vor den König treten könnten.

60. Arinbjôrns Fürsprache bei Erich gegen Gunnhild. Egils Gedicht „Haupteslôsung"

König Erich ging nach seiner Gewohnheit zu Tisch, und ein großes Gefolge war um ihn. Als Arinbjôrn dies hörte, ging er mit seiner ganzen wohlausgerüsteten Schar zum Königshause, wo der König speiste. Er heischte Eintritt in die Halle. Dies wurde ihm auch sofort gewährt. Er und Egil gingen mit der Hälfte seiner Mannen hinein, die andere Hälfte stand draußen vor der Tür. Arinbjôrn grüßte den König, und dieser empfing ihn wohl.

Arinbjôrn sprach: „Egil ist jetzt gekommen. Er hat nicht versucht, nachts zu entfliehen. Wir möchten nun wissen, Herr, was sein Schicksal sein soll. Ich darf wohl Gutes von Euch hoffen. Ich habe, wie es ja nur billig ist, in Tat und Rede es an nichts fehlen lassen, daß Euer Ruhm stets größer würde. Ich habe meinen ganzen Besitz und alle meine Verwandten und Freunde, die ich in Norwegen hatte, verlassen und bin Euch gefolgt, als alle Vasallen sich von Euch schieden. Das kam mir zu, denn ihr hattet mir in vieler Hinsicht sehr wohl getan."

Da sprach Gunnhild: „Höre auf, Arinbjôrn, und rede nicht so viel davon. Gewiß hast du König Erich viel Gutes getan, er hat dir das aber vollauf gelohnt. Du bist dem König Erich viel mehr verpflichtet als Egil. Du hast kein Recht zu fordern, daß Egil straflos hier von König Erich fortgehe, nach alledem, was er verschuldet."

Da sprach Arinbjôrn: „Wenn du und der König, Gunnhild, darin einig seid, daß Egil keine Verzeihung empfange, dann ist's wohl vornehm, ihm eine Frist und Fahrterlaubnis auf eine Woche zu gewähren, daß er sich retten könne. Da er doch aus freien Stücken euch hier aufgesucht hat und sich Friedens von euch versah — mag auch für euch daraus entstehen, was da will!"

Digitized by Google

Gunnhild ſagte: „Ich erſehe hieraus, Arinbjörn, daß Du dem Egil holder geſinnt biſt als König Erich. Wenn Egil von hier auf eine Woche in Frieden ziehen ſoll, wird er in dieſer Zeit bei König Adalſtein ſein. König Erich aber kann es jetzt deutlich ſehen, wie ihm alle Könige an Macht überlegen werden. Noch vor kurzem würde man das nicht für wahrſcheinlich gehalten haben, daß König Erich nicht Willen noch Macht beſitzen ſollte, eine Beleidigung an all ſolchen Männern wie Egil zu rächen.“

Arinbjörn erwiderte: „Kein Menſch wird Erich deshalb einen mächtigeren Mann nennen, weil er einen ausländiſchen Bauernſohn erſchlug, der ſich in ſeine Gewalt begab. Wenn er aber Ruhm damit ernten will, will ich ihm dazu verhelfen, daß dieſer Vorgang der Überlieferung würdiger werde. Egil und ich werden uns beiſtehen, und man wird mit uns beiden zugleich kämpfen müſſen. Egils Tod wird Euch teuer zu ſtehen bekommen, o König, da wir alle mit auf dem Schlachtfeld bleiben werden, ich und meine Mannen. Ich hätte wohl anderes von Euch erwartet, als, daß Ihr mich lieber niederhauen laſſen wollt, wie mir das Leben eines Mannes gewähren, um das ich bitte.“

Da ſagte der König: „Sehr eifrig ſuchſt du Egil, Arinbjörn, Hilfe zu leiſten. Ungern fügte ich Dir Schaden zu, wenn es auch ſo ſtünde, daß du lieber Dein Leben hingäbſt, als daß Egil getötet würde. Zahlreich aber ſind die Verſchuldungen Egils, wie ich immer gegen ihn vorgehen mag.“

Als der König dies geſprochen hatte, trat Egil vor und begann ſein Gedicht „Die Haupteslöſung“. Er ſprach laut, und Stille trat ein:

1

Wogenfahrt nach Weſt
Wagt' ich zum Feſt:
Eichſchiff eilt ſtolz,
Da das Eis zerſchmolz!
Süß quillt mir, ſeht,
Hier Suttungs Met.[1]
Raum Liedes Laſt
Geiſtes Langſchiff faßt.

2

Der Fürſt mich lud:
Ihn feier' ich gut!

[1] Suttungs Met iſt der Dichtermet, den Odin dem Rieſen raubte, indem er ſeine Tochter Gunnlöd betörte, bedeutet alſo das Lied.

Digitized by Google

Egils Dichterglut
Wohl England tut.[1]
Kunſtvoll ſtets klang
Mein Königsdank.
Horch, Herr, den Sang,
Der heut entſprang!

5

Lauſch, Volksfürſt, hier:
Wohl frommt es dir.
Schweigt deine Schar:
Sprichts Lied ſo klar.
Mär drang ja weit
Von Wikings Streit.
Die Walſtatt breit
Widrir[2] fand gereiht.

4

Schild' überall
Trifft Schwertes Prall.
Fürſt ſtritt, ein Wall
Dem Feindesſchwall.
Waffenſturm wild
Tobt — welch ein Bild!
Blutſtrom hier quillt,
Dort brandend ſchwillt.

5

Da ſprüht Leben
In Speergeweben.
Hei! Froh waren
Des Herrſchers Scharen!
Stolz wehen Fahnen
Auf feuchten Bahnen.
Mit blutigem Giſchte
Die Brandung ziſchte! — —

6

Hin ſtürzten viel
Beim ſtrengen Spiel.
Erich, den Held,
Ehrte die Welt! — —

7

Schön will ich melden —
Schweigt, ihr Helden —
Was auf Fahrten
Fern wir gewahrten:
Wunden, rote,
Als Wiking drohte.
Vom Blauſchild ſpringen
Berſtend Klingen.

8

Schilde-Spalter,
Schauerlich hallt er:
Der Waräger
Wundenſäger.[3]
Von eiſernen Streichen
Odins-Eichen[4]
Brachen viele
Im blut'gen Spiele. — —

9

Der Kampfſpeer fährt,
Es klingt das Schwert.
Erich, den Held,
Ehrte die Welt! — —

10

Fürſten roter Speer
Freuts Rabenheer.
Stets kreuz und quer
Krachen Spieße mehr!

---

[1] Egil preiſt Erich, der England gegen die Schotten ſchützt. [2] Widrir (der Wetterer): ein Beiname Odins als Windgott. [3] Schilde-Spalter iſt das Schwert. Ebenſo der Wundenſäger der „Waräger" (Name der Normannen in Rußland). [4] Odins-Eichen ſind die Krieger.

Digitized by Google

Schottlands Sieger
Schenkt Wölfen Krieger.
Hel findet heute
Hier Adlers Beute.

11
Gereihte Leichen —
Raben ſtreichen,
Vom blutig-bleichen
Berg nicht weichen!
Am Schnabel ſchwellen
Schwertſtroms [1] Wellen.
Wolf die Wunde
Wühlt in der Runde! — —

12
Der Rieſin Pferd [2]
Ward reich genährt.
Erich an Bord
Atzt Wölfe dort! [3] — —

13
Kraftſpeer ſauſte.
Kampf rings brauſte.
Wild klang der Bogen:
Wölfe zogen.
Schilde zerſchliſſen —
Die Schwerter biſſen.
Sehne in Eile
Da ſandte Pfeile.

14
Vom Arm Schilde
Schoß der wilde
Schwertſpiels-Ender,
Ein Blutverſchwender! [4]
Erichs Wikingflug
Rühmt der Oſt genug:
Pries drum mit Fug
Des Prächtigen Zug! — —

15
Wie die Sehne klirrt:
Wundenpfeil ſchwirrt.
Erich an Bord
Atzt Wölfe dort. — —

16
Will für alle
Euch in der Halle
Noch des Helden
Hochſinn melden:
Schilde ſpüren
Schwertgotts Rühren, [5]
Der Walküren
Weiß zu führen.

17
Goldes Vernichter,
Gern Ringe bricht er!
Armſchmucks Spender
Lobt Schatzverſchwender!
Frodis Mehl er ſtreut,
Das Mannen freut,
Den goldenen Kies
Gern ihnen ließ. [6]

[1] Schwertſtrom heißt das vergoſſene Blut. [2] Der Rieſin Pferd iſt der Wolf, da bei Balders Begräbnis die Rieſin Hyrrokin auf einem Wolfe ritt. [3] Das äußerſt gewagte Bild der Wolfsatzung auf dem Schiff erklärt ſich daraus, daß es in der Skaldenſprache ſchon zu dem Begriff „tötete Feinde“ erſtarrte. [4] Die Beinamen meinen wieder den kriegeriſchen Erich Blutart. [5] Schwertgotts Rühren will ſagen „Erichs Schwertſchlag“. [6] Alle Bilder charakteriſieren Erichs Freigebigkeit, der nur freigebige Leute (Schatzverſchwender) liebt. Die Armringe zerhieb der altgermaniſche König und verteilte „den goldenen Kies“ an die Mannen. Frodis Mehl heißt das Gold, weil es der Sage nach dieſem König von zwei Rieſenmägden auf einer Mühle gemahlen wurde.

Digitized by Google

18
Dem Tod entgegen
Trotzt der Degen:
Bogen schwirren,
Schwerter klirren!
Des Schatzes Verschwender,
Fest schützt er Länder:
Rabens Mäster,
Der Recken Bester.

19
Fürst, lauschtest hier
Des Liedes Zier.
Man schwieg ja schier:
Gut schien das mir.
Holte mit dem Munde
Aus Herzensgrunde
Suttungs Met gerne
Dir, Seeschlachts Sterne!

20
Des Königs Lob
Ins Lied ich wob,
Fand der Worte Wahl
Im Wikingsaal.
Aus der Burg des Hohns[1]
Dem Herrn des Throns.
Ehre bracht' ich dar
Vor all der Schar!

61. Egils Freilassung und neue Ehrung bei König Adalstein

König Erich saß hochaufgerichtet, während Egil das Gedicht hersagte, und heftete seine Augen scharf auf ihn. Als er aber das Preislied zu Ende vorgetragen hatte, sprach der König: „Das Lied ist vortrefflich vorgetragen. Ich habe mir nun die Sache wegen Egil überlegt, Arinbjörn, was da werden soll. Du hast dich der Sache Egils mit großem Eifer angenommen, da du sogar feindselig gegen mich vorgehen wolltest. Nun soll es dir zu Liebe geschehen, wie du gebeten hast, daß Egil heil und ungeschädigt von mir gehe.

Aber du, Egil, unternimm deine Fahrten jetzt so, daß du, wenn du diese meine Halle verlassen hast, mir und meinen Söhnen nie wieder vor die Augen kommst. Erscheine nie mehr vor mir und meinem Gefolge, — dann will ich dir für diesmal das Leben schenken! Weil du dich in meine Gewalt begabst, will ich kein Neidingswerk an dir verüben, aber fürwahr, das sollst du wissen: dies soll kein Sühnevertrag sein

[1] Egils Brust, in der sein hohnlachendes Herz schlägt. Lag hierin auch ein Hohn Egils — äußerlich verstieß das in der Skaldensprache ganz und gäbe Bild nicht gegen die Etikette!

Digitized by Google

mit mir oder meinen Söhnen oder unsern Verwandten, wenn sie gerechte Rache üben wollen." Da sprach Egil:

54

Gern nahm ich,
Ist er garstig auch,
Helmes Fels[1]
Heute vom König.
Wer empfing
Von weitherzigem
Wikingssohn
Wonniger Kleinod?

Arinbjörn dankte dem Könige in glänzenden Worten für die Ehre und Freundschaft, die er ihm erwiesen. Dann gingen Egil und Arinbjörn heimwärts in Arinbjörns Behausung. Arinbjörn ließ sein Gefolge die Rosse satteln und ritt fort mit Egil. Hundert wohlgerüstete Männer begleiteten sie.
Arinbjörn ritt mit dieser Schar, bis sie zum König Adalstein kamen und dort gute Aufnahme fanden. Der König lud Egil ein, bei ihm zu weilen, und frug ihn, wie es ihm bei König Erich ergangen wäre. Da sprach Egil:

55

Des dunklen Auges Egil
Erich ließ genießen,
Roh mein Haupt nicht raubte.
Björn riet's dem Gebieter.
Altererbt von Eltern
Zeigt Egil sein Eigen:
Leicht wärs dem Erlauchten
Lieb, wenn's ihm geblieben![2]

Bei der Trennung aber gab Egil Arinbjörn die beiden Goldringe, die König Adalstein ihm gegeben hatte. Es war jeder eine Mark wert. Arinbjörn dagegen gab Egil das Schwert Dragvandil. Das hatte einst Arinbjörn Thorolf Skallagrimsson gegeben. Vorher hatte es Skallagrim von seinem Bruder Tho-

[1] Helmes Fels ist Egils Haupt, das ihm König Erich (der Wikingssohn) schenkte.
[2] Der Sinn ist: Erich hätte Egil gern getötet, aber er ließ ihm großmütig doch sein Leben.

Digitized by Google

rolf erhalten. Dem Thorolf aber hatte es Grim Strubbelkinn gegeben, Ketil Hakenlachsens Sohn. Das Schwert hatte Ketil beſeſſen und es auf Holmgängen[1] gebraucht: es war ſchärfer als alle Waffen.

Sie nahmen nun in der größten Freundſchaft voneinander Abſchied. Arinbjörn fuhr heim nach York zu König Erich. Egils Fahrtgenoſſen und Schiffsleute aber lebten in gutem Frieden und konnten ihre Waren unter Arinbjörns Schutze verkaufen. Gegen Ende des Winters fuhren ſie dann ſüdwärts nach England und begaben ſich zu Egil.

62. Egils Fahrt nach Norwegen

Erich der Schlaumeier hieß ein Lehnsmann in Norwegen. Seine Frau war Thora, die Tochter des Herſen Thorir, Arinbjörns Schweſter. Er beſaß Ländereien oſtwärts in Vik. Es war ein ſehr reicher und hochangeſehener Mann, auch gar wohl verſtändig. Thorſtein hieß ſein und Thoras Sohn. Er war bei Arinbjörn erzogen und damals ſchon erwachſen, aber noch in jugendlichem Alter. Er war mit Arinbjörn nach England gefahren.

Und in demſelben Herbſt, als Egil nach England gekommen war, kam die Kunde aus Norwegen, daß Erich der Schlaumeier geſtorben ſei. Seines Erbes aber hatten ſich die Beamten des Königs bemächtigt und es für Königsgut erklärt. Da nun Arinbjörn und Thorſtein dies hörten, beſchloſſen ſie, daß Thorſtein nach Norwegen fahren und auf ſein Erbe Anſpruch machen ſolle.

Als es nun Frühling wurde und die Leute, die über See fahren wollten, ſchon ihre Schiffe rüſteten, fuhr Thorſtein ſüdwärts nach London und ging zu König Adalſtein. Er brachte dem Könige Wahrzeichen und Botſchaft von Arinbjörn, ebenſo für Egil: er ſollte ſein Mittelsmann beim Könige ſein, daß König Adalſtein Botſchaft zu König Hakon ſende, ſeinem Ziehſohne, damit Thorſtein ſein Erbe und Eigen in Norwegen wieder erhielte.

[1] Holmgang bedeutet Zweikampf, weil dieſer gewöhnlich auf einer einſamen Inſel (Holm) ausgefochten wurde. Genaueres ſiehe Geſchichte des Liederdichters Kormak (Thule 9).

Digitized by Google

König Adalstein ließ sich leicht dazu bewegen, da er von Arinbjörn nur Gutes hielt. Da sprach auch Egil mit König Adalstein und teilte ihm seine Absicht mit: „Ich will im Sommer", sagte er, „nach Norwegen fahren, nach der Habe zu sehen, die mir König Erich und Bergönund raubten. Dies Vermögen hat jetzt Atli der Kurze, Bergönunds Bruder. Ich weiß, daß, wenn Botschaft von Euch dorthin gelangt, ich in meiner Angelegenheit Rechtsschutz bekommen werde."
Der König antwortete, Egil möge nur frei über seine Fahrt verfügen, — „indes am besten schiene es mir, wenn du bei mir bliebst, Verteidiger meines Landes würdest und meinen Heerbann befehligtest. Ich werde dir große Belohnungen geben." Egil meinte: „Dies Anerbieten ist für mich sehr verlockend. Ich sage ja und will es nicht abschlagen. Ich möchte aber doch vorerst nach Island fahren, meine Frau dort zu besuchen und nach meinem Vermögen zu sehen."
König Adalstein gab Egil ein tüchtiges Handelsschiff mitsamt der Fracht. Als Ladung war darauf Weizen und Honig und eine Menge Gut in anderen Waren. Als Egil sein Schiff segelfertig gemacht hatte, beschloß mitzufahren Thorstein, der Sohn Erich des Schlaumeiers, von dem vorher die Rede war und der später Thorufon genannt ward. Da sie bereit waren, segelten sie ab. König Adalstein und Egil schieden in bester Freundschaft. Egil und Thorstein hatten eine gute Fahrt.
Sie landeten in Norwegen in Vik und steuerten gerade in den Oslofjord. Dort hatte Thorstein Besitzungen, auch weiter landeinwärts in Romerike. Als aber Thorstein ans Land kam, machte er Anspruch auf sein Vatererbe bei den Königsbeamten, die in seinem Gehöft saßen. Viele leisteten Thorstein dabei Hilfe. Zusammenkünfte fanden statt. Er hatte dort viele angesehene Verwandte.
Schließlich war die Sache des Königs Entscheidung anheimgestellt und Thorstein nahm das Gut, das sein Vater gehabt hatte, in Verwaltung. Egil zog dann mit elf Männern zum Winteraufenthalt zu Thorstein. Er ließ Weizen und Honig in dessen Haus schaffen. Da herrschte große Freude. Thorstein konnte prächtig leben, da er genügend Vorräte besaß.

Digitized by Google

63. Egil erlangt Frieden und Rechtsschutz bei König Hakon

König Hakon Adalsteinsfostri herrschte damals, wie vorher gesagt war, über Norwegen. Der König residierte diesen Winter im Norden, in Drontheim. Gegen Ende des Winters aber begann Thorstein seine Fahrt und Egil begleitete ihn. Sie hatten fast dreißig Mann Besatzung. Da sie nun reisefertig waren, fuhren sie zuerst in die „Oberen Länder" und von dort nordwärts über das Dovrefjeld nach Drontheim. Sie trafen dort König Hakon.

Sie brachten ihre Angelegenheiten beim Könige vor. Thorstein setzte seine Sache auseinander und nannte Zeugen dafür, daß das ganze Erbe sein Eigen sei, auf das er Anspruch mache. Der König nahm seine Rede wohl auf. Er stellte Thorstein seinen Besitz wieder zu, und so wurde er ein Vasall des Königs, wie sein Vater schon gewesen war.

Nun trat auch Egil vor König Hakon und brachte seine Sache vor. Zugleich übergab er die Botschaft König Adalsteins und dessen Wahrzeichen. Egil machte seine Ansprüche geltend auf das Vermögen, das Björn der Freisasse besessen hatte, feste wie fahrende Habe, und zwar verlangte er die Hälfte des Besitzes für sich und seine Frau Asgerd. Er versprach, für die Sache Zeugen und Eideshelfer beizubringen und meinte, er habe dies alles schon dem König Erich vorgestellt. Er fügte auch hinzu, daß ihm wegen König Erichs Übermacht und Gunnhilds Aufreizung das gesetzliche Recht nicht geworden sei. Egil berichtete auch den ganzen Verlauf des Gerichtes, wie es sich vorher auf dem Gulathing abgespielt hatte. Er forderte den König auf, ihm in dieser Angelegenheit gesetzlichen Schutz zu gewähren.

König Hakon antwortete: „Ich habe gehört, daß beide, mein Bruder Erich und Gunnhild, sagen, daß du, Egil, deine Kräfte in euren Händeln überspannt habest. Ich glaube, du könntest wohl zufrieden sein, wenn ich mit deiner Sache nichts zu tun haben will, wenn auch Erich und ich nicht das Glück haben, einer Meinung zu sein."

Digitized by Google

Egil erwiderte: „Ihr dürft in einer so wichtigen Sache nicht schweigen, o König, da alle Männer hier zu Lande, Inländer wie Ausländer, auf Euere Entscheidung acht geben werden. Ich habe gehört, daß Ihr Gesetz und Recht hier im Lande für jedermann neu geordnet habt.[1] Ich weiß, Ihr werdet mich daran teilhaben lassen, wie andere Leute. Ich glaube an Herkunft und Macht der Sippe hier zu Lande Atli dem Kurzen wohl gewachsen zu sein. Und über meine Stellung zu König Erich kann ich Euch nur sagen, daß ich bei ihm war. Unser Abschied war so, daß er mich in Frieden ziehen hieß, wohin ich wolle. Ich will Euch jetzt, Herr, meine Gefolgschaft und meine Dienste anbieten. Ich weiß, daß Eure Männer derart sind, daß sie im Felde kaum kriegerischer erscheinen werden als ich. Das aber sagt mir meine Ahnung, daß es nicht lange währen wird, bis Ihr und König Erich im Kampf zusammenstoßen werdet, wenn Ihr so lange lebt. Es soll mich wundern, ob es nicht dahin kommen wird, daß Gunnhild Euch einst zu viele Söhne zu haben scheint."

Der König erwiderte: „Mein Vasall wirst du nicht werden, Egil. All zu große Lücken hast du und deine Verwandten in unser Geschlecht gerissen, als daß es für dich vorteilhaft wäre, hier im Lande zu sitzen. Fahre nach Island und hause dort auf deinem Vatererbe. Dort wird dir kein Leid von mir und meinen Verwandten geschehen, aber hier im Lande, darfst du wohl annehmen, so lange du lebst, sind meine Gesippen die mächtigsten. König Adalstein, meinem Ziehvater, zu Liebe jedoch sollst du hier Friede im Lande haben und Rechts- und Gesetzesschutz genießen, da ich weiß, daß König Adalstein dir sehr gewogen ist."

Egil dankte dem Könige für seine Worte und ersuchte ihn, ihm sichere Wahrzeichen an Thord in Aurland und andere Vasallen in Sogn und Hördaland zu geben. Der König sagte dies zu.

[1] König Hakon hatte auch die Gerichtsverfassung des Gulathing, das hier zuständig war, durch kundige Männer neu revidieren lassen.

Digitized by Google

64. Egil tötet Ljot den Bleichen

Thorstein und Egil brachen auf, als sie ihre Geschäfte beendet hatten. Sie traten die Rückfahrt an, und da sie an das Dovrefjeld kamen, sagte Egil, daß er nach Romsdal hinab und von dort weiter südwärts über die Sunde fahren wolle — „ich will", sagte er, „meine Geschäfte in Sogn und Hördaland beenden, da ich im Sommer mein Schiff zur Fahrt nach Island rüsten will". Thorstein bat ihn nach Belieben zu fahren. Thorstein und Egil trennten sich so.

Thorstein fuhr südwärts nach Gudbrandsdal und überall hin, bis er seine Besitzungen erreichte. Er wies dort den Beamten Wahrzeichen des Königs vor und seine Botschaft, daß sie allen Besitz herausgeben sollten, den sie sich angeeignet hatten und Thorstein beanspruchte. Egil fuhr selbzwölfter seines Weges. Sie kamen nach Romsdal und fanden dort Fahrtgelegenheit. Sie fuhren südwärts nach Möre.

Von ihrer Fahrt ist nichts erzählt, bis sie an eine Insel namens Hareidland gelangten. Sie blieben zur Nacht in dem Gehöft „Blindheim". Es war ein prächtiger Hof. Da wohnte ein Lehnsmann, namens Fridgeir. Er war noch in jugendlichem Alter und hatte kürzlich sein Vatererbe übernommen. Seine Mutter hieß Gyda. Sie war die Schwester des Herſen Arinbjörn, eine tüchtige und vornehme Frau. Sie verwaltete mit ihrem Sohne Fridgeir die Güter. Es war eine gar stattliche Wirtschaft. Sie fanden dort vortreffliche Aufnahme.

Egil saß am Abend Fridgeir zunächst und weiterhin seine Genossen. Es gab da ein reiches Trinkgelage und köstliche Bewirtung. Die Hausfrau Gyda sprach am Abend mit Egil. Sie frug nach ihrem Bruder Arinbjörn und nach mehreren seiner Verwandten und Freunde, die mit ihm nach England gefahren waren. Egil beantwortete ihre Fragen. Sie frug auch, was sich auf Egils Fahrten zugetragen. Er erzählte ihr davon aufs schönste. So sprach er:

56

Gerfürsten Grimm schuf schlimmen
Gram, wohin wir kamen.

Digitized by Google

Reck nicht ruft der Kuckuck,
Krächzt der Walstattlechzer.[1]
Arinbjörn, mein Urfreund,
Echten Sinns mich rächte:
„Heil bleibt, dem noch Hilfe
Heerfreunde gewähren!“

Egil war sehr vergnügt den Abend, aber Fridgeir und die Hausgenossen recht schweigsam. Egil sah dort auch ein schönes und hübschgekleidetes Mädchen. Man sagte ihm, es wäre Fridgeirs Schwester. Das Mädchen war aber traurig und weinte fortwährend den Abend. Das dünkte Egil wunderlich. So saßen sie den Abend zusammen.

Aber am Morgen war scharfer Wind und man konnte nicht auf See gehen. Und doch hätten sie von der Insel fahren müssen. Da gingen Fridgeir und Gyda zu Egil. Sie baten ihn mit seinen Genossen zu verweilen, bis gutes Reisewetter käme, und boten ihm jede Unterstützung für die Fahrt, deren er bedürfte. Egil nahm die Einladung an.

Drei Nächte weilten sie dort, durch das Wetter gehalten, und keine bessere Bewirtung konnte man sich denken. Darauf legte sich der Sturm. Da stand Egil mit seinen Leuten früh auf, und sie rüsteten sich zur Fahrt. Dann gingen sie zum Essen. Man setzte ihnen Bier vor, und so saßen sie noch eine kleine Weile. Dann zogen sie ihre Reisegewänder an. Egil stand auf und dankte dem Bauer und der Hausfrau für ihre Bewirtung. Dann gingen sie hinaus.

Der Bauer und seine Mutter geleiteten sie auf die Straße. Da ging Gyda zu ihrem Sohn Fridgeir und sprach leise mit ihm. Egil aber stand inzwischen da und wartete auf sie. Jetzt sprach Egil zu dem Mädchen: „Warum weinst du, Kind? Ich sehe dich niemals heiter.“ Sie antwortete nicht und weinte noch mehr. Fridgeir aber antwortete seiner Mutter laut: „Ich will jetzt nicht darum bitten: sie sind doch zur Abfahrt bereit.“

[1] Der Gerfürst (Speerfürst) ist König Erich, „Walstattlechzer“ eine Umschreibung für Adler: das sprichwörtliche Bild von dem Kuckuck, der sich duckt, wenn der König der Vögel kreist, scheint übertrieben auf Egils einstige gefährliche Situation in York angewandt.

Digitized by Google

Da ging Gyda zu Egil und sprach: „Ich werde dir mitteilen, Egil, wie es hier mit uns steht. Ein Mann heißt Ljot der Bleiche. Er ist Berserker und Holmgangsmann. Kein Mensch liebt ihn. Er kam hierher und freite um meine Tochter, wir aber antworteten kurz und weigerten die Verlobung. Darauf forderte er Fridgeir, meinen Sohn, zum Holmgang heraus. Er soll morgen auf eine Insel, namens Vallerö, zum Zweikampf kommen. Nun möchte ich, Egil, daß du mit Fridgeir zum Holmgang führest. Wahrhaftig, wenn Arinbjörn hier wäre, wir müßten sicher nicht von einem solchen Manne wie Ljot Gewalttätigkeiten erdulden."

„Schon Arinbjörns, deines Verwandten, wegen bin ich verpflichtet, deinen Sohn zu begleiten, wenn ihm das eine Hilfe für ihn dünkt." „Daran tust du wohl, sagte Gyda, und nun wollen wir in die Stube gehen und den Tag über alle zusammenbleiben".

So gingen sie mit Egil wieder in die Stube und setzten sich zum Trunk. Tagüber saßen sie dort, aber am Abend kamen die Freunde Fridgeirs, die mit ihm zur Fahrt entschlossen waren, und eine Masse Menschen waren in der Nacht dort beisammen. Es gab ein mächtiges Gelage. Am Tag darauf rüstete sich Fridgeir zur Fahrt und viele Männer mit ihm. Auch Egil wollte mitfahren. Es war günstiges Reisewetter.

Sie fuhren ab und kamen nach der Insel Vallerö. Es lag ein schöner Platz nahe an der See, der zum Holmgange dienen sollte. Der Kampfplatz war genau bezeichnet: Steine waren rings um ihn gelegt. Jetzt kam Ljot mit seinem Gefolge dorthin. Er rüstete sich zum Zweikampf. Er trug Schild und Schwert. Ljot war ein sehr starker und kräftiger Mann. Als er nun auf dem Platze zum Holmgange vortrat, kam die Berserkerwut über ihn. Er fing an bösartig zu heulen und biß in seinen Schild. Fridgeir war nicht groß, zart und schmuck von Aussehen und nicht stark. Er hatte noch nie im Kampfe gestanden. Als Egil aber Ljot sah, sprach er diese Weise:

37

Fehden nie stritt Fridgeir!
Fahrtgenossen, hart wirds.

Digitized by Google

Helden, schützt im Holmgang
Herzigen Mädchens Erzfeind!
Tartschenbeißer, birscht ihn,
Tropf — ob er auch opfert![1]
Angstvoll blickt der Bengel,
Bleich, wie eine Leiche!

Ljot sah, wo Egil stand, hörte seine Worte und sprach: „Komm nun hierher, du großer Mann, zum Zweikampf, und kämpfe mit mir, wenn dich so sehr danach gelüstet. Messen wir uns beide einmal! Mir scheint das viel richtiger, als wenn ich mich mit Fridgeir schlage. Denn ich würde mich deshalb kein stärkerer Mann dünken, wenn ich ihn zu Boden würfe." Da sprach Egil:

38

Leid tät mirs, hier Ljotens
Leichtem Spott zu weichen!
Bald wohl fliegt dem fahlen
Fant ums Haupt das Glanzschwert.
Kampf rüst' ich dir, Kämpe,
Kaum gewohnt der Schonung!
Bursch, auf dich zu birschen
Brächte Lust mir, dächt' ich!

Darauf rüstete sich Egil zum Holmgang wider Ljot. Egil hatte den Schild, den er gewöhnlich trug. Er war umgürtet mit dem Schwerte, das er „Natter" nannte, und in der Hand trug er Dragvandil. Er schritt nun über den Platz, wo der Kampf stattfinden sollte, aber Ljot war noch nicht gerüstet. Da schwang Egil sein Schwert und sprach die Weise:

39

Licht mein Schlachtschwert leuchtet:
Leicht den Schild erreicht es!
Klingts, dann knistern Funken:
Kraftvoll Blutbad schaffts gern!
Ljot fällt jetzt, der Fahle.
Faul bald gehts dem Maulheld.

[1] „Tartschenbeißer" ist Ljot, der wie die Berserker auch sonst, im Zorn in den Schild beißt. Er opfert zu den Göttern um Sieg.

Digitized by Google

Rabens Luſt ſoll rüſtigen
Reckens Leichnam wecken!

Jetzt trat auch Ljot auf den Kampfplatz, und dann rannten ſie aufeinander los. Egil hieb auf Ljot, dieſer jedoch hielt den Schild vor. Aber Egil hieb weiter auf ihn ein, ſo daß Ljot gar nicht zum Hiebe kam. Er ſprang auf dem Kampfplatz hin und her, aber Egil drang ebenſo ſchnell hinterdrein und hieb unausgeſetzt. Da lief Ljot über die Grenzſteine und weithin über den Platz hinaus. So verlief der erſte Angriff. Jetzt bat Ljot um Raſt und Egil gewährte ſie. Sie hielten alſo ein und ruhten ſich. Da ſprach Egil:

40

Denk, o Schätze-Schenker,[1]
Schändlich Ljot noch endet.
Schönſte Mitgift ſehnend
Sieglos bleibt der Krieger.
Hob ja's Schwert zum Hiebe
Hart nie, mein zu warten:
Schelm, der ſcheu vom Holm floh
Schatzlos vor der „Glatze".[2]

Es war damals ein Zweikampfsgeſetz, daß, wenn jemand einen andern in einer Sache zum Kampf herausgefordert hatte und Sieger blieb, er den Siegespreis erhielt, den er ſich ausbedungen. Unterlag er aber im Kampfe, dann mußte er ſich mit der Geldſumme, die vorher abgemacht war, löſen. Fiel er jedoch in dem Holmgang, dann hatte er all ſein Eigen verwirkt, und der ſollte ſein Erbe erhalten, der ihn im Zweikampf getötet hatte. Es war aber ferner ein Geſetz, daß wenn ein Ausländer getötet wurde, der im Lande keinen Erben hätte, ſein Erbe an den König fiele.

Egil forderte nun Ljot auf, ſich fertig zu machen — „ich will, daß wir dieſen Holmgang beenden!" Dann lief Egil gegen ihn und ſchlug nach ihm. Er trat ſo nahe auf Ljot zu, daß dieſer zurückwich und ſein Schild ſich verſchob. Da hieb Egil auf Ljot ein, traf ihn oberhalb des Knies und ſchlug ihm den Fuß ab. Ljot ſtürzte nieder und ſtarb bald darauf.

[1] „Schätze-Schenker" (freigebiger Mann) iſt Fridgeir. [2] Die „Glatze" nennt ſich Egil ironiſch ſelber. Ljot bleibt ohne Schatz, da er Gydas Tochter nicht erringt.

Digitized by Google

Egil ging nun zu Fridgeir und seinen Mannen. Gar sehr wurde ihm für diese Tat gedankt. Da sagte Egil:

41

Wolfes Wirt, nichts half ihm
Wüste Tat: er büßte.
Frieden schuf ich Fridgeir:
Fußlos sterben mußt er!
Lohn will ich, Verleiher
Lichten Golds, mit Nichten:
Harmlos stritt das Herrlein —
Heitres Spiel — nichts weiter![1]

Ljot wurde nur wenig bedauert von den meisten Menschen; denn er war ein großer Unruhestifter gewesen. Er war von Abkunft ein Schwede und hatte keine Verwandten dort im Lande. Er war zugereist und hatte durch Zweikämpfe ein Vermögen erworben. Viele tüchtige Bauern hatte er getötet, nachdem er sie wegen ihrer Ländereien und Güter zum Zweikampf herausgefordert. Er war dadurch an fester und fahrender Habe schwer reich geworden.

Egil fuhr nun mit Fridgeir vom Holme heim. Er weilte dort nur kurze Zeit und zog dann südwärts nach Möre. Egil und Fridgeir trennten sich in großer Freundschaft. Egil beauftragte Fridgeir die Güter einzuziehen, die Ljot besessen hatte. Egil fuhr dann seines Weges, bis er nach Firdir kam. Von dort begab er sich nach Aurland in Sogn zu Thord. Dieser nahm ihn wohl auf. Er trug ihm seine Angelegenheit und die Botschaft König Hakons vor. Thord nahm Egils Rede wohl auf und verhieß ihm seine Hilfe in dieser Angelegenheit. Egil weilte nun im Frühjahr längere Zeit bei ihm.

65. Prozeß und Zweikampf zwischen Egil und Atli. Atlis Tod

Egil fuhr von dort weiter südwärts nach Hördaland. Er hatte für diese Fahrt eine Ruderfähre und dreißig Mann bei sich. Eines Tages kam er nach Ask auf Askö. Egil landete da

[1] Wolfes Wirt (der den Wölfen Leichname gibt) bedeutet Krieger, hier Ljot. Der Verleiher lichten Goldes ist wieder Fridgeir.

Digitized by Google

mit zwanzig Mann, zehn aber bewachten das Schiff. Atli der Kurze weilte dort mit einigen Männern. Egil ließ ihn herausrufen und ihm sagen, daß Egil Skallagrimsson ein Geschäft mit ihm hätte. Atli ergriff seine Waffen und alle seine Mannen, die kampftüchtig waren, und sie gingen heraus.

Egil sprach: „Es wurde mir gesagt, Atli, daß du das Vermögen verwaltest, was von Rechts wegen mir und meiner Frau Asgerd gehört. Du wirst ja vorher davon haben reden hören, daß ich für mich Anspruch auf das Besitztum Björns des Freisassen machte, das dein Bruder Bergönund mir vorenthielt. Jetzt bin ich nun gekommen, nach diesem Besitztum zu sehen, fester wie fahrender Habe, und dich aufzufordern, daß du es freigibst und mir zustellst."

Atli sagte: „Lange schon haben wir gehört, Egil, daß du ein übermütiger Geselle seist, und jetzt soll ich das wohl nun selbst erfahren, wo du mir gegenüber Anspruch erheben willst auf das Vermögen, das König Erich dem Önund zusprach, meinem Bruder. Bei König Erich stand damals alles Gebot und Verbot hier zu Lande. Ich glaubte nun, Egil, du wärest hierhergekommen, um mir Entgelt zu bieten für meine Brüder, denen du das Leben nahmst, und du wolltest mir den Raub büßen, den du hier in Ask vornahmst. Willst du dies Geschäft abtun, dann will ich gerne dir Rede stehen, sonst aber kann ich dir nichts erwidern."

„Ich will dir", sprach Egil, „dasselbe anbieten, was ich Önund anbot, daß nämlich das Gulathing unseren Streit entscheide. Deine Brüder aber, meine ich, verdienen keine Buße wegen ihrer eigenen Schandtaten, da sie mich der Gesetze und des Rechtes hier zu Lande beraubten und mein Besitztum mir mit Gewalt nahmen. Ich habe dazu des Königs Erlaubnis, der Gesetze Schutz wider dich in dieser Sache nachzusuchen. Ich lade dich vors Gulathing: dort soll das Gesetz in dieser Sache entscheiden!" „Ich werde", erwiderte Atli, „zum Gulathing kommen, und wir werden dort über diese Sache reden."

Dann fuhr Egil mit seinen Gefährten ab. Zuerst nordwärts in den Sognefjord und dann nach Aurland zu Thord, seinem Verwandten. Dort verweilte er bis zum Gulathing. Als aber

Digitized by Google

die Männer zum Thing kamen, kam auch Egil dorthin. Auch Atli der Kurze war dort erschienen. Sie brachten ihre Sache vor und vertraten sie vor den Männern, die da Recht sprechen sollten.

Egil erhob seine Vermögensansprüche, Atli aber widersprach von Gesetzes wegen und bot zwölf Männer als Eideshelfer an, daß es nicht Egils Eigen sei, was er verwalte. Als aber Atli mit seinen Eideshelfern vor Gericht kam, da trat Egil ihm entgegen und sagte, er wolle nicht seine Eide statt Besitzes haben — „ich will dir ein anderes Gesetz bieten, daß wir nämlich hier auf dem Thing zum Zweikampf schreiten, und daß das Vermögen erhält, der den Sieg gewinnt."

Was Egil vorschlug, war eine Art Gesetz oder wenigstens Gewohnheit in alten Zeiten, daß es nämlich rechtens sei, einen andern zum Holmgang herauszufordern, ob man nun eine Sache zu verteidigen oder einzuklagen hatte.[1] Atli sagte, er werde sich nicht weigern, mit Egil zu kämpfen — „denn du hast nur das ausgesprochen, was ich vorschlagen wollte. Übergroßes Leid habe ich an dir zu rächen. Du hast meine beiden Brüder getötet, und ich würde wohl schwerlich zu meinem Rechte kommen, wenn ich lieber wider das Gesetz meine Güter fahren lassen wollte als mich mit dir schlagen, wie du's mir anbietest."

Darauf gaben sich Egil und Atli die Hände und machten miteinander ab, daß sie zum Holme gingen. Der aber den Sieg gewönne, sollte die Ländereien haben, um die sie sich vorher gestritten hätten. Darauf rüsteten sie sich zum Holmgang.

Egil trat vor. Er hatte einen Helm auf dem Haupte, vor sich den Schild und die Lanze in der Hand. Das Schwert Dragvandil aber hatte er am rechten Arm befestigt. Es war nämlich Sitte bei den Holmgangsleuten, um das Schwert nicht erst während des Zweikampfs herausziehen zu müssen, es so an der Hand hängen zu lassen, daß man es leicht fassen konnte,

[1] Daß Egil Atli und vorher Bergönund zum Zweikampf forderte, fand im Gesetz keine Stütze. Dagegen entspricht es tatsächlich den Gepflogenheiten dieser Übergangszeit zum geordneten Staatswesen, daß das Recht, wenn es zu keiner Einigung kam, mit Gewalt erzwungen wurde.

Digitized by Google

wenn man wollte. Atli hatte die gleiche Ausrüstung wie Egil. Er war in Holmgängen geübt, ein starker und beherzter Mann.

Es wurde nun ein großer alter Stier vorgeführt. Man nannte ihn das Opfertier. Den sollte der niederhauen, der den Sieg gewann. Bisweilen war es ein Tier, manchmal ließ aber auch jeder eins vorführen, wenn er zum Holm ging. Da sie nun fertig waren zum Zweikampf, liefen sie beide gegeneinander.

Zuerst schossen sie mit den Speeren, aber kein Spieß haftete im Schilde: beide flogen zur Erde. Darauf ergriffen sie beide ihre Schwerter. Sie gingen fest aufeinander los mit Hieben, und Atli wich nicht zurück. Oft und heftig schlugen sie aufeinander, und bald waren die Schilde unbrauchbar. Als aber Atlis Schild nicht mehr zu brauchen war, warf er ihn von sich, nahm das Schwert mit beiden Händen und hieb hurtig darauf los. Egil traf ihn zwar auf die Achsel, das Schwert aber drang nicht ein. Nochmals hieb er, ja noch ein drittes Mal. Er konnte ja leicht eine Stelle für seine Hiebe bei Atli treffen, da dieser keinen Schutz hatte. Egil schwang das Schwert mit aller Kraft, aber es biß nicht, wohin er auch hieb.

Da Egil nun sah, daß es so nichts würde, weil auch sein Schild jetzt unbrauchbar war, da ließ er Schwert und Schild fallen, rannte auf Atli zu und packte ihn mit den Händen. Nun trat der Unterschied der Kraft hervor, und Atli fiel auf den Rücken. Egil aber beugte sich nieder und biß ihm die Gurgel durch. So starb Atli.

Egil lief nun schnell dorthin, wo das Opfertier stand. Er griff ihm mit der einen Hand ins Maul, mit der andern ans Horn und stürzte es so um, daß die Füße nach oben standen und das Genick brach. Darauf ging Egil zu seinen Gefährten und sprach:

42

Blau-Dragvandils Bisse
Blitzten ab vom Schildrand.
Stumpf ja machte die scharfe
Schneide Atlis Neidtat.

Digitized by Google

Trotzdem schlimm den schatzfroh'n
Schwertheld Egil fällte:
Arg ja Atlis Gurgel
Egils Backzahn packte![1]

Nun eignete Egil sich alle Güter an, um die er gestritten, und von denen er behauptet hatte, daß sie seine Frau Asgerd nach ihres Vaters Tode hätte erben müssen. Es wird nichts weiter Bemerkenswertes von dem Thinge erzählt. Egil fuhr nun zuerst nach Sogn und nahm das Land in Besitz, das sein Eigen geworden war. Er verweilte dort ziemlich lange im Frühjahr. Darauf fuhr er mit seinem Gefolge ostwärts nach Vik. Er begab sich zu Thorstein und blieb dort eine Weile.

66. Egil auf Island. Seine Kinder

Egil rüstete sein Schiff im Sommer und fuhr aus, als er fertig war. Er steuerte nach Island. Er hatte günstige Fahrt. Er lief in den Borgfjord ein und landete nahe seinem Gehöft. Er ließ seine Waren nach Hause schaffen und setzte das Schiff ans Land. Diesen Winter blieb Egil auf seinem Hof.

Egil hatte jetzt auswärts sich großes Vermögen erworben. Er war ein sehr wohlhabender Mann. Groß und stattlich war sein Gehöft. Egil mischte sich ungern in andrer Angelegenheiten und war nicht händelsüchtig den Leuten gegenüber, so lange er hier im Lande weilte. Diese versuchten aber auch nicht seinen Besitz anzutasten. So hauste Egil eine Reihe Winter auf seinem Hofe. Egil und Asgerd hatten folgende Kinder: Bödvar hieß der älteste Sohn, der zweite Gunnar, seine Töchter Thorgerd und Bera. Thorstein war der jüngste. Alle Kinder Egils waren vielversprechend und wohlverständig. Thorgerd war Egils ältestes Kind, das nächstälteste Bera.

67. Egils vierte Ausfahrt. Weihnachten bei Arinbjörn

Egil hörte aus Norwegen über das Meer her, daß König Erich Blutart auf einem Wikingerzug nach dem Westen ge-

[1] Die Kunst, die Waffen der Gegner durch Zauber stumpf zu machen, kennt schon die Edda: in den Sagas besitzen sie besonders die Berserker.

Digitized by Google

fallen wäre, daß aber Gunnhild und ihre Söhne sich südwärts nach Dänemark begeben hätten und daß das ganze Gefolge England verlassen habe, das Erich und sie dorthin begleitet hatte. Arinbjörn war nach Norwegen gekommen. Die Einkünfte und Güter, die er besessen hatte, hatte er wieder bekommen, und er stand weiter beim Königtum in großer Gunst.

Da dünkte es Egil recht verlockend nach Norwegen zu fahren. Auch diese Nachricht erhielt er noch, daß König Adalstein gestorben wäre. Sein Bruder Jatmund herrschte jetzt über England. Egil rüstete nun sein Schiff und mietete sich Matrosen. Das ordnete alles Önund Sjoni, der Sohn Anis von Anihalde. Önund war groß und der stärkste von den Männern, die in Egils Schar waren. Man sagte allgemein, daß er zuweilen seine Gestalt wechsele. Önund war oft auf Seefahrten unterwegs gewesen. Er war etwas älter als Egil. Sie waren alte Freunde.

Als Egil segelfertig war, stach er in See, und ihre Fahrt verlief günstig. Sie kamen im mittleren Norwegen an. Da sie Land sahen, steuerten sie nach Firdir hinein. Und da sie Botschaft vom Lande bekamen, hörten sie, daß Arinbjörn zu Hause auf seinen Gütern weile. Egil landete in dem Hafen, der Arinbjörns Hof am nächsten war. Darauf suchte Egil Arinbjörn auf, und es gab nun ein frohes Wiedersehen zwischen ihnen. Arinbjörn bot Egil an bei ihm zu verweilen, mit so vielen seiner Leute, wie er wolle.

Egil nahm die Einladung an. Er ließ sein Schiff ans Land ziehen und seinen Matrosen Unterkunft schaffen. Dann begab er sich selbzwölfter zu Arinbjörn. Egil hatte ein überaus prächtiges Langschiffsegel anfertigen lassen. Dies Segel schenkte er dem Arinbjörn und noch andere ansehnliche Gaben. Egil weilte da in hohen Ehren. Im Winter aber fuhr er südwärts nach Sogn, um nach seinen Einkünften zu sehen. Er blieb dort ziemlich lange. Dann fuhr er wieder nach Firdir.

Arinbjörn gab ein großes Julfest. Er lud dazu seine Freunde und die Bauern der Umgegend. Da waren viele Menschen und eine gute Bewirtung. Arinbjörn schenkte Egil als Julgabe

Digitized by Google

ein seidenes Schleppgewand mit goldner Borte, unten bis zum Saum besetzt mit goldnen Knöpfen. Arinbjörn hatte dies Egils Wuchs anpassen lassen. Er schenkte Egil ferner einen vollständigen Anzug, neu angefertigt, zu Weihnachten. Die Gewänder waren buntfarbig nach englischem Schnitt. Arinbjörn gab auch mancherlei Freundesgaben den Männern, die er zum Julfest gebeten hatte: kaum einer war ja so trefflich und freigebig wie er. Da dichtete Egil diese Weise:

43

Prang' in seidenem Prunkkleid,
Prachtgeschenk des Schlachtbaums.[1]
Knöpfe auch, gelt, dran, goldne:
Gern rühm ich den Herren!
Arinbjörn in Ehren
Alter Freundschaft waltet.
Höherer Held wird schwerlich
Hier dies Land noch zieren!

68. Arinbjörn entschädigt Egil für die Güter Ljots

Egil ward nach dem Julfest sehr unmutig, so daß er kein Wort sprach. Und als Arinbjörn dies bemerkte, sprach er mit Egil und frug ihn, was es mit seinem Unmut auf sich habe. „Ich will", sagte er, „daß du mich wissen läßt, ob du krank bist oder etwas anderes dahintersteckt. Dann werden wir schon helfen."

Egil sprach: „Ich leide an keiner Krankheit, aber viel Gedanken mache ich mir darüber, wie das Vermögen mein werde, das ich mir gewann, als ich nordwärts in Möre Ljot den Bleichen fällte. Man sagte mir, daß des Königs Beamte das ganze Vermögen an sich genommen und zu des Königs Besitz geschlagen haben. Nun hätte ich gern zum Erwerb dieses Vermögens deine Hilfe."

Arinbjörn sprach: „Es ist, meine ich, nicht wider des Landes Gesetze, daß du dies Vermögen erwarbst, und doch dünkt es

[1] Der Schlachtbaum (Kämpfer) ist hier Arinbjörn.

Digitized by Google

mich jetzt in feste Hand gekommen. ‚Weit ist ja der Eingang beim Königshof, eng die Ausfahrt.‘ Wir hatten zwar schon manche schwierige Vermögensansprüche an übermächtige Männer und damals größeren Schutz beim Könige als jetzt, wo König Hakons Freundschaft nur schwach hilft: aber man muß ja so handeln, wie es im Sprichwort heißt: „Die Eiche soll man pflegen, unter der man ein Haus bauen will“.[1]

„Danach steht mein Sinn“, sprach Egil, „wenn wir das Recht für uns haben, daß wir's versuchen! Es kann doch sein, daß der König uns unser Recht schafft, da man sagt, daß er ein rechtschaffner Mann sei und die Gesetze wohl schütze, die er hier im Lande erläßt. Es liegt mir auch immer im Sinn, den König aufzusuchen und ihn in dieser Sache anzugehen.“

Arinbjörn erwiderte, er sei dazu wenig geneigt — „mich dünkt, dein kühnes Begehren ist schwer in Einklang zu bringen mit des Königs Denkart und seiner Macht. Ich meine, daß er dein Freund nicht ist und meinen wird, Grund dazu zu haben. Ich möchte lieber, wir ließen diese Sache ruhen und nähmen sie nicht wieder auf. Willst du's aber doch, Egil, so fahre ich wohl lieber in dieser Sache zum König.“ Egil sagte, er wisse ihm dafür allen erdenklichen Dank, und er wünschte das Unternehmen gar sehr.

Hakon hielt sich damals in Rogaland auf und bisweilen in Hördaland. Es war nicht schwer, ihn zu besuchen. Und dies geschah denn auch bald, nachdem dies Gespräch stattgefunden. Arinbjörn rüstete sich zur Fahrt. Er tat seinen Mannen kund, daß er den König aufsuchen wollte. Er bemannte mit seinen Knechten einen Zwanzigrudrer. Egil sollte daheim bleiben. Arinbjörn wollte nicht, daß er mitführe.

Als er fertig war, fuhr Arinbjörn ab, und er hatte eine glückliche Fahrt. Er traf König Hakon und fand gute Aufnahme bei ihm. Als er kurze Zeit dort verweilt hatte, brachte er seine Botschaft bei dem König vor und meinte, Egil Skallagrimsson sei hier ins Land gekommen, und er glaube auf alle die Güter, die Ljot der Bleiche besessen hätte, einen Anspruch zu haben

[1] Das Sprichwort weist auf uralte germanische Zustände, wo die Wohnung noch um einen Baum herum gebaut wurde, wie in der Wölsungensaga.

Digitized by Google

— „man sagte uns, o König, daß Egil berechtigten Anspruch erhebe, aber eure Beamten hätten das Vermögen weggenommen und zu eurem Eigen geschlagen. Ich möchte euch bitten, Herr, daß Egil sein Besitztum nach den Gesetzen erlangt."

Der König antwortete auf seine Rede kühl: „Ich weiß nicht, weshalb du in dieser Sache Egil hilfst. Er suchte mich schon einmal auf, und ich sagte ihm, daß ich sein Verbleiben hier im Lande nicht wolle: aus dem Grunde, der euch ja längst bekannt ist. Egil sollte nicht solche Zumutungen an mich stellen wie an meinen Bruder Erich! Dir, Arinbjörn, aber muß ich sagen, daß du nur dann im Lande bleiben darfst, wenn du Ausländer nicht höher schätzest als mich und meine Worte.

Ich weiß ja, daß deine Gedanken bei Harald, Erichs Sohn, deinem Ziehsohn, weilen, und es ist wohl das Beste für dich, zu den Brüdern zu fahren und bei ihnen zu bleiben. Ich habe eine bestimmte Ahnung, daß ich solche Leute wie dich wenig brauchen kann, wenn es drauf ankommt im Streit zwischen mir und den Erichssöhnen."

Da der König seine Rede so schlecht aufnahm, erkannte Arinbjörn, daß es nichts nutzen würde in dieser Angelegenheit mit ihm weiter zu verhandeln. Er rüstete sich daher zur Heimfahrt. Der König war sehr unwirsch und unfreundlich gegen Arinbjörn, seitdem er sein Anliegen kannte. Arinbjörn aber trug auch wenig Verlangen danach, sich vorm König in dieser Sache zu demütigen. In dieser Stimmung trennten sie sich.

Arinbjörn fuhr heim und teilte Egil das Ergebnis seiner Vermittlung mit — „ich werde solche Dinge", sprach er, „fürder nicht mehr mit dem Könige verhandeln". Egil war über diesen Ausgang sehr ungehalten. Er meinte, daß er zu Unrecht ein so großes Vermögen einbüße. Wenige Tage später aber, eines Morgens früh, als Arinbjörn in seiner Behausung war — nur wenige Leute waren bei ihm — ließ er Egil dahin rufen.

Als er zu ihm kam, ließ Arinbjörn eine Kiste öffnen, gab ihm daraus vierzig Mark Silbers und sprach: „Dies Geld zahle ich dir, Egil, für die Ländereien, die Ljot der Bleiche hatte,

Digitized by Google

denn es scheint mir richtig, daß du es von mir und Fridgeirs Verwandten als Lohn erhältst dafür, daß du ihm vor Ljot das Leben retteteſt. Ich weiß wohl, daß du es meinethalben getan haſt. Ich bin es dir ſchuldig, daß du in dieſer Sache nicht um dein Recht kommſt." Egil nahm das Geld und bedankte ſich bei Arinbjörn. Jetzt wurde Egil nun wieder ganz guter Laune.

69. Egils und Arinbjörns Wikingerzüge

Arinbjörn war dieſen Winter daheim auf ſeinem Gehöft. Dann im Frühling aber erklärte er, er habe Luſt zu wikingern. Arinbjörn hatte einen reichen Schiffsvorrat. Er rüſtete im Frühjahr drei große Langſchiffe. Seine Beſatzung beſtand aus dreihundert Mann. Auf ſeinem Schiffe hatte er die Hausgenoſſen, und dies war vortrefflich ausgerüſtet. Auch viele Bauernſöhne hatte er bei ſich.

Egil beſchloß die Fahrt mitzumachen. Er führte ein Schiff, und es fuhren viele von der Mannſchaft mit ihm, die er von Island mitgebracht hatte. Das Handelsſchiff aber, das Egil aus Island mitgeführt hatte, ließ er nach Vik fahren. Er mietete ſich auch Leute, die mit ſeinen Waren fuhren. Arinbjörn und Egil aber ſteuerten ihre Langſchiffe ſüdwärts am Lande entlang. Darauf fuhren ſie mit ihrem Gefolge weiter ſüdlich nach Sachſenland, heerten dort den Sommer hindurch und machten Beute. Als aber der Herbſt kam, fuhren ſie wieder nordwärts und lagen vor Friesland.

In einer Nacht, da das Wetter ruhig war, ſegelten ſie einen Fluß aufwärts, da man ſchwer landen konnte und ſtarke Ebbe war. Das Land hatte weite ebene Flächen und in der Nähe war Wald. Die Felder aber waren durchweicht, da es ſtark geregnet hatte. Da beſchloſſen ſie an Land zu gehen und ließen ein Drittel der Mannſchaft zurück, um die Schiffe zu bewachen. Sie gingen landeinwärts den Fluß entlang, zwiſchen dieſem und dem Walde. Da ſtießen ſie bald auf ein Dorf, in dem viele Bauern wohnten. Die Leute rannten aus dem Dorfe landeinwärts, ſo ſehr ſie konnten, da ſie das Heer gewahr wurden, und die Wikinger verfolgten ſie. Es war da noch ein zweites

Digitized by Google

und ein drittes Dorf. Alles Volk aber floh, was dazu gehörte.

Es war dort flaches Land und weite Ebene. Gräben waren im Lande gezogen und standen voll Wasser. Sie hatten damit ihre Äcker und Wiesen umschlossen, und auch große Pfähle waren an einigen Stellen in die Kanäle eingerammt. Zum Überschreiten aber waren Brücken da, nämlich darübergelegte Balken. Das Landvolk flüchtete in den Wald.

Als aber die Wikinger weit in die Dörfer vorgedrungen waren, sammelten sich die Friesen wieder in den Wäldern. Da sie wieder mehr als dreihundert Mann waren, traten sie den Wikingern entgegen und begannen den Kampf wider sie. Es ward ein heftiger Streit, der damit schloß, daß die Friesen flohen. Die Wikinger verfolgten die Fliehenden.

Die Landbewohner zerstreuten sich weithin auf der Flucht. Ebenso aber auch ihre Verfolger. So blieben nur wenige beieinander. Egil stürmte hinter den Friesen her, aber nur wenige Männer mit ihm. Die Fliehenden jedoch waren eine ganze Menge. Die Friesen kamen nun an einen Kanal und liefen hinüber. Dann aber nahmen sie die Brücke weg.

Da kam auch auf der andern Seite Egil mit seinen Mannen. Egil setzte an und sprang über den Graben. So konnten die andern aber nicht springen. Keiner versuchte es auch. Als die Friesen dies sahen, griffen sie Egil an, aber er wehrte sich. Es stürzten sich elf Mann auf ihn. Ihr Kampf endete so, daß er sie alle niederschlug. Dann stieß Egil die Brücke wieder hinüber und kehrte über den Graben um. Er sah, daß seine Gefährten sich alle zu den Schiffen gewandt hatten. Egil stand jetzt ganz nahe am Walde. Er ging nun am Wald entlang zu den Schiffen, daß er diesen als Rückhalt hatte, wenn es nötig wurde.

Die Wikinger hatten im Lande viele Beute gemacht und viel geraubt. Da sie nun aber zu den Schiffen gekommen waren, schlachteten die einen das Vieh, die andern schafften die Beute auf ihre Schiffe, noch andere aber standen weiter oben in der Schildburg, da die Friesen in großen Scharen ans Ufer gekommen waren und auf sie schossen. Die Friesen hatten nämlich jetzt noch eine zweite Heerschar.

Digitized by Google

Da nun aber Egil zum Ufer kam und sah, wie's stand, stürmte er gar hurtig auf die feindliche Masse. Er hielt den Speer vor sich und faßte ihn mit beiden Händen, den Schild aber warf er auf den Rücken. Er stieß mit dem Spieß alles nieder, was ihm entgegenstand, und nun ward ihm die Bahn durch die Heerschar freigegeben. So kam er wieder zu seinen Mannen. Diese aber meinten, er wäre aus Hels Reich heimgekehrt.

Sie gingen jetzt zu ihren Schiffen, fuhren ab vom Lande und segelten nach Dänemark. Da sie aber zum Limfjord kamen und in Hals lagerten, hatte Arinbjörn eine Besprechung mit seinen Leuten und teilte ihnen seine Absicht mit:

„Ich werde", sagte er, „die Erichssöhne aufsuchen, mit denen von euch, die mir folgen wollen. Ich habe gehört, daß die Brüder hier in Dänemark sind und große Scharen bei sich haben. Im Sommer sind sie auf Heerfahrten, im Winter aber weilen sie in Dänemark. Ich will jetzt allen meinen Mannen Urlaub geben, nach Norwegen zu fahren, die dies lieber wollen, als mir zu folgen. Für dich aber dünkt es mir angemessen, Egil, daß du wieder nach Norwegen zurückkehrst und dann so schnell als möglich nach Island fährst, wenn wir uns getrennt haben."

Darauf verteilten sich die Männer auf den Schiffen. Die wieder nach Norwegen fahren wollten, hielten sich zu Egil: der größte Teil des Gefolges aber blieb bei Arinbjörn. Arinbjörn und Egil schieden in Friede und Freundschaft.

Arinbjörn begab sich zu den Erichssöhnen und in das Gefolge von Harald Graumantel, seinem Ziehsohn. Bei diesem weilte er, so lange sie beide lebten. Egil fuhr nordwärts nach Vik und steuerte in den Oslofjord. Dort fand sich sein Handelsschiff vor, das er im Frühling hatte südwärts gehen lassen. Er traf dort auch seine Waren an und die Mannschaft, die das Schiff begleitet hatte. Thorstein Thorusson besuchte Egil und bat ihn, im Winter bei ihm zu bleiben mit so vielen Männern er wollte. Egil nahm die Einladung an. Er ließ sein Schiff ans Land ziehen und die Waren an einen bestimmten Platz schaffen. Die Mannschaft aber, die ihm gefolgt war, blieb dort zum Teil. Einige fuhren auch nach Norden landeinwärts, wo sie daheim waren,

Digitized by Google

Egil begab sich zu Thorstein, und sie wohnten da insgesamt zu zehn oder zwölf. Egil war dort den Winter gut aufgehoben.

70. König Hakon trägt Thorstein den Wermlandzug auf

König Harald Haarschön hatte sich ganz Wermland[1] unterworfen. Wermland hatte zuerst Olaf der Baumfäller erobert, der Vater Halfdan Weißbeins, der als erster von seinen Geschlechtsgenossen König von Norwegen gewesen war. Nachher war König Harald durch Erbschaft von den Vorfahren dazu gekommen. Alle Vorfahren Haralds hatten über Wermland geherrscht und dort Abgaben erhoben, auch Männer zur Verwaltung des Landes gesandt.

Als König Harald alt geworden war, da herrschte über Wermland ein Jarl, namens Arnvid. Es kam nun dort wie auch vielfach anderwärts, daß die Abgaben später schlechter entrichtet wurden, als da Harald in der Blüte seines Lebensalters stand. Besonders aber erst, als die Söhne Haralds sich um die Herrschaft in Norwegen stritten. Man kümmerte sich damals wenig um die Tributstaaten, die ferner lagen.

Als aber Hakon Frieden hatte, da sah er nach allen Besitzungen, die sein Vater Harald besaß. König Hakon hatte Männer nach Wermland gesandt, im ganzen zwölf. Sie hatten den Schatz vom Jarl erhoben. Da sie aber wieder durch den Eidawald zurückzogen, überfielen sie Straßenräuber und töteten sie alle. Ebenso war es auch andern Sendlingen gegangen, die Hakon nach Wermland geschickt hatte: die Männer waren erschlagen, das Geld aber kam nicht ein. Es waren da mannigfache Gerüchte, daß der Jarl Arnvid wohl seine Mannen aufreize, des Königs Leute zu erschlagen und das Geld ihm, dem Jarle, wieder zuzuführen.

Da sandte König Hakon zum drittenmal Männer. Er war damals in Drontheim. Sie sollten ostwärts nach Vik fahren zu Thorstein Thorufon, mit dem Auftrage, daß er nach Wermland führe, um die Abgaben für den König einzutreiben. An-

[1] Die Grenzlandschaft Schwedens an Norwegen im Norden des Wenersees.

Digitized by Google

dernfalls sollte Thorstein außer Landes gehen, da der König gehört hatte, daß sein Mutterbruder Arinbjörn nach Dänemark zu den Erichssöhnen gefahren war, überdies, daß jene dort über große Streitkräfte verfügten und im Sommer wikingerten.

Allesamt schienen sie König Hakon nicht verläßlich, da er auf Kampf mit den Erichssöhnen gefaßt war, sobald diese genügende Streitmächte hätten, um sich gegen ihn zu erheben. Er behandelte daher alle Verwandten, Gesippen und Freunde Arinbjörns streng, trieb viele aus dem Lande und legte den andern harte Bedingungen auf. So stellte der König nun deshalb auch Thorstein vor diese mißliche Wahl.

Der Mann, der diese Botschaft brachte, war viel in den Landen herumgekommen. Er war lange in Dänemark und in Schweden gewesen. Ihm waren überall Orte wie Menschen kund. Auch war er weit in Norwegen herumgezogen. Als er aber dem Thorstein Thorufon diese Botschaft brachte, sagte Thorstein dem Egil, mit welchem Auftrag diese Männer kämen, und frug ihn, was er ihnen antworten solle.

Egil sprach: „Sehr leicht sehe ich an dieser Botschaft, daß der König dich wie die andern Verwandten Arinbjörns außer Landes haben will. Eine Todessendung nenne ich dies nämlich für einen so angesehenen Mann wie dich. Ich rate dir, daß du dich besprichst mit den Mannen des Königs. Ich werde bei der Unterredung zugegen sein. Wir werden dann sehen, was daraus wird."

Thorstein tat, wie er riet, und es fand eine Besprechung statt. Die Gesandten meldeten getreulich ihre Botschaft und den Auftrag des Königs: daß Thorstein diese Sendfahrt antreten müsse, andernfalls aber verbannt sein solle. Da sprach Egil: „Ich durchschaue eure Botschaft sehr wohl. Wenn Thorstein nicht die Fahrt unternehmen will, dann werdet ihrs tun und den Schatz holen müssen." Die Boten sagten, er hätte recht. „Thorstein wird diese Fahrt nicht unternehmen, da er, ein so angesehener Mann, keineswegs verpflichtet ist, so unerquickliche Botschaft auszuführen. Thorstein wird gern tun, was er dem Könige schuldet, nämlich ihm im Lande oder außer Landes

Digitized by Google

Gefolgschaft zu leisten, wenn der König sie heischt. Ebenso sollen euch, wenn ihr welche haben wollt, Männer für die Fahrt zur Verfügung stehen, wie jedwede Reisegelegenheit, die ihr von Thorstein beansprucht."

Darauf besprachen sich die Boten untereinander, und sie kamen überein, diese Bedingung anzunehmen, falls Egil mit von der Fahrt sein wollte — „der König", sagten sie sich, „ist ihm sehr übel gesinnt, und unsere Fahrt wird ihm sehr gelungen dünken, wenn wir es dahin bringen, daß Egil getötet wird. Mag er dann Thorstein aus dem Lande treiben, wenn es ihm paßt." Sie sagten nun Thorstein, sie wären es zufrieden, wenn Egil mit ihnen führe und Thorstein daheim bleibe.

„So soll's geschehen", sprach Egil, „ich werde Thorstein von dieser Fahrt außer Landes befreien, aber wie viel Männer, glaubt ihr, werdet ihr von hier nötig haben?" „Wir sind acht zusammen," sagten sie, „wir möchten gern, daß noch vier Mann mit uns kämen. Dann wären wir zu zwölf." Egil sagte, es solle so sein. Es waren aber Önund Sjoni und einige Gefährten Egils an der See, um nach dem Schiffe und den Waren zu sehen, die sie im Herbst dort hatten verwahren lassen, und sie waren noch nicht zurückgekehrt. Das gefiel Egil gar nicht, da die Königsleute eifrigst die Fahrt betrieben und nicht länger warten wollten.

71. Beginn der Wermlandfahrt. Egil bei Armod

Egil rüstete sich zur Fahrt und mit ihm drei seiner Gefährten. Sie hatten Rosse und Schlitten wie die Königsleute. Da war viel Schnee gefallen und alle Wege sehr schlecht geworden. Sobald sie fertig waren, brachen sie auf und zogen landeinwärts. Als sie aber zum Eidawald kamen, war in einer Nacht so viel Schnee gefallen, daß sie die Wege gar nicht mehr fanden. Sie kamen jetzt nur langsam am Tage vorwärts, da man in tiefe Schneeverwehungen geriet, wenn man vom Wege abkam.

Am Abend rasteten sie und fütterten ihre Pferde. In der Nähe war ein bewaldeter Bergrücken. Da sprachen des Königs

Digitized by Google

Leute zu Egil: „Jetzt scheiden sich hier unsere Wege, und unterhalb des Bergrückens wohnt ein Bauer, namens Arnald, unser Freund. Wir Fahrtgenossen wollen dorthin gehen, um zu übernachten. Ihr aber sollt den Bergrücken in die Höhe ziehen.

Wenn ihr auf die Höhe kommt, wird bald ein großes Gehöft vor euch liegen, und dort könnt ihr sicher übernachten. Da wohnt ein sehr reicher Mann, namens Armod Bart. Morgens in der Frühe aber werden wir uns wiederfinden und am nächsten Abend nach dem Eidawald gelangen. Dort wohnt ein tüchtiger Bauer, namens Thorsinn." Darauf trennten sie sich.

Egil und seine Leute zogen auf den Bergrücken. Von den Königsleuten aber ist zu sagen, daß sie, sobald sie den Leuten Egils aus dem Gesicht kamen, die Schneeschuhe hervorholten, die sie mithatten, und sie anschnallten. Sie fuhren dann, so schnell sie konnten, zurück. Sie waren Nacht und Tag unterwegs, liefen nach den „Oberen Ländern" und von dort nordwärts über das Dovrefjeld. Sie rasteten nicht, bis sie König Hakon trafen, und meldeten diesem, wie ihre Fahrt verlaufen.

Egil und seine Gefährten zogen am Abend über den Bergrücken. In aller Kürze ist zu berichten, daß sie vom Wege abkamen. Es war ein großer Schneefall. Die Pferde sanken bei jedem zweiten Schritt tief ein, so daß sie herausgezogen werden mußten. Es gab steile Stellen und Wald mit Unterholz. Über diese Strecken aber war sehr schwer hinwegzukommen. Die Verzögerung für die Pferde war groß, und das Vorwärtskommen für die Männer äußerst schwierig. Sie wurden sehr müde, kamen aber über den Bergrücken, sahen ein großes Gehöft vor sich und suchten es auf.

Als sie in die Umzäunung kamen, sahen sie, daß Männer draußen standen: Armod und seine Knechte. Sie redeten sich an und frugen einander nach Neuigkeiten. Als aber Armod erfuhr, daß sie des Königs Boten wären, bot er ihnen Nachtaufenthalt an. Sie nahmen dies an. Armods Knechte brachten die Pferde und Gefährte unter, und der Bauer bat Egil in die Stube zu treten. Dies taten sie auch.

Digitized by Google

Armod ließ Egil auf dem Hochsitz der niedren Bank Platz nehmen und seine Fahrtgenossen weiter unten. Sie sprachen viel darüber, wie mühevoll ihre Fahrt am Abend gewesen wäre. Armods Leuten deuchte es ein großes Wunder, daß sie da vorwärts gekommen wären, und sie meinten, es käme sonst keiner hinüber, auch wenn kein Schnee da läge.

Da sprach Armod: „Dünkte es euch jetzt nicht am besten, wenn man euch die Tische herrichtete und euch ein Abendessen gäbe: daß ihr dann schlafen ginget? Ihr dürftet wohl sehr gut ruhen!“ „Das gefiele uns sehr wohl“, sprach Egil. Armod ließ ihnen da Tische hinsetzen: darauf wurden große Schüsseln voll geronnener Milch gestellt. Armod meinte, er bedauere sehr, daß er ihnen kein Bier vorsetzen könne. Egil und seine Gefährten waren sehr durstig infolge der Ermattung. Sie nahmen die Gefäße und schlürften in vollen Zügen die Milch. Egil aber bei weitem am meisten. Andre Speise kam nicht zum Vorschein. Es waren viele Knechte da.

Die Hausfrau saß auf dem Frauensitz,[1] und einige Frauen bei ihr. Die Tochter des Bauern aber, zehn oder zwölf Jahre alt, war am Herdplatz. Die Hausfrau rief sie zu sich und flüsterte ihr etwas ins Ohr. Da sprang das Mädchen vor den Tisch hin, wo Egil saß, und sprach:

44

Meine Mutter sandte
Mich zu dir her, Egil,
Daß zur Vorsicht freundlich,
Volksherr, ich dir riete!
Hornes Hüterin[2] warnt euch:
Häßlich ist dies Essen.
Gäste, bald gibts bessres
Gastmahl: drum jetzt fastet!

Armod schlug das Mädchen und hieß sie schweigen — „immer redest du, was sich am schlechtesten schickt“. Das Mädchen ging fort, aber Egil setzte die Milchschüssel nieder. Sie war

[1] Dieser Sitz war auf einer Querbank an der hinteren Seite der Stube. Auf einer solchen ruht später Thorfinns krankes Mädel. [2] Hornes Hüterin ist die Hausfrau, weil sie für die Füllung der Trinkhörner sorgt.

Digitized by Google

jetzt nahezu geleert. Die Milchschüsseln wurden da fortgetragen. Nun gingen die Hausgenossen auf ihre Sitze. In der ganzen Stube wurden Tische aufgestellt und die Mahlzeit aufgetragen. Zunächst wurden Fleischspeisen vor Egil wie vor die andern Männer gesetzt. Dann ward Bier hereingebracht, und das war stark eingebrauter Haustrunk.

Bald gab es ein Einzeltrinken. Jeder Mann sollte allein ein Horn leeren. Besondere Obacht gab man, wo Egil und seine Mannen waren. Sie sollten so stark wie möglich trinken. Egil trank zuerst längere Zeit ganz gewaltig, und als seine Gefährten nicht mehr konnten, trank er auch noch, was sie nicht mehr mochten. Dies ging so lange, bis die Tische fortgenommen wurden. Alle, die in der Stube waren, waren bereits ganz berauscht.

Armod rief bei jedem Horn, das er trank: „Ich trinke dir zu, Egil". Seine Knechte aber tranken den Gefährten Egils mit demselben Zuspruch zu. Ein Mann war beauftragt, Egil und seinen Leuten stets ein volles Horn zu bringen, und er spornte sie sehr an, schnell zu trinken. Egil redete auf seine Gefährten ein, sie sollten lieber nicht trinken, und er leerte für sie, was sie sonst hätten trinken müssen.

Egil merkte aber, daß ihm das jetzt nicht mehr gut bekäme. Da stand er auf und ging quer über den Feuerplatz, wo Armod saß. Er ergriff ihn mit den Händen bei den Achseln und drückte ihn gegen den Sitzpfosten. Darauf spie Egil gewaltig Armod ins Antlitz, in Augen, Nase und Mund. Das floß ihm in die Brust und benahm ihm fast den Atem. Als er aber wieder aufatmen konnte, da spie auch er.

Alle Hausgenossen Armods sagten, Egil wäre der elendeste aller Menschen, und es sei höchst nichtswürdig, daß er nicht hinausginge, wenn er speien wollte: er hätte nicht solch Ärgernis in der Trinkhalle erregen dürfen. Da sprach Egil: „Man darf mir dies gewiß nicht vorwerfen, da ich doch nur tue, was auch der Bauer tut. Er speit aus allen Kräften, nicht weniger als ich". Darauf ging Egil zu seinem Platz und setzte sich nieder. Er bat, daß man ihm zu trinken gäbe. Dann dichtete er laut:

Digitized by Google

45

Harten Fraß ich herzhaft
Hier ausspie im Biere,
Armods Aug' ein Zeugnis
Achtbaren Muts: er dacht's kaum!
Manchmal Zechen zahlt' ich
Zierlicher als hierwärts.
Bierhefe hängt im Bart dir:
Biedrer, trügst nie wieder!

Armod sprang auf und lief hinaus. Aber Egil bat um neuen Trunk. Da sagte die Hausfrau zu dem Mann, der den Abend geschenkt hatte, er sollte weiter zu trinken bringen, daß kein Mangel wäre, wenn jemand zechen wolle. Er nahm ein gewaltiges Tierhorn, füllte es und brachte es Egil. Egil trank es in einem Zuge aus. Dann sprach er:

46

Ebbe im Horn: ob üppig
Auch gefüllt sein Bauch ward!
Voll bleibt's nie, so viel auch
Fluthengsts Reiter schenken.
Malztrank, frisch gemaischter,
Mag im Horn nicht lagern:
Schenkt's der Herr des Schwertspiels,
Schwenk ich's lang noch, denket![1]

Egil trank so eine Weile und leerte jedes Horn, das er bekam. Der Lärm in der Stube aber war nur noch gering, obwohl einige Männer weiter tranken. Darauf stand Egil mit seinen Fahrtgenossen auf, und sie nahmen die Waffen von der Wand, wo sie sie aufgehängt hatten. Sie gingen in die Kornscheune, wo ihre Rosse waren. Dort legten sie sich aufs Stroh und schliefen die Nacht.

72. Egil heilt Thorfinns Tochter

Egil stand am Morgen auf, als es tagte. Er und seine Fahrtgenossen machten sich reisefertig und gingen dann, als sie ge-

[1] Fluthengsts (des Schiffes) Reiter sind die Krieger, hier Armods Leute. Ebenso der Herr des Schwertspiels: Armods Bierschenk.

Digitized by Google

rüſtet waren, hinein zu Armod, um dieſen im Gehöft zu ſuchen. Als ſie zu dem Schlafzimmer kamen, in dem Armod, ſeine Frau und ſeine Tochter ſchliefen, da ſtieß Egil die Tür auf und ging zu Armods Lagerſtatt. Er zog ſein Schwert, mit der andern Hand aber griff er Armod in den Bart und riß ihn vorn an den Bettpfoſten. Aber die Frau Armods und ſeine Tochter eilten herbei und baten Egil, daß er ihn nicht erſchlüge. Egil ſagte, daß er das ihrethalben tun wolle — „das verdient ihr, aber er hätte es wohl verdient, daß ich ihn tötete". So ſprach Egil:

47

Weib und Kind nur konnten,
Knote, wehren den Tod dir:
Angſt nicht, acht' ich, ſchenkte
Eben dir dein Leben.
Böſe Liſt doch büßt du,
Bonde,[1] die du erſonnen.
Lügenhaft Gelage,
Leid wars: ich geh weiter.

Darauf ſchnitt Egil ihm den Bart vom Kinn und ſtieß ihm den gekrümmten Finger ins Auge, ſo daß es außen auf der Backe lag. Dann ging Egil wieder zu ſeinen Gefährten. Sie fuhren nun ihres Weges und kamen zur Zeit des Frühmahls in Thorſinns Gehöft. Er wohnte am Eida-Wald. Egil und ſeine Gefährten baten um Bewirtung und Futter für die Pferde. Der Bonde Thorſinn meinte, ihnen ſtünde alles zur Verfügung.

Dann ging Egil mit ſeinen Leuten in die Stube. Egil frug, ob Thorſinn ſeine Genoſſen geſehen hätte — „wir hatten uns hier verabredet zu treffen". Thorſinn ſprach: „Es zogen ganz in der Frühe ſechs Männer hier vorüber, und die waren ſehr ſtark bewaffnet". Da ſagte ein Knecht Thorſinns: „Ich fuhr in der Nacht ins Holz und fand dort auf dem Wege ſechs Männer. Es waren Armods Knechte, aber es war lange vor Tag. Ich weiß nicht, ob es dieſelben waren wie die ſechs Mann, von denen du ſpracheſt." Thorſinn meinte, die Männer, die er ge-

[1] Bonde iſt noch jetzt der Name für Bauer in den ſkandinaviſchen Ländern.

Digitized by Google

treffen hätte, wären später gekommen als der Knecht mit der Karrenladung heimkam.

Als Egil und die Seinen sich gesetzt hatten und aßen, da sah Egil, daß ein Mädchen krank auf der Querbank lag. Egil frug Thorsinn, wer das Weib wäre, das dort so krank läge. Thorsinn meinte, sie hieße Helga und wäre seine Tochter — „sie hat schon lange krank gelegen. Sie litt an Auszehrung. Keine Nacht schlief sie und war wie wahnsinnig." „Habt ihr irgendwelche Mittel gegen ihre Krankheit angewandt?" frug Egil. Thorsinn sprach: „Runen sind geritzt worden, und ein Bauernsohn ganz in der Nachbarschaft ist's, der dies tat. Es steht aber seitdem viel schlimmer als vorher. Kannst du, Egil, etwas wider solches Übel tun?"

Egil meinte: „Möglich, daß es nicht schlechter wird, wenn ich mich daranmache". Als Egil gegessen hatte, ging er dorthin, wo das Mädchen lag, und sprach zu ihr. Er bat, sie von dem Platz zu heben und reines Zeug unter sie zu legen. Das geschah. Darauf durchsuchte er den Platz, auf dem sie gelegen hatte, und fand dort ein Fischbein, auf dem Runen geritzt waren. Egil las sie. Darauf schabte er die Runen ab[1] und warf sie ins Feuer. Er verbrannte das ganze Fischbein und ließ das Zeug, das das Mädchen gehabt hatte, in den Wind tragen. Dann sprach Egil:

48

Runen ritze keiner,
Rät er nicht, wie's steht drum!
Manches Sinn schon, mein ich,
Wirren Manns Stab irrte.
Zehn der Zauberrunen
Ziemten schlecht dem Riemen:[2]
Leichtsinn leider machte
Lang des Mädchens Krankheit.[3]

[1] Durch das Abschaben der mit Unkenntnis geritzten Liebesrunen wurde ihr schädlicher Zauber aufgehoben. Die neuen Runen, die Egil ritzt, sind Heilrunen. [2] Der Riemen ist das Fischbein (aus dem Walfischkiemen). [3] Die Stäbe des wirren Mannes sind die falschen Runenzeichen des verliebten Bauernsohnes, die das Mädchen fast blödsinnig machten.

Digitized by Google

Egil ritzte Runen und legte sie unter das Polster des Lagers, auf dem das Mädchen ruhte. Ihr deuchte da, als ob sie aus dem Schlafe erwache, und sie sagte, sie wäre gesund, wenn auch noch schwach. Ihr Vater und ihre Mutter wurden sehr froh. Thorsinn bot Egil an, er sollé alle Gastfreundschaft bei ihm genießen, deren er nur bedürfe.

73. Egil beim Bauer Alf dem Reichen

Egil sagte nun seinen Fahrtgenossen, daß er weiterziehen und nicht länger warten wolle. Thorsinn hatte einen Sohn, namens Helgi. Er war ein kräftiger Mann. Vater und Sohn boten Egil die Begleitung durch den Wald an. Sie sagten, daß sie bestimmt wüßten, daß Armod Bart sechs Mann in den Wald zum Überfall auf sie vorausgesandt habe. Und es sei wahrscheinlich, daß noch mehrfacher Hinterhalt im Walde gelegt sei, falls der erste mißlingen sollte. Selbviert war Thorsinn, als er sich zur Mitfahrt erbot. Da sprach Egil die Weise:

49

Stürme mit vieren ich vorwärts:
Fürwahr, sechs soll'ns spüren,
Blutige Brünnenschäd'ger:
Beißt's Schwert noch so gleißend.
Doch kommt erst mit achten
Egil: zwölf hin legt er.
Schwertes Hieb mir Schwarzbrau'gem
Schwer je Furcht gewährte![1]

Thorsinn und seine Leute beschlossen nun, daß sie mit Egil in den Wald führen, und so waren es acht zusammen. Als sie nun dorthin kamen, wo der Hinterhalt gelegt war, da erspähten sie die Leute. Die Knechte Armods aber, die dort lagen, sahen jetzt, daß acht Männer herankämen, und es schien ihnen nicht geraten, anzugreifen. Sie verbargen sich daher tiefer im Walde.

Als aber Egil und seine Leute dorthin kamen, wo die Männer im Hinterhalt gewesen waren, sahen sie, daß nicht alles

[1] Brünnenschädiger sind die Krieger.

Digitized by Google

richtig war. Egil meinte, Thorfinn ſollte mit den Seinen zurückfahren, aber ſie erboten ſich weiter mitzuziehen. Egil jedoch wollte dies nicht und bat ſie heimzufahren. So taten ſies denn und kehrten um. Egil und ſeine Leute aber zogen weiter und waren wieder vier zuſammen.

Als es Abend wurde, gewahrten Egil und ſeine Leute, daß ſechs Männer im Walde lagen, und ſie glaubten zu erkennen, daß dies Knechte Armods wären. Die Männer aus dem Hinterhalt liefen jetzt hervor und griffen ſie an. Sie aber wehrten ſich, und der Zuſammenſtoß endete ſo, daß Egil zwei Männer niederhieb. Die andern liefen in den Wald zurück.

Darauf fuhren Egil und die Seinen ihre Straße, und es iſt nichts weiter zu bemerken, bis ſie aus dem Walde herauskamen. Sie gaſteten am Walde bei einem Bauern, namens Alf. Man nannte ihn Alf der Reiche. Es war ein alter und wohlhabender Mann, aber ein Sonderling, der nur ganz wenige Dienſtleute um ſich ſehen konnte. Egil fand dort gute Aufnahme, und Alf war geſprächig zu ihm. Egil frug ihn nach mancherlei, und Alf beantwortete ihm alle Fragen. Sie redeten viel über den Jarl und die Sendboten des Norwegerkönigs, die vordem oſtwärts gezogen waren, um den Tribut zu holen. Alf ſchien nach ſeinen Geſprächen kein Freund des Jarles.

74. Jarl Arnvids Tributzahlung und liſtiger Anſchlag

Egil rüſtete ſich früh am Morgen zur Fahrt mit ſeinen Fahrtgenoſſen, und beim Abſchied gab Egil dem Alf ein großes Stück Pelzwerk. Alf nahm die Gabe dankbar an — „daraus", ſprach er, „kann ich mir ja einen Pelzrock machen laſſen" — und bat Egil, wenn er zurückkäme, ihn wieder zu beſuchen. Sie ſchieden als Freunde. Egil fuhr ſeines Weges und kam gegen Abend zum Gefolge des Jarls Arnvid. Dort fand er ſehr gute Aufnahme. Er und ſeine Gefährten wurden neben den Edelmann auf dem niederen Hochſitz geſetzt.

Da nun Egil und ſeine Leute dort die Nacht verweilt hatten, brachten ſie ihre Botſchaft und den Auftrag des Königs von

Digitized by Google

Norwegen beim Jarl vor und sagten, er wolle den ganzen Schatz aus Wermland haben, der bisher rückständig geblieben wäre, seit Arnvid damit zu tun habe. Der Jarl meinte, daß er den ganzen Schatz bereits abgeliefert und den Sendboten des Königs übergeben habe — „ich weiß natürlich nicht, was sie dann damit getan haben, ob sie ihn dem Könige auslieferten oder ob sie mit ihm außer Landes gegangen sind. Da ihr aber bestimmte Wahrzeichen brachtet, daß der König euch gesandt hat, so werde ich den ganzen Schatz liefern, der ihm von Rechts wegen zukommt, und euch aushändigen. Dafür aber will ich keine Verantwortung tragen, wie es euch damit ergeht."

So weilten Egil und seine Leute noch eine Zeitlang dort. Bevor Egil dann aufbrach, händigte der Jarl ihm den Schatz ein. Er bestand teils aus Silber, teils aus Pelzware. Und als Egil und seine Gefährten reisefertig waren, zogen sie zurück. Egil sagte nun beim Abschied zum Jarl: „Wir werden dem Könige diesen Schatz überbringen, den wir erhalten haben. Das aber sollst du wissen, Jarl, daß dieser Schatz viel geringer ist, als ihn der König hier zu beanspruchen hat. Dabei ist noch gar nicht eingerechnet, was du ihm offenbar schuldig bist als Wergeld für die Sendboten, die du damals, wie die Leute erzählen, wohl hast erschlagen lassen." Der Jarl meinte, das wäre nicht wahr. Sie trennten sich darauf.

Als Egil aber unterwegs war, rief der Jarl seine beiden Brüder, die beide Ulf hießen. Er sprach so: „Ich glaube, daß der große Egil, der hier eine Zeitlang weilte, uns wenig von Nutzen sein wird, wenn er an den Königshof kommt. Wir können wohl daraus entnehmen, wie er über uns beim Könige sprechen wird, daß er es wagte, uns solche Dinge ins Gesicht zu sagen, wie, daß wir des Königs Boten ermordet hätten. Ihr solltet nun hinter ihnen herjagen, sie alle niederhauen und sie nicht solche Beschimpfung von uns vor den König bringen lassen. Mir würde es am rätlichsten erscheinen, wenn ihr ihnen im Eidawald[1] nachstelltet. Nehmt so viele Männer

[1] Den Namen des Gebirgswaldes bewahrt noch heute das norwegische Dorf Eidskog.

Digitized by Google

mit euch, daß sicher keiner von ihnen entkommt, und daß ihr nicht etwa Verlust an Männern durch sie habt."
Die Brüder rüsteten sich zur Fahrt mit dreißig Mann. Sie kannten dort genau jeden Steg. Sie spähten Egils Fahrt aus. Zwei Wege führten durch den Wald. Der eine ging über einen Bergrücken an einem steilen Abhang hin, und nur ein Mann konnte jedesmal darauf gehen — es war der kürzere Weg — der andere führte unterhalb des Bergrückens. Neben ihm waren große Sümpfe, und über diesen lagen umgehauene Bäume. Auch auf ihm konnte nicht mehr wie einer gehen. An beiden Stellen lagen fünfzehn Mann im Hinterhalt.

75. Egils Heldenkampf im Eidawalde

Egil zog nun fort, bis er zu Alf kam, und wurde in der Nacht gut bewirtet. Am Morgen vor Tagesanbruch stand er auf. Er machte sich reisefertig, aber als sie beim Frühmahl saßen, kam der Bauer Alf. Er sprach: „Früh brecht ihr auf, Egil, aber es würde mein Rat sein, die Fahrt nicht so zu beschleunigen. Nehmt euch vielmehr in acht, denn ich glaube, daß euch ein Hinterhalt im Walde gelegt ist. Ich habe keine Männer dir zur Begleitung mitzugeben, daß du Hilfe davon hast. Ich möchte dich aber bitten, daß du hier bei mir weilest, bis ich dir melden kann, daß du wieder durch den Wald fahren kannst."
Egil sprach: „Das wird nur Einbildung sein. Ich werde meines Weges fahren, wie ich es von Anfang an vorhatte". Egil und seine Genossen rüsteten sich zur Fahrt, aber Alf wollte ihn nicht fortlassen und bat ihn umzukehren, sobald er gewahr würde, daß der Weg betreten wäre. Er meinte, keiner wäre nach Westen durch den Wald gefahren, seitdem Egil ostwärts gezogen wäre — „höchstens solche, die, wie ich glaube, euch überfallen wollen". „Wieviel Mann glaubst du, daß es sein dürften, wenn es so ist, wie du sagst? Wir sind nicht so leicht zu fassen, wenn unsere Macht ihnen auch nicht gewachsen ist." Er sagte: „Ich war in den Wald hinein gefahren und meine Knechte mit mir. Da trafen wir Fußstapfen,

Digitized by Google

und die Spuren führten in den Wald hinein. Es dürften wohl viele zusammen gewesen sein. Und wenn du nicht glaubst, was ich dir sage, so geh dorthin und sieh dir die Spuren an. Kehre aber um, wenn es dir so scheint, wie ich dir sage".

Egil zog nun fort. Als sie aber auf den Weg kamen, der in den Wald hinein führte, sahen sie die Spuren von Männern und Rossen. Da sprachen Egils Fahrtgenossen, sie wollten umkehren. „Wir werden weiterziehen", sagte Egil, „es scheint mir gar nicht wunderbar, wenn Männer durch den Eidawald zogen: das ist ja die allgemeine Heerstraße". Darauf zogen sie weiter, aber die Spur blieb, und es waren eine Menge Fußstapfen. Als sie aber dahin kamen, wo die Wege sich teilten, trennten sich auch die Spuren, und sie waren nach beiden Richtungen gleich zahlreich.

Da sprach Egil: „Jetzt scheint es mir allerdings, als ob Alf wahr geredet hat. Wir wollen uns daher so rüsten, als ob ein Zusammenstoß mit Feinden in Aussicht stünde". Darauf warfen Egil und seine Leute alle Oberkleider und Mäntel ab. Sie legten sie auf die Schlitten. Egil hatte in seinem Schlitten ein sehr großes Bastseil. Es ist nämlich Sitte bei den Männern, die lange Fahrten unternehmen, lose Taue mit sich zu führen, falls am Geschirr etwas zu machen ist. Egil nahm einen großen flachen Stein und legte ihn sich auf Brust und Bauch. Darauf umwand er diesen mit dem Tauwerk, wickelte sich darin vollständig ein und zog es fest bis oben an die Schultern.

Der Eidawald ist derart, daß sich tiefes Dickicht nach beiden Seiten bis zu den Gehöften hinzieht. In der Mitte des Waldes aber ist viel niedriges Gebüsch und Unterholz. An manchen Stellen fehlt der Wald auch ganz. Egil und seine Leute gingen den kürzeren Weg, der über den Bergrücken lief. Sie alle hatten Helme und Schilde und Hieb- und Stichwaffen. Egil ging voran, und als sie zum Bergrücken kamen, da war unten das Holz niedrig, oben aber am Geklüft fehlte der Wald.

Da sie nun zum Geklüft aufgestiegen waren, liefen sieben Männer aus dem Walde daher, verfolgten sie in die Fels-

Digitized by Google

schlucht und schossen auf sie. Egil und seine Leute wandten sich gegen sie, und sie stellten sich ihnen zum Kampf gerade gegenüber. Da kamen noch andere Männer von oben auf sie zu. Diese warfen von den Felsen mit Steinen auf sie, und das wurde nun viel gefährlicher. Da sprach Egil: „Ihr sollt jetzt zurückweichen in die Schlucht und euch, so gut ihr könnt, schützen, ich aber werde auf die Höhe emporklimmen". Sie taten dies.

Als aber Egil aus der Schlucht emporgestiegen war, fand er oben acht Männer vor sich, und alle gingen sofort auf ihn los und griffen ihn an. Von den hier ausgeteilten Hieben ist nur zu berichten, daß Egil schließlich alle tötete. Darauf ging er vor auf den Fels und warf Steine herab, und keiner widerstand mehr. Es blieben drei Wermländer auf dem Platz, aber vier entkamen in den Wald, verwundet und zerschlagen. Darauf nahmen Egil und seine Leute ihre Pferde und zogen vorwärts, bis sie über den Bergrücken kamen.

Aber die Wermländer, die entkommen waren, benachrichtigten ihre Genossen, die am Sumpfe waren. Diese zogen auf dem unteren Wege weiter, um so Egil und seinen Leuten zuvorzukommen. Da sagte Ulf zu seinen Genossen: „Wir wollen ihnen jetzt mit List nachsetzen und es so einrichten, daß sie nicht entkommen können. „Hier", sagte er, „läuft der Weg weiter entlang am Bergrücken, der Sumpf aber zieht sich den Berg aufwärts, und oben ist eine Felsenwand: dort führt ein Weg mitten hindurch, der nicht breiter ist als eine Gasse. Einige sollen nun zur Felswand eilen und sie abfangen, wenn sie vorwärts wollen, andere sollen sich hier im Walde verbergen und ihnen dann in den Rücken fallen, wenn sie in Sicht kommen. Achten wir darauf, daß keiner entkomme." Sie taten so, wie Ulf gesagt hatte.

Ulf ging nun vor zur Bergwand und mit ihm zehn Mann. Egil und seine Leute aber zogen ihres Weges weiter und ahnten nichts von diesem Anschlage, bis sie zu dem Engpaß kamen. Da überfielen sie die Männer im Rücken und erhoben die Waffen sogleich gegen sie. Egil und seine Leute wandten sich ihnen zu und wehrten sich.

Digitized by Google

Nun griffen auch die Männer sie an, die vor der Felswand gewartet hatten. Und als Egil dies sah, da rückte er ihnen entgegen. Es folgte jetzt Hieb auf Hieb, und Egil schlug einige in dem Engpaß nieder. Andere wichen zurück, wo ebeneres Gelände war. Egil suchte sie aber auch dort heim. Da fiel Ulf, und zuletzt erschlug Egil allein elf Mann. Darauf ging er dorthin, wo seine Fahrtgenossen den Engpaß gegen acht Mann verteidigten. Auf beiden Seiten gab es da Verwundete. Als aber Egil dazukam, flüchteten die Wermländer sofort. Der Wald war nahe dabei. So entkamen fünf Mann, aber alle verwundet, und drei lagen tot. Egil hatte viele Wunden, aber keine schweren. Sie fuhren nun ihres Weges.

Egil verband seinen Fahrtgenossen die Wunden, die nicht tödlich waren. Sie setzten sich auf die Schlitten und fuhren den Rest des Tages. Aber die Wermländer, die entkommen waren, nahmen ihre Pferde und schleppten sich aus dem Walde ostwärts hin zu Gehöften. Da wurden ihre Wunden verbunden. Dort erhielten sie auch Geleit, bis sie wieder zum Jarl kamen, und teilten diesem ihr Mißgeschick mit.

Sie berichteten, daß beide Ulfe gefallen wären und fünfundzwanzig Mann tot lägen — „wir fünf allein kamen mit dem Leben davon, und auch wir nur alle verwundet und zerschlagen“. Der Jarl frug, was mit Egil und seinen Genossen geworden wäre. Sie erwiderten: „Wir wissen nicht genau, wie stark sie verwundet sind. Aber äußerst mutig griffen sie uns an. Als wir acht, sie nur vier waren, mußten wir doch fliehen. Fünf von uns entkamen in den Wald, und drei kamen um. Egil und seine Genossen aber sahen wir immer bei frischen Kräften.“

Der Jarl meinte, ihre Fahrt wäre sehr übel verlaufen — „ich würde noch damit zufrieden sein, so viele Männer verloren zu haben, wenn ihr die Normannen wenigstens erschlagen hättet. Wenn sie nun aber aus dem Walde kommen und dem Norwegerkönig diese Botschaft bringen, dann dürfen wir die schlimmste Behandlung von ihm gewärtigen“.

Digitized by Google

76. Hakons Wermlandzug und Egils Rückkehr nach Island

Egil zog weiter, bis er aus dem Walde kam. Sie suchten Thorsinn am Abend auf und fanden dort sehr gute Aufnahme. Egil und seinen Gefährten wurden die Wunden verbunden. Sie verweilten dort einige Nächte. Helga, die Tochter des Bauern, war jetzt wohlauf und von ihrem Übel befreit. Alle dankten Egil das. Sie ruhten sich dort mit ihren Rossen aus.

Der Mann aber, der Helga die Runen geritzt hatte, wohnte nicht weit davon. Es ward jetzt bekannt, daß er um sie gefreit hatte, aber Thorsinn wollte sie nicht aus dem Hause geben. Da wollte der Bauernsohn sie verführen, aber es gelang ihm nicht. Nun gedachte er Liebesrunen für sie zu ritzen, aber er konnte es nicht richtig und hatte ihr diese Runen geritzt, von denen sie krank ward.

Als Egil zur Weiterfahrt bereit war, geleiteten ihn Thorsinn und sein Sohn auf die Straße. Sie waren insgesamt zehn oder zwölf. Den ganzen Tag zogen sie mit ihnen zum Schutz gegen Armod und seine Knechte. Da diese aber erfahren hatten, daß Egil und seine Leute im Walde sich gegen die Übermacht verteidigt und gesiegt hätten, hatte Armod keine Hoffnung mehr, Egil noch widerstehen zu können. So war er mit allen seinen Leuten zu Hause geblieben.

Egil und Thorsinn gaben sich beim Abschied Geschenke und gelobten einander Freundschaft. Darauf fuhren Egil und die Seinen ihres Weges, und es ist nichts Besonderes von ihrer Fahrt zu berichten, bis sie zu Thorstein kamen. Ihre Wunden wurden dort geheilt. Egil und seine Leute weilten bei ihm bis zum Frühjahr. Thorstein aber sandte Boten zu König Hakon, um ihm den Schatz zu bringen, den Egil in Wermland erhoben hatte. Da sie den König trafen, erzählten sie ihm, was sich auf Egils Fahrt zugetragen habe, und überbrachten ihm den Tribut.

Der König erkannte jetzt, daß es richtig wäre, was er schon vorher vermutete, daß der Jarl Arnvid wohl die zweimaligen

Digitized by Google

Gesandtschaften, die er nach Osten geschickt hatte, habe töten lassen. Der König sagte nun, Thorstein solle im Lande bleiben dürfen und in Frieden mit ihm leben. Die Boten zogen heimwärts, und als sie wieder zu Thorstein kamen, da erzählten sie diesem, daß der König wohl mit dieser Fahrt zufrieden wäre und daß Thorstein mit ihm in Freundschaft und Frieden leben solle.

Der König Hakon fuhr im Sommer ostwärts nach Vik, und von dort machte er eine Fahrt nach Wermland mit einem großen Heere. Der Jarl Arnvid flüchtete, der König aber erhob große Abgaben von den Bauern, die er für aufsässig hielt nach dem Bericht der Männer, die den Schatz eintrieben.

Er setzte nun einen andern Jarl über das Land und nahm von ihm und den Bauern Geiseln. Auf dieser Fahrt zog Hakon weiter nach Westergötland und unterwarf es sich, wie es in seiner Saga heißt und in den Liedern berichtet wird, die auf ihn gedichtet sind. Dort wird auch erzählt, daß er nach Dänemark fuhr und daselbst heerte. Zwölf dänische Schiffe zerstörte er damals mit nur zweien, und dann gab er Tryggvi Olafsson, seinem Neffen, den Königsnamen und die Herrschaft über das östliche Vik.

Egil rüstete im Sommer ein Handelsschiff und versah es mit Mannschaft. Aber das Langschiff, auf dem er im Herbst aus Dänemark gekommen war, gab er Thorstein beim Abschied. Thorstein gab Egil schöne Geschenke, und sie schlossen miteinander feste Freundschaft. Egil sandte Boten zu Thord in Aurland, seinem Verwandten, gab ihm die Vollmacht, die Landgüter, die er in Sogn und Hördaland hatte, zu verwalten und bat ihn sie zu verkaufen, wenn Käufer da wären.

Als Egil zur Fahrt gerüstet war und günstiger Fahrwind wehte, segelte er zuerst aus Vik heraus, dann nordwärts längs der Küste Norwegens und aufs hohe Meer. Der Wind wehte zu voller Zufriedenheit. Sie liefen vom Meer in den Borgfjord ein, und Egil steuerte sein Schiff in diesen. Dann in einen Hafen nahe bei seinem Gehöft. Er ließ seine Waren dorthin schaffen und das Schiff zum Lande rollen. Dann

Digitized by Google

ging er in sein Haus. Die Leute empfingen ihn voller Freude. Egil verweilte dort den Winter.

77. Ketil Gufa und Thord Lambason. Egils Tochter Thordis heiratet

In der Zeit, da Egil von dieser Auslandsfahrt zurückkehrte, war das ganze Land bereits bebaut. Alle Landnahme-Männer waren gestorben, ihre Söhne und Enkel aber lebten und bewohnten dort die Gegend. Ketil Gufa kam nach Island, als das Land schon reich besiedelt war. Er blieb den ersten Winter in Gufahall auf der Wallroßhalbinsel.

Ketil war von Westen, aus Irland, über das Meer gekommen. Er hatte viele irische Knechte bei sich. Das Gebiet auf der Wallroßhalbinsel war in der Zeit völlig besiedelt. Ketil zog daher weiter in das Halbinsel-Gebiet und weilte den nächsten Winter auf dem Gufakap, fand dort aber keine feste Wohnstätte. Darauf fuhr er in den Borgfjord und blieb dort den dritten Winter an dem Platz, der später „Gufahall" hieß, und an der Dampfach, die dort mündet, wo sein Schiff den Winter lag.

Thord Lambason wohnte in Lambishofen. Er war verheiratet und hatte einen Sohn, namens Lambi. Der war da schon erwachsen, groß und stark für sein Alter. Im Sommer, als die Männer zum Thing ritten, ritt auch Lambi dorthin. Ketil Gufa aber war westwärts in den Breitfjord gefahren, um sich eine Wohnstätte zu suchen. Da entliefen ihm seine Knechte. Sie kamen nachts zum Gehöft Thords in Lambishofen, legten Feuer an sein Haus und verbrannten drinnen Thord und alle seine Knechte. Sie zerstörten seine ganze Behausung und schleppten Kostbarkeiten und Waren fort. Sie beluden damit die Rosse und trieben sie heim. Darauf fuhren sie zum Schwanenkap.

Den Morgen bei Sonnenaufgang kam Lambi heim. Er hatte das Feuer in der Nacht gesehen. Sie waren da etliche Männer zusammen. Er ritt nun aus, um die Knechte zu suchen. Es stießen auch Männer aus den Gehöften zu ihm. Als aber die Knechte die Verfolgung gewahrten, da suchten sie zu fliehen und ließen ihren Raub im Stiche. Einige liefen ins Moorland, andere an der See entlang, bis sie einen Fjord vor sich sahen.

Digitized by Google

Lambi aber und seine Leute verfolgten sie und töteten einen namens Kori — die Stätte hieß später danach Korikap — aber Skorri, Thormod und Svart sprangen ins Meer und schwammen vom Lande. Darauf suchten Lambi und seine Leute sich Schiffe und ruderten ihnen nach. Sie fanden auch Skorri auf der Skorri-Insel und töteten ihn dort. Dann ruderten sie weiter nach der Thormods-Schäre und töteten da Thormod. Nach ihm ward die Schäre benannt. Sie trafen noch mehrere Knechte dort, und nach ihnen heißen auch Eilande.

Lambi wohnte darauf in Lambishofen und war ein begüterter Bauer. Er war gewaltig an Kraft, machte aber nicht viel Aufhebens von sich. Ketil Gufa fuhr dann weiter westlich in den Breitfjord und nahm im Stockfischfjord festen Wohnsitz. Nach ihm wurden Gufatal und Gufafjord benannt. Seine Frau hieß Ari, die Tochter des Geirmund Höllenhaut. Ihr Sohn hieß Vali.

Ein Mann hieß Grim. Er war der Sohn Svertings. Er wohnte in Mosfell niederwärts von Heide. Reich war er und von vornehmer Abkunft. Rannveig hieß seine Schwester von der gleichen Mutter, die Thorodd der Gode in Ölfus zur Gemahlin hatte. Ihr Sohn war der Gesetzessprecher Skapti. Auch Grim wurde später Gesetzessprecher. Er freite um Thordis, die Tochter Thorolfs, Egils Nichte und Stieftochter.

Egil liebte die Thordis nicht weniger als seine eignen Kinder. Sie war ein sehr schönes Weib. Da aber Egil wußte, daß Grim ein begüterter Mann war und zur Heirat daher gut, kam es zur Verlobung. Thordis wurde Grims Frau. Egil zahlte ihr da ihr Vatererbe aus. Sie zog in Grims Haus, und beide wohnten lange in Mosfell.

78. Thorgerds Heirat u. Bödvars Tod. Egils Dichtung: „Der Söhne Verlust" und „Das Preislied auf Arinbjörn". Egils Freundschaft mit Einar Schalenklang

Ein Mann hieß Olaf. Er war der Sohn Höskuld Dalakollssons und der Melkorka, der Tochter des Irenkönigs Myrkjartan.

Digitized by Google

Olaf wohnte zu Herdenhofen im westlichen Lachsachtal in den Breitfjordtälern. Olaf war sehr reich an Besitz. Er war der schönste aller Männer, die damals in Island lebten, und ein sehr hervorragender Mann.[1] Olaf freite um Thorgerd, die Tochter Egils. Thorgerd war ein hübsches Mädchen und von stattlichem Wuchs, klug und sehr stolz, aber doch immer von sanfter Gesinnung. Egil kannte Olafs ganze Verhältnisse und wußte, daß es eine würdige Heirat gab. Deshalb ward Thorgerd dem Olaf vermählt. Sie fuhr mit ihm auf sein Gehöft in Herdenhofen. Ihre Kinder waren Kjartan, Thorberg, Halldor, Steindor, Thurid, Thorbjörg, Bergthora. Diese hatte Thorhall Oddason der Gode zur Frau, Thorbjörg zuerst Asgeir Knattarson, darauf Vermund Thorgrimsson, die Thurid Gudmund Sölmundarson. Ihre Söhne waren Hall und Viga-Bardi. Ozur Eyvindarson, der Bruder Thorodds in Ölfus, bekam Egils Tochter Bera.

Bödvar, der Sohn Egils, stand damals in erster Jugendblüte. Er war ein sehr hoffnungsvoller Jüngling, schön von Ansehen, groß und stark, wie es auch Thorolf und Egil einst in ihrer Jugend gewesen waren. Egil liebte ihn sehr. Und Bödvar war ihm auch sehr zugetan. Eines Sommers fuhr ein Schiff in die Weißach ein, und es fand da ein großer Markt statt. Egil hatte viel Holz eingekauft und ließ es auf dem Schiff heimholen. Seine Knechte fuhren aus auf einem Schiff mit acht Ruderbänken, das Egil gehörte.

Da bat einmal Bödvar, ihn mitfahren zu lassen, und die Schiffer gestatteten es ihm. So fuhr er mit dem Hausgesinde zur Weißachebene, und sie waren zu sechs auf dem Achtruderer. Als sie ausfahren wollten, kam die Flut erst spät am Tage, und da sie diese abwarten mußten, fuhren sie erst spät am Abend. Da erhob sich ein heftiger Südwestwind, und der Ebbestrom ging diesem entgegen. Das Wasser wurde im Fjord aufgewühlt, wie das dort oft vorkommt. Es kam schließlich so, daß das Schiff unter ihnen sank und daß sie alle untergingen.

[1] Olaf Pfau und sein Sohn Kjartan sind die Hauptgestalten der Saga von den Leuten aus dem Lachsachtal. (Thule 6.)

Digitized by Google

Am nächsten Tage wurden die Leichen ausgeworfen, und Bödvars Leichnam kam nach Einarskap. Andere schwammen nach dem Süden der Bucht, und dorthin trieb auch das Schiff. Man fand es bei der Rauchklippe.

Am gleichen Tage erfuhr Egil diese Nachricht, und er ritt sogleich aus, um nach den Leichen zu sehen. Er fand Bödvars Leichnam ans Land getrieben. Er nahm ihn auf, setzte ihn auf seine Knie und ritt so mit ihm nach dem „Großen Kap" zum Grabhügel Skallagrims. Er ließ den Hügel öffnen und legte Bödvar neben Skallagrim nieder. Der Hügel ward dann wieder geschlossen, aber nicht eher, als bis der Tag sich neigte.

Hierauf ritt Egil heim nach Borg. Und als er heimkam, ging er in das Schlafgemach, wo er zu ruhen pflegte. Er legte sich nieder und schob den Riegel vor. Keiner wagte ihn anzureden. Man sagt aber, daß Egil, als man Bödvar bestattete, folgendermaßen gekleidet gewesen sei: Der Strumpf schloß sich fest ans Bein. Er trug einen roten Baumwollenrock, den Teil über den Hüften eng am Körper und fest an die Seite geschnürt. Die Männer erzählen, daß er so aufschwoll, daß Rock und Strümpfe an ihm platzten.

Auch am nächsten Tage öffnete Egil sein Schlafzimmer nicht. Er nahm auch da noch weder Speise noch Trank. So lag er den Tag hindurch und die folgende Nacht. Niemand wagte mit ihm zu sprechen.

Aber am dritten Morgen, als es tagte, hieß Asgerd einen Mann ausreiten — er ritt so eilig wie möglich westwärts nach Herdenhofen — und ließ Thorgerd all diese Ereignisse mitteilen. Der Bote kam auch nachmittags dorthin. Er fügte seiner Botschaft noch hinzu, daß Asgerd sie auffordere, möglichst bald nach Borg zu kommen.

Thorgerd ließ sich darauf ein Pferd satteln, und es begleiteten sie zwei Männer. Sie ritten den Abend und die ganze Nacht hindurch, bis sie nach Borg kamen. Thorgerd ging in die Stube. Asgerd grüßte sie und frug, ob sie schon zu Abend gespeist hätte. Thorgerd meinte laut: „Ich habe nicht zu Abend gegessen. Ich werde es auch nicht, ehe ich bei

Digitized by Google

Freyja[1] bin. Ich weiß mir auch keinen beſſeren Rat als mein Vater. Ich will meinen Vater und Bruder nicht überleben."

Sie ging zur Schlafkammer und rief: „Vater, ſchließ die Tür auf! Ich will, daß wir beide denſelben Weg fahren." Egil öffnete das Schloß. Nun ging Thorgerd in den Schlafraum und legte das Schloß vor die Tür. Sie legte ſich in das andere Bett, das dort war.

Da ſagte Egil: „Wohl tateſt du, Tochter, daß du deinen Vater begleiten willſt. Große Liebe haſt du mir erzeigt. Welche Ausſicht habe ich wohl bei einem ſolchen Schmerze noch weiter zu leben!" Darauf ſchwiegen ſie eine Zeit. Da ſprach Egil: „Was iſt mit dir, Tochter? Kauſt du etwas?" „Seetang[2] kaue ich", ſagte ſie, „weil ich meine, daß mir dann ſchlechter werden wird als vorher. Sonſt, glaube ich, würde ich zu lange leben." „Schadet das dem Menſchen?" frug Egil. „Sehr ſchädlich iſt's", erwiderte ſie, „willſt du davon eſſen?" „Was wäre denn dabei?" ſagte er.

Bald darauf rief Thorgerd nach einem Trank. Man gab ihr Waſſer zu trinken. Da ſagte Egil: „So gehts dem, der Seetang ißt. Er dürſtet danach um ſo mehr." „Willſt du trinken, Vater?" ſagte ſie. Er nahm den Trunk an und tat einen mächtigen Zug: das war aus einem Tierhorn. Da ſagte Thorgerd: „Nun ſind wir betrogen: dies iſt Milch." Da biß Egil ein Stück aus dem Horn, ſoweit ſeine Zähne reichten, und warf es darauf zu Boden.

Jetzt ſagte Thorgerd: „Was ſollen wir nun anfangen? Dieſer Vorſatz iſt ja vereitelt. Ich möchte doch, Vater, daß wir unſer Leben verlängerten, damit du ein Totenlied für Bödvar dichten kannſt und ich es in Runen auf Holz ritze. Dann laß uns ſterben, wenn es uns gut deucht. Kaum, meine ich, wird dein Sohn Thorſtein ein Grablied auf Bödvar dichten, und es gehört ſich nicht, wenn man ihm keine Totenehre erweiſt: glaube

[1] Odin und Freyja empfingen nach dem Tode in Walhall die gefallenen Helden: Thorgerd fühlt ſich hier als Heldin, wenn ſie als Frau bei Freyja ein gleiches Los hofft. [2] Verſchiedene Arten Seetang waren im alten Island eine beliebte Speiſe.

Digitized by Google

ich doch, daß von uns beiden keiner bei seinem Leichenschmaus sitzen dürfte."

Egil meinte, man dürfe allerdings wohl kaum hoffen, daß Thorstein ein Lied auf Bödvar dichten könnte, auch wenn er es versuchte. „So werde ich es denn versuchen", fügte er hinzu. Egil hatte auch einen Sohn, namens Gunnar, gehabt, und auch dieser war kurze Zeit vorher gestorben. So aber lautete das Gedicht:

1
Zu schwer fällt's mir
Die Zunge zu rühren
Mit des Liedes
Luftiger Wage.[1]
Schlimme Aussicht
Für Odins Sangmet:[2]
Laß ihn frei,
Verließ der Seele!

2
Walvater[3] raubt' einst
Wonnigen Trank
Jubelnden Lieds
Aus Jötunheim.[4]
Des Gedankens Burg[5]
Birgt ihn bei mir:
Kummer quält mich —
Sonst quöll' er hervor.

3
Fehlerfrei
Fügt' ich Lieder.
Bragi schweigt[6]
Bei Bödvars Tod!
Brandet, Wogen,
Ymirs Blut,[7]
An den Grabhügel
Grims,[8] meines Ahns!

4
Denn es stirbt
Dahin mein Haus
Wie das Geäst
Im ächzenden Sturm!
Nicht lacht der Mann,
Der den Leichnam trägt
Des Sippen voll Gram
Zur Gruft hinab!

5
Mächtig drängt's
Der Mutter Tod
Und des Vaters
Fall zu klagen.
Den Lippen entringt sich
Des Toblieds Stoff,
Geziert mit der Sprache
Sprießendem Laub.

6
Grimm ist die Lücke,
Die grollend das Meer

[1] „Wage des Liedes" ist die dichterische Kunst, die die Wahl des Ausdrucks abwägt. [2] Odins Sangmet: der dem Riesen Suttung geraubte Dichtermet d. h. das Lied. [3] Walvater ist Odin. [4] Jötunheim das Riesenland. [5] Des Gedankens Burg ist die Brust. [6] Bragi (d. h. der Dichtergott) schweigt, heißt „ich kann nicht dichten". [7] Ymirs Blut ist das Meer: aus den Körperteilen des getöteten Urriesen schufen die Götter das Weltall. [8] Grim ist Skallagrim.

Digitized by Google

Riß in der Sippe
Reihen so dicht.
Offen bleibt,
Unausgefüllt
Des Sohnes Platz:
Die See ihn schlang!

7
Ran[1] hat mich Armen
Rauh gepackt!
Arm bin ich
An alten Freunden!
Das Meer zerriß,
Was mich verband
Mit festem Faden
Ans Vaterhaus.

8
Könnte mein Schwert
Schlichten die Sache:
Der Brauer der Wogen[2]
Brauste nicht mehr!
Wäre des Sturms
Freund[3] zu bestehen,
Stritt ich mit Ägirs
Ekeler Braut.[4]

9
Die Kraft versagen
Im Kampf doch würde
Gegen den Mörder
Meines Sohns.
Allem Volk
Vor Augen tritt
Die Ohnmacht ja
Des alten Manns.

10
Die tückische Flut
Vieles mir nahm:
Des Geschlechtes Fall
Schlimm ist zu künden,
Seit sein Schirm
Schied aus dem Leben,
Ein zu Walhalls[5]
Wonnen ging!

11
Ich weiß es selbst:
In meinem Sohne
Nimmer gewahrt' ich
Niederen Sinn,
Wäre der Schildbaum[6]
So schön gereift doch,
Bis ihm Odin
Ehren gewährt.

12
Des Vaters Wort
Gefiel ihm zumeist,
Sprach auch dagegen
Das ganze Volk.
Dem Alten half er
Im Hause immer,
Stets seiner Kraft
Stütze daheim!

13
Oft im Grunde
Meines Geistes
Brütet' ich:
Bin brüderlos!
Traurig denk' ichs,

[1] Ran ist Ägirs Frau: die Meeresgöttin. [2] Der Brauer der Wogen ist Ägir. [3] Des Sturmes Freund ist das aufgewühlte Meer. [4] Ägirs ekele Braut ist die Meeresgöttin Ran. [5] Halle, wo Odin die toten Krieger empfing. [6] Der Schildbaum (Krieger): Böðvar.

Digitized by Google

Tobt der Kampf rings,
Späh nach Freunden
Und ſpreche zu mir:

14

„Wer wohl ſtünde
Wehrhaften Sinns
Noch dem alten
Egil bei?“
Oft bedarf ich's,
Da alle ſchwanden:
„Vorſichtig fliegt,
Dem die Freunde fehlen!“[1]

15

Zu finden iſt ſchwer
Im ganzen Volke
Ein Freund ja, dem
Man voll vertraut.
Nicht ſelten ſah ich
Sippenmörder,[2]
Die Rache verkauft
Für rote Ringe.

16

Man ſagte mir,
Erſatz bekäm' ich
Für dieſen Sohn nur,
Zeugte ſelbſt ich andre.
Auch fänd' ich nie
So nahen Mann,
Daß Bruderlieb'
Er brächte mir!

17

Der Menſchen Kreis
Meid' ich gerne,
Säh' ich jeden
Verſöhnlich hier!
Ins Luftreich[3] ſtieg
Meines lieben Weibes
Sohn, die alten
Ahnen zu ſeh'n!

18

Der die Aſen
Mit Ale bewirtet,[4]
Ägir bleibt mir
Ewiger Feind.
Wußt' er nicht
In ſeinem Wahn,
Daß meines Verſtands
Steuer er knickte?

19

Den früheren Sohn
Schon Fieberhitze
Grimmig entriß
Dem greiſen Mann:
Den fehlerloſen,
Nach dem nie frugen
Nachreden, üble,
Und neidiger Haß.

20

Gern denk' ich dran,
Wie ins Götter-Reich[5]
Der Menſchen Freund[6]

---

[1] Sprichwörtliche Redensart „Der Einſame unternimmt ſchwer noch etwas“. [2] Sippenmörder: Männer, die ihre Toten nicht rächten, ſondern ſich Wergeld zahlen ließen. [3] Ins Luftreich heißt „Nach Walhall“. [4] Ägir lud einſt alle Aſen zu einem Gaſtmahl, zu dem er Bier gebraut, wovon ein Eddalied erzählt. [5] Egil hält ſtreng daran feſt, daß ſeine beiden Söhne, trotzdem ſie keinen Schlachtentod ſtarben, wegen ihrer Heldenhaftigkeit zu Odin nach Walhall und nicht zur Hel kamen. [6] Odin.

Digitized by Google

Frisch mir erhob
Des Geschlechtes Esche,
Die ich gepflanzt,
Und meines Weibes
Wonnefrucht!

21

Ich stand mich gut
Mit der Gere Fürsten,[1]
Und ich vertraute
In Treue ihm,
Bis der Freund
Des frohen Sieges[1]
Mich trog und mir
Die Treue brach!

22

Nicht weihe Verehrung
Wilis Bruder[2]
Ich aus Lust:
Denn lieblos war er.
Doch gab Mims Freund[2]
Guten Ersatz
Für böses Leid:
Die Buße schätz' ich!

23

Des Wolfes Feind,[2]
Gewohnt der Kämpfe,
Gab mir eine Kunst —
Keine ist besser —
Und einen Sinn,
Der sicher schafft
Aus Ränkeschmieden
Rührigsten Freund![3]

24

Schlecht ist mir zu Mut:
Die Schwester steht
Von Walvaters Feind[4]
Am Vorgebirge.
Doch will gern
Gutwillig warten
Ich auf Hel
Mit heitrem Sinn.

Egil begann nun wieder zu erstarken, je weiter die Dichtung vorwärtsschritt, und als das Gedicht zu Ende war, da zeigte er es Asgerd und Thorgerd und seinen Hausgenossen. Er stand von seinem Lager auf und setzte sich wieder auf den Hochsitz. Das Gedicht aber nannte er Sonatorrek d. h. „Der Söhne Verlust". Darauf ließ Egil seinen Söhnen das Erbmahl veranstalten nach alter Sitte, und als Thorgerd nach Hause zog, gab ihr Egil reiche Geschenke mit auf den Weg.

Egil wohnte lange Zeit in Borg und ward ein alter Mann, aber es wird nicht berichtet, daß er Rechtsstreitigkeiten mit den

[1] Beinamen Odins als Kriegsgott. [2] Beinamen Odins. Mims Freund heißt er als Gott der Weisheit und Dichtung, weil er die höchste Einsicht durch einen Trunk aus dessen Quelle empfing. Des Wolfes Feind, weil ihn der Wolf Fenrir, gegen den er beim Weltuntergang kämpfte, verschlingt. [3] Gemeint ist die alle erfreuende Dichtung. [4] Die Schwester von Walvaters (Odins) Feind, d. h. des Fenrirwolfes, ist die Todesgöttin Hel.

Digitized by Google

Leuten hier zu Lande gehabt habe. Auch von Holmgängen und Kämpfen weiß man nichts mehr, seit er sich hier in Island dauernd niedergelassen hatte. Die Leute erzählen nämlich, daß er Island nicht verlassen hätte, seit den Vorgängen, die vorher berichtet sind. Der Hauptgrund dafür war wohl, daß Egil sich nicht mehr in Norwegen aufhalten konnte, infolge der feindlichen Stellung, die die Könige, wie früher erzählt, offenbar ihm gegenüber einnahmen. Er führte einen glänzenden Haushalt, da es ihm nicht an Vermögen fehlte. Aber auch sonst war sein Befinden vortrefflich.

König Hakon Adalsteinsfostri herrschte lange Zeit über Norwegen, aber in der letzten Zeit seines Lebens kamen die Söhne Erichs nach Norwegen, und sie kämpften um die Oberherrschaft dort mit König Hakon. Sie lagen in Fehde mit einander, aber Hakon blieb immer Sieger. Den letzten Streit hatten sie bei Fitje auf der Insel Stord in Hördaland. König Hakon siegte, empfing aber eine tödliche Wunde. Darauf bekamen die Erichssöhne in Norwegen die Herrschaft.

Der Herse Arinbjörn war bei dem Erichssohn Harald. Er wurde sein Berater und erhielt von ihm außerordentliche Ehrungen. Er wurde Führer des Heeres und leitete die Landesverteidigung. War Arinbjörn doch ein gewaltiger und sieggewohnter Kriegsmann. Er hatte Firdir als Kronlehen.

Egil Skallagrimsson erfuhr die Neuigkeit von dem Thronwechsel in Norwegen und zugleich, daß Arinbjörn nach Norwegen auf seine Güter zurückgekehrt sei und dort in hohen Ehren stünde. Da dichtete Egil ein Lied auf ihn. So lautete das Preislied auf Arinbjörn:

1

Ich dichte rasch
Zum Ruhm der Fürsten,
Vor Geizigen sang
Gern ich niemals.
Der Herrscher Taten
Huldig' ich offen:
Schmeichelnde Lügen
Schweig' ich tot!

2

Gegen Prahler
Prächtigen Hohns voll
Spend' ich Freunden
Gern freundlich Wort.
Vieler Herrscher
Hallen besucht' ich
Mit dem herrlichen
Hort der Dichtung.

Digitized by Google

3

Zog mir zu einſt
Den Zorn des Königs
Aus Yngvi-Freys[1]
Edlem Geſchlecht.
Der Dreiſtigkeit Hut
Auf dunklem Haar,[2]
Den Herrn ſo hab'
Ich heimgeſucht.

4

Dort thronte der mächt'ge
Mehrer des Reichs,
Der grimme Fürſt,
Gefürchtet vom Volk.
Es herrſchte der König
Mit hartem Sinn
Über Yorks
Üppige Gefilde.[3]

5

Nicht ohne Angſt
Anzuſchau'n war
Der Glanz von Erichs
Augenwimpern.
Wie eine Schlange
Schillerte der Stirnmond[4]
Des Fürſten da
Mit furchtbarem Strahl.

6

Dennoch zu weihn
Wagt' ich dem König
Gunnlöds Geſchenk,
Da beim Gotte ſie ſchlief.[5]
Odins Trank,
Tropfte, der Met
Schönen Lieds,
In der Leute Ohren!

7

Häßlich doch ſchien
In des Königs Halle
Den Saalmännern
Mein Sängerlohn:
Da mir der Mächtige
Für Odins Met[6]
Willig ſchenkte
Mein wolfgrau Haupt.

8

Ich nahm es an:
Nicht fehlten da
Das dunkle Aug'
Unter düſtren Brau'n,
Nicht der Mund,
Der mit Macht trug vor
„Haupteslöſung"
Vorm Herrſcherthron!

9

Dort ſtand mir bei,
Der ſtets mir half,
Hortes Schenker[7]
In harter Not.
Mein treuſter Freund:

[1] Yngvi, der Gott Frey, iſt Stammvater des ſchwediſchen Königsgeſchlechts, von dem der Sage nach mütterlicherſeits Harald Haarſchöns Geſchlecht ſtammte. [2] Ein ſehr kühnes Bild: „Die Dreiſtigkeit ſcheint Egil wie ein Helm". [3] Nach dem Vertrag mit König Adalſtein verwaltete Erich Northumberland. [4] Der Stirnmond iſt das Auge. [5] Während Odin die Gunnlöd betörte, raubte er ihrem Vater Suttung den Dichtermet. Die Ausdrücke der Strophe beſagen alſo: „ich wagte es Erich ein Lied zu ſingen". [6] Odins Met iſt hier alſo Egils früheres Gedicht „Die Haupteslöſung". [7] Der freigebige Arinbjörn

Digitized by Google

Ihm traut' ich wohl,
Des Ruhm bei jedem
Ratschlag wuchs!

10

Arinbjörn,
Der Edelinge Bester,
Vor des Fürsten Rache
Errettet' uns:
Des Königs Freund,
Der keinmal log
In des Heerfürsten
Herrlicher Burg.

11

Treuloser Freund
Traun müßt' ich heißen:
Arm auch schien' ich
An Odins Met,
Ruhmes nicht würdig
Und wortbrüchig:
Brächt' ich nicht Dank
Für diese Wohltat.

12

Leicht ist's zu sehen,
Wo ich sagen soll
Das Lob des Königs,
Nicht leicht zu erschöpfen:
Hier des herrlichen
Hersensprößlings[1]
Ruhm ich künde
Der Recken Schar.

13

Leicht mit dem Hobel
Hier der Stimme
Glätt' ich die Stoffe
Für glanzvoll Lob
Auf Thorirs Sohn,
Den treuen Freund:
Zwei liegen drei
Mir auf der Zunge.

14

Das meld' ich zuerst
Was die meisten wissen
Und alle hier
Mit den Ohren erhaschen:
Wie freigebig
Sich vielen erwies
Arinbjörn
Zu allen Zeiten.

15

Ein Wunder scheints,
Wie zur Wonne allen
Reiche Gaben
Der Gute bot:
Freilich verlieh'n
Frey und Njörd[2]
Thorirs Sohn
Teuren Reichtum!

16

Mancher ist reich,
Der vermag so wenig:
Alles leistet
Arinbjörn.
Fern meist wohnen
Freigebige Männer:
Aller Speere
Schäften ist schwer![3]

17

Aus des Hersen
Hohem Saale
Niemand ging,
Der nichts erhielt.
Spott blieb fern

[1] Der Hersensprößling ist Arinbjörn. [2] Die Götter des Wohlstandes. [3] Sprichwort „Alle Menschen kann man nicht beschenken".

Digitized by Google

Und Scheltwort jedem:
Armringe
Er allen gab.

18
Der in Firdir wohnt,
Ist Feind dem Gold:
Draupnirs Tröpflinge[1]
Dicht verteilt er.
Er sieht nicht gern
Der Gauner Söhne.
Mild streut Ringe
Der Schätze Mörder.[2]

19
Ein Leben hat
Erlost der Fürst
Viel bedroht
Durch wilde Fehde!

20
Nicht billig wärs,
Wenn der biedre Fürst,
Der Goldverschwender,
Die Gaben alle,
Die Egils jetzt,
So ausgestreut:
Als schluckte sie
Das schiffreiche Meer.[3]

21
Wach war ich früh,
Die Worte zu fügen,
Wie's für der Dichtung
Diener geziemt.[4]
Der Ruhmeshügel,
Den ich errichtet,
Wird dauernd stehn
Im Reich der Dichtung!

Es war ein Mann, namens Einar. Er war der Sohn des Helgi Ottarson, des Sohnes Björns aus dem Osten, der im Breitfjord sich angesiedelt hatte. Einar war der Bruder Osvifrs des Klugen. Einar war schon in jungen Jahren groß und stark und ein sehr anstelliger Mann gewesen. Zu dichten begann er schon im frühesten Alter. Auch war er ein wißbegieriger Mann.

Es war eines Sommers auf dem Allthing,[5] da ging Einar zur Bude Egil Skallagrimssons, und sie begannen sich zu unterhalten. Bald wandte sich das Gespräch so, daß sie über die

[1] Von Odins Ring Draupnir (Tröpfler), den dieser dem toten Baldr mitgab, tropften in jeder neunten Nacht acht neue Ringe ab. [2] Der Schätze Mörder ist der freigebige Arinbjörn. [3] Der Sinn ist: als wären sie für immer dahin (nämlich wenn sie nicht von mir gedankt wurden). [4] Der Dichtung Diener ist Egils Zunge, die das Preislied wirksam vorträgt. [5] Das Allthing wurde alljährlich in der Zeit der längsten Tage zu Thingvöll auf einem alten Lavafeld in großartiger Naturumgebung abgehalten. Man reiste aus allen Teilen des Landes zu dieser Versammlung, die den höchsten Gerichtshof der Insel darstellte, und man wohnte während der zweiwöchentlichen Tagung dort in selbsterrichteten Buden.

Digitized by Google

Dichtkunst sprachen. Die Reden darüber deuchten ihnen beiden ergötzlich.

Darauf gewöhnte sich Einar daran öfter mit Egil zu reden, und es entstand zwischen ihnen große Freundschaft. Einar war kurz vorher von einer Auslandsfahrt heimgekommen. Egil frug den Einar viel aus über Neuigkeiten aus Norwegen, auch über seine Freunde und die er für seine Feinde halten mußte. Auch erkundigte er sich eifrig nach den zur Zeit mächtigen Männern. Einar dagegen forschte den Egil über die Ereignisse aus, die sich früher auf seinen Fahrten abgespielt hatten, und über seine Großtaten. Eine solche Unterhaltung gefiel Egil, und er redete gern darüber.

Einar frug Egil, wo er sich wohl am meisten ausgezeichnet habe, und bat ihm dies zu sagen. Da sprach Egil:

50

Einst mit achten focht' ich,
Schlug elf ohne Helfer.
Viele allein ich fällte,
Freudiger Wölfe Beute.
Schildzerspalter schallte,
Schrecken rings nur weckte:
Harter Hieb des Schwertes[1]
Hinwarf Todes Kinder!

Egil und Einar gelobten sich beim Abschied Freundschaft. Einar war lange außer Landes bei geachteten Männern. Er war ein freigebiger Mann und oft schlecht bei Gelde, aber ein hervorragender Held und wackerer Geselle. Er war Gefolgsmann des Jarls Hakon Sigurdsson.

Zu dieser Zeit herrschte in Norwegen großer Unfriede, und es fanden Kämpfe statt zwischen dem Jarl Hakon und den Erichssöhnen: abwechselnd mußten sie das Land räumen. Der Erichssohn Harald fiel südlich in Dänemark bei Hals im Limfjord. Er ward dort verraten und mußte kämpfen mit Harald Knutsson, genannt der Goldharald, und Hakon Jarl. Damals fiel auch mit dem König Harald der Herse Arinbjörn, von dem

[1] Der Schildzerspalter ist das Schwert.

Digitized by Google

früher die Rede war. Und als Egil den Fall Arinbjörns erfuhr, da sprach er:

51

Schmilzt die Schar der holden
Schwertthings-Brüder Ingvis?
Such' umsonst des prächt'gen
Seefeuers edlen Streuer.
Oft ließ er am Arme
Echtes Gold mir rollen:
Silbertau mir schneit' er
Selbst auf Habichtsfelsen![1]

Der Skalde Einar wurde Skalaglamm, d. h. „Schalenklang",[2] genannt. Er dichtete ein Preislied über Hakon Jarl, das Vellekla, d. h. Goldmangel, genannt ward, und lange Zeit wollte der Jarl von dem Gedicht nichts wissen, weil er dem Einar zürnte. Da sprach Einar:

52

Sinniges Lied ersann ich,
Sagt's dem Herrn so gerne.
Andre schliefen: Einar,
Jarl, er pries dich wahrlich!
Reut mich, Ringestreuer,
Rechten Sanges Ächtung.
Hoffte hier in Norweg
Holdren Lohn vom Goldherrn.

Und noch weiter sprach er:

53

Fort zum Fürsten dürft ich,
Fenrirs Speisemeister:[3]
Leicht schafft auf dem Schiff der

[1] Ingvi ist der Name eines Wikingerfürsten: die Brüder seines Schwertthinges sind die Krieger. Seefeuer (vgl. den Nibelungenhort im Rhein) ist das Gold. Sein edler Streuer der freigebige Arinbjörn, der goldne und silberne Armringe reichlich spendete. Habichtsfelsen heißt der Arm als Träger der Falken bei der Jagd. [2] Einar erhielt diesen Beinamen, weil er von seinem Gönner Hakon Jarl eine Wagschale mit Gewichten erhielt, die, wenn sie in diese gelegt wurden, hell erklangen. [3] Fenrir, der mythische Wolf, der Odin beim Weltuntergang verschlingt, bedeutet hier den Wolf überhaupt, dem Sigvald Leichen verschafft.

Digitized by Google

Gütige Schildbaum Raum mir.
Sigvald[1] such' ich Krieger
Sehnlich mir als Lehnsherrn.
Ahn's, auf nimmt er Einar,
Ehrt mich hoch, der Schwertheld.

Der Jarl wollte nun nicht, daß Einar fortginge, und nahm daher jetzt das Gedicht an. Daraufhin gab er Einar einen Schild, und dieser war ein sehr großes Kleinod, denn er war bemalt mit Bildern über Erzählungen aus der Götter- und Heldensage, und zwischen die Gemälde waren Goldspangen gefügt und kostbare Steine eingesetzt.

Einar fuhr nun wieder nach Island zum Besuche seines Bruders Osvifr. Im Herbst aber ritt Einar aus, kam nach Borg und blieb dort zu Gast. Egil war damals nicht zu Hause. Er war nordwärts in den Bezirk geritten, und man wartete zu Hause auf ihn. Einar wartete auf ihn drei Nächte. Es war damals nämlich nicht Sitte, länger als drei Nächte als Gast zu weilen.[2]

Da machte sich Einar reisefertig, und als er bereit war, ging er auf Egils Platz und befestigte dort den kostbaren Schild, indem er den Hausleuten sagte, daß er Egil den Schild schenke. Darauf ritt Einar fort, und an demselben Abend noch kam Egil heim. Da er aber auf seinen Platz kam, sah er den Schild und frug, wes das Kleinod wäre. Man sagte ihm, daß Einar Schalenklang dagewesen wäre und ihm den Schild geschenkt habe. Da sagte Egil: „O über diesen jammervollsten aller Männer! Er wähnt, daß ich um den Schild die Nacht wachen und auf ihn ein Gedicht machen soll. Gebt mir mein Roß! Ich werde ihm nachreiten und ihn erschlagen!"

Es ward Egil gesagt, daß Einar früh am Morgen ausgeritten wäre — „er wird dann freilich schon westlich in den Breitfjordtälern sein". Darauf verfertigte Egil ein Preisgedicht, und das begann so:

54

Machtvoll preisen möcht' ich
Mildes Fürsten Schild nun.

[1] Ein berühmter Wikingerkönig. [2] Eine uralte Regel, die schon ein großes Spruchgedicht der Edda jedem Wanderer einprägte.

Digitized by Google

Hieß willkommen im Hause
Hortverschleuderers[1] Wortgruß.
Recht der Ruhmesdichtung
Reisig Schiff ich meistre.
Markvoll sing' ich: merket,
Mannen, wie ich's kann, hier!

Egil und Einar blieben Freunde, solange sie lebten, und dies wird noch weiter von dem Schild erzählt, daß ihn Egil auf einer Hochzeit mit sich hatte, die er nordwärts in Weidenmoor mit Thorketil Gunnvaldsson und den Söhnen Rot-Björns Trefil und Helgi besuchte. Dort ging der Schild zugrunde, da er in ein Gefäß mit saurer Milch fiel. Egil ließ nun den Schmuck davon abtrennen: Da waren zwölf Unzen Goldes in den Spangen.[2]

79. Egil zieht nach Mosfell. Sein Sohn Thorstein und dessen Kinder

Als Thorstein, Egils Sohn, erwachsen war, war er unter allen Männern von Aussehen der schönste. Weißblond war sein Haar und glänzend sein Antlitz. Er war groß und stark, und doch glich er sonst gar nicht seinem Vater. Thorstein war ein verständiger ruhiger Mann, freundlich und sehr umgänglich. Egil liebte ihn wenig. Thorstein war diesem auch nicht sehr zugetan. Aber Asgerd und Thorstein liebten sich sehr. Egil begann jetzt recht zu altern.

Einstmals im Sommer, als Thorstein zum Allthing ritt, blieb Egil zu Hause. Aber bevor Thorstein von Hause aufbrach, nahmen er und Asgerd, als es sich so machte, aus der Truhe Egils Seidengewänder, die Gabe Arinbjörns, und Thorstein trug sie beim Thing. Als er sie nun auf dem Thing anhatte, schleppten sie ihm auf der Erde und wurden schmutzig, da man den ersten Gang zum Gesetzessprecher antrat.[3] Als er nach

[1] Hortverschleuderer (Schatzverschwender) ist Einar als freigebiger Mann.
[2] Der Wert des Goldes im Schilde betrug also nach unserer Währung 540 Reichsmark. [3] Bei der Eröffnungszeremonie des Allthings: der Felsen des Gesetzessprechers, auf dem dieser seinen amtlichen Platz hatte, war der Mittelpunkt aller Vorgänge bei der Gerichtsverhandlung.

Digitized by Google

Hause kam, verwahrte Asgerd die Gewänder wieder dort, wo sie früher lagen. Als Egil aber geraume Zeit später einmal seine Kiste aufschloß, sah er, daß die Gewänder verdorben waren, und er verlangte Auskunft von Asgerd, wie das zugegangen wäre. Da sagte sie ihm die Wahrheit. Jetzt sprach Egil:

55

Habe zur'Herzenslabe —
Herb ist's — keinen Erbwart.
Thorstein mich betörte:
Trug nenn ichs mit Fuge.
Harren konnte wohl des hehren
Haffhengsts starker Lenker,
Bis still mich, den Stolzen,
Steinigem Grab man einte![1]

Thorstein bekam Jofrid zur Gemahlin, die Tochter des Gunnar Hlifarson. Ihre Mutter war Helga, die Tochter Olaf Feilans und die Schwester Thord des Schreiers. Die Jofrid hatte vorher Thorodd, der Sohn Tungu-Odds, zur Gemahlin gehabt. Bald darauf starb Asgerd. Jetzt gab Egil seinen Wohnsitz auf und überwies ihn Thorstein, aber er begab sich nach Süden zu seinem Verwandten Grim.[2] Denn er liebte von allen Menschen, die damals lebten, am meisten Thordis, seine Stieftochter.

Eines Tages lief ein Schiff in die Lehmbucht ein. Das steuerte ein Mann, namens Thormod. Er war aus Norwegen und gehörte zur Hausgenossenschaft des Thorstein Thorulson. Er hatte auf der Fahrt einen Schild mitgebracht, den Thorstein dem Egil Skallagrimsson gesandt hatte, und dieser war ein großes Kleinod. Thormod übergab Egil den Schild. Er aber nahm ihn dankbar an. Im Winter darauf machte Egil ein Gedicht auf das Schildgeschenk, die Berudrapa, d. h. Schildgesang. So lautete der Anfang:

[1] Des Haffhengsts (Schiffes) Lenker, d. h. Wiking, ist Thorstein. [2] Egil zog auf Grims Besitzung Mosfell, die nordöstlich von Reykjavik, südöstlich von Thingvöll lag.

Digitized by Google

Herrſchers Kämpe, höre
Hallenden Met des Skalden![1]
Schwillt des Schlachtlieds Welle,
Still die Halle will ich.
Odin trug als Adler
Edle Hab'im Schnabel:[2]
Helden, weithin huldig' ich
Hördalandes Förderer.[3]

Thorſtein, der Sohn Egils, wohnte zu Borg. Er hatte zwei Baſtard-Söhne, Hrifla und Hrafn, nach ſeiner Verheiratung aber hatte er von Jofrid zehn Kinder. Helga, die Schöne, war ſeine Tochter, um die ſich Skald-Hrafn und Gunnlaug Schlangenzunge[4] ſtritten. Grim hieß der älteſte der Söhne, der zweite Skuli, der dritte Thorgeir, der vierte Kollsvein, der fünfte Hjörleif, der ſechſte Halli, der ſiebente Egil, der achte Thord. Thora hieß ſeine zweite Tochter, die Thormod Kleppjarnsſon zur Gemahlin hatte. Von den Kindern Thorſteins ſtammte ein großes Geſchlecht und viele bedeutende Männer ab. Man nennt ſie die Myramänner, d. h. die Moorleute, alle, die von Skallagrim abſtammen.

80. Steinar ſucht Streit mit Thorſtein

Önund Sjoni ſaß auf Anihalde, als Egil in Borg wohnte. Er hatte Thorgerd zur Frau, die Tochter Björns des Starken vom Schneegebirgsſtrand.[5] Ihre und Önunds Kinder waren Steinar und Dalla, die Ögmund Galtaſon heiratete. Deren Söhne waren Thorgils und der Liebesdichter Kormak. Als Önund alt wurde und nicht mehr recht ſehen konnte, gab er die Wirtſchaft aus der Hand. Sie übernahm ſein Sohn Steinar. Vater und Sohn hatten ein großes

[1] Met des Skalden iſt der Suttung geraubte Met der Dichtung. [2] Odin flog, nachdem er drei Züge vom Dichtermet getrunken, in Adlergeſtalt davon. [3] Gemeint iſt der Schenker des Schildes, Thorſtein Thoruſon. [4] Der Streit wurde in einer beſonderen Saga erzählt. Über Gunnlaug, Hrafn und Kormak ſ. Thule 9. [5] Die Halbinſel Snäfellsnes (Schneegebirgskap) mit hohem Gletſcher trennte den Breitfjord vom großen Saraſjord, von dem der Borgfjord ein Teil war. „Schneegebirgsſtrand" hieß ihr ſüdlichſter Teil.

Digitized by Google

Vermögen. Steinar war stärker als alle Männer und von großer Kraft, dabei häßlich und verwachsen, langbeinig und kurz von Oberkörper. Auch war er sehr unruhig und heftig, anmaßend und gewalttätig: ein äußerst hitziger Mensch.

Als nun Thorstein Egilsson in Borg wohnte, gab es bald Streit zwischen ihm und Steinar. Südlich vom Reusenbach liegt ein Moor, Staksmyr genannt. Es steht im Winter unter Wasser, aber im Frühjahr, wenn das Eis sich löst, bietet es eine so gute Weide fürs Vieh, daß es auch wohl „Heustapel" genannt ward. Der Reusenbach bildete seit langer Zeit die Grenze.

Im Frühling nun ging Steinars Vieh häufig zum Heumoor, wenn es vom Reusenbach ausgetrieben wurde, und die Knechte Thorsteins beschwerten sich darob. Steinar aber kümmerte sich gar nicht darum. Den ersten Sommer ging das so, ohne daß etwas weiteres geschah. Das nächste Frühjahr aber ließ Steinar so weiter weiden, und nun besprach sich Thorstein mit ihm und redete ruhig auf ihn ein. Er bat Steinar die Grenzen des Weidegebietes innezuhalten, wie sie seit altersher bestanden hätten. Steinar meinte, das Vieh solle weiden, wo es wolle.

Er sprach über all dies sehr trotzig, und er und Thorstein gerieten in ziemlichen Wortwechsel. Darauf ließ Thorstein Steinars Vieh aus den Mooren über den Reusenbach hinaus treiben, und als Steinar dies gewahr ward, befahl er Grani, seinem Knecht, das Vieh doch im Heumoor zu weiden, und er weidete dort alle Tage. So ging der Rest des Sommers hin. Alle Wiesen südlich vom Reusenbach wurden so abgeweidet.

Eines Tages war Thorstein auf den Felsen über Borg gestiegen und hielt Umschau. Da sah er, wie Steinars Vieh weidete. Er ging nun zum Moor. Es war spät abends. Er sah, wie das Vieh weit in das Moorgelände vorgerückt war. Thorstein rannte nun in das Moorgelände vor, und als Grani dies sah, trieb er das Vieh mächtig vor sich her, bis es am Melkplatz war. Thorstein kam hinterher. Er holte ihn beim Gatter ein. Thorstein hieb Grani nieder. Der Platz am Zaun-

Digitized by Google

gatter heißt seitdem Granihalde. Thorstein warf das Gatter über Grani und bedeckte so seinen Leichnam. Dann ging Thorstein heim nach Berg.

Aber die Frauen, die zum Melkplatz kamen, fanden Grani dort liegen. Sie kamen nach Haus und meldeten Steinar diese Botschaft. Steinar begrub ihn oben im Gehölz und übergab darauf einem andern Knecht das Vieh zum Weiden. Dessen Name ist nicht genannt. Thorstein stellte sich bis zum Ende des Sommers so, als ob er nichts von dieser Weide wüßte.

Es traf sich nun, daß Steinar den ersten Teil des Winters nach Schneegebirgsstrand ging und dort eine Zeit weilte. Er sah da einen Knecht, namens Thrand. Er war größer und stärker als die meisten Männer. Steinar wünschte den Knecht zu kaufen und bot einen großen Preis. Der Besitzer des Sklaven aber schätzte ihn auf drei Mark Silbers. Er wertete ihn um die Hälfte teuerer als einen gewöhnlichen Knecht. So kam es zum Kauf. Steinar führte Thrand mit sich nach Hause.

Als sie nun heimkamen, sprach Steinar zu Thrand: „Die Sache ist die: ich wünsche eine Arbeit von dir. Alle anderen Beschäftigungen sind hier schon verteilt. Jetzt werde ich dir eine Arbeit geben, die dir wenig zu schaffen machen wird. Du sollst mein Vieh hüten. Es dünkt mich dies von großem Nutzen zu sein, wenn es gut auf der Weide gehalten wird. Ich wünsche, daß du darüber keines anderen Mannes Urteil hörst, nur deines: wo die beste Weide im Moorgelände ist. Ich verstehe mich schlecht auf einen Menschen, wenn du nicht dazu Mut und Kraft hast, dich vollauf gegen alle Knechte Thorsteins zu behaupten".

Steinar gab Thrand eine große Axt in die Hand, die an der Schneide fast eine Elle lang und haarscharf war. „Du siehst mir so aus, Thrand", sagte Steinar, „daß es kaum zweifelhaft bleibt, wie hoch du die Godenwürde Thorsteins einschätzest, wenn ihr Auge in Auge steht".

Thrand erwiderte: „Ich glaube Thorstein wenig verpflichtet zu sein, aber ich meine zu erraten, welche Aufgabe du mir stelltest. Du denkst gewiß wenig zu wagen bei einem Knecht

Digitized by Google

wie ich bin. Ich betrachte es aber für mich als eine willkommene Aufgabe, wie's auch komme, wenn ich versuchen darf, mich mit Thorstein zu messen."
Darauf übernahm Thrand die Hütung des Viehes. Es währte nicht lange, da hatte er heraus, wo Steinar sein Vieh hatte weiden lassen, und so hütete Thrand das Vieh im Heumoor. Als Thorstein dies gewahr ward, sandte er einen seiner Knechte zu Thrand und gebot ihm die Grenze zwischen seinem und Steinars Gebiet zu nennen. Als der Knecht Thrand traf, sagte er ihm seinen Auftrag und bat ihn das Vieh anderwärts zu treiben. Er sagte, daß es das Land Thorstein Egilssons wäre, auf dem das Vieh jetzt weide.
Thrand erwiderte: „Darum kümmere ich mich gar nicht, wes das Land ist. Ich will das Vieh dort weiden, wo mich die Weide am besten dünkt." Darauf trennten sie sich. Der Knecht ging heim und sagte Thorstein die Antwort von Steinars Knecht. Thorstein ließ die Sache nun ruhen. Thrand aber hütete das Vieh dort Tag und Nacht.

81. Thrands Erschlagung. Der Prozeß zwischen Steinar und Thorstein

Thorstein stand eines Morgens auf und stieg auf die Höhe bei Borg. Er sah, wo Steinars Tiere weideten. Dann ging Thorstein zum Moor hinaus, bis er zu der Herde kam. Beim Reusenbach ragt ein baumbewachsener Fels, und oben auf dem Fels schlief Thrand. Er hatte seine Schuhe abgelegt. Thorstein stieg auf den Felsen. Er hatte eine kleine Axt in der Hand, aber sonst keine Waffe weiter.
Thorstein stieß ihn mit dem Schaft der Axt an und hieß ihn aufwachen. Da sprang dieser rasch und jäh empor, ergriff mit beiden Händen seine Axt und schwang sie. Dann frug er, was Thorstein wolle. Er sagte: „Ich will dir nur künden, daß mir dies Land gehört, und daß ihr nur außerhalb des Baches Weiderecht habt. Es ist nicht zu verwundern, daß du die Grenze hier noch nicht kennst." Thrand erwiderte: „Es scheint mir nicht von Bedeutung, wem das Land ge-

Digitized by Google

hört. Ich werde das Vieh dort weiden lassen, wo es ihm am liebsten ist."

„Es gehört sich doch wohl", sagte Thorstein, „daß ich über mein Land verfüge, und nicht die Knechte Steinars". Thrand erwiderte: „Du bist doch viel törichter, Thorstein, als ich dachte, wenn du ‚dein Nachtlager unter meiner Art haben' und dafür deine Würde aufs Spiel setzen willst. So weit ich sehe, glaube ich die doppelte Kraft von dir zu haben, und an Mut fehlt es mir nicht. Auch bin ich besser gewaffnet als du."

„Diese Gefahr werde ich wagen", entgegnete Thorstein, „wenn du deine Weideart nicht änderst. Ich hoffe, unser Schicksal wird sehr verschieden sein, wie auch unser Stand in der Rechtsfrage sehr ungleich ist." Thrand erwiderte: „Du wirst sehen, Thorstein, ob ich deine Drohung irgendwie fürchte."

Darauf setzte sich Thrand nieder und band seine Schuhe an. Thorstein aber schwang seine Art und hieb Thrand in den Nacken, daß sein Haupt auf die Brust fiel. Dann häufte Thorstein Steine auf ihn und bedeckte Thrands Leichnam. Er begab sich hierauf nach Borg zurück.

An diesem Tage dauerte es lange, daß Steinars Vieh nach Hause kam, und da man schon die Hoffnung aufgeben mußte, sattelte Steinar sein Pferd. Er legte seine volle Bewaffnung an. Dann ritt er südwärts nach Borg, und als er dorthin kam, traf er Männer zum Gespräch und frug sie, wo Thorstein wäre. Ihm ward gesagt, er sei drinnen. Da ließ Steinar Thorstein sagen, er solle herauskommen, er habe ein Geschäft mit ihm.

Als Thorstein dies hörte, nahm er seine Waffen und ging hinaus vor die Tür. Dann frug er Steinar, was sein Begehr sei. „Hast du meinen Knecht Thrand erschlagen?" sagte Steinar. „Gewiß, das ist der Fall", sprach Thorstein, „du brauchst das nicht andern Männern aufzuhalsen".

„Ich sehe, daß du dir einbildest dein Land mannhaft zu verteidigen, indem du mir meine beiden Knechte erschlugest. Aber mich dünkt dies keine solche Großtat. Ich werde dir jetzt bessere Gelegenheit geben, dein Land tapfer zu schützen, denn ich werde keinem andren Manne mehr mein Vieh zur Weide an-

Digitized by Google

vertrauen. Du sollst aber wissen, daß Tag und Nacht mein Vieh auf deinem Lande weiden wird".

„Es steht doch so", sagt Thorstein, „daß ich im vorigen Sommer deinen Knecht erschlug, den du dein Vieh in meinem Lande weiden ließest, und dann ließ ich dich weiden, wo du wolltest, bis zum Winter. Jetzt habe ich nun deinen zweiten Knecht getötet. Ihn überfiel ich ebenso wie den vorigen. Nun sollst du wieder das Vieh den Sommer weiden können, wo du willst. Wenn du aber im nächsten Sommer wieder auf meinem Gebiete weidest und Männer beauftragst dein Vieh dahin zu treiben, dann werde ich dir jeden Mann töten, der das Vieh dort hütet, und solltest du auch selbst mit dabei sein. So werde ich es jeden Sommer halten, so lange du an dieser Weideart festhältst".

Darauf ritt Steinar heim nach Halde, und kurze Zeit darauf ritt er nach Stafahöh. Dort wohnte der Gode Einar. Steinar bat ihn um Beistand und bot ihm Geld. Einar sagte: „Dir wird mein Beistand wenig frommen, wenn nicht mehr angesehene Männer ihn dir in dieser Sache gewähren".[1] Da ritt Steinar aufwärts nach dem Rauchtal zu Tungu-Odd, bat ihn um Beistand und bot ihm Geld. Odd nahm das Geld und verhieß seine Hilfe. Er wollte Steinar darin unterstützen, gegen Thorstein gesetzlich vorzugehen.

Darauf ritt Steinar heim. Im Frühjahr aber machten Odd und Einar mit Steinar sich auf zur Vorladungsfahrt. Es begleitete sie ein großes Gefolge. Steinar verklagte den Thorstein wegen der Erschlagung der Knechte und beantragte eine Landesverweisung für jeden Totschlag. So war es Gesetz, wenn einem Mann Knechte erschlagen waren und nicht Schadenersatz bis zum dritten Sonnenaufgang dafür erlegt war. Es sollten aber zwei Landesverweisungen gleich einer Friedlosigkeit sein.[2]

[1] Der Beistand angesehener Männer war für jede Prozeßführung erwünscht, da die Gegner häufig den Beginn der Verhandlung mit Waffengewalt zu hindern suchten, oder, wenn es auf dem Allthing zu keiner Einigung kam, die Prozesse in Schlachten ausarteten. [2] Diese Bestimmung des Gesetzes wollen die Gegner benutzen, um Thorstein nicht nur vorübergehend, sondern durch die schwere Form der Acht dauernd aus der Gegend zu bringen.

Digitized by Google

Thorstein klagte nicht dagegen, bald darauf aber sandte er Boten südwärts ins Halbinselland. Sie kamen nach Mosfell zu Grim und teilten ihm die Vorgänge mit. Egil schien sich wenig um die Sache zu kümmern, in der Stille aber erkundigte er sich genau nach den Händeln Thorsteins und Steinars und nach den Männern, die Steinar in dieser Sache unterstützt hatten. Darauf fuhren die Boten heim, und Thorstein war mit ihrer Fahrt wohl zufrieden.

Thorstein Egilsson ritt mit einer großen Schar zum Frühlingsthing[1] und kam eine Nacht vor den andern an. Sie richteten da ihre Buden ein, auch seine Begleiter zum Thing, die Buden besaßen. Und als sie mit der Einrichtung fertig waren, hieß Thorstein die Schar seiner Thingmänner sich ans Werk machen, und große Budenwände aufführen. Er ließ dann diese Bude überdachen, die viel größer war als die andern, die dort standen. In dieser Bude aber waren keine Männer.

Steinar ritt auch mit großem Gefolge zum Thing. Auch Tungu-Odd ritt vor seinem Gefolge und hatte viele Mannen. Einar aus Stafahöh hatte gleichfalls reiche Mannschaft. Sie richteten ihre Buden ein. Stark besucht war die Versammlung. Die Männer brachten nun ihre Angelegenheit vor. Thorstein bot keinen Vergleich an und erwiderte den Männern, die zu vermitteln suchten, daß er den Spruch des Gerichtes zu erwarten gedenke. Er sagte, die Klage, die Steinar wegen der Erschlagung seiner Knechte erhöbe, schiene ihm ohne Bedeutung und meinte, die Knechte Steinars hätten sich genug zu schulden kommen lassen.

Steinar dagegen ließ sich sehr großartig über seine Sache aus. Ihm schien die Klage gesetzmäßig und groß genug seine Unterstützung, um beim Gericht durchzudringen. Er betrieb daher seine Sache sehr eifrig. Am Tag gingen die Männer auf den Thinghügel und sprachen von dort über ihre Angelegenheiten,

[1] Die Frühlings- und Herbst-Thingversammlungen der einzelnen isländischen Bezirke fielen in den Mai und Juli oder August. In der Regel hatten drei Godenschaften einen gemeinsamen Thing. Auch hier wurden Buden errichtet. Auf dem Borgfjordthing hat Egil als ehemaliger Gode des Bezirks naturgemäß großen Einfluß.

Digitized by Google

am Abend aber sollten die Richter zur Urteilsverkündigung ausziehen.

Thorstein war da mit seiner Schar. Er hielt genau auf die Beobachtung der Thingordnung, weil es so gewesen war, solange Egil sein Goden- und Häuptlingsamt ausübte. Sie waren allerseits vollgewaffnet. Da sah man vom Thing aus, wie an der Dampfach eine Männerschar herniederritt. Ihre Schilde leuchteten. Und als sie zum Thingplatz kamen, ritt ein Mann an ihrer Spitze im blauen Kapuzenmantel. Er trug einen goldumwundenen Helm auf dem Haupte, einen goldgeschmückten Schild an der Seite, in der Hand einen Hakenspeer, dessen Zwinge mit Gold beschlagen war, und er war mit dem Schwerte umgürtet.

Egil Skallagrimsson war gekommen mit achzig Männern, alle wohlgewaffnet und wie zum Kampfe gerüstet. Sehr auserlesen war seine Gefolgschaft. Denn Egil hatte die besten Bauernsöhne aus dem Halbinselgebiet mit sich geführt: nur, die ihm am tüchtigsten erschienen waren. Egil ritt mit seiner Schar zu der Bude, die Thorstein hatte zelten lassen und die bisher leer war. Er stieg mit seinen Leuten vom Rosse.

Als Thorstein die Ankunft seines Vaters gewahrte, ging er ihm mit seiner ganzen Schar entgegen und empfing ihn wohl. Egil und seine Leute schafften das Gepäck in die Bude und trieben die Pferde auf die Weide. Als das besorgt war, gingen Egil und Thorstein mit der ganzen Schar auf den Thinghügel, und sie ließen sich dort nieder, wo sie gewohnt waren zu sitzen.

Darauf stand Egil auf und rief laut: „Ist Önund Sjoni hier auf dem Thingplatze?“ Önund sagte „ja“ und meinte: „Ich bin des froh, daß du gekommen bist, Egil: das wird alles beseitigen, was den Frieden zwischen den Männern stört“. „Rietest du dazu, daß dein Sohn Steinar meinen Sohn Thorstein gerichtlich belangt und so viel Leute versammelt hat, um Thorstein in elende Verbannung zu jagen?“

„Ich will keineswegs“, sagte Önund, „daß sie im Unfrieden leben. Ich habe Steinar viel zugesetzt und ihn gebeten sich mit Thorstein zu vergleichen, weil ich mich immer scheute, deinen

Digitized by Google

Sohn Thorstein herabzusetzen. Das tat ich schon wegen der alten Freundschaft, die zwischen uns bestand, Egil, seit wir hier in so naher Nachbarschaft aufwuchsen".

„Bald wird klar werden", erwiderte Egil, „ob du dies wahrhaftig oder nur aus Falschheit sagst, wenn ich letzteres auch kaum glaube. Ich denke der Tage, da es jedem von uns ungeheuerlich erschienen wäre, daß wir uns so mit Prozessen heimsuchten und unsre Söhne nicht sollten abhalten können, solche Torheit zu begehen, wie ich es jetzt von ihnen höre. Es scheint mir wohl geraten zu sein, so lange wir am Leben sind und ihrem Streite so nahe stehen, uns dieser Sache anzunehmen und sie in Ordnung zu bringen. Lassen wir nicht Tungu-Odd und Einar unsre Söhne wie Pferde beim Spiel[1] zusammenhetzen. Lassen wir sie auf andre Weise ihr Vermögen mehren als Geld auf solche Weise erwerben."

Da stand Önund auf und sagte: „Recht redest du, Egil und es schickt sich nicht für uns auf einem Thinge zu sein, wo unsere Söhne streiten. Die Schande wollen wir auch nicht erleben, daß wir uns so erbärmlich zeigten, sie nicht versöhnen zu können. Jetzt will ich, Steinar, daß du mir deine Sache anvertraust und sie mich behandeln läßt, wie es mir beliebt".

„Ich weiß nicht", sagte Steinar, „ob ich meine Klage so niederschlagen darf, da ich mir die Unterstützung angesehener Männer verschaffte. Nur so will ich meine Rechtssache zu Ende führen, daß es Odd und Einar gefällt." Da besprachen sich Odd und Steinar miteinander. Odd sagte: „Ich werde dir die Unterstützung gewähren, die ich dir für das Gesetz verhieß oder für den Abschluß deines Handels, wie du ihn vollziehen wirst. Du mußt dir aber wohl überlegen, was aus deiner Sache werden wird, wenn Egil entscheiden soll".

Da sprach Önund: „Nicht brauche ich dies Odds Junge zu überlassen. Ich habe von ihm weder Gutes noch Schlimmes erfahren, aber Egil hat mir gar sehr viel Gutes getan. Ich

[1] Die Pferdehatz war ein beliebtes Sportfest im alten Island. Hochaufgerichtet wurden die Tiere paarweise gegeneinander gehetzt, um sich durch Bisse kampfunfähig zu machen. Die Besitzer der Rosse waren so ehrgeizig wie unsere Rennsport-Matadore.

Digitized by Google

vertraue ihm viel mehr als andern, und daher werde ich die Sache in die Hand nehmen. Für dich dürfte es wohl dienlich sein, nicht uns alle gegen dich zu haben. Ich habe ja bisher immer für uns beide Rat gegeben, und so soll es auch hier sein".

„Zu stürmisch bist du in dieser Sache, Vater, und oft, glaube ich, werden wir dies bereuen!" Darauf übergab Steinar seine Rechtssache dem Önund, er solle klagen oder sich vergleichen, wie es nach dem Gesetz ginge. Als aber Önund diese Sache in seiner Hand hatte, ging er zu Vater und Sohn hin, Thorstein und Egil. Da sprach Önund: „Ich wünsche jetzt, Egil, daß du allein in dieser Angelegenheit bestimmst und urteilst, wie du willst. Denn ich traue deiner Entscheidung am besten: in deiner Angelegenheit wie in allen andern."

Darauf gaben sich Önund und Thorstein die Hände und erklärten sich beide als Zeugen dafür, daß Egil Skallagrimsson allein diesen Handel am Thing entscheiden sollte, ganz wie er wolle und ohne jede Einschränkung. Damit schloß diese Unterredung. Die Männer aber gingen in ihre Buden.

Thorstein ließ zu Egils Bude drei Ochsen führen und ihm zum Thingschmaus schlachten. Als aber Tungu-Odd und Steinar heim in ihre Bude kamen, sprach Odd: „Jetzt hast du, Steinar, und dein Vater beschlossen, euren Rechtsstreit zu enden. Ich glaube nun der Hilfeleistung ledig zu sein, die ich dir verhieß, Steinar, da ja zwischen uns abgemacht war, ich sollte dir dazu verhelfen, daß du dein Recht erhieltest oder zu dem Schlusse kämst, den du wünschtest: wie nun auch Egils Schiedsspruch ausfallen mag".

Steinar erklärte, daß Odd ihm gut und mannhaft beigestanden habe, und daß ihre Freundschaft fürder noch viel enger sein solle als vorher — „ich will bestätigen, daß du der Verpflichtung entbunden bist, die du gegen mich hattest". Abends zogen die Richter aus zur Entscheidung von Prozessen. Es ist aber nichts Bemerkenswertes davon weiter zu erzählen.

82. Egils Richterspruch

Egil Skallagrimsson ging am folgenden Tage auf den Thingplatz, und mit ihm Thorstein und ihr ganzes Gefolge. Dorthin

Digitized by Google

kamen auch Önund und Steinar. Auch Tungu-Odd und Einar waren erschienen. Und nachdem andere Männer ihre Rechtssachen vorgebracht hatten, stand Egil auf und sprach: „Sind Steinar und Önund, Vater und Sohn, hier, so daß sie meine Rede verstehen können?“ Önund sagte, sie seien da.

„So will ich denn meinen Schiedsspruch im Streit zwischen Steinar und Thorstein fällen. Ich beginne meinen Entscheid damit, daß mein Vater Grim hier ins Land kam und alles Land um die Moore und die Umgebung weithin in Besitz nahm. Er setzte sich zu Borg fest und bestimmte die Grenzen seines Gebietes. Seinen Freunden aber gab er Land in der Runde, wo sie seit der Zeit wohnten. Er gab Ani die Wohnstätte zu Anihalde, die Önund und Steinar jetzt gehört. Wir alle wissens, Steinar, wo die Grenzen zwischen Borg und Anihalde sind: daß sie der Reusenbach bildet.

Nun war es nicht etwa so, Steinar, daß du unwissend auf Thorsteins Gebiet weiden ließest: du eigneteſt dir sein Land an und wähnteſt, er wäre so aus der Art geschlagen, daß er sich wolle von dir berauben lassen — während ihr doch, Steinar und Önund, wohl wissen könntet, daß Ani das Land von meinem Vater Grim empfing —: da erschlug Thorstein ihm seine beiden Knechte.

Es ist nun für alle Männer leicht ersichtlich, daß sie durch ihre Tat den Tod verschuldeten und keiner Buße wert sind. Ja, selbst wenn sie freigeborene Männer wären, würden sie doch keiner Buße würdig sein. Und deshalb, Steinar, weil du meinen Sohn Thorstein seines Eigens zu berauben gedachteſt, das er nach meiner Verfügung empfing wie ich es als Erbe von meinem Vater überkam: sollst du dein Land zu Anihalde aufgeben und keine Entschädigung dafür erhalten.

Ferner aber sollst du keinen Wohnsitz noch sonst einen Aufenthaltsort hier im Bezirk südlich der Langach haben und von Anihalde fort sein, noch bevor die Ziehtage[1] zu Ende sind. Ungeracht sollst du erschlagen werden können von allen Männern, die Thorstein Hilfe gewähren wollen, gleich nach

[1] Die isländischen Ziehtage lagen einen Monat vor der Allthingstagung.

Digitized by Google

den Ziehtagen, wenn du nicht fortziehen oder irgend etwas von dem nicht tun willst, was ich über dich hier verhängt habe."

Als Egil sich gesetzt hatte, nannte Thorstein sich als Zeuge für seinen Entscheid. Da sprach Önund Sjoni: „Die Leute werden sagen, Egil, daß das Urteil, das du hier gefällt und verkündet hast, sehr ungerecht ist. Von mir kann man nur sagen, daß ich mich überaus bestrebt habe, die Streitigkeiten jener zu hindern: von jetzt an aber werde ich nichts versäumen, was ich zum Schaden Thorsteins tun kann."

„Mir deucht wohl", sagte Egil, „daß euer beider Geschick nur schlimmer werden wird, wenn unsre Streitigkeiten länger dauern. Ich dächte, Önund, du solltest es wissen, daß ich mir noch immer vor solchen Männern, wie dir und deinem Sohn, mein Recht verschaffte. Odd und Einar aber, die eine so große Rolle bei dieser Sache spielten, trugen ihre wohlverdiente Ehre davon."

83. Steinar verläßt seinen Wohnsitz und legt Thorstein einen Hinterhalt

Auch Thorgeir Blund war auf dem Thinge, ein Neffe Egils, und er hatte Thorstein bei diesem Rechtsstreit tüchtig beigestanden. Er bat Vater und Sohn, ihm Land bei den Mooren zu geben. Bis dahin hatte er südwärts der Weißach unten am Blundsee gewohnt. Egil war des wohlzufrieden und redete Thorstein zu, daß er ihn dorthin ziehen ließe. Sie siedelten da den Thorstein bei Anihalde an, aber Steinar verlegte seinen Wohnsitz jenseits der Langach und ließ sich am Lehmbach nieder.

Egil ritt heim südwärts ins Halbinselland, und Vater und Sohn nahmen freundlichen Abschied voneinander. Bei Thorstein war ein Mann, namens Iri, der schnell zu Fuß war wie keiner und scharfsichtig wie wenige. Er war ein Ausländer und ein Freigelassener Thorsteins, doch aber hatte er die Besorgung des Viehstandes unter sich und besonders die verschnittenen Tiere im Frühjahr auf die Berge, im Herbst aber abwärts in den Schafpferch zu treiben.

Digitized by Google

Nach den Ziehtagen aber ließ Thorstein das verschnittene Vieh sammeln, das im Frühjahr noch da war, und gedachte es in die Berge treiben zu lassen. Iri blieb da beim Schafpferch, Thorstein aber und seine Knechte ritten in die Berge: sie waren acht im ganzen. Thorstein hatte einen Zaun quer über die Grisau aufführen lassen zwischen dem Langwassersee und der Dampfach und hatte im Frühjahr viele Leute dabei gehabt.

Als Thorstein seine Hausleute bei dem Werk besichtigt hatte, ritt er heimwärts. Als er aber der Thingstätte gegenüber war, kam Iri ihm entgegengelaufen und sagte, er wolle mit Thorstein allein sprechen. Thorstein sagte seinen Begleitern, sie sollten weiterreiten, während sie sich besprächen. Iri sagte nun Thorstein, daß er am Tage zum Viehmerkhügel heraufgestiegen wäre und nach den Schafen gesehen habe — „da sah ich", fuhr er fort, „im Walde oberhalb des Winterweges zwölf Speere und einige Schilde glänzen."

Thorstein sagte laut, so daß seine Begleiter es genau hörten: „Warum ist er so begierig mich zu treffen, daß ich nicht meines Weges weiter nach Hause reiten kann? Aber doch wird es dem Ölvald unbillig dünken, daß ich ihm die Unterredung weigere, wenn er krank ist." Iri lief nun, so schnell er konnte, auf den Berg.

Thorstein sagte zu seinen Gefährten: „Lange, glaube ich, wird jetzt unsere Fahrt dauern, da wir zuerst gen Süden nach Ölvaldhof reiten sollen. Ölvald sandte mir Botschaft, daß ich zu ihm kommen möchte. Doch dürfte ihn mein Besuch kein großer Entgelt für den Ochsen dünken, den er mir im vorigen Herbste schenkte, wenn er eine Unterredung für nötig hält."

Darauf ritten Thorstein und seine Genossen an die Moore oberhalb Stangenhöh, dann weiter südlich zur Dampfach und auf den Reitwegen längs des Flusses. Wo dieser aber aus dem Teich trat, sahen sie südwärts des Flusses viel Vieh und einen Mann dabei. Es war ein Knecht Ölvalds. Thorstein frug, wie's zu Hause stünde. Er erwiderte, es ginge gut zu Hause und Ölvald wäre im Walde beim Holzfällen.

Digitized by Google

„Dann melde ihm“, sagte Thorstein, „wenn er mich dringend zu sprechen wünscht, soll er nach Borg kommen, ich aber werde jetzt heimreiten.“
Und so tat er. Später aber wurde es bekannt, daß an demselben Tage Steinar Sjonason oben auf dem Viehmerkhügel selbzwölfter im Hinterhalt lag. Thorstein tat, als habe er nichts gehört, und so blieb alles friedlich.

84. Kampf zwischen Thorstein und Steinar. Thorgeir Blunds Undank

Ein Mann hieß Thorgeir. Er war ein Verwandter und naher Freund Thorsteins. Er wohnte zu dieser Zeit am Schwanenkap. Thorgeir war gewohnt, in jedem Herbst ein Gastmahl zu geben. Thorgeir besuchte Thorstein Egilsson und lud ihn zu sich ein. Thorstein verhieß zu kommen, und Thorgeir ritt zurück.
Am verabredeten Tage aber rüstete sich Thorstein zur Fahrt — es war vier Wochen vor Wintersanfang. Mit Thorstein fuhr ein norwegischer Kaufmann und zwei seiner Hausgenossen. Grim hieß Thorsteins Sohn. Er war damals zehn Jahre und begleitete Thorstein ebenfalls. Sie waren fünf zusammen und ritten zum Langachwasserfall und über die Langach, dann weiter, wie der Weg wies, zur Forellenach.
Nahe dem Flusse waren Steinar und Önund mit ihren Knechten bei der Arbeit. Da sie aber Thorstein erkannten, liefen sie zu den Waffen und dann hinter Thorsteins Leuten her. Als Thorstein die Verfolgung Steinars gewahrte, ritt er mit den Seinen auf Langhöh zu. Da stand ein hoher und nicht breiter Hügel. Thorstein und die Seinen stiegen von den Rossen und klommen auf den Hügel. Thorstein rief, der Knabe Grim solle in den Wald laufen und sich hier nicht fangen lassen. Als nun Steinar und seine Leute zum Hügel kamen, da griffen sie Thorstein an, und es kam zum Kampfe.
Steinars Leute waren sechs erwachsene Männer. Der siebente war Steinars zehnjähriger Sohn. Ihr Zusammentreffen sahen Männer, die auf den Wiesen waren, von andren Gehöften aus, und rannten herzu, um sie zu trennen. Als man sie aus-

Digitized by Google

einandergebracht hatte, waren beide Hausgenossen Thorsteins gefallen. Getötet war auch ein Knecht Steinars und einige verwundet.

Kaum waren sie auseinander, da sah sich Thorstein um, wo Grim wäre, und man fand ihn. Grim war stark wund, und Steinars Sohn lag tot neben ihm. Als aber Thorstein sein Pferd bestieg, rief ihm Steinar nach und sprach: „Rennst du nun fort, weißer Thorstein?“ Thorstein sagte: „Weiter wirst du rennen, bevor noch die Woche verging“. Darauf ritt Thorstein mit seinem Gefährten über das Moorgelände und hatte den Knaben Grim bei sich.

Als sie aber an eine bewaldete Höhe kamen, die sich dort zeigte, starb der Knabe, und sie begruben ihn dort. Sie wurde danach „Grimshöh“ genannt. Aber der Ort, wo sie kämpften, heißt danach der Kampfhügel. Thorstein kam abends nach Schwanenkap, wie er sich vorgenommen hatte, und weilte dort drei Tage beim Feste. Dann rüstete er sich zur Heimfahrt. Es erboten sich Männer ihn zu begleiten, aber er wollte dies nicht. So ritten sie beide allein zusammen.

An demselben Tage aber, da Steinar vermutete, daß Thorstein heimreiten würde, ritt er aus längs der See. Und als er zu den Dünen unterhalb Lambishofen kam, setzte er sich auf diese. Er hatte ein Schwert, namens Skrymir, aller Waffen beste. So weilte er in den Dünen mit gezücktem Schwerte und blickte gespannt nur nach einer Stelle, wo er Thorstein über eine Sandbank heranreiten sah.

Lambi hielt sich damals zu Lambishofen auf und sah, was Steinar vorhatte. Er ging von seinem Hause auf die Düne, und da er zu Steinar kam, packte er ihn von hinten unter den Armen. Steinar wollte sich von ihm losmachen, Lambi aber hielt fest, und es fielen so beide von der Sanddüne herab in die Ebene. Währenddem aber ritten gerade Thorstein und sein Gefährte unten auf dem Wege vorbei.

Steinar hatte seinen Zuchthengst geritten, und dieser lief jetzt an der See entlang. Das sahen Thorstein und sein Gefährte und wunderten sich. Sie hatten ja Steinars Fahrt nicht bemerkt. Jetzt drängte Steinar wieder auf die Düne zurück, denn

Digitized by Google

er hatte nicht gesehen, wie Thorstein vorüberritt. Als sie dann aber wieder vorn auf den Sandhügel kamen, stieß Lambi ihn über die Düne herab. Dagegen konnte Steinar nichts ausrichten und stürzte kopfüber in den Sand.

Lambi aber lief heim. Als Steinar nun wieder auf die Füße kam, rannte er hinter Lambi her. Sobald dieser die Haustür erreichte, lief er ins Haus und schlug die Tür hinter sich zu. Steinar aber hieb nach ihm, daß das Schwert fest im Dachgiebel stak. So schieden sie, und Steinar ging nach Hause.

Als Thorstein heimkam, sandte er am nächsten Tag seinen Knecht nach dem Lehmbach, um Steinar zu sagen, er solle seinen Wohnsitz über die Borglava hinaus verlegen, andernfalls würde er's sich Steinar gegenüber zunutze machen, daß er über die größere Männerzahl verfüge — „und dann wird die Möglichkeit des Fortziehens dahin sein". Steinar zog nun nach Schneegebirgsstrand, und dort gründete er ein Gehöft, das Ellidi heißt. So endeten die Streitigkeiten zwischen ihm und Thorstein Egilsson.

Thorgeir Blund wohnte in Anihalde. Er hielt aber mit Thorstein schlechte Nachbarschaft, soweit es nur ging. Einstmals als Egil und Thorstein sich trafen, da sprachen sie viel über Thorgeir Blund, ihren Verwandten, und stimmten in allen ihren Urteilen überein. Da sprach Egil:

57

Einst mein Urteil Steinar
Absprach seine Habe:
Geirs Sohn schenkt ichs gerne.
Gar nicht dankt er's wahrlich!
Schön mir würde, so schien es,
Schwesters Sohn einst lohnen.
Bitterbös ward Vetter
Blund — ich muß mich wundern!

Thorgeir Blund zog dann von Anihalde fort und begab sich südwärts nach Flokital, da Thorstein nicht glaubte mit ihm auskommen zu können, obwohl er ihm gern möglichst nach-

Digitized by Google

gegeben hatte. Thorstein war ein aufrichtiger und rechtschaffner Mann und friedlichen Sinnes gegenüber den Menschen. Er vertrat aber seine Sache, wenn andre ihm zu nahe kamen, und es war daher für die meisten recht bedenklich mit ihm anzubinden. Odd war damals Häuptling im Borgfjord südlich der Weißach. Er war Tempelgode und sorgte für das Heiligtum, daß alle Männer auf der Bergheide ihre Tempelabgaben entrichteten.

85. Egils Hinfälligkeit und Tod

Egil Skallagrimsson war jetzt ein alter Mann, und in seiner Hochbetagtheit wurde er schwerfällig. Gehör wie Gesicht nahmen ab. Auch steifbeinig wurde er. Egil weilte damals in Mosfell bei Grim und Thordis. Eines Tages, da Egil an der Hauswand entlang ging, strauchelte sein Fuß, und er fiel hin. Einige Frauen sahen das, lachten über ihn und sprachen: „Du bist jetzt wohl ganz ohne Kraft, Egil, da du von selbst hinfällst". Da sagte der Bauer Grim: „Weniger spotteten die Weiber über uns, da wir noch jung waren". Jetzt sprach Egil:

58

Gleite oft, armer Glatzkopf,[1]
Gliederzitternd nieder:
Ohr, wie konnt's einst hören!
Unglückslahm die Zunge!

Egil wurde endlich ganz blind. An einem Wintertage, da sehr kaltes Wetter war, ging Egil zum Feuer, um sich zu wärmen. Die Aufwartefrau hielt sich darüber auf, es wäre doch gar seltsam, daß solch ein Mann, wie Egil einst gewesen wäre, ihnen vor den Füßen läge, daß sie ihre Arbeit nicht verrichten könnten.

„Halt's mir zugut", sagte Egil, „wenn ich mich am Feuer wärme, und verleiden wir uns gegenseitig den Platz nicht". „Steh auf", erwiderte sie, „geh zu deinem Platz und laß uns unsre Geschäfte verrichten". Egil stand da auf, ging zu seinem Platz und sagte:

[1] Egil spielt wieder sarkastisch auf seinen Schönheitsfehler an.

Digitized by Google

59

Blinden Blicks umwandr' ich
Bittend Herdfeuers Mitte:
Halsbands Herrin[1] ſoll mir
Holden Sinns nicht grollen:
Adalſtein, der edle
Englandherrſcher ſchenkte
Gold mir einſt, dem Günſtling:
Grims Sohn froh ihn ſtimmte.

Ein andermal ging Egil wieder zum Feuer, um ſich zu wärmen. Da frug ihn ein Mann, ob ihm kalt an den Füßen wäre, und bat ihn ſie nicht zu nahe ans Feuer zu halten. „Das werde ich tun", entgegnete Egil, „aber es wird mir jetzt nicht leicht, meine Füße zu lenken, wo ich nichts ſehe: denn recht ſchwerfällig macht die Blindheit." Und dann ſprach Egil dieſe Weiſe:

60

Lang wird die Zeit!
Lieg einſam hier,
Ein alter Kerl,
Fern Königs Schutze.[2]
Habe Füße,
Die frieren ſtets:
Wittibartig
Wärme ſuchen![3]

Es war in den erſten Tagen Hakons des Mächtigen, da war Egil Skallagrimsſon ein Achtziger. Er war aber abgeſehen von ſeiner Blindheit noch immer rüſtig. In einem Sommer, als die Männer ſich zum Thinge aufmachten, bat Egil den Grim, daß er mit ihm zum Thinge reiten dürfe. Grim wollte davon wenig wiſſen. Und als Grim und Thordis miteinander redeten, da ſagte ihr Grim, um was Egil gebeten hätte — „ich möchte, daß du herausbrächteſt, was hinter dieſer Bitte ſteckt".

Thordis ging nun, um mit Egil, ihrem Geſippen, zu reden. Es war jetzt immer die größte Freude Egils mit ihr zu ſprechen,

[1] Halsbands Herrin, Bezeichnung einer Frau, meint hier die Aufwartefrau.
[2] Egil denkt an ſeine ſtolze Zeit bei König Adalſtein. [3] Im Original wirkt das Bild viel ſarkaſtiſcher, da die Worte für Witwe und Fuß vollkommen gleich lauten.

Digitized by Google

und als sie ihn traf, frug sie: „Ist es wahr, Oheim, daß du mit zum Thing reiten willst? Ich möchte, daß du mir sagtest, was du dort vorhast".

„Ich will dir sagen", erwiderte er, „was ich mir für dort ausgedacht hatte. Ich dachte mit mir auf den Thing die beiden Kisten zu nehmen, die mir einst König Adalstein schenkte und die beide voll englischen Silbers sind. Ich wollte die Kisten auf den Gesetzesberg tragen lassen, wo die meisten Menschen beisammen sind. Dann dachte ich das Silber auszustreuen, und es sollte mich wundern, wenn sie es alle hübsch unter einander teilten. Ich glaube, es würde da Püffe und Ohrfeigen setzen, und es käme vielleicht schließlich dahin, daß die ganze Thingversammlung aufeinander losschlüge!"

Thordis antwortete: „Das dünkt mich ein prächtiger Scherz, und es wird im Gedächtnis der Leute bleiben, solange das Land bewohnt ist". Darauf ging Thordis zu Grim und teilte ihm Egils Absicht mit. „Das darf niemals geschehen, daß er mir so wunderliche Dinge dort zur Ausführung bringt". Und als Egil mit Grim wieder über die Thingfahrt redete, riet ihm Grim durchaus davon ab.

So blieb Egil zu Hause. Das behagte ihm aber keineswegs, und er wurde sehr unmutig. In Mosfell brach man gerade nach den Sennhütten auf, und Thordis verweilte dort während des Thinges. Eines Abends nun, als die Männer in Mosfell sich gerade zu Bett legten, rief Egil zwei von Grims Knechten. Er hieß sie ihm ein Pferd bringen — „ich will zum Bad reiten".

Als Egil fertig war, ging er aus dem Hause und hatte seine Silberkisten bei sich. Er stieg nun zu Pferde. Er ritt zum Zaun herab und dann um den Abhang herum, der dort ist, so lange man ihn von oben sah. Am Morgen aber, als die Männer aufstanden, sahen sie, wie Egil auf der waldigen Höhe östlich vom Gehöft herumwankte und das Roß hinter sich herzog. Die Leute gingen zu ihm und brachten ihn heim.

Knechte und Kisten aber kamen nicht wieder zum Vorschein, und viele Vermutungen tauchten auf, wo Egil sein Geld verborgen habe. Ostwärts vom Gehöft zu Mosfell zieht sich eine

Digitized by Google

Wasserschlucht vom Berge herab. Und es ist bei dem Ort merkwürdig, daß bei plötzlichem Tauwetter dort ein großer Wasserfall stürzt. Wenn sich die Wasser dort verlaufen hatten, wurden öfter englische Münzen in der Schlucht gefunden. Einige Männer meinen nun, daß Egil sein Geld dort verborgen habe.

Niederwärts des Zaunes von Mosfell sind große und ungewöhnlich tiefe Sümpfe. Viele haben die Meinung vorgebracht, daß Egil sein Geld dorthinein versenkt habe. Südlich vom Fluß sind Bäder und nahe dabei große Erdhöhlen, und so meinen andere wieder, dort habe Egil sein Geld versteckt. Denn es sind daselbst oft Hügelfeuer gesehen worden. Egil sagte, er habe die Knechte Grims erschlagen, auch, daß er sein Geld verborgen habe. Wo er es aber versteckte, das sagte er niemand.

Im Herbst befiel Egil eine Krankheit, die ihm den Tod brachte. Als er gestorben war, ließ Grim den Egil in schöne Gewänder kleiden. Darauf ließ er ihn nach dem Zeltkap herabschaffen und daselbst einen Hügel errichten. In diesem ward Egil mit seinen Gewändern und Waffen bestattet.

86. Egils riesiger Schädel

Grim empfing in Mosfell die Taufe, als das Christentum in Island eingeführt war. Er ließ dort eine Kirche bauen, und die Leute erzählen, daß Thordis Egil dahin überführen ließ. Ein Beweis dafür ist, daß, als eine neue Kirche in Mosfell gebaut wurde und daher die alte Kirche in Buschbrück abgerissen ward, die Grim hatte erbauen lassen, man beim Umgraben des Kirchplatzes unter der Altarstätte ein menschliches Gerippe fand.

Die Gebeine waren viel größer als die andrer Menschen. Man glaubte daher nach den Erzählungen alter Männer auch annehmen zu dürfen, daß dies wohl Egils Gebeine gewesen seien. Es lebte damals[1] dort der Priester Skapti Thorarinsson, ein kluger Mann. Er nahm Egils Hirnschale und bestattete sie auf dem Kirchhofe.

[1] Über anderthalb Jahrhunderte nach Egils Tode ging dies vor sich. Das Christentum war im Jahre 1000 eingeführt worden.

Digitized by Google

Wunderbar groß war der Schädel, aber noch seltsamer war seine Schwere. Der Schädel war außen wellenförmig gefurcht und sah aus wie eine Harfenmuschel. Skapti wollte nun die Dicke des Schädels prüfen. Er nahm eine ziemlich große Hausart, schwang sie mächtig in der einen Hand und hieb mit dem Rücken der Art auf den Schädel: er wollte ihn so zerbrechen.

Wo die Art aufschlug, da ward der Schädel wohl weiß, er bekam aber keine Furchen und zersplitterte auch nicht. Daraus darf man entnehmen, daß die Hiebe schwacher Männer dem Schädel wohl wenig anhaben konnten, zumal solange noch Haut und Fleisch daran waren. Die Gebeine Egils wurden im äußeren Teile des Kirchhofs von Mosfell bestattet.

87. Thorstein und seine Nachkommen: das Moorleutegeschlecht

Thorstein Egilsson ließ sich taufen, als das Christentum in Island heimisch wurde, und befahl in Borg eine Kirche zu bauen. Er war ein Mann, fest im Glauben und wohlgesittet. Er erreichte ein hohes Alter und starb an einer Krankheit. Zu Borg wurde er bestattet in der Kirche, die er dort hatte bauen lassen.

Von Thorstein stammt ein weitverzweigtes Geschlecht ab. Viele bedeutende Männer und auch manche Skalden gingen daraus hervor. Das ist das Moorleute-Geschlecht. So nämlich nannte man alle, die von Skallagrim abstammten. Lange erhielt sich das im Geschlecht, daß die Männer stark und gewaltige Kriegsmänner waren, viele auch klugen Sinnes.

Es herrschten aber auch große Verschiedenheiten in diesem Geschlecht. Denn aus ihm wurden Männer geboren, die die schönsten auf Island gewesen sind. So Thorstein Egilsson und Kjartan Olafsson, Thorsteins Schwestersohn, und Hall Gudmundarson. Auch Helga die Schöne, die Tochter Thorsteins, stammte daher, um die sich Gunnlaug Schlangenzunge und Skald-Hrafn stritten. Viele Moorleute waren aber auch sehr häßlich.

Digitized by Google

Thorgeir, Thorſteins Sohn war der ſtärkſte von ſeinen Brüdern, aber Skuli war der angeſehenſte. Er wohnte in Borg nach dem Tode ſeines Vaters Thorſtein. Skuli hielt ſich lange auf Wikingerfahrten auf. Er war Stevenmann des Jarls Erich auf deſſen Schiff Eiſenbord, als König Olaf Tryggvaſon fiel. Auf Wikingerzügen aber focht Skuli im ganzen in ſieben Schlachten.

Digitized by Google

Nachbemerkung

Die Übertragung beruht auf dem Text der Original-Ausgaben der Egilssaga von Finnur Jonsson.

Die Einleitung will vor allem die künstlerische Einheit von Dichtung und Prosaerzählung in der Saga dartun.

Die geographischen Namen und die Beinamen in den Personennamen sind tunlichst verdeutscht.

In den Dichtungen ist die Form des Originals getreu nachgebildet. Die genaue Beobachtung von Stab-, Binnen- und Endreim schloß eine wörtliche Übersetzung aus.

Die Anmerkungen geben nur die für das Verständnis des deutschen Textes notwendigen Hinweise.

Zur Ergänzung dieses Bandes wird auf den Einleitungsband zu Thule: Islands Kultur zur Wikingerzeit (1913) und auf den Band 9: Vier Skaldengeschichten (1914) verwiesen.

Digitized by Google

Inhalt

Kapitel	Seite
Einleitung	1—25
1. Kveldulfs Geschlecht und Familie	29—30
2. Ölvir Hnufas Liebesnot	30
3. Harald Haarschön unterwirft Norwegen	31—33
4. Weitere Eroberungen Haralds und sein Staatsstreich	33—35
5. König Harald und Kveldulf	35—36
6. König Harald und Thorolf	36—38
7. Die Söhne der Hildirid und Bards Verlobung	38—40
8. Thorolf tritt in König Haralds Dienste und Bard heiratet	40—43
9. Haralds Sieg im Bocksfjord. Thorolf heiratet Bards Witwe	43—47
10. Thorolf fährt nach Finnmarken	47—48
11. König Harald als Thorolfs Gast in Helgeland	48—49
12. Thorolfs Verleumdung durch die Hildiridsöhne	50—53
13. Thorgils der Schreier bringt Harald Thorolfs Lappenschatz	53—54
14. Thorolfs zweite Lappenfahrt	54—56
15. Abermalige Verleumdung der Hildiridsöhne	56—57
16. Haralds und Thorolfs letzte Zusammenkunft in Drontheim	57—59
17. Die Hildiridsöhne erzählen ihre Lappenfahrt	59—61
18. Sigtrygg und Hallvard kapern Thorolfs Handelsschiff	61—64
19. Thorolfs Rachezug und letztes Gespräch mit dem Vater	64—66
20. Skallagrims und Beras Hochzeit	66—67
21. Sigtryggs und Hallvards Mordanschlag gegen Thorolf	67—68
22. Überfall und Tötung Thorolfs durch König Harald	68—73
23. Ketil Hakenlachsens Fahrt nach Island	73—75
24. Kveldulfs Trauer und Ölvirs Vermittlung	75—77

Digitized by Google

25. Skallagrims Fahrt. Plan der Auswanderung nach Island .. .. 77— 81
26. Hallvard und Sigtrygg holen die Gutthormssöhne .. .. 81— 82
27. Rachezug gegen Hallvard und Sigtrygg. Kveldulfs Tod .. .. 82— 86
28. Die Landnahme Skallagrims .. .. 86— 88
29. Skallagrims wirtschaftliche Tüchtigkeit .. .. .. 88— 89
30. Beras Vater Yngvar in Island. Skallagrim als Schmied .. .. 89— 91
31. Skallagrims Kinder. Egil dichtet bei Yngvar .. 92— 94
32. Thoras Entführung durch Björn .. .. 94— 96
33. Björns Islandfahrt und Aufnahme bei Skallagrim .. .. 96— 98
34. Skallagrim stellt Björn zur Rede .. .. 98— 99
35. Asgerds Geburt und Björns Versöhnung mit Thorir .. .. 99—100
36. Thorolfs Freundschaft mit Erich Blutaxt .. .. 100—103
37. König Erichs Zug nach Bjarmaland und Heirat mit Gunnhild .. .. 103—104
38. Thorolf überbringt Skallagrim Erichs Geschenk .. .. 104—106
39. Thorunn, Skallagrims Tochter, heiratet .. .. 106—107
40. Egils Knabenabenteuer und erste Ausfahrt .. 107—111
41. Thorolf bei Erich und Thorir. Egil und Arinbjörn .. .. 111—112
42. Thorolfs Brautfahrt .. .. 112—113
43. Egil fährt mit Ölvir zu Bard .. .. 113—115
44. Egil ermordet Bard und flieht .. .. 115—117
45. Egils Flucht und glückliche Rettung .. .. 117—120
46. Egils Wikingzug nach Kurland .. .. 120—124
47. Die Eroberung Lunds .. .. 124—125
48. Egil beim Jarl Arnfid. Arinbjörns Freundschaft .. .. 125—129
49. Egil und Eyvind Prahlhans .. .. 129—132
50. Egil und Thorolf bei König Adalstein .. .. .. 132—133
51. Krieg zwischen Engländern und Schotten .. 133—134

Digitized by Google

52. Der Engländer listige Verhandlungen mit den Schotten .. .. 134—140
53. Beginn der Schlacht auf der Winheide .. .. 140—142
54. Thorolfs Fall und Egils Sieg .. .. 142—145
55. Thorolfs Bestattung. Egils Beschenkung durch König Adalstein .. .. 145—150
56. Egils Heirat. Zweite Ausfahrt. Rechtsstreit mit Bergönund und Kampf mit Erich .. .. 150—162
57. Egil tötet Bergönund, rächt sich am König und errichtet die Neidstange .. .. 163—170
58. Skallagrims Tod und Bestattung .. .. 170—172
59. Egils dritte Ausfahrt und sein Zusammentreffen mit König Erich in England .. .. 172—179
60. Arinbjörns Fürsprache bei Erich gegen Gunnhild. Egils Gedicht „Haupteslösung" .. .. .. 179—183
61. Egils Freilassung und neue Ehrung bei König Adalstein .. .. 183—185
62. Egils Fahrt nach Norwegen .. .. 185—186
63. Egil verlangt Frieden und Rechtsschutz bei König Hakon .. .. 187—188
64. Egil tötet Ljot den Bleichen .. .. 189—194
65. Prozeß und Zweikampf zwischen Egil und Atli. Atlis Tod .. .. 194—198
66. Egil auf Island: Seine Kinder 198
67. Egils vierte Ausfahrt. Weihnachten bei Arinbjörn .. .. 198—200
68. Arinbjörn entschädigt Egil für die Güter Ljots 200—203
69. Egils und Arinbjörns Wikingerzüge .. .. .. 203—206
70. König Hakon trägt Thorstein den Wermlandzug auf. .. .. 206—208
71. Beginn der Wermlandfahrt. Egil bei Armod 208—212
72. Egil heilt Thorsinns Tochter .. .. 212—215
73. Egil beim Bauer Alf dem Reichen .. .. 215—210
74. Jarl Arnvids Tributzahlung u. listiger Anschlag 210—218
75. Egils Heldenkampf im Eidawalde .. .. 218—221
76. Hakons Wermlandzug und Egils Rückkehr nach Island .. .. 222—224

Digitized by Google

77. Ketil Gufa und Thord Lambaſon. Egils Tochter Thordis heiratet .. .. 224—225
78. Thorgerds Heirat und Bödvars Tod. Egils Dichtung: „Der Söhne Verluſt“ und „Das Preislied auf Arinbjörn“. Egils Freundſchaft mit Einar Schalenklang .. .. 225—240
79. Egil zieht nach Mosfell. Sein Sohn Thorſtein und deſſen Kinder .. .. 240—242
80. Steinar ſucht Streit mit Thorſtein .. .. 242—245
81. Thrands Erſchlagung. Der Prozeß zwiſchen Steinar und Thorſtein .. .. 245—251
82. Egils Richterſpruch .. .. 251—253
83. Steinar verläßt ſeinen Wohnſitz und legt Thorſtein einen Hinterhalt .. .. 253—255
84. Kampf zwiſchen Thorſtein und Steinar. Thorgeir Blunds Undank .. .. 255—258
85. Egils Hinfälligkeit und Tod .. .. 258—261
86. Egils rieſiger Schädel .. .. 261—262
87. Thorſtein und ſeine Nachkommen: das Moorleute-Geſchlecht .. .. 262—263
Nachbemerkung 264

Gedruckt bei Dietſch & Brückner in Weimar

Digitized by Google

Eugen Diederichs Verlag in Jena

Thule

Altnordische Dichtung und Prosa

Herausgegeben von Felix Niedner

Erste Reihe

Felix Niedner, Islands Kultur zur Wikingerzeit. Mit 24 Ansichten und 2 Karten. 6. Tausend — Einleitungsband

In dem Einleitungsband wird all das in den Sagas zerstreute Material kultureller Einzelzüge zu einem einheitlichen Bilde gestaltet und so das Verständnis der einzelnen Geschichten bedeutend erleichtert. In dem ersten Teil schildert Niedner „Isländisches Volkstum"; das Land, das heutige Volk, dann die norwegische Heimat der Isländer, ihr Leben, ihre Sitten, ihre Beziehungen zu dem Festland, und die Ereignisse, die so viele zwangen, das Land zu verlassen und sich auf Island anzusiedeln. Diese Besiedelung selbst wird vor Augen geführt, und das Volksleben, das sich in dem neugewonnenen Land entfaltete. Der zweite Teil erzählt vom „Altisländischen Heldenzeitalter". Darin vor allem ist enthalten, was zum Verständnis der Geschichten Thules erforderlich ist: das eigentümliche Staatswesen der Insel, das Familienleben, die Beziehungen der Menschen zueinander, im Guten wie in Feindschaft und Kampf, ihre Belustigungen und Gebräuche, ihre Dichtungen in Edda und Saga, Familienchronik und Königsgeschichten, um sich dann mit besonderer Vorliebe in das Skaldenwesen zu vertiefen. Endlich der dritte Teil „Isländische Wikingerkultur" zeigt, wie sich aus dem Heldenzeitalter die volle Blüte des völkischen, literarischen Lebens entfaltete und wie das Christentum dazu stand.

Die Edda. Übertragen von Felix Genzmer. Mit Einleitungen und Anmerkungen von Andreas Heusler. Bd. 1: Heldendichtung. 18. Tsd., Bd. 2: Götterdichtung und Spruchdichtung. 20. Tausend — Bd. 1 und 2

Wer von Wilhelm Jordan, von Simrock, auch von Richard Wagner her zu Genzmers Edda kommt und dazu die nordischen Dichtungen zu lesen versteht, der wird den fundamentalen Unterschied spüren. Hier ist eine sich im Versbau mit dem Original nahezu deckende Übersetzung (die noch Wilhelm Jordan für unmöglich hielt) geschaffen. „Das verdiente Lob, das den Voß und Schlegel-Tieck zuteil geworden, gebührt nunmehr auch Felix Genzmer. Hier tritt zum erstenmal die alte Kunst leibhaftig vor das Publikum." (Frankfurter Zeitung.) — Was die deutsche Forschung für das Verständnis der Edda bedeutet, zeigt die Einleitung des Werkes von Andreas Heusler, dem anerkannt besten Kenner nordischer Sprache und Dichtung. Mit ruhiger Sachlichkeit bietet er darin das zum Verständnis der Lieder Erforderliche, gibt eine knappe treffende Gesamtcharakteristik vom Wesen dieser heroischen Poesie und stellt jedem Stück noch eine besondere Einführung voran. Diese Stilanalysen sind ebenso tief wie geschmackvoll und ruhen auf einem feinen Gefühl für dichterisches Schaffen. Auf ihn geht ebenfalls die neuartige Einteilung zurück, die auch zur Aufnahme einiger eddaistisch behandelter Stücke aus dem Saxo Grammaticus führte.

Digitized by Google

Bd. 3 **Die Geschichte vom Skalden Egil.** Übertragen von Felix Niedner. 9. Tausend.

Bd. 4 **Die Geschichte vom weisen Njal.** Übertragen von Andreas Heusler. Mit einer Karte. 7. Tausend.

Ein urgewaltiges Bauernepos, das der Isländer seine „Laienbibel" nennt. Zwei Motive stehen in seinem Aufbau nebeneinander. Das der altgermanischen Männerfreundschaft zwischen dem weisen zukunftskundigen Njal und dem jungen Gunnar, einer Siegfriedsgestalt in altisländischer Großbauerntracht. Das andere ist das Nibelungenmotiv des Frauenstreites, der sich in Totschlag und Rache weiterfrißt, bis endlich der tödliche Sippenhaß im Blut und Brand eines letzten Todeskampfes, der grauenvoll gewaltigen „Njalsbrenna" verderbend aufloht und mit dem ganzen Geschlecht des Helden selbst erlischt.

Bd. 5 **Die Geschichte von dem starken Grettir, dem Geächteten.** Übertragen von Paul Herrmann. Mit 8 Ansichten und 1 Karte. 7. Tausend.

Die Tragödie des isländischen Nationalhelden ist ein Gipfel der ganzen Sagaschöpfung. Die Gestalt dieses Friedlosen, Entwurzelten, vom Unglück Gehetzten wächst ins Symbolische auf. Seine Tragik kommt nicht von außen, sie steigt aus seiner eigenen Seele. Grettir ist der dämonische, ruhelose Mensch zwischen den Seßhaften, der Maßlose zwischen den Gebändigten. Aus der Tragik dieses gigantisch Strebenden steigt uns die Gestalt Peer Gynts vor dem inneren Auge auf.

Bd. 6 **Die Geschichte von den Leuten aus dem Lachswassertal.** Übertragen von Rudolf Meißner. Mit einer Karte und einer Stammtafel. (Neue Auflage erscheint 1923)

In acht Geschlechtern baut sich ein Schicksal auf, in dessen Mittelpunkt eine Frauengestalt steht von einziger, herber, tragischer Größe. Gudrun, ergreifend, tief, groß und unheimlich in ihrer verhängnisvollen Liebe, die denen, die ihr Schicksal mit ihr verbinden, das Leben kostet. Schon um der dämonischen Gestalt dieser Gudrun willen, die eine Reihe von Dichtern wie Oehlenschläger, William Morris u. a. zu bedeutenden Schöpfungen veranlaßt hat, gehört diese Saga zu den ewigen Meisterwerken der Weltliteratur.

Bd. 7 **Die Geschichte vom Goden Snorri.** Übertragen von Felix Niedner.

Diese Saga gibt ein reiches Kulturbild aus der Zeit der Einführung des Christentums, in der sich uralt heidnischer Glaube in Julfest, Spuk und Traum seltsam mit christlichen Elementen mischt. Ein Friedenshelb steht im Mittelpunkt der Ereignisse, die kraftvolle, zielbewußte und schlaue Persönlichkeit des Goden Snorri, der in manchen persönlichen Einzelheiten ein Vorbild zu Werner von Heidenstams Folke Filbytor gewesen sein könnte.

Digitized by Google

Fünf Geschichten von Ächtern und Blutrache. Bd. 8

Übertr. von A. Heusler und Fr. Ranke. Mit 2 Karten u. 1 Stammtafel.

Inhalt: Vom Hühnerthorir. Von Gisli dem Geächteten. Von Havard aus dem Eisfiord. Von Hörd dem Geächteten. Vom Hochlandskampf.

Die wortkarge eherne Sprache dieser Sagamenschen, denen ungeheuerlichste Geschehnisse alltäglich waren, tut alle Schrecken einer Mordbrandnacht in drei Zeilen ab, weiß einen Mann in einem knappen Satz, einer Rede, zu zeichnen, daß er dasteht in der Monumentalität und Ewigkeit nordischer Felsbilder. So im Mittelpunkt dieses Bandes die erschütternde Gestalt des Ächters Gisli, der dreizehn Jahre verfehmt und gehetzt, von zukunftsdunklen Träumen gequält, in der Einöde der Fjorde und verschneiten Bergverstecke haust; und neben ihm eine der adeligsten und innigsten Frauengestalten der Sagawelt, seine Frau Aud. Man könnte die ganze Gisla ein Hohelied der Gattentreue nennen.

Vier Skaldengeschichten. Übertragen von Felix Niedner. Bd. 9

(Neue Auflage erscheint 1923)

Inhalt: Von Gunnlaug Schlangenzunge. Die Skalden Björn und Thord. Kormak der Liebesdichter. Hallfred der Königsskalde.

Gunnlaug Schlangenzunge gilt als die schönste Liebesnovelle Islands; die Nebenbuhlerschaft zweier Helden um ein schönes Weib ist nirgends in seiner Literatur so ergreifend geschildert wie hier. Unter den übrigen drei Stücken ragt durch Innerlichkeit und verhaltene Glut vor allem die Saga von Kormak dem Liebesdichter hervor. Diesem selbst wird keltischer Ursprung nachgesagt, und das Sehnende und Vergeistigte seiner glücklosen Liebe zu der schönen Steingerd erinnert an Tristans selig-unselige Liebe.

Fünf Geschichten aus dem westlichen Nordland. Bd. 10

Übertragen von W. H. Vogt und Frank Fischer. Mit einer Karte. (Neue Auflage erscheint 1923)

Inhalt: Von den Leuten aus dem Seetal. Von Finnbogi dem Starken. Von Thord und seinem Ziehsohn. Vom durchtriebenen Ofeig. Von Thorhall Biermütze.

Der Erzähler der ersten Saga trug die Kutte. Diese Geschichte erzählt von dem Schicksal eines bäuerlichen Herrengeschlechts, das der Glücksgeist leitet, ein eigentümlicher Reiz wohnt ihr inne. Edelmut, Demut, Ritterlichkeit in dieser gesänftigteren Form sind neue Noten in der großen nordischen Sturmsymphonie.

Fünf Geschichten aus dem östlichen Nordland. Bd. 11

Übertragen von Wilh. Ranisch und Walter H. Vogt. Mit einer Karte.

Inhalt: Die Geschichte von Glum. Thjot von Selden. Die Leute aus Lautersee. Die Leute aus dem Svarfadstal. Die Leute aus dem Rauchtal.

Aus diesen großzügigen novellenartigen Erzählungen heben sich neben den Haupthelden, die wie aus Holz geschnitzt sind, ganze Geschlechterreihen zugleich ab, mit wenigen Strichen sicher gezeichnet. Die Charakteristik des schwerfälligen, ruhebedürftigen, aber zähen und in der Rache rücksichtslosen Glum zeugt von einer Menschenauffassung, wie sie weit über allem steht, was gleichzeitig in Europa geschaffen wurde.

Digitized by Google

Bd. 12 **Sieben Geschichten von den Ostland-Familien.** Übersetzt von Gustav Neckel. (Neue Auflage erscheint 1923)

Inhalt: Von Thorstein dem Weißen. Von den Männern an der Waffenförde. Von Thorstein Stangenhieb. Von Gunnar, dem Töter Thidrandis. Vom Freyspriester Hrafnkel. Von den Söhnen der Droplaug. Von Thorstein dem Sohn Sidhalls.

Kleinbauern z. T. sind die Helden dieser Geschichten. Eine einfache schöne Menschlichkeit spricht uns an, wenn etwa Thorstein der Weise zum Vater des von ihm Getöteten geht, sich ihm als Sohn anbietet, und der Alte ihm schließlich Vertrauen und Liebe schenkt. Wohl das Meisterstück der ganzen Gruppe ist die Geschichte vom Freyspriester Hrafnkel, der seinen Göttern Ehrfurcht und Opfer kündigt, als sie ihm nicht nach Wunsch helfen.

Bd. 13 **Grönländer und Färinger Geschichten.** Neu übertragen von Walter H. Vogt. (Neue Auflage erscheint 1923)

Inhalt: Von Erich dem Roten. Von den Grönländern. Von Einar, dem Sohne Sokkis. Die Leute aus Floi. Von Fuchs dem Listigen. Von den Schwurbrüdern. Die Leute auf den Färdern.

Altnordische Abenteuerlust, Seefahrerleben, Entdecker- und Kolonistentaten erfüllen diese Geschichten, die manche überraschende Ähnlichkeit mit den Erzählungen neuerer Polarforscher haben. Der Glanz der kolumbischen Entdeckungsfahrt liegt auch über diesen ersten Wikingerfahrten nach Vinland-Amerika.

Zweite Reihe

Bd. 14—16 **Snorris Königsbuch (Heimskringla).** Übertragen von Felix Niedner. 3 Bände. (Erscheint im Herbst 1922)

Bd. 17 Norwegische Königsgeschichten Bd. I. Kleinere Novellen aus der Umgebung der älteren norwegischen Könige.

Bd. 18 Norwegische Königsgeschichten Bd. II. Die Geschichten der Könige Snorri und Hakon im Auszuge.

Bd. 19 Geschichten aus Dänemark und den Orkaden. Die Geschichte von den Seekriegern auf Jomsburg. Die Geschichte von den Dänenkönigen und die Geschichten von den Jarlen auf den Orkneys im Auszuge.

Bd. 20 Islands Landes- und Kirchengeschichte. Aris Isländerbüchlein. Ausgewählte Stücke aus dem Besiedlungsbuch, den Sturlungengeschichten und etlichen Bischofsgeschichten.

Bd. 21 Heldenromane. Die Geschichte von den Wälsungen, von Ragnar Lodbrok und von Hrolf Kraki. (Erscheint 1924.)

Bd. 22/23 Die Thidrekssaga (Die Geschichte von Dietrich von Bern). (1923.)

Bd. 24 Islands Grammatik und Poetik. Zwei grammatische Traktate aus dem 12. und 13. Jahrhundert. Snorris Skaldenlehrbuch: Die jüngere Edda.

Über jede Reihe verlange man vom Verlag besondere Prospekte

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 03006 1967

Digitized by Google

Digitized by Google